

**HESSISCHER LANDTAG**

27. 05. 99

**7. Sitzung**

Wiesbaden, den 27. Mai 1999

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	341	Michael Boddenberg .....	365, 369
<i>Entgegengenommen</i> .....	341	Rupert von Plottnitz .....	368
Präsident Klaus Peter Möller .....	341, 386	Roland von Hunnius .....	370
24. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Die chaotische Finanz- und Wirtschaftspolitik der rot-grünen Bundesregierung und deren Auswirkungen auf die hessischen Bürgerinnen und Bürger und die hessische Wirtschaft)</b>		Harald Polster .....	371
- Drucks. 15/139 - .....	341	Manfred Schaub .....	372
<i>Abgehalten</i> .....	352	Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	372
Clemens Reif .....	341	6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der F.D.P. für ein <b>Gesetz zur Be- schleunigung von Entscheidungsprozessen in- nerhalb der öffentlichen Verwaltung</b>	
Rupert von Plottnitz .....	342	- Drucks. 15/123 - .....	372
Roland von Hunnius .....	343	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwie- sen</i> .....	390
Lothar Klemm .....	344	Jörg-Uwe Hahn .....	372
Ministerpräsident Roland Koch .....	345	Harald Polster .....	373
Priska Hinz .....	348	Günter Rudolph .....	376, 387
Frank Lortz .....	349	Armin Klein .....	378
Armin Clauss .....	350	Tarek Al-Wazir .....	380
Präsident Klaus Peter Möller .....	352	Petra Fuhrmann .....	382, 387
25. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Versuch der politischen Erpressung der Stadt Frankfurt am Main durch die CDU/F.D.P.-Koalition im Zu- sammenhang mit dem Kulturvertrag)</b>		Evelin Schönhut-Keil .....	383
- Drucks. 15/143 - .....	352	Inge Velte .....	385
<i>Abgehalten</i> .....	359	Minister Volker Bouffier .....	386
Alexander Müller .....	352	Stefan Grüttner .....	389
Jörg-Uwe Hahn .....	353	Frank-Peter Kaufmann .....	389
Sieghard Pawlik .....	354	Manfred Schaub .....	389
Frank Lortz .....	355	Präsident Klaus Peter Möller .....	384, 390
Minister Karlheinz Weimar .....	356	30. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Abgeordnetengesetzes</b>	
Harald Polster .....	357	- Drucks. 15/146 - .....	390
Rupert von Plottnitz .....	358	<i>Nach erster Lesung dem Ältestenrat überwiesen</i> .	394
Michael Paris .....	359	Klaus Peter Möller .....	390
Präsident Klaus Peter Möller .....	359	Frank Lortz .....	391
10. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Förderung von Ausbildungsplätzen in Hessen</b>		Manfred Schaub .....	392
- Drucks. 15/96 - .....	359	Dorothea Henzler .....	392
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (feder- führend), dem Sozialpolitischen Ausschuss und dem Kulturpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	372	Frank-Peter Kaufmann .....	393
Bernd Riege .....	359	Präsident Klaus Peter Möller .....	394
Minister Dieter Posch .....	362	5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregie- rung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für die Haushaltsjahre 1998 und 1999 (Nachtragshaushaltsgesetz 1998/99) und zur Änderung des Hessischen Besoldungsge- setzes</b>	
Ernst-Ludwig Wagner .....	365, 366	- Drucks. 15/82 - .....	394

	Seite		Seite
<i>Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> .....	422	Heinrich Heidel .....	429
Minister Karlheinz Weimar .....	394	Minister Wilhelm Dietzel .....	430
Reinhard Kahl .....	400	Präsident Klaus Peter Möller .....	431
Roland von Hunnius .....	405	15. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Zukunft des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe"</b>	
Alexander Müller .....	409	- Drucks. 15/127 - .....	432
Frank Lortz .....	417	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	432
Rupert von Plottnitz .....	420	Präsident Klaus Peter Möller .....	432
Stefan Grüttner .....	422	17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Atomkraftwerk Biblis A</b>	
Manfred Schaub .....	422	- Drucks. 15/129 - .....	432
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	422	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	432
11. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Neuregelung des Staatsangehörigkeitsrechts</b>		Präsident Klaus Peter Möller .....	432
- Drucks. 15/97 - .....	422	18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>moderne Familienpolitik</b>	
<i>Für erledigt erklärt</i> .....	426	- Drucks. 15/130 - .....	432
Tarek Al-Wazir .....	422	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	432
Jörg-Uwe Hahn .....	423	Präsident Klaus Peter Möller .....	432
Prof. Dr. Bernd Hamer .....	424	19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Erhalt des Semestertickets im RMV</b>	
Günther Becker .....	425	- Drucks. 15/131 - .....	432
Minister Dr. Franz Josef Jung .....	426	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> .....	437
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	426	Barbara Weitzel .....	432
7. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Beteiligung des Landtags bei der Reform der föderalen Finanzverfassung</b>		Michael Boddenberg .....	433
- Drucks. 15/85 - .....	426	Michael Siebel .....	434, 436
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	426	Günther Becker .....	435
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	426	Nicola Beer .....	435
8. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Sicherheitsanforderungen an das Atomkraftwerk Biblis A</b>		Minister Dieter Posch .....	436
- Drucks. 15/86 - .....	426	Präsident Klaus Peter Möller .....	437
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	426	21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Realisierung von Kombilohnmodellen für Langzeitarbeitslose</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	426	- Drucks. 15/133 - .....	437
9. Antrag der Abg. Polster, Bender, May, Pfaff, Reichenbach, Riege, Starzacher, Wagner (Angelburg), Dörr (Umstadt), Dörrle, Fischer (Hohenroda) Franz, Hartmann, Haupt, Hillenbrand, Kahl, Karwecki, Nolte, Quanz, Rudolph, Schaub, Schmitt, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Dorferneuerung</b>		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> .....	437
- Drucks. 15/95 - .....	426	Präsident Klaus Peter Möller .....	437
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (federführend) und dem Haushaltsausschuss (beteiligt) überwiesen</i> .....	426	22. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine <b>humane Drogenpolitik</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	426	- Drucks. 15/94 zu Drucks. 15/47 - .....	437
12. Antrag der Abg. Clauss, Fischer (Hohenroda), Franz, Hartmann, Kahl, Karwecki, Maus, Pawlik, Pfaff, Polster, Quanz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>"Jahr des Sports"</b>		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	441
- Drucks. 15/124 - .....	426	29. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Umsetzung des Modellprojektes einer zeitlich befristeten Abgabe von Heroin unter strenger ärztlicher Überwachung und wissenschaftlicher Begleitung in Frankfurt am Main</b>	
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> .....	426	- Drucks. 15/147 - .....	437
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	426	<i>Abgelehnt</i> .....	441
13. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Umsetzung der Agenda 2000, Verordnung "Entwicklung des ländlichen Raums" in Hessen</b>		Hierzu:	
- Drucks. 15/125 - .....	426	Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P.	
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (federführend) und dem Europaausschuss (beteiligt) überwiesen</i> .....	432	- Drucks. 14/152 - .....	437
Christel Hoffmann .....	427	<i>Angenommen</i> .....	441
Karl-Wilhelm Michel .....	427	Evelin Schönhut-Keil .....	437
Ursula Hammann .....	428	Alfons Gerling .....	438
		Staatssekretär Karl-Winfried Seif .....	439
		Dorothea Henzler .....	440
		Barbara Bergelt .....	440
		Präsident Klaus Peter Möller .....	441

	Seite		Seite
26. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Umsetzung der FFH-Richtlinie in Hessen</b>		28. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Sicherung der Waldbestände für den Nationalpark Kellerwald</b>	
- Drucks. 15/140 zu Drucks. 15/31 - . . . . .	441	- Drucks. 15/142 zu Drucks. 15/49 - . . . . .	441
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	441	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	441
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	441	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	441
27. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>geplanter Beitritt Hessens zur sogenannten süddeutschen "Reaktorsicherheitskommission"</b>		23. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu <b>Petitionen</b>	
- Drucks. 15/141 zu Drucks. 15/45 - . . . . .	441	- Drucks. 15/80 - . . . . .	441
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	441	<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i> . . . . .	441
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	441	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	441

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller  
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn  
Staatssekretär Dirk Metz  
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann  
Staatssekretär Udo Corts  
Staatssekretär Jochen Riebel  
MinDirig Dr. Stephan  
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet  
MinDirig Dr. Sauer  
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler  
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach  
MinDirig Dr. Dertz  
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

## Abwesende Abgeordnete:

Gerhard Bökel  
Michael Denzin  
Hartmut Holzapfel  
Gerold Reichenbach

(Beginn: 9.05 Uhr)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich eröffne die 7. Sitzung des Landesparlaments in dieser Legislaturperiode, freue mich über alle frühen Gäste und heiße insbesondere Sie auf der Tribüne herzlich willkommen.

Das Haus ist beschlussfähig. Zur Tagesordnung stelle ich fest: Erledigt sind die Punkte 1 bis 4, 14, 16, 20 und 31.

Eingegangen ist ein Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/152, zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des Modellprojektes einer zeitlich befristeten Abgabe von Heroin unter strenger Überwachung und wissenschaftlicher Begleitung in Frankfurt, Drucks. 15/147.

Zum Ablauf der Sitzung: Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 24, Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde. Es folgt Tagesordnungspunkt 25, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, ebenfalls betreffend eine Aktuelle Stunde. Die Aktuelle Stunde wird im Verhältnis 30 Minuten zu 30 Minuten aufgeteilt. Das ist zwar immer schwer einzuhalten, aber wir werden es versuchen.

Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde. - Warten wir einmal ab, ob das klappt.

Entschuldigt sind heute Staatsminister Posch von 11 Uhr bis 14.30 Uhr - wegen eines Empfangs des zuständigen Bundesministers betreffend Inbetriebnahme des Fernbahnhofs am Flughafen Frankfurt am Main - und Herr Abg. Holzapfel, der sich von seinen Kultusministerkollegen in Leipzig verabschieden will.

Ich darf darauf hinweisen, dass heute um 13 Uhr im Kleinen Saal des Stadtschlusses das Buch "Ein Glücksfall für die Demokratie" präsentiert wird. Es handelt von Elisabeth Selbert, 1896 - 1986, eine große Anwältin der Gleichberechtigung. Alle sind herzlich eingeladen. Ich sage dies zugleich im Namen von Frau Vizepräsidentin Winterstein, die Sie begrüßen wird.

Ich darf außerdem darauf hinweisen, dass sich heute gegen 14 Uhr das Hessentagspaar des diesjährigen Hessentags in Baunatal, Sabine Vaupel und Michael Burg, zusammen mit dem Baunataler Bürgermeister Heinz Grenacher hier vorstellen will.

Zum Schluss teile ich Ihnen mit, dass mich der Vorsitzende der Interessengemeinschaft der Dialysepatienten und Transplantierten Wiesbaden e. V. gebeten hat, auf den Tag der Organspende, der am 5. Juni 1999 begangen wird, hinzuweisen. Das tue ich gerne und habe auch gestattet, dass entsprechendes Informationsmaterial auf Ihren Plätzen verteilt wird.

Damit kommen wir zu dem Setzpunkt Aktuelle Stunden. Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf:

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Die chaotische Finanz- und Wirtschaftspolitik der rot-grünen Bundesregierung und deren Auswirkungen auf die hessischen Bürgerinnen und Bürger und die hessische Wirtschaft) - Drucks. 15/139 -**

Das Wort hat Herr Kollege Reif.

(Eberhard Fischer (SPD): Fußballergebnisse!)

- Die Landtagself hat mit 4:2 gewonnen.

**Clemens Reif (CDU):**

Die chaotische Finanz- und Wirtschaftspolitik der rot-grünen Bundesregierung hat unmittelbar Auswirkungen auf die hessischen Bürgerinnen und Bürger, auf die hessische Wirtschaft, auf die Hessische Landesregierung und auf die hessischen Kommunen. Allein schon durch die gesetzliche Regelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse und durch das Gesetz zur so genannten Scheinselbstständigkeit sind in den letzten drei Monaten in Hessen nahezu 100.000 Beschäftigungsverhältnisse weggefallen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Beweisen Sie das erst einmal!)

"Beton-Sozi kriegt keine Putzfrau" - so karikiert "Die Zeit" vom vergangenen Wochenende das ganz persönliche 630-DM-Problem des SPD-Sozialpolitikers Rudolf Dreßler. Meine Damen und Herren, noch niemals in der fünfzigjährigen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat eine Bundesregierung in so kurzer Zeit so viele Arbeitsplätze vernichtet wie die Regierung Schröder/Fischer.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diese Bundesregierung erweist sich zunehmend als ein einziger Jobkiller - in einer Zeit, wo Jobs geschaffen werden müssten und wo wir auf jedes Arbeitsverhältnis in unserem Land angewiesen sind.

Schon der Weg zur Verabschiedung des Gesetzes betreffend geringfügige Beschäftigungsverhältnisse war ein einziger Schlingerkurs. Nahezu im Wochentakt änderten sich die Vorschläge. Angetreten sind die Herren von Rot und Grün mit dem Vorschlag, die Sozialversicherungspflichtigkeit von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen ab 87 DM festzulegen. Dann wurde die Sozialversicherungspflichtigkeit auf 300 DM hochgesetzt. Schließlich sollte die Sozialversicherungspflichtigkeit ab 630 DM eintreten - aber ohne Leistungsansprüche in der Renten- und Krankenversicherung. Das war verfassungsrechtlich bedenklich. Daraufhin wurde nachgebessert, nachgebessert, nachgebessert. Es war ein Weg voller Irrungen und Wirrungen, ein Zickzackkurs ohne Ende. Schließlich wurde mit heißer Nadel das Gesetz gestrickt, das sich jetzt mit seinen verheerenden Auswirkungen und seinen unabsehbaren Folgen zeigt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie von Rot-Grün haben konsequent jeden Ratschlag und jede sachverständige Äußerung von Experten in den vergangenen Monaten missachtet.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben jeden gut gemeinten Vorschlag auch Ihrer Parteifreunde missachtet. Herr Clement ist dagegen, Herr Glogowski ist dagegen, Frau Simonis ist dagegen, Herr Beck ist dagegen - nur die hessische SPD ist immer noch dafür und schreit Hurra. Sie werden zur Einsicht kommen müssen, wenn in den nächsten Monaten Änderungen vorgenommen werden, und dann werden Sie hinterherhinken, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sitzen Sie gemeinsam mit der Regierung in Bonn im Schlamassel, und mit Ihnen leiden Millionen von Bürgerinnen und Bürgern, die nicht verstehen, dass eine rot-grüne Regierung mit ihnen so umgeht.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Quatsch!)

Sie sprechen ständig von mehr Gerechtigkeit, doch Ihre Politik enthält Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten. Dieses Gesetz benachteiligt z.B. die allein erziehenden Mütter gegenüber den Millionärsgattinnen. Sie benachteiligt beispielsweise gesetzlich krankenversicherte Arbeiter gegenüber privat Versicherten. Dieses Gesetz benachteiligt jene Menschen, die auf einen geringfügigen Nebenverdienst dringend angewiesen sind. Jedes noch so bescheidene Zubrot wird nun von Ihnen mit Abgaben belegt. Zu den Verlierern durch dieses Gesetz zählen vor allem auch die kleinen und mittleren Unternehmen in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie alle bekommen die negativen Auswirkungen zu spüren. Ob bei Zeitungsverlagen, ob in der Heimarbeit, ob im Einzelhandel, ob beim Handwerk, ob in der Gastronomie, in der Immobilienverwaltung, im sozialen Bereich - überall gibt es durch dieses Gesetz gewaltige Probleme.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, cool bleiben!)

Vor allem die kleineren sozialen Einrichtungen führen Klage, dass sie durch den enorm gestiegenen Verwaltungsaufwand in ihrer Existenz bedroht sind.

Meine Damen und Herren, auch die Steuerausfälle in Hessen sind gravierend. Durch die gesetzliche Änderung kommt eine zusätzliche Belastung von über 60 Millionen DM im Jahr auf das Land zu. Die hessischen Kommunen werden mit mehr als 30 Millionen DM pro Jahr zusätzlich belastet. Wer ein solches Gesetz und eine solche Änderung will, der muss auch sagen, wie er die finanzielle Situation der Bundesländer und der Kommunen damit in Einklang bringen will.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

**Clemens Reif (CDU):**

Meine Damen und Herren, nur noch ein Beispiel aus unseren Finanzämtern. Der bürokratische Aufwand, den sie betreiben, ist ungeheuerlich. In hessischen Finanzämtern fanden in den ersten sieben Wochen sage und schreibe rund 200.000 Beratungen statt. Allein 130.000 Anträge auf Freistellungsbescheinigungen gab es in diesem Zeitraum. 115.000 wurden zustimmend beschieden, und nur 5.000 wurden abgelehnt - welch ungeheuerlicher bürokratischer Aufwand!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen nur sagen: Bereiten Sie diesem Chaos ein Ende, und machen Sie endlich Schluss mit diesem Gezerre! Führen Sie den ursprünglichen Zustand wieder ein, damit Gerechtigkeit in diesem Lande herrscht!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Vor den Bundestagswahlen - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Reif, jetzt ist Schluss.

**Clemens Reif (CDU):**

Ein letzter Satz. - Vor den Bundestagswahlen haben Sie gesagt: Wir werden nicht alles anders machen, aber vieles besser.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Nun schreibt "Die Zeit": Wir werden nicht viel machen, aber alles schlechter. - Dem ist nichts hinzuzufügen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Spätestens seit dem gestrigen Tag muss man sich wirklich fragen, woher ausgerechnet die neue schwarz-gelbe Mehrheit im Hessischen Landtag glaubt, sich das Recht herausnehmen zu können, wem auch immer in dieser Bundesrepublik chaotisches Verhalten vorzuwerfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Denn wenn es jemals irgendwo Chaos gegeben hat, dann gestern in Ihren Reihen, als es um die Novellierung des Schulgesetzes ging. Größer hätte dieses Chaos nun wahrlich nicht sein können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Ansonsten frage ich mich, Herr Kollege Reif, was eigentlich der Grund dafür ist, dass Sie exakt drei Wochen, nachdem wir die Frage der Minijobs und der Scheinselbstständigkeit lang und breit im Hessischen Landtag erörtert haben, glauben, dasselbe Thema wieder hochziehen zu müssen.

(Clemens Reif (CDU): Sie haben es immer noch nicht kapiert!)

Es gibt aus meiner Sicht nur eine Erklärung dafür: Sie haben wahrscheinlich gestern - wenn nicht zum ersten Mal, aber definitiv - gemerkt, dass Sie landespolitisch nichts auf der Pfanne haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Deswegen glauben Sie, Ihr Mütchen an der Bundesregierung kühlen zu müssen.

Wenn Sie heute sagen, dass wir den ursprünglichen Zustand wieder herstellen sollen,

(Zustimmung des Abg. Clemens Reif (CDU))

dann kann ich nur wiederholen, was ich schon vor drei Wochen gesagt habe: Damit fallen Sie hinter alles zurück, was auch die CDU im Umgang mit den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen schon einmal gewusst hat.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenn Sie es bereits vergessen haben: Es war der sozialpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Deutschen Bundestag zu der Zeit, als die CDU noch regierungsbeteiligt war, der nicht nur das verlangt hat, was jetzt Rot und Grün in Bonn zum Schutze der sozialen Sicherungssysteme unternommen haben.

(Zuruf von der CDU: Unverschämtheit!)

Dort wurde barsch die Abschaffung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse in toto aus Ihren Reihen verlangt.

(Beifall bei der SPD - Inge Velte (CDU): Das hat die Frau Stolterfoht verlangt!)

- Nein, das hat Julius Louven - von dem Mann haben wir hier schon vor drei Wochen gesprochen - so verlangt.

(Inge Velte (CDU): Aber doch nicht die Abschaffung!)

Außerdem war es Wolfgang Schäuble, der sehr viel klüger als Sie in Ihren Reihen war,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

der im vergangenen Jahr nicht müde wurde, darauf hinzuweisen, dass es nicht angeht, dass durch den Missbrauch durch Unternehmen und Wirtschaftsinteressen die Grundlagen der sozialen Sicherungssysteme in der Bundesrepublik kaputtgemacht werden. Das ist der Ausgangspunkt, um den es geht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Insofern bleiben wir dabei: So, wie es war, konnte es nicht bleiben und kann es nicht bleiben.

(Inge Velte (CDU): So, wie es ist, aber auch nicht!)

In der Tat müssen die sozialen Sicherungssysteme geschützt werden. Ob das in jedem Einzelfall so geschehen muss und so geschehen konnte, wie es dann im Gesetzgebungsverfahren geschehen ist, auch da - das haben wir gesagt - gibt es Zweifel.

(Clemens Reif (CDU): Aha!)

Der für uns wichtigste Punkt ist nach wie vor eine Beweislastumkehr in Fragen der Scheinselbstständigkeit. Das halten wir für unzulässig, das haben wir vor drei Wochen gesagt. Wir sind sehr froh, dass wir inzwischen in den Gazetten dieser Republik lesen konnten, dass die rot-grüne Mehrheit in Bonn offensichtlich unseren Standpunkt übernommen hat. Da soll es Nachbesserungen geben.

Insofern ist alles auf dem besten Wege, was zu korrigieren und nachzubessern ist. Das Gleiche gilt auch für die Minijobs. Da hat es vor allem vonseiten der Sportverbände und Sportvereine im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeiten in großem Umfang Proteste und Beschwerden gegeben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Jawohl, meine Damen und Herren, auch da hat in Bonn niemand vor, den Zustand so zu belassen, wie er ist. Die Freibeträge werden heraufgesetzt mit der Folge, dass in den Sportvereinen die notwendige ehrenamtliche Tätigkeit so erfüllt und so geleistet werden kann, wie das notwendig ist.

Alles in allem: Meine Damen und Herren, was Sie hier veranstalten, ist nur der Versuch einer Opposition, weil Sie landespolitisch schwach sind, weil Sie nichts zu bieten haben. Herr Reif, was Sie hier vorgetragen haben, zeigt: Sie wollen eigentlich zurück in die bewährte Rolle der Opposition im Hessischen Landtag. Das können Sie hier landespolitisch zurzeit nicht machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen suchen Sie den Gegner in Bonn. Ich kann Ihnen sagen, machen Sie so weiter! Dann sind wir zuversichtlich, dass Sie am Ende der vier Jahre, die vor uns liegen, wieder

die Gelegenheit erhalten werden, sich in Ihre bewährte Rolle als Oppositionsfraktion im Hessischen Landtag zu geben. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Clemens Reif (CDU): Unerhört!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die Fraktion der F.D.P.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Ich will die Arbeitslosigkeit deutlich senken. Daran werde ich mich messen lassen." Das hat Bundeskanzler Gerhard Schröder zu Beginn seiner Amtszeit gesagt.

(Zuruf von der SPD: Sehr gut!)

Nun haben wir Gelegenheit, einmal zu gucken, was bisher erreicht worden ist. Da gucken wir auf die Arbeitslosenzahlen in der "Wirtschaftswoche" und lesen folgende Daten. Bisheriger Erfolg: 180.000 Arbeitslose mehr. Bisheriger Erfolg: 369.000 Erwerbstätige weniger.

(Norbert Schmitt (SPD): Quatsch!)

Das ist der Erfolg rot-grüner Wirtschaftspolitik in einer Zeit, in der Investitionen benötigt werden, in einer Zeit, in der Unternehmen Arbeitsplätze schaffen sollen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Die Ausgangslage war doch von Ihnen verursacht, Herr Kollege!)

In einer Zeit, in der Sicherheit gefragt ist, wird nichts als leere Ankündigungen und Verunsicherung produziert. Ich nehme als Beispiel die 630-DM-Jobs.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie in dieser Aktuellen Stunde Fragen zu?

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Nein, ich habe die Zeit nicht. - Halten wir uns an die Fakten. Die Industrie- und Handelskammer Darmstadt hat bei ihren kammerangehörigen Unternehmen eine Befragung durchgeführt. Ich hoffe, Sie werden das zumindest akzeptieren. Es hat sich aufgrund der Befragung und Hochrechnung auf die Gesamtheit Folgendes ergeben: Im Kammerbezirk Darmstadt werden aufgrund der 630-DM-Regelung der neuen Bundesregierung 2.300 Arbeitsverhältnisse wegfallen.

(Hans Michael Maus (SPD): Unfug! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das mögen Sie für Unfug halten. Ich halte das für einen sehr gravierenden Vorgang, Herr Kollege. - Jetzt sagen Sie, dafür entstünden toll viel neue Arbeitsplätze.

(Hans Michael Maus (SPDP): Unfug!)

Zahl der neuen regulären Arbeitsplätze in Worten: sechsundvierzig.

(Norbert Schmitt (SPD): In der Staatskanzlei!)

2.300 fallen weg und 46 entstehen neu. Das ist der "Erfolg" der rot-grünen Bundesregierung. Die Bundesregierung hat Nachbesserungen angekündigt. Sie hat Überprüfungen an-

gekündigt. Aber wie und ob überhaupt und in welcher Richtung nachgebessert wird, weiß bisher kein Mensch.

Thema Scheinselbstständigkeit. Es gibt eine wahnsinnige Verwirrung über die Kriterien. Ich hatte neulich Gelegenheit, das mit der IHK, mit Experten der DAK und anderen zu besprechen. Es gibt eine Verwirrung über die Auslegung der Kriterien.

Die Auslegung ist bei Krankenkassen anders als bei der BfA. Überhaupt nicht fassbar ist für mich - ebenso wie offensichtlich für Herrn Kollegen von Plottnitz -, dass in diesem Falle eine Beweislastumkehr eingeführt wird. Das heißt, man stempelt jeden Unternehmer, der das Pech hat, ein oder zwei Kriterien des Katalogs zu erfüllen, zur gleichen Kategorie von Menschen wie einen organisierten Kriminellen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die müssen den Beweis führen, dass sie unschuldig sind. Jeder Unternehmer muss beweisen können, dass er ein Unternehmer ist. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Das zeigt aber die Einstellung, mit der die neue rot-grüne Bundesregierung an die Arbeit gegangen ist. Bei Familienbetrieben werden Familienangehörige bis zum zweiten Grad nicht gezählt. Familienbetriebe können wir also ganz und gar ausklammern: Da gilt alles als scheinselbstständig. Das kann nicht sein. Hier werden Existenzen bedroht. Neue Unternehmen können gar nicht erst entstehen, und wenn sie entstehen, sind sie gleich mit einem Todesurteil belegt. Auch hier ist Nachbesserung oder Prüfung angekündigt. Was bleibt, ist die Verunsicherung.

Nehmen wir die Ökosteuer, die viel gelobte. Neulich hat ein Öko-Experte die Ökosteuer als einen in sich geschlossenen Leerlauf bezeichnet. Genau das ist sie, denn sie ist unredlich, weil der Staat auf das Aufkommen angewiesen ist, um die Nebenkosten zu senken. Wenn die Ökosteuer ihre Wirkung wirklich entfaltet, sinkt das Aufkommen. Das kann gar nicht ernst gemeint sein.

Wenn Sie sich einmal vorstellen, was es bedeutet, das Aufkommen zu steigern, dann müssen wir sagen: Man muss für die Renten rasen, denn je mehr Auto gefahren wird, umso besser, umso mehr kommt in die Kasse des Staates, um die Nebenkosten zu entlasten. Das kann es doch wohl nicht sein - der falsche Denkansatz, der absolute Unsinn.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Gegenrufe von der SPD)

Dann hören wir, dass man inzwischen schon überlegt, die nächste Stufe zum richtigen Schlag mit bis zu 40% Steigerung zu machen. Wir hören gleichzeitig die Ankündigung, dass das mit der Nebenkostensenkung doch gar nicht so ganz ernst gemeint sein muss. Ein kleines bisschen könnte man auch zum Stopfen von kleinen Löchern nehmen. Hier wird deutlich, wie verlogen, wie unsinnig und wie disfunktional diese Steuer ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Oder nehmen wir die Mehrwertsteuer. Dass sie erhöht wird, ist unter Experten überhaupt keine Frage mehr. Die Frage ist nur noch, wann und wie stark sie erhöht wird. Dann reden wir alle von dem berühmten Spruch, dass Autos keine Autos kaufen, Herr Kollege Schmitt. Hier verabreichen wir der Konsumkonjunktur planmäßig und vorsätzlich Gift.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Ich komme gleich zum Schluss. - Greenspan hatte Recht, als er Schröder riet: "Werfen Sie einige von Ihren Leuten hinaus." Er hätte hinzufügen sollen: "Haben Sie Mut zur Konsequenz. Schaffen Sie Ordnung und erinnern Sie sich an die neue Mitte." Oder - so frage ich - ist die für Sie schon längst zum alten Hut geworden? - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Klemm für die Fraktion der SPD.

(Frank Lortz (CDU): Jetzt aber zur Sache!)

**Lothar Klemm (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Als ich diese Anmeldung zur Aktuellen Stunde gesehen habe, heute, an dem Tag, an dem diese Mehrheit den Nachtragshaushalt einbringen wird, über die "chaotische Finanzpolitik in Bonn" zu diskutieren, habe ich mich gewundert:

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

entweder eine Maßnahme von außerordentlichem Mut oder eine Maßnahme - in Fortsetzung der gestrigen Veranstaltung - von mangelnder Übersicht über das, was hier tatsächlich geschieht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie derzeit über Finanzpolitik in Hessen und in Deutschland reden, wäre vielleicht einmal der Ausgangspunkt - wenn das schon aktuell ist -, darüber nachzudenken, wie diese sich unterscheiden. Da legt Bundesfinanzminister Eichel eine Planung vor, die bedeutet, dass 30 Milliarden DM durch Umschichtung eingespart werden.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

und leitet damit eine Kurskorrektur in der deutschen Finanzpolitik der letzten 16 Jahre ein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Diese Finanzpolitik hat dazu geführt, dass Sie seit 1996 den Haushaltsausgleich immer nur durch zusätzliche Kreditaufnahme, durch Einmalaktionen auf der Einnahmenseite erreicht und dass Sie in nur einem Jahrzehnt die Schulden vervierfacht haben.

(Dieter Nolte (SPD): Hört, hört!)

Das ist genau die Politik, die Sie mit diesem Nachtragshaushalt in Hessen für Hessen einleiten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie gehen den gleichen Weg, auf dem Bonn gescheitert ist, indem Sie sehenden Auges mit dem Nachtrag, den Sie vorlegen, einen verfassungswidrigen Haushaltsvollzug nach dem Vorbild Waigel in Bonn in Kauf nehmen. Sie gehen bis an die Grenze dessen, was finanzpolitisch möglich ist, und versuchen damit, Ihre Versprechen auf Biegen

und Brechen zu finanzieren. Das ist Haushaltspolitik nach dem Motto "Staatsoffiziere machen Schulden, wie sie gerade lustig sind - sie kümmern sich nicht darum, was danach kommt." Das zum Thema Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei den 630-DM-Verhältnissen wollen Sie - ich glaube, ich traue meinen Ohren nicht -

(Zuruf der Abg. Clemens Reif und Frank Lortz (CDU))

zum ursprünglichen Zustand zurückkehren. Dieser "natürliche" Zustand bedeutet derzeit 15 Milliarden DM Einnahmeausfälle für die sozialen Versicherungssysteme. Wer dahin zurückkehren will, der fährt den Karren an die Wand.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man in dieser schlichten und einfachen Art meint, sich mit dem Grundproblem auseinander setzen zu können, dass wir 1997 in der Bundesrepublik Deutschland knapp 6 Millionen geringfügige Beschäftigungsverhältnisse hatten und zehn Jahre zuvor etwa die Hälfte - 2,5 Millionen -, dass es inzwischen Branchen gibt, die systematisch und ohne dass es wirtschaftlich oder von den Arbeitsabläufen geboten wäre, auf dieses Instrument zurückzugreifen, dann muss ich Ihnen sagen: Manches läuft holprig, aber die Richtung stimmt, die die Bonner an der Stelle eingeschlagen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein letzter Punkt: Ich denke, die Aktuelle Stunde hat auch etwas mit Aktualität zu tun.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenn Sie nicht nur Ihre Parteipresse lesen würden, sondern vielleicht einmal die Juni-Ausgabe von "Kapital",

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Kapital! - Abg. Clemens Reif (CDU) hält die Zeitung "Wirtschaft" hoch.)

nicht gerade ein sozialdemokratisches Verkündigungsorgan, dann werden Sie unter der Überschrift "Na endlich" die aktuelle Beschreibung der von Bundesfinanzminister Eichel eingeleiteten Steuerpolitik finden, und zwar auf zwei Punkte bezogen, die in besonderer Weise im hessischen Interesse liegen. Da heißt es:

Erstmals seit 20 Jahren werden Unternehmen nicht mehr bestraft, wenn sie Eigenkapital binden. Erstmals seit 1977 wird es steuerlich attraktiv, mit dem Unternehmensgewinn die Substanz zu stärken. Das fördert die Innovationskraft, und das schafft Arbeitsplätze.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Für Hessen hat das zwei besondere Bedeutungen: Wir sind das für Auslandsinvestoren attraktivste Land in der Bundesrepublik Deutschland. Deshalb ist es notwendig, dass wir mit einer Unternehmenssteuerreform die Attraktivität für Auslandsinvestoren erhöhen. Hessen wird überproportional stark davon profitieren. Deshalb schreibt "Kapital" richtig:

Diese Steuerreform von Hans Eichel lockt Investoren insbesondere nach Hessen.

Eine gute Politik, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weiter schreibt "Kapital" an dieser Stelle:

Auf diesen Prozess der Eigenkapitalbildung in Unternehmen, der seit 1977 in jeder Mittelstandsrede

- gestern haben wir wieder ein paar gehört -

als Problem beschworen wurde, dass nämlich die Eigenkapitalausstattung deutscher mittelständischer Wirtschaft zu gering ist, erstmals ein richtiger konkreter Akzent, der heißt: Eigenkapitalbildung erhöhen.

Auch das ist ein insbesondere hessisches Thema.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Klemm, Sie müssten zum Schluss kommen.

**Lothar Klemm (SPD):**

Letzter Satz: Moderne Dienstleister und Technologieunternehmen haben Schwierigkeiten, sich über Fremdfinanzierung am Markt zu behaupten.

(Clemens Reif (CDU): Sie reden doch am Thema vorbei!)

Sie haben die Chance, Eigenkapital zu bilden. Das ist die Politik der rot-grünen Regierung in Bonn.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

(Armin Clauss (SPD): Dazu eine Aktuelle Stunde! Da muss die Not aber groß sein, Herr Ministerpräsident! - Weitere Zurufe von Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Roland Koch, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Clauss, schimpfen Sie doch nicht darüber, dass ich Herrn Klemm antworte! Sie müssen auch einmal damit leben, dass ich nicht nur Ihnen antworte, sondern meine Wertschätzung auch Herrn Klemm zeige.

(Armin Clauss (SPD): Natürlich, bei einer Aktuellen Stunde zu so einem Thema!)

Aber: Eigentlich wollte ich Sie davon unterrichten, welche Position die Landesregierung in der Diskussion um die Gesetze, über die gesprochen wurde, auch in der vergangenen Woche zusammen mit anderen im Bundesrat eingenommen hat.

(Armin Clauss (SPD): Wir haben Zeitung gelesen! Da brauchen wir keine Aktuelle Stunde!)

Aber, Herr Kollege Klemm, Ihre Eingangsbemerkung - sozusagen Ihr Start in die Funktion des Haushaltsausschussvorsitzenden - veranlasst mich denn doch schon vor der Nachtragshaushaltsdebatte zu einer kurzen Antwort. Denn ich gebe zu, dass ich das, was Sie hier machen, einigermaßen dreist von einem finde, der wissen müsste, worüber er redet, weil er einer Landesregierung angehört hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD): Dreist ist, dass Sie vom Thema ablenken!)

Deshalb will ich Ihnen sagen: Sie sind in den Monaten Januar und Februar mit einer Zahlenkolonne über die Situation des Haushaltes des Landes Hessen, über die Höhe der Nettoneuverschuldung, über den Umfang der Investitionen wissentlich vor die Wählerinnen und Wähler dieses Bundeslandes getreten, obwohl Sie zum damaligen Zeitpunkt sicher wussten, dass alle Zahlen falsch sind, die Sie der Öffentlichkeit vorgetragen habe. Das ist es, was wir vorgefunden haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Sie haben sich in Person Ihres Finanzministers damit geschmückt: Wir senken die Nettoneuverschuldung im Verhältnis zu unserem Plan

(Armin Clauss (SPD): Herr Ministerpräsident, Sie wissen, dass Sie die Unwahrheit sagen!)

um rund 500 Millionen DM.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Sie haben der Öffentlichkeit gleichzeitig verschwiegen, dass Sie in der gleichen Zeit mehr als 500 Millionen DM weniger für Bauten und andere Investitionen ausgegeben und weit mehr als 500 Millionen Mark mehr an Steuern eingenommen haben. In Wahrheit haben Sie im letzten Jahr über eine halbe Milliarde DM über Ihre Planungen hinaus ausgegeben und zusätzliche Verschuldung geschaffen. Das sind Ihre Taschenspielertricks, mit denen Sie hier angekommen sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Anhand vieler Akten, die ich lese, merke ich, dass Sie ganz sicher erwartet haben, dass es völlig ausgeschlossen ist, dass der Wähler etwas anderes tut, als Sie im Amt zu bestätigen. Dann wollten Sie diese Ausgaben im Rahmen des Nachtragshaushaltes in eine gewisse Form bringen, und Sie haben geglaubt, Sie könnten so darüber hinweggehen. Sie haben im letzten Jahr Steuermehreinnahmen eingenommen, wohl wissend, dass sie Hunderte von Millionen Mark in den Kommunalen Finanzausgleich im Jahr 1999 einstellen müssen, aber Sie haben nicht die geringste Vorsorge dafür getroffen. Eine schöne, solide Haushaltspolitik, die Sie hier angeboten haben!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Der Finanzminister wird Ihnen das heute noch alles sehr ausführlich darlegen. In der Aktuellen Stunde sage ich deshalb nur noch eines, weil es nur bis gestern Erinnerungswert hatte. Der Landwirtschafts- und Umweltminister trifft jetzt im Haushalt folgende Situation an, was die Grundwasserabgabe und die Investitionsbescheide betrifft: Auf der einen Seite sieht er, dass wir nach Ihrer Rechnung, wenn die Grundwasserabgabe weiter so fließen würde, wie sie denn von Ihnen berechnet wurde, zwischen 200 und 250 Millionen DM im Jahr an Einnahmen haben, dass Sie uns in den letzten drei Monaten Ihrer Amtszeit aber einen Riesenschwung, ausgabewirksamer Bescheide in Höhe von insgesamt 800 Millionen DM hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

Ich lamentiere nicht,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

aber ich verbitte mir Belehrungen über Haushaltspolitik von Leuten, die vor wenigen Wochen einen solchen Haushalt übergeben haben.

(Beifall bei der CDU und den F.D.P.)

Jetzt will ich doch noch eine Bemerkung zu den 630-DM-Verhältnissen machen.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Armin Clauss (SPD): Endlich mal!)

- Nein, Herr Clauss, aber ich sage Ihnen - eine Formulierung, die ich bei Ihnen so oft gehört habe -: Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen, ohne dass in der Öffentlichkeit jedermann weiß, mit welcher Bilanz Sie hier das Haus verlassen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir führen eine Diskussion über das, was die Bundesregierung in den ersten Monaten ihrer Amtszeit in der Wirtschaftspolitik getan hat. Dazu haben die Kollegen hier in der Debatte schon etwas gesagt. Wenn die kritische "Zeit" das so überschreibt, wie der Kollege Clemens Reif es gesagt hat, dann ist das offensichtlich keine CDU-Propaganda.

Ich will Sie darauf hinweisen, dass Sie nach Überzeugung der Landesregierung vor Problemen stehen, insbesondere beim 630-DM-Gesetz, bei denen Sie keine Chance haben, sie durch kurzfristiges Nachsteuern oder Nachbessern, wie es neudeutsch jetzt in allen Gesetzgebungsverfahren des Bundes heißen soll, irgendwie zu lösen, weil Sie in die falsche Richtung gelaufen sind. Ich bestreite gar nicht, dass auch wir innerhalb der Union - gelegentlich auch im Streit mit der F.D.P. - darüber gesprochen haben, wie das Problem gelöst werden kann, dass die Zahl von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen in Form von nicht sozialpflichtigen Beschäftigungsverhältnissen so sehr erhöht wird.

(Beifall bei der SPD - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Geredet haben Sie, aber nichts gesagt!)

- Nein, Herr Wagner. Herr Wagner, heute stehen noch das Entscheidungsbeschleunigungsgesetz und der Nachtragshaushalt an. Wenn Sie jetzt schon so laut brüllen, halten Sie das bis heute Abend nicht durch. Wir machen uns ernsthaft Sorgen über die Art und Weise, wie Sie das betreiben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aber die Frage war: Ist die Lösung, die man anstreben kann, besser als der gegenwärtige Zustand? Ich gebe ehrlicherweise zu, wir sind in der Debatte und in dem miteinander Ringen fast immer zu dem Ergebnis gekommen: Das, was man damit an Schaden für die Betroffenen und für die Wirtschaft auslöst, ist größer als das Ärgernis über den bestehenden Zustand. - Meine persönliche Einschätzung war: Es muss auf jeden Fall immer gewährleistet sein, dass nicht der Arbeitnehmer bestraft wird, sondern dass eine Lenkungswirkung für das Unternehmen erreicht wird. - An dieser Stelle haben Sie meiner Überzeugung nach den entscheidenden Fehler gemacht. Der entscheidende Fehler besteht darin, dass sich für das Unternehmen - gleich, ob es eine neue Bank in Frankfurt ist, die fast nur mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen arbeitet, oder ein Unternehmen, das Logistik nur mit solchen Beschäftigungsverhältnissen betreibt, - rechtlich gar nichts geändert hat, außer dass es komplizierter geworden ist.

Theoretisch können sie aber weiterhin so viel 630-DM-Verhältnisse haben, wie sie wollen. Das wäre eine spannende

Frage gewesen. Aber einer der Vorschläge, dem ich immer noch anhängen, ist, zu fragen: Kann man etwa im Verhältnis zur Lohnsumme quotieren? Wie viel Prozent der Beteiligten könnte man in solchen Verhältnissen beschäftigen und das Umstellen ganzer Unternehmen verhindern?

Sie haben Folgendes gemacht: Sie haben ausschließlich den Arbeitnehmer getroffen, der in Zukunft für seine Tätigkeit einen sichtbar geringeren Lohn bekommt mit der Folge, dass er in bestimmten Fällen nicht mehr bereit sein wird, dieser Tätigkeit nachzugehen.

(Zurufe von der SPD)

Das ist ein Systemproblem. Das Systemproblem, das Sie haben, ist am schönsten an dem Zeitungsausträger zu zeigen. Es ist ja ganz beachtenswert, dass wir hier im Hessischen Landtag in der privilegierten Situation sind, bei den Empfängern der Zeitungsverleger den derzeitigen Bundesfinanzminister und früheren Ministerpräsidenten häufig zu dem Thema reden gehört zu haben. Er hat immer gesagt: Na ja, was Frau Stolterfoht sagt, sehe ich nicht ganz so. Im Prinzip müssen wir aber etwas bei den 630 Mark machen. Aber ihr Zeitungsverleger könnt euch darauf verlassen: Den Zeitungsausträger trifft es nicht.

Diese Entschuldigung machte ja auch einen Sinn, weil wir wissen, dass jemand bei einer Tätigkeit, bei der er sich die späten Nachtstunden von halb fünf bis halb sieben Uhr um die Ohren schlägt, um Zeitungen auszutragen, ganz sicher niemals eine Beschäftigung erlangt, die in ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis umwandelbar ist. Wir wissen auch, dass es keinen vernünftigen Sinn macht, zu verlangen, dass Zeitungen nur von Menschen ausgetragen werden dürfen, die ansonsten kein weiteres Beschäftigungsverhältnis haben. Das heißt, wir treffen gerade dort auf eine große Zahl von Menschen, die zusätzlich zu ihrem Erwerb gegen weitere Arbeitszeit in den frühen Morgenstunden ein Zubrot verdienen, damit sie nach heftiger und harter Arbeit in Urlaub fahren, die Familie besser ernähren oder sonst etwas tun können. Genau die, und zwar ausnahmslos, sind jetzt in der Situation, dass Sie ihnen ihr Einkommen praktisch halbieren. Das ist eine zwingende und unauf löbliche Folge dieses Gesetzes. Das ist grober Unfug, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Frage ist: Warum haben Sie das gemacht? Sie haben es gemacht, weil in der Sekunde, in der Sie eine Ausnahme für Zeitungsausträger machten, Ihnen die gesamte restliche Regelung verfassungswidrig würde, weil es kein sachgerechtes Kriterium dafür gibt, an einer solchen Stelle - wo es mit Händen zu greifen ist, dass es notwendig und vernünftig ist - den Menschen ein angemessenes Zubrot für eine in der Gesellschaft notwendige Dienstleistung zu verweigern. Wenn Sie die Zeitungsausträger ausnähmen, würden Sie nicht mehr erklären können, wie Sie das beim Gastgewerbe, wie Sie das bei den Logistikunternehmen oder sonstwo verbieten wollen. Deswegen haben Sie am Ende mit Herrn Eichel - er hat ja durch Herrn Starzacher die Hand heben lassen - in den sauren Apfel gebissen und den ganzen Bereich abgeräumt und sind damit in einem Gesetz gelandet, das Sie nur aufheben und nicht nachbessern können - allein an diesem einzelnen Punkt -, wenn Sie wieder vernünftige Verhältnisse herstellen wollen. Es genügt nicht, eine Ausnahmeregelung für Zeitungsausträger zu schaffen. Es gibt nur den Weg zurück zu einer vernünftigen Gesetzgebung, die solchen Unfug nicht zwingend nach sich zieht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das Schlimmste ist: Es trifft ja nicht nur diesen Bereich, sondern es trifft in seiner Logik zwingend auch den gesamten Bereich des Ehrenamtes. Da gibt es jetzt den Rettungsversuch der rot-grünen Koalition in Bonn, zu sagen: Wir lassen das alles, wie es ist, und erhöhen die Übungsleiterpauschale von 2.400 auf 4.800 DM. - Ich sage einmal in Klammern: Darüber müssen wir auch hier miteinander diskutieren. Herr Kollege Starzacher, das widerspricht dem Gesetz, das Sie mit der vorherigen Landesregierung im Bundesrat eingebracht haben, das nicht auf eine Erhöhung der Pauschale, sondern auf eine Verbreiterung des Personenkreises, der von einer solchen Pauschale Gebrauch machen kann, zielt. Aber gut, darüber muss man sprechen.

Nur, das Problem, das die Vereine haben, löst es in keiner Weise. Der Landessportbund hat uns geschrieben - das muss man sich plastisch machen -, sie machen in Zukunft ein Sportfest für Kinder und brauchen dazu 30 Helfer. Sie sagen denen: Ihr kriegt für den Tag 30 DM. - Dann ist das unbestreitbar kein Problem der Steuer. In der Vergangenheit haben sie die Steuer pauschal abgeführt, und die Sache war damit erledigt. Unter normalen Umständen kriegen die Leute die Steuer am Ende zurück.

Aber was Sie auch immer mit der Pauschalbesteuerung machen: Die Frage der Sozialabgabenpflicht lösen Sie damit nicht. Die haben Sie nämlich in das Gesetz für jeden Betrag hineingeschrieben. Das bedeutet: Bevor das Sportfest stattfindet, muss - unauf lösbar - an alle 30 Helfer ein Fragebogen verschickt werden, in dem geprüft wird, ob sie in den letzten 12 Monaten weniger als fünfzigmal derartige Tätigkeiten wahrgenommen haben, um möglicherweise mit diesen Unterschriften unter den Fragebogen die Sozialversicherungsfreiheit herzustellen.

Es muss zum Zweiten von jedem Helfer in dem Fragebogen erklärt werden, ob er ein übliches hauptberufliches Beschäftigungsverhältnis hat. Denn dann kann die Sozialversicherungspflicht trotzdem nicht entfallen.

Dann muss bei allen 30 Helfern eine Mitgliedsbescheinigung ihrer Krankenkassen angefordert werden. Anschließend muss der Verein den Betrag von etwa 1,67 DM an jede einzelne der Krankenkassen, die von den 30 Beteiligten angegeben ist, abführen. Wenn er das nicht macht, verhält sich der Verein nach Ihrem Gesetz rechtswidrig.

Da gibt es doch nur drei Möglichkeiten. Möglichkeit eins ist: Der Verein macht kein solches Sportfest mehr. - Die Möglichkeit zwei ist: Der Vereinsvorsitzende überlegt sich, ob er nicht irgendeinen Spender findet, der am Rande der Veranstaltung die Beteiligten für 30 DM zum Essen einlädt und damit nicht mehr die legalen Wege geht. Die Möglichkeit drei, auf die wir hoffen, ist: Er engagiert sich in einer politischen Partei und sorgt dafür, dass ein solcher Unsinn möglichst schnell wieder abgeschafft wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie können jetzt sagen: Schicksal der Sportvereine. - Dann will ich Ihnen - ich will Sie nicht strapazieren - den Brief der Arbeiterwohlfahrt meiner Heimatstadt Eschborn betreffend Kinderbetreuung beim Mittagessen für ausländische Kinder in der Stadt vortragen. Man hat Eltern gefunden, die bereit sind, in diesen Stunden mit zu betreuen. Sie bekommen dafür eine geringe Aufwandsentschädigung, die deutlich unter 630 DM im Monat liegt, die etwas wie einen Ehrensold oder einen Anerkennungsbetrag darstellt, der mit dieser Regelung voll in die Sozialversicherungspflicht, in die Steuerpflicht hineingekommen ist. Dies bedeutet ein Mehr an Bürokratie bei der Arbeiterwohlfahrt, die sie nicht

leisten zu können glaubt. Aber vor allen Dingen sagen die Eltern: Moment mal, wenn der Staat so mit uns umgeht, dass wir für 20 Mark jetzt auch noch Bescheinigungen ausfüllen und Freistellungserklärungen beifügen sollen, weil wir mittags Kinder beim Essen betreuen, dann hat sich das irgendwann. Wir wollten einen Dienst für die Gemeinschaft leisten. Aber wir wollten nicht in die Fänge gigantischer Bürokratien kommen. - Die hören einfach auf, meine Damen und Herren, und die Arbeiterwohlfahrt schließt die Gruppe in Eschborn.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb sagen wir: Das Ansinnen mag ja ehrenhaft gewesen sein. Denn über das Ansinnen ringen wir in der Politik in allen Parteien. Der Weg, den Sie gegangen sind, war sichtbar falsch, was man an den Auswirkungen dieser Tage sieht; er ist nicht nachbesserungsfähig, weil er prinzipiell ein Instrument nutzt, das Ihnen - wenn Sie eine Gleichbehandlung von Menschen erreichen wollen - weit mehr Ärger als Vorteile bringt. Deshalb ist die Hessische Landesregierung - gemeinsam mit dem Land Bayern und mit dem Land Baden-Württemberg - im Bundesrat vorstellig geworden. Wir haben gesagt: Wir müssen dieses Gesetz wegnehmen und zunächst einmal den alten Zustand wiederherstellen.

Ich sehe schon eine Entwicklung. Herr Kollege Clement hält jedes Mal im Bundesrat eine Rede, in der er sagt: Ich weiß, dass das Gesetz schlecht ist. Aber ich muss der Bundesregierung ein wenig helfen. - Vor vier Wochen hat das noch dazu geführt, dass der Gesetzentwurf abgelehnt worden ist. Am Freitag hat es schon dazu geführt, dass es in den Ausschüssen des Bundesrates zur Übereinstimmung gekommen ist.

Rot-Grün ist offensichtlich wieder dabei, die gleichen Erfahrungen zu machen, die Sie als Hessen wahrlich als schmerzhaft empfunden haben müssen. Sie warten, bis Sie nicht mehr allein handlungsfähig sind. Sie warten darauf, bis Ihnen der Wähler mit einer Riesenohrfeige einen Auftrag zum Handeln gibt.

Das war so mit den Ansätzen zum Staatsbürgerschaftsrecht, wie wir sie bis zum 7. Februar gehabt haben. Und das ist so am 13. Juni bei der Europawahl aufgrund der Empörung der Menschen in diesem Lande. Es sind dieselben Quoten: 70% der Menschen halten es für falsch, was Sie dort machen. - Sie stampfen mit dem Fuß auf und sagen: Wir wissen zwar, dass es falsch ist. Aber wir haben nicht die Kraft, es zu ändern. - Da wird Ihnen die Bevölkerung sagen: Wir wissen auch, dass es falsch ist. Aber wir haben die Kraft, etwas zu ändern. - Das halte ich für einen sehr vernünftigen Weg. Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Was Wort hat Frau Kollegin Hinz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie haben acht Minuten mehr Redezeit, Frau Hinz.

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren! Es ist schon verwunderlich, dass der Ministerpräsident heute Morgen nach dieser Debatte, die so etwas dahingeläppert ist - außer dem Kollegen Reif, der so ins Mikrofon gebrüllt hat, dass man kaum noch etwas verstehen konnte -, ans Redepult treten muss. Das ist fast nur noch damit zu erklären, dass die Psyche bei der

Regierungskoalition aufgerichtet werden muss. Balsam muss auf die Wunden gelegt werden nach dem Fiasko gestern und nach dieser Debatte heute Morgen, die überhaupt nicht mehr dringlich war, weil der Sachverhalt schon vor drei Wochen hier ausreichend diskutiert wurde. Aber anscheinend hat der Ministerpräsident kein Vertrauen mehr in seine Regierungsfractionen, dass sie so eine Debatte gut überstehen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Anscheinend hat er auch kein Vertrauen in seinen Finanzminister, dass er hier eine Debatte vorziehen muss. Der Finanzminister hätte bei der Einbringung des Nachtrags Haushalts alles sagen können, was zum Haushalt zu sagen ist. Aber nein, der Ministerpräsident muss es in den Morgen vorziehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, eines kann hier nicht stehen bleiben. Nur aus diesem Grund habe ich mich gemeldet - denn die Aktuelle Stunde war nicht dringlich -: Es kann nicht stehen bleiben, dass die rot-grüne Koalition und Regierung in Hessen Wahlbetrug betrieben und den Leuten vorgegaukelt hätten, es sei Geld da, wo alles Geld ausgeschöpft war. Dies kann so nicht stehen bleiben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Sie an der Spitze! - Clemens Reif (CDU): Das ist die Wahrheit! - Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, die F.D.P., Ihr Koalitionspartner, hat noch Ende letzten Jahres aus einer wundersamen Schatulle, die sonst niemand gefunden hat, plötzlich so viel Geld hervorgezaubert, dass man 500 Lehrer hätte einstellen können - sofort, nicht erst zum 01.08.99.

(Norbert Kartmann (CDU): Die Steuermehreinnahmen!)

Auf einmal haben wir Wahlbetrug begangen. Sie sollten einmal überlegen, wie Sie Ihre Koalition bzw. zumindest den Teil der F.D.P. hier darstellen, nämlich im Nachhinein als einen Lügner, der von Finanzen überhaupt keine Ahnung hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie wissen ganz genau, dass Sie Ihre Marge von Lehrerinnen und Lehrern in diesem Jahr deshalb einstellen können, weil wir sparsam gewirtschaftet haben.

(Lachen bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Das glauben Sie selbst nicht! - Clemens Reif (CDU): Sagen Sie das noch einmal!)

Dies ist die Wahrheit. Das haben wir Ihnen in den letzten Wochen schon vorgetragen, das haben Sie teilweise auch selbst zugestanden. Selbst der Finanzminister, der heute im Amt ist, hat zugestanden, dass hier noch Geld vorhanden war. Nur aus diesem Grund können Sie Ihre Lehrerinnen und Lehrer in diesem Jahr einstellen. Dies ist und bleibt Fakt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Das ist lächerlich, Frau Hinz!)

Wer geht denn an die verfassungsmäßige Grenze der Nettoneuverschuldung? Wir sind in diesem Doppelhaushalt

nicht an diese Grenze gegangen, weil wir die Nettoneuverschuldung senken wollten. Wer sagt, es sei so furchtbar schmerzlich, an die Grenze zu gehen?

(Frank Lortz (CDU): Leute, Leute! - Norbert Kartmann (CDU): Sie hätten aber gehen müssen!)

Das sagt der heutige Finanzminister. Die schwarz-gelbe Koalition macht wieder Schulden. Wir haben die Nettoneuverschuldung gesenkt. Sie machen neue Schulden, nicht nur wegen Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch weil Sie Beamtinnen und Beamte Ihrer neuen Koalition höher eingruppierten wollen, als wir sie eingruppiert haben. Das ist die Wahrheit, die hier gesagt werden muss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Frank Lortz (CDU): Manipuliert habt ihr! - Clemens Reif (CDU): Sagen Sie es noch einmal!)

Heute Nachmittag besteht noch ausgiebig Gelegenheit, über den Haushalt zu reden. Aber es kann nicht stehen bleiben, dass ein Ministerpräsident solche Fakten negiert und versucht, hier Nebel zu streuen, weil Sie mit Ihrer Regierungskoalition Ihre Versprechen nicht einhalten können, die Personalquote und die Steuerquote zu senken. Darum geht es, und deswegen wollen Sie jetzt mit dem Finger auf Bonn zeigen. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Clemens Reif (CDU): Sie hätten Alexander Müller reden lassen sollen, der hätte das besser gemacht!)

Die Dringlichkeit der Aktuellen Stunde ist heute nicht gegeben. Denn Sie wissen ganz genau, dass in Bonn über Änderungen von Gesetzen diskutiert wird. Wir haben bereits vor drei Wochen zugestanden, dass es aus unserer Sicht nicht besonders gut ist und auch nicht besonders gut ankommen kann, dass Gesetze beschlossen werden und am nächsten Tag die gleichen Leute sagen: "So ganz sicher sind wir uns nicht, ob das alles richtig ist", und Kommissionen eingesetzt werden müssen, um Konsequenzen zu überprüfen. Wir GRÜNE sind der Meinung, Konsequenzen sollten vorher ausreichend bedacht werden. Aber richtig ist auch, dass die CDU die 630-DM-Regelung selbst ändern wollte.

(Clemens Reif (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Richtig ist auch, dass überschäumende Bürokratie, wie sie jetzt teilweise stattfindet, nicht sinnvoll ist. Aber wir sollten uns darüber einig sein, dass es nicht sein kann, dass Unternehmen ihre Vollzeitstellen in 630-DM-Stellen umwandeln, um der Sozialversicherungspflicht und der Steuerpflicht zu entgehen. Dem müssen wir als Sozialstaat entgegenwirken, weil wir sonst tatsächlich eine weiter schleichende Aushöhlung unserer sozialen Sicherungssysteme haben. Das darf auch einer CDU nicht egal sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben immerhin noch eine soziale Marktwirtschaft,

(Clemens Reif (CDU): Die haben wir eingeführt!)

nicht nur reine Marktwirtschaft. Deswegen ist es sehr wohl notwendig, dass man um den Weg ringt, wie man diese Regelungen tatsächlich durchsetzt und welche Regelungen man genau macht. Aber wir sollten uns in dem Ziel einig sein, dass es nicht sein kann, nur im Hinblick auf Gewinne von Unternehmern Leute schlechter zu stellen und vor al-

lem Kleinverdiener dahin zu treiben, dass sie keine eigene Krankenversicherung und keine eigene Alterssicherung mehr haben. Ich bin enttäuscht darüber, dass zu diesem Sachverhalt, der der eigentliche Kern der Gesetzesänderung ist, der Ministerpräsident von Hessen, CDU, kein einziges Wort verloren hat. - Danke schön!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Frank Lortz (CDU): Die Zeit ist um! - Clemens Reif (CDU): Der Alexander Müller hätte das dreimal besser gemacht!)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die Fraktion der CDU, in diesem Fall ohne den Bonus der Oppositionsfraktion. So ist das Leben.

#### **Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, vielen Dank! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da nützen alle Worthülsen und Ablenkungsmanöver der GRÜNEN und der Roten nichts. In Bonn ist das blanke Chaos ausgebrochen. Wenn jetzt Frau Kollegin Hinz, die in Vertretung von Herrn Müller das Wort ergriffen hat, die Frechheit besitzt, darauf hinzuweisen, dass im Land Hessen im letzten Jahr die Schulden reduziert worden sind, Sie aber in Wahrheit den Schuldenstand des Landes manipuliert und uns dieses Chaos hinterlassen haben, dann ist das schon eine gehörige Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hör' bloß auf! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wird das eine Bewerbungsrede als Fraktionsvorsitzender?)

Die Linke weiß nicht, was die Grüne will. In der SPD gibt es wieder einmal 15 Meinungen zum gleichen Thema: die roten Betonköpfe gegen die neue Mitte, Eichel gegen Müller, Glogowski und Clement gegen Stolpe, Struck gegen die Irritationen in der eigenen Fraktion, Riester gegen sich selbst, die ganze Welt und die 630-DM-Regelung - unterbrechen Sie mich nur, wenn es nicht stimmt, Herr Kollege Klemm -, Familienministerin Bergmann gegen den GRÜNEN Metzger, Frau Fischer gegen Dreßler, Rezzo Schlauch gegen die Vernunft, Trittin gegen die Kernkraft und der rot-grüne Rest gegen alles, was sich steuer- und finanzpolitisch bewegt - ein einziges Chaos. Diese Bundesregierung taugt keinen Schuss Pulver.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn dann keiner mehr weiterweiß, kommt die Flucht in eine neue Kommission zur Verkomplizierung des Problems, am besten paritätisch besetzt: ein Mann, eine Frau, Rot und Grün, Bewahrer und Erneuerer, Realos und Fundamentalisten, Dumme und Gescheite, ein Farbbeutelwerfer und einer, der ihn abbekommt.

(Heiterkeit)

Den Vorsitz kann Oskar Lafontaine übernehmen - der erste Oskar, den keiner will.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

So steuert diese selbst ernannte neue Mitte Deutschlands in Konfusion und blankes Chaos.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Büttensrede!)

Dann kommt er - Frau Stolterfoht, auch für Sie die letzte Rettung. Die letzte Rettung ist dann das 26. Machtwort des

Kanzlers, unser aller, Ihr aller Kanzler, Gerhard Schröder, leichte Haarfärbung auf dem Kopf, Brioni-gestylt, Armani-gepflegt, nach dem Motto: Wir machen alles schlechter, aber bitte nach und nach, ein Gesetz nach dem anderen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, so viel finanzpolitisches Durcheinander

(Armin Clauss (SPD): "Hellau" sagt man da normalerweise!)

- Herr Kollege Clauss, das tut Ihnen weh -, wie diese Bundesregierung in nur sechs Monaten angerichtet hat, hat keine Vorgängerregierung je auf die Beine gestellt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sagen Sie dazu etwas. Die Menschen wollen jetzt wissen, was mit der 630-DM-Regelung wird. Was wird mit dem Gesetz zur Scheinselbstständigkeit? Was wird bezüglich der Mehrwertsteuer? Was wird bezüglich der Einkommenssteuer? Was wird bezüglich der Mineralölsteuer? Was wird bezüglich der Unternehmensbesteuerung? Wann kommt endlich eine Steuerreform, die weite Teile der Schichten entlastet und die gerecht ist? Was wird mit ihrer unsinnigen Ökosteuer-Reform? Wie sollen die Familien entlastet werden? Meine Damen und Herren, diese rot-grüne Bundesregierung kommt die Menschen in unserem Land teuer zu stehen.

Was die Genossen und die rot-grünen Brüder und Schwestern insgesamt eint, sind die Aussicht auf Posten und der Erhalt des Dienstwagen-Privilegs. Das ist allerdings zu wenig, um für Deutschland eine vernünftige Finanz- und Wirtschaftspolitik zu machen. Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Erkenntnis irgendwann auch in Bonn und Berlin durchsetzt, damit in diesem Bereich eine bessere Politik gemacht wird. Herr Kollege Klemm, Sie haben hier gesagt, Herr Kollege Eichel, der Bundesfinanzminister, habe angekündigt, 30 Milliarden DM würden eingespart und das sei eine große Wohltat angesichts der gegenwärtigen Finanzsituation im Land. Was ist denn passiert, nachdem Herr Eichel gesagt hat, es müssten 30 Milliarden DM eingespart werden? Alle Minister dieser rot-grünen Bundesregierung haben sofort erklärt: Jawohl, sie müssen eingespart werden, aber nur nicht bei uns. - Hans Eichel wird in diesem Punkt gegen die Wand laufen, gegen die rot-grüne Wand.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir warten einmal auf euren Haushaltsentwurf!)

- Tarek, beruhige dich! - Meine Damen und Herren, sie werden am 30. Juni 1999 sehen, dass Hans Eichel genau das Gleiche machen wird, was der davongelaufene Oskar Lafontaine gemacht hat und was er damit hinterlassen hat. Er wird uns ein Chaos, das blanke finanz- und steuerpolitische Chaos, hinterlassen. Deshalb die herzlich Bitte - der Herr Ministerpräsident hat darauf hingewiesen -: Sorgen Sie im Interesse der großen Mehrheit der Bürgerschaft als Hessen mit dafür, dass diese Steuer- und Finanzpolitik in Bonn, die eine einzige Katastrophe ist, beendet wird. Die Leidtragenden sind die Menschen, gerade auch die "kleinen" Menschen in diesem Lande. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Clauss, der Vorsitzende der SPD-Fraktion.

#### Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man muss sich das wirklich auf der Zunge zergehen lassen: Heute steht auf der Tagesordnung der wichtigste Gesetzentwurf, den eine Regierung in einen Landtag überhaupt einbringen und den ein Parlament überhaupt verabschieden kann, nämlich der Entwurf zum Haushaltsgesetz, und die Opposition beantragt eine Aktuelle Stunde zu einem Thema, das mit der Landespolitik nur bedingt etwas zu tun hat.

(Widerspruch bei der CDU)

Diese halbe Stunde missbraucht der Herr Ministerpräsident. Denn er hat gemerkt, dass der Redner seiner Fraktion fünf Minuten lang hier nur herumgebrüllt hat, ohne etwas zu sagen.

(Zuruf von der F.D.P.: Was machen Sie denn?)

Herr Kollege Hunnius hat hier nur mit Missmut seinen Beitrag geleistet. Der letzte Redner vor mir, nämlich Kollege Frank Lortz hat das Rednerpult des Parlaments mit einer Bütt bzw. einer Karabarettbühne verwechselt. Der Herr Ministerpräsident hat vor einer halben Stunde über 20 Minuten lang versucht, hier seinen Verein zu betten. Das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, die Not bei Ihnen muss groß sein. Gestern haben Sie bewiesen, dass Sie nicht regieren können. Heute beweisen Sie erneut, dass Sie von den eigentlichen Themen des Landes ablenken wollen, indem Sie nämlich den Landtag mit einer Parteiveranstaltung verwechseln

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und hier eine Wahlkampfreden halten, wie man sie draußen vielleicht vor Anhängern der Union vortragen kann.

Was ist denn die Realität?

(Clemens Reif (CDU): Dass Sie in der Opposition sind!)

Die Realität, um die es geht, ist, dass Sie nach 16 Jahren Regierungsverantwortung in Bonn auf dieser Ebene wirklich ein Finanzchaos hinterlassen haben. Hans Eichel, unser früherer Ministerpräsident - darauf sind wir sehr stolz -, macht Ihnen als Finanzminister plötzlich klar, was denn die reale Lage dieser Republik ist. Die haben Sie bisher verdrängt. Sie besteht darin, dass im Bundeshaushalt strukturell 30 Milliarden DM fehlen. Das ist ungefähr so viel, wie der gesamte hessische Landeshaushalt ausmacht, wenn wir den kommunalen Finanzausgleich abziehen.

(Zuruf von der CDU: Das ist eben wie von Oskar!)

- Herr Kollege, die Tatsache, dass Sie diesen Zwischenruf gemacht haben, zeigt den erneuten Versuch, vom eigentlichen Gegenstand abzulenken. Aber er erzeugt nicht von sehr großem Sachverstand.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist Tatsache, dass damals mit den Petersberger Beschlüssen versprochen worden ist, man wolle eine Steuerreform durchführen, die noch einmal eine Entlastung zwischen 30 und 50 Milliarden DM erbringen sollte, obwohl man bereits ein strukturelles Defizit von 30 Milliarden DM hatte. Das ist schlicht unsolid. Denn niemand kann es sich in der derzeitigen Situation der öffentlichen Haushalte leisten, in

dem Maße einen Ausfall hinzunehmen. Das kann selbst das reiche Land Hessen nicht.

Herr Ministerpräsident, jetzt besteht die Situation, dass Sie natürlich an den Sprüchen gemessen werden, die Sie gesagt haben, bevor Sie an die Regierung gekommen sind. Was haben Sie denn immer gesagt? - Sie haben uns vorgeworfen, wir würden eine unsolide Finanzpolitik machen.

(Stefan Grüttner (CDU): Das stimmt! Das ist richtig!)

Das Gegenteil ist der Fall. Es ist schon diffamierend, wie Sie mit dem Kollegen Starzacher, dem vormaligen Finanzminister, in dieser Aktuellen Stunde umgegangen sind.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unter der Würde eines Ministerpräsidenten, mit einem Kollegen der Vorgängerregierung so umzugehen. Dies ist erst recht so, wenn man weiß, das alles, was hier vorgebracht worden ist, nicht den Tatsachen entspricht, sondern nur dazu beitragen soll, vom eigentlichen Gegenstand abzulenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden das noch aufarbeiten, und zwar nicht nur heute während der Haushaltsdebatte. Unser Kollege Reinhard Kahl wird ihnen das noch im Einzelnen darlegen. Wir werden im Haushaltsausschuss auch unter Einschaltung des Rechnungshofes Gelegenheit haben, detailliert nachzuweisen, was der wirkliche Gegenstand war. Tatsache ist, dass Karl Starzacher und die vorherige Regierung einen soliden Kurs gefahren sind.

(Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben nämlich den Landshaushalt auf einen Kurs gebracht, der es ermöglichte, dass wir in Hessen trotz des Bonner Finanzchaos landespolitisch handlungsfähig geblieben sind. Das hat dazu geführt, dass wir im letzten Jahr nicht Kredite in der Höhe aufnehmen mussten, wie es ursprünglich vorgesehen war. Das hat dazu geführt, dass für alles, was wir versprochen hatten, entsprechende Mittel durch Rückstellungen zur Verfügung gestanden haben. Die lösen Sie jetzt auf. Das hat auch dazu geführt, dass Sie in Ihrem Entwurf des Nachtragshaushaltes an die Grenze der zulässigen Neuverschuldung gehen und dabei alle Rückstellungen und Rücklagen auflösen. Im Grunde genommen tun Sie das Gegenteil von dem, was Sie vor der Wahl versprochen haben, nämlich bei den Finanzen einen soliden Kurs zu fahren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind noch nicht einmal in der Lage, die globalen Minderausgaben darzustellen. Die müssten noch hineingenommen werden. Ich prophezeie Ihnen, dass sich am Ende des ersten Haushaltsjahres, das Sie zu verantworten haben, herausstellen wird, dass das Haushaltsgesetz nicht verfassungskonform gewesen ist, weil die Ansätze bereits bei der Aufstellung über der verfassungsmäßig zulässigen Grenze gelegen haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind dabei, zu manipulieren. 70 Millionen DM im Ansatz der Abteilung 3, der Krankenhausfinanzierung, sollen einfach nach hinten gedrückt werden, obwohl Sie wissen,

dass entsprechende Verpflichtungen vorhanden sind. Das ist nichts anderes als eine Manipulation im Hinblick auf den Kreditrahmen. Denn Sie wären sonst nicht in der Lage gewesen, diesen Teil des Kommunalen Finanzausgleichs in dieser Weise zu gestalten. Herr Kollege Reinhard Kahl wird Ihnen das nachher alles im Einzelnen darstellen. Das ist also nichts anderes als das Ablenken vom eigentlichen Gegenstand, von den Problemen.

Zweite Bemerkung.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssten allerdings langsam zum Schluss Ihrer Rede kommen.

(Clemens Reif (CDU): Das wäre gut!)

Ich habe gesagt: acht Minuten Redezeit. Die nähern sich dem Ende.

**Armin Clauss (SPD):**

Herr Landtagspräsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. - Herr Ministerpräsident, Ihre Koalition hat in Bonn nicht nur ein Finanzchaos hinterlassen. Vielmehr muss ich im Hinblick auf unsere soziale Verantwortung feststellen, dass Sie mit Ihrer Politik des Ausfranselns auf dem Arbeitsmarkt die sozialen Sicherungssysteme an den Rand des Ruins gebracht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was ist denn unser Problem? - Unser Problem ist, dass Sie in den 16 Jahren Ihrer Verantwortung zugelassen haben, dass ca. 7 Millionen Arbeitsverhältnisse nicht mehr zu den Einnahmen zur Sozialversicherung beitragen. Deswegen müssen die Rentnerinnen und Rentner Angst haben, ob sie auf Dauer gesehen ihre Rente bekommen. Denn es ist kaum noch jemand da, der seinen Beitrag entsprechend solidarisch leistet, damit die sozialen Sicherungssysteme erhalten bleiben können. Das ist der eigentliche Gegenstand der Auseinandersetzung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei 70% aller Arbeitsverträge im Rahmen der 630-Mark-Regelung hat sich gar nichts geändert. Draußen besteht jetzt das Problem - und dort wird am meisten geschrien -, dass in der Zwischenzeit offen gelegt wird, dass mit der alten rechtlichen Regelung im Grunde genommen Missbrauch in einem Ausmaß getrieben wurde, das unverantwortlich ist.

(Beifall bei der SPD und dem Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie werden sich täuschen: In dieser Kernfrage wird das Gesetz nicht geändert werden.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, bitte Ihr Schlusswort!

**Armin Clauss (SPD):**

Dieses Gesetz stößt auch auf hohe Akzeptanz. Und deswegen, Herr Ministerpräsident, haben Sie heute erneut ein Beispiel dafür geliefert, dass Sie nicht in der Lage sind, zu

regieren. Sie missbrauchen eine Aktuelle Stunde, um über 20 Minuten lang zu reden, obwohl für den gesamten Tagesordnungspunkt dem Parlament nur 30 Minuten zur Verfügung stehen. Damit haben Sie erneut den Nachweis erbracht, dass Sie nicht regieren können. Deswegen ist bereits jetzt deutlich, dass in vier Jahren der Spuk, der hier begonnen hat, beendet werden muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 24 liegen nicht mehr vor. Damit ist die erste Aktuelle Stunde besprochen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 25 auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Versuch der politischen Erpressung der Stadt Frankfurt am Main durch die CDU/F.D.P.-Koalition im Zusammenhang mit dem Kulturvertrag) - Drucks. 15/143 -**

Wer wünscht das Wort? - Herr Kollege Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Unterschied zur vorhergehenden Aktuellen Stunde ist dieses Thema brandaktuell. Denn kaum ein Tag vergeht, an dem nicht neue Mitteilungen über den politischen Erpressungsversuch, der hier im Hessischen Landtag gestartet worden ist, in die Öffentlichkeit gelangen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Die Chronik einer angekündigten Erpressung beginnt am 14.05.1999 mit einer Presseerklärung der F.D.P.-Fraktion, Überschrift: "Frankfurt muss Blockade beim Anteilsverkauf Messe beenden - Hahn: Soll Verabschiedung über Kulturvertrag ausgesetzt werden?"

Ich gebe zu, als ich dies zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich: Was ist denn da los? Welches Schmierentheaterstück soll denn heute aufgeführt werden? Als ich dann aber diese Presseerklärung weitergelesen habe, wurde mir vollkommen deutlich: Hier geht es um einen vollkommen neuen politischen Stil; liberale Politik wird um liberale Erpressungspolitik erweitert.

(Beifall des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Die F.D.P. setzt insgesamt darauf, dass sie Erpressung als Mittel der Politik hier im Hessischen Landtag einsetzen kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Das war nicht ein Alleingang des Kollegen Hahn. Denn er schreibt - ich zitiere -:

Die F.D.P. im Hessischen Landtag

- also alle -

würde, so ihr Fraktionschef abschließend, in ihrer Sitzung am kommenden Dienstag

- das war der 18. -

entscheiden, ob tatsächlich in der Haushaltsausschusssitzung am 19. abschließend über den Kultur-

vertrag zwischen dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main entschieden wird.

Also: Die gesamte Fraktion wird abschließend entscheiden. Ich gehe davon aus, dass die Wissenschaftsministerin ebenfalls anwesend war und dieses Verhalten gebilligt hat. Damit konnte das Unheil seinen Lauf nehmen.

Zur weiteren fachlichen Begründung führt Herr Hahn aus:

Wenn Herr Vandreike zu diesem Datum signalisiert, dass Gesprächsbereitschaft bei der Veräußerung der Landesanteile der Messe wieder vorhanden ist, dann wird die F.D.P.-Fraktion nicht Gleiches mit gleicher Münze heimzahlen, erklärte Hahn abschließend.

Unabhängig davon, dass Herr Hahn dreimal "abschließend" irgendetwas erklärt hat, war dies die Eröffnung einer politischen Erpressungskampagne, die es im Lande Hessen und in anderen Bundesländern so überhaupt noch nicht gegeben hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Reaktionen des Koalitionspartners: zwiespältig. Am 18.05. konnte man der "Frankfurter Rundschau" entnehmen: Die hessische CDU reagierte zurückhaltend. Man nehme die Äußerung Hahns "zur Kenntnis", aber der Vorstoß sei nicht abgesprochen. Soweit offiziell. Es wird hinzugefügt: Man könne sich auch nicht vorstellen, einem Junktim zwischen dem Anteilsverkauf und dem Kulturvertrag zuzustimmen. - Die CDU sagt also kraftvoll: Erpresst wird nicht, wir machen da nicht mit, es gibt kein Junktim.

Am nächsten Tag, am 19., tagt der Haushaltsausschuss. Staatsminister Franz Josef Jung legt eine Vorlage vor, überschrieben: "Endgültige Verabschiedung des Kulturvertrags im Haushaltsausschuss". Zu Beginn der Sitzung lässt die Landesregierung nach einigen Irrungen und Wirrungen im Haushaltsausschuss - standhaft wie sie ist - mitteilen: Es handelt sich nicht um die endgültige Verabschiedung, sondern das Plenum des Landtags solle entscheiden. - Der Sinn, ganz klar: Zeitgewinn. Man ist dem Erpressungsversuch der F.D.P. aktiv beigetreten. Die Landesregierung hat mitteilen lassen, dass nicht der Haushaltsausschuss verabschieden soll - entgegen der ursprünglichen Vorlage -, sondern man setzt auf Zeitgewinn, um - und ich glaube, auch das lässt sich mittlerweile durch öffentliche Äußerungen beweisen - die innerparteiliche Auseinandersetzung, innerhalb der CDU, der Streit zwischen Koch und Roth, durch diesen Erpressungsversuch zugunsten der Landesregierung zu entscheiden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Danach kommt der haushaltspolitische Sprecher der CDU, Frank Lortz, und beantragt nicht nur die eine Verschiebung der Entschädigung, sondern auch die Einschaltung des Wissenschaftsausschusses. Der Wissenschaftsausschuss müsse darüber beraten - obwohl die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main schon entschieden hat. Das heißt, trotz eines Beschlusses eines demokratisch gewählten Plenums wollen sie ihren Erpressungsversuch fortführen.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Was der Wissenschaftsausschuss eigentlich beraten soll, ist vollkommen unklar. Und immer dann, wenn in der hessischen Union etwas unklar ist, meldet sich Petra Roth zu

Wort. "dpa" am 20. Mai 1999: "Die Frankfurter Oberbürgermeisterin geht nach Angaben ihres Sprechers davon aus, dass das Land noch technische Verfahrensfragen klären will." Das heißt, der Wissenschaftsausschuss hat nach der Vorstellung von Frau Roth darüber zu diskutieren, wie denn der Kulturvertrag der Stadt Frankfurt zur Kenntnis gegeben wird, wer ihn unterschreibt, wann er denn wirksam wird und ähnliche Dinge. Da Frau Roth aber nicht davon ausgeht, dass ihr das irgendjemand glaubt, sagt sie, sie hoffe aber nicht, "dass diese wichtigen Punkte basarmäßig ausgehandelt werden sollen".

(Lachen des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Sie sagt weiter, "Sie sehe derzeit keinen Anlass, deutlicher zu werden". Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Erpressungsversuch der F.D.P., ausgeheckt von Herrn Hahn, wird von der CDU-Landesregierung und von der CDU-Fraktion unterstützt. Frau Roth ringt mühsam um ihre Fassung und sagt: Leider kann ich nicht deutlicher werden, aber was meine Parteifreunde auf Anraten der F.D.P. da machen, das ist doch so etwas Ähnliches wie auf einem Basar. - Ich sage: Es ist schlimmer.

Anschließend wird in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, was denn eigentlich los ist.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Müller, fünf Minuten sind um.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Offiziell weist die CDU darauf hin, dass unabhängig vom Gebaren der F.D.P. im Juni verabschiedet werden wird, offiziell. Inoffiziell sagen die Presseuntergrundarbeiter der CDU, man sei darüber nicht glücklich, und: Die Verzögerung sei auch vor dem Hintergrund zu verstehen, dass man F.D.P.-Fraktionschef Hahn nicht im Regen stehen lassen wolle. - Also wieder Anschluss an die Erpressung!

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, merken Sie denn nicht, was Sie hier anrichten? Sie haben hier einen vollkommen neuen politischen Stil eingeführt. Sie haben als selbst ernannte Saubermänner der letzten Legislaturperiode die Erpressung im Hessischen Landtag hoffähig gemacht. Die CDU spielt mit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die F.D.P. ist vollkommen neben der Rolle und äußert sich überhaupt nicht mehr. Sie glauben, der staunenden Öffentlichkeit deutlich machen zu können, dass dies alles nichts miteinander zu tun habe.

Abschließend will ich Ihnen einen guten Rat geben: Falls dieser Kulturvertrag tatsächlich einmal das Plenum des Hessischen Landtags erreichen sollte, dann rate ich Ihnen dringend, dass F.D.P.- und CDU-Fraktion geschlossen zum Fürsten nach Glauberg pilgern. CDU und F.D.P. werden bei dieser Abstimmung nicht gebraucht; SPD und GRÜNE werden dafür sorgen, dass es ein ordnungsgemäßes Verfahren gibt. Die alte rot-grüne Landesregierung hat diesen Kulturvertrag ausgehandelt, wir werden ihn auch parlamentarisch verabschieden. Sie werden hier nicht gebraucht. Wandern Sie gemeinsam nach Glauberg, setzen Sie das fort, was Sie gestern begonnen haben! Dies wäre zum Wohle des Landes Hessen. - Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der Liberalen.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Müller, damit Sie nicht zu weit laufen: Es reicht schon, wenn Sie zum Schloss Biebrich fahren.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

Sie müssen also gar nicht bis in die Wetterau, an den Glauberg fahren, sondern das Schloss Biebrich reicht aus.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schlimm genug!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, was hier inszeniert wird, ist spannend und in der Folge, die Herr Müller eben dargelegt hat, auch wieder interessant für das Begehren der Regierung von Roland Koch und Ruth Wagner, nämlich die Landesanteile der Messe zu verkaufen.

Arbeiten wir erst einmal, ganz entspannt, den Teil Kulturvertrag ab. Es ist ja nun das Üblichste in dieser Welt, dass sich Fachausschüsse mit Fachthemen beschäftigen. Das ist auch in der Stadt Frankfurt am Main so geschehen.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Dort hat nämlich der Kulturpolitische Ausschuss - wie auch immer er dort heißen mag - über den Kulturvertrag beraten, bevor dieser Vertrag dann in einem anderen Gremium - dort das Plenum, hier wohl der Haushaltsausschuss - verabschiedet worden ist.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre Intention war doch eine ganz andere! - Armin Clauss (SPD): Warum haben Sie das nicht im Ältestenrat beantragt?)

- Jetzt seien Sie doch ganz entspannt! - Das ist doch im Haushaltsausschuss in der vorvergangenen Woche überhaupt keine Überraschung gewesen. Sogar der Vorsitzende des Haushaltsausschusses hat gesagt, dass es ein vernünftiger Vorschlag sei, diese Angelegenheit erst im WKA zu behandeln, auch die Verwaltung habe ihm das so gesagt. So ist das im Ausschuss auch geschehen. Also: keinerlei Aufregung, ein ganz normales parlamentarisches Verfahren,

(Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass sich zunächst ein Fachausschuss mit dieser Frage beschäftigt.

Zweitens sage ich Ihnen - und damit ist das Thema Kulturvertrag für die F.D.P.-Fraktion auch schon abgeräumt: Wenn die Fachleute im WKA und im KPA zu dem Ergebnis kommen, dass dieser Vertrag aus ihrer Sicht okay ist - die Finanzfachleute haben ganz offensichtlich keine Bedenken, sonst hätten sie sich in der letzten Sitzung anders verhalten -, dann wird es an der Zustimmung der F.D.P. nicht fehlen. Ich gehe davon aus, dass der Haushaltsausschuss des Landes Hessen noch lange vor der Sommerpause mit den Stimmen von CDU und F.D.P. - Sie sind

herzlich eingeladen, mit uns zu stimmen - den Kulturvertrag mit der Stadt Frankfurt absegnen wird. Damit ist das Thema Kulturvertrag vom Tisch.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun kommen wir zu einer viel spannenderen Frage. Herr Kollege Müller, die GRÜNEN sind eigentlich die falschen Antragsteller. Ich hatte darauf gewartet, dass die SPD diese Aktuelle Stunde beantragt; das hätte Sinn gemacht. Dass aber die GRÜNEN diese Aktuelle Stunde beantragt haben, macht keinen Sinn, denn die Erpressung - darüber sind sich Alexander Müller und Jörg-Uwe Hahn einig - geht ausschließlich von Herrn Vandreike und der SPD in Frankfurt am Main aus.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die SPD in Frankfurt am Main und Herr Vandreike erpressen das Land Hessen, und zwar seit Wochen. Herr Vandreike und die SPD in Frankfurt sagen: Wir reden noch nicht einmal mit euch über diese Frage. - Das ist Kleinkindertum nach dem Motto: Ätch, ich bin hier was in Frankfurt und rede mit euch nicht.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Kommunalpolitikern der SPD in Frankfurt am Main müsste doch klar sein, dass man dem Land Hessen nicht mit dieser bockigen, kindschöpfigen Verhaltensweise entgegenreten kann. Das ist der Vorwurf, den die F.D.P. in diesem Hause an die SPD in Frankfurt am Main richtet.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Müller, ich freue mich darüber, dass Ihre Parteifreunde im Römer in dieser Woche den Antrag gestellt haben, dass nicht nur genehmigt wird - ich sage das einmal salopp -, dass das Land Hessen seine Anteile verkauft, sondern dass darüber hinaus der nächste Schritt gegangen wird, dass die Anteile der Stadt Frankfurt am Main an der Messe GmbH privatisiert werden sollen. Herr Müller, wir sitzen in dieser Frage inhaltlich in einem Boot.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wir erpressen niemanden!)

Es sind doch die Sozialdemokraten in Frankfurt am Main, die sich bockig wie ein Kind anstellen, die sich aus ideologischen Gründen sperren. Das hat überhaupt nichts mit Wirtschaftspolitik und überhaupt nichts mit der Frage zu tun, wie die Messe Frankfurt GmbH zu einem Global player entwickelt werden kann. Meine Damen und Herren, die Erpresser sitzen bei den Sozialdemokraten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist die Pflicht einer Regierungsfraktion, darauf hinzuweisen, dass dort kindschöpfige Kommunalpolitiker das Gespräch verweigern. Das akzeptieren wir nicht.

(Beifall bei der F.D.P. - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Sie haben nicht alle Tassen im Schrank! Sie sind ein arroganter Mensch!)

- Kollege Wagner, dass Sie das zurufen, ehrt mich, denn Sie übertreiben. Sie sind in dieser Frage viel, viel besser als ich.

Nachdem ich den Redebeitrag des Kollegen Müller gehört und die Artikel in der "Frankfurter Rundschau" und der

"FAZ" vom heutigen Tag über die Fraktionssitzung der CDU im Römer gelesen habe, lade ich im Namen der F.D.P.-Fraktion im Hessischen Landtag die CDU und die GRÜNEN zu einem gemeinsamen Gespräch darüber ein,

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Sie müssten unter dem Tisch verschwinden!)

wie diese drei Fraktionen sowohl in diesem Hause als auch im Römer in Frankfurt am Main eine Mehrheit herstellen können, die eine vernünftige Privatisierung der Landesanteile an der Messegesellschaft organisiert. Das müssten wir gemeinsam schaffen und den SPD-Kindschöpfen in Frankfurt sagen: Das, was ihr macht, ist kleinkariert und schadet der Messe GmbH. Das ist kein Umgang mit dem Land Hessen. - Ich denke, hier finden wir uns schnell zusammen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Pawlik für die SPD-Fraktion.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Was war das für eine Wortwahl! Schämen Sie sich, Herr Hahn!)

- Herr Kollege Wagner, Sie waren nahe an einem Ordnungsruf.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Dieser Mensch hat kein Benehmen an der Ecke!)

- Herr Kollege Wagner, der Wortbeitrag des Kollegen Hahn ist beendet. Jetzt hat Herr Pawlik das Wort.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Was für ein verlüdetes Parlamentsverständnis, wenn man die politische Position eines Kollegen vor dem Plenum diskreditiert! Herr Hahn, das akzeptieren wir nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Pfui!)

Wie wenig Sie sich mit der Sache beschäftigen, wird auch aus einem wörtlichen Zitat in einer großen Frankfurter Tageszeitung von heute deutlich, in dem es heißt:

Die CDU will sich "einer Anteilsveräußerung nicht widersetzen, wenn der neue Anteilseigner den Messezweck uneingeschränkt übernimmt" - nämlich die Förderung der regionalen Wirtschaft.

(Ministerpräsident Roland Koch: Ja!)

- Herr Ministerpräsident, Sie sagen Ja. - Sie setzen den Wirrwarr, das Chaos und die Konfusion innerhalb der Koalition und der Regierung nahtlos fort. Der Finanzminister hat in der letzten Haushaltsausschusssitzung überhaupt noch keinen Anlass gesehen, darüber zu reden, dass die Messe den Zweck verfolge, die regionale Wirtschaft zu fördern. Er war der Meinung, hier sei überhaupt nichts zu besorgen. Der Mehrheitseigner, die Stadt Frankfurt, ist allerdings der Meinung, dass hier etwas zu besorgen ist. Hier brechen Widersprüche innerhalb der CDU auf. Ehe hier aus den Reihen der Koalition derartige Äußerungen losgelassen werden, sollten Sie unter sich klären, was Sie wirklich wollen. Sie sollten die Messe GmbH nicht in eine öffentliche Debatte zerren, die dieses für die Region wichtige Unternehmen, das bedeutende Impulse setzt, gerade nach dem, was vor Monaten ablief, erneut in schräge und schlechte

Schlagzeilen brächte, die die Entwicklung der Messe GmbH belasten würden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Herr Ministerpräsident, der Kulturvertrag zwischen dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt ist nicht von der neuen Landesregierung ausgehandelt worden. Das hat - sozusagen in vorauslaufender Amtshilfe - noch die Landesregierung unter Hans Eichel geleistet. Der Inhalt des Kulturvertrags war der künftigen Regierung allerdings bekannt. Die wichtigen Eckdaten lagen auf dem Tisch, und es wurden keine Einwände erhoben. Was soll das, wenn hier und heute einer der Koalitionspartner zurückrudert und die erfolgte Abstimmung öffentlich infrage stellt? Das zeigt doch die Konfusion und das Chaos in den Reihen der Koalition.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage die Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen: Sie halten doch immer Ihre so genannten Zukunftsfonds so hoch, die Sie durch eine Fülle von Verkäufen materiell erst einmal auffüttern wollen. Merken Sie nicht, dass durch den Kulturvertrag, durch den Verzicht der Stadt Frankfurt auf den Rückfall einer ganzen Reihe von Grundstücken im Landesbesitz an die Stadt, eine Chance eröffnet wird, z. B. der Universität Mittel für zukünftige Entwicklungen zuzuführen? Wir stellen hier fest: Sie halten große Reden, aber in der ersten konkreten Entscheidungssituation macht einer der beiden Koalitionspartner einen halben Rückzieher und stellt die Verabredungen öffentlich infrage.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was leisten Sie sich für ein Durcheinander! Ich sage hier noch einmal: Die Debatte ist nicht zu Ende.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was will denn die SPD in Frankfurt?)

- Herr Hahn, Sie hätten lieber gestern hier sein sollen als heute derartige Zwischenrufe zu formulieren. Dann hätten Sie der Öffentlichkeit und dem Parlament das ganze Durcheinander um den Entwurf zur Änderung des Schulgesetzes ersparen können.

(Beifall bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Die Frau Vizepräsidentin hätte auszählen lassen müssen!)

In dem Kulturvertrag steht - dieser Punkt wird vielleicht heute Nachmittag angesprochen werden -, dass die Stadt Frankfurt 14 Tage nach Vertragsabschluss Beträge in einer Größenordnung von rund 60 Millionen DM an das Land zu leisten hat. Sie fahren den Haushalt voll auf der Kippe des verfassungsmäßig Erlaubten. Wir sind der Meinung, dass Sie schon mit mehr als einem Bein hinter dieser Grenze stehen. Wollen Sie wirklich allen Ernstes einen solchen Vertrag zur Disposition stellen? Dann kippt Ihnen doch eventuell der ganze Haushalt weg.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Pawlik, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Ich sage meinen letzten Satz, Herr Präsident. - Wohin ist eine Partei gekommen, die in diesem Lande in der Nach-

kriegsdemokratie lange Jahre für Bürgerrechte und für das strikte Einhalten von Gesetzen eintrat, wenn heute der Fraktionsvorsitzende dieser Partei im Hessischen Landtag glaubt, Erpressungsversuche am untauglichen Objekt vornehmen zu können? Nehmen Sie Abstand davon! Es wird auch nicht besser, wenn der große Koalitionspartner dieses Treiben gewähren lässt. Sorgen Sie dafür, dass in der nächsten Sitzung des Landtages ein Beschluss zustande kommt, der den Kulturvertrag unter Dach und Fach bringt.

Herr Hahn, vielleicht nur als Abschlussinformation: Dieser Vertrag war vorgesehen zur abschließenden Behandlung im Haushaltsausschuss. Auch daran wird deutlich, wie Sie versucht haben, Ihren Erpressungsversuch zu kaschieren. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was ist jetzt mit der Messe, Herr Pawlik?)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Armin Clauss (SPD): Wieder eine Büttenrede? - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er kann nicht anders! Wer in Froschhausen geboren ist, der kann nur Büttenreden!)

- Alle freuen sich.

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! SPD und GRÜNE schießen mit Kanonen auf Spatzen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wir treffen, Herr Kollege!)

Sie betreiben eine Desinformation der Öffentlichkeit. Es gibt keine politische Erpressung der Stadt Frankfurt, und der Versuch der Skandalisierung eines ganz normalen Vorgangs ist geradezu lächerlich.

Zur Sache. Seit 1994 führen das Land Hessen und die Stadt Frankfurt Verhandlungen zum so genannten Kulturvertrag. Für beide Seiten bringt der Vertrag Vorteile. Man geht vernünftig aufeinander zu. Die Interessen des Landes und der Stadt werden dabei gewahrt. Die CDU-Landtagsfraktion hat nie einen Zweifel daran gelassen, dass sie den Kulturvertrag befürwortet. Auch der Ministerpräsident hat dies der Oberbürgermeisterin noch einmal ausdrücklich bestätigt.

(Armin Clauss (SPD): Dann macht es doch!)

- Es wird doch gemacht.

(Armin Clauss (SPD): Wann denn?)

Nun zum Verfahren. Da durch die Vertragsanpassungen die Rechtsverhältnisse zwischen Stadt und Land im Verhältnis zu den Frankfurter Hochschulen und dem Universitätsklinikum grundlegend neu geregelt werden, ist es vernünftig und sinnvoll, dass sich der zuständige Fachausschuss des Landtags mit der Materie befasst, bevor der Haushaltsausschuss abschließend sein Votum abgibt.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Ich selbst habe deshalb die Überweisung - Herr Kollege Kahl, das haben Sie mitbekommen - an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst im Haushaltsausschuss beantragt. Danach wird wieder der Haushaltsausschuss tagen, und

Ende Juni wird in der Plenarsitzung des Landtags das abschließende Votum des Parlaments erfolgen.

Das ist also ein ganz normaler parlamentarischer Vorgang. Jede Aufgeregtheit darüber ist unbegründet. Sie ist unangebracht, und sie ist töricht. Die Vorhaltungen von Rot-Grün in diesem Zusammenhang sind gegenstandslos.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage zu?

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, ich lasse keine Zwischenfrage zu. Es würde sicherlich dem konstruktiven Fortgang der Dinge nicht dienen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Rede macht keinen Spaß! So einen staatstragenden Mist zu erzählen, den man selbst nicht glaubt, das macht keinen Spaß! - Weitere Zuerufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gibt keinen und kann keinen Zusammenhang dieser Thematik mit dem geplanten Verkauf der Messeanteile des Landes geben.

(Armin Clauss (SPD): Warum wollt ihr es denn wieder verzögern?)

- Sie bringen mich gar nicht aus der Ruhe, Herr Kollege.

(Armin Clauss (SPD): Ich frage mich, in welchem Plenum wir das noch behandeln sollen!)

Der Finanzminister hat in der Sitzung des Haushaltsausschusses ausführlich über den Stand der Dinge informiert. Es sollte Aufgabe des gesamten Hauses sein, den Finanzminister zu unterstützen; denn es geht um die möglichst optimale Wahrung der Interessen des Landes. Öffentliche Spekulationen über einen vermeintlich zu erzielenden Kaufpreis des Messepakets, wie sie von Ihnen in die Welt gesetzt worden sind, sind der Sache sicherlich insgesamt schädlich.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Thema! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist das Thema!)

Meine Damen und Herren, der Kulturvertrag kommt noch im Juni unter Dach und Fach, und die Landesregierung wird sich ganz konkret darum bemühen, die Privatisierung von Landesvermögen voranzubringen. Daran werden auch allzu durchsichtige Störmanöver der rot-grünen Opposition nichts ändern können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubst du doch selbst nicht! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer stört denn die Verabschiedung des Kulturvertrags? Die F.D.P. und nicht wir!)

Ich fordere Sie deshalb auf, meine Damen und Herren von den GRÜNEN und der SPD, wieder zu einer sachlichen Auseinandersetzung in dieser Frage zurückzufinden und Spekulationen und Diffamierungen zu unterlassen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Rede hat keinen Spaß gemacht! - Alexander Müller

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lieber Herr Lortz: Koalition macht Spaß!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Hessische Minister der Finanzen, Herr Staatsminister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige wenige Bemerkungen dazu. Ich bin etwas überrascht, welch ein Grund für Aufregung in dem Verfahren gesehen wird

(Armin Clauss (SPD): Überhaupt nicht! Sie kennen das Verfahren gar nicht!)

und was eigentlich Anlass einer Aktuellen Stunde in dieser Frage ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, bleiben Sie ganz ruhig!)

- Herr Kaufmann, bei Ihnen fällt mir das schwer, wenn ich Sie sehe, aber ansonsten bin ich noch ganz ruhig.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seitdem Sie Minister sind, sind Sie richtig schlecht gelaunt!)

Das parlamentarische Verfahren ist vorgegeben. Wenn Sie zur Kenntnis nehmen, dass der damalige Vertrag mit der Stadt Frankfurt hinsichtlich der Universitätslasten vom Hessischen Landtag beschlossen ist und im Vertrag steht, dass nach Verabschiedung durch das Stadtparlament Frankfurt und den Hessischen Landtag die Rechtskraft des Vertrages eintritt, dann ist es klar, dass der Hessische Landtag damit zu befassen ist. Es ist im Übrigen bei der Bedeutung dieses Vertrages nach meiner festen Überzeugung richtig, dass sich das Plenum des Hessischen Landtags damit beschäftigt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Staatskanzlei hat das anders gesehen!)

Wenn wir die Situation so sehen, dass der Haushaltsausschuss davon betroffen ist, dass aber natürlich auch insbesondere der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst davon betroffen ist,

(Armin Clauss (SPD): Eure Vorlage ist doch eine andere!)

dann kann ich nur sagen, dass das Verfahren absolut in Ordnung ist. Ich kann nicht verstehen, dass Sie etwas dagegen haben, dass sich der Hessische Landtag mit einem Vertrag von solcher Bedeutung befasst.

(Armin Clauss (SPD): Wir haben nichts dagegen, aber ihr wollt es doch gar nicht! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir hätten uns gerne heute schon damit befasst!)

Meine Damen und Herren, Herr Pawlik, damit klar wird, wie unsinnig diese Diskussion ist, in der Sie sagen, der hessische Landeshaushalt kippe und 60 Millionen DM seien zu bezahlen, möchte ich Sie nur höflich darauf hinweisen: Dieses Geld fließt nicht an den hessischen Landeshaushalt, sondern es fließt an die Universität Frankfurt. Die Verzögerung, die Sie hier suggerieren, tritt nicht ein, weil es dort kein Liquiditätsproblem durch Darlehensaufnahme gibt. Insofern kann ich nicht ganz verstehen, was solche Argumente hier taugen sollen, wenn Sie sie uns vortragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ein zweiter Punkt. Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran, dass auch die neue Landesregierung diesen Kulturvertrag positiv sieht und dass er von diesem Haus zu verabschieden ist, weil er, wie schon dargelegt, für beide Seiten - die Stadt Frankfurt und das Land Hessen - Vorteile bringt. Daher halte ich hier fest: Durch das parlamentarische Verfahren erfolgt keine Verzögerung, und es wäre aus Sicht der Hessischen Landesregierung geboten, dass dieser Vertrag mit möglichst großer Mehrheit im Hessischen Landtag verabschiedet wird.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt ist die Frage, die sich im Zusammenhang mit der Messe stellt. Ich möchte hier noch einmal eindeutig klarstellen: Es gibt insbesondere mit der Oberbürgermeisterin Petra Roth und mir darüber hervorragende und vertrauensvolle Gespräche, wie diese Veräußerung der Anteile des Landes Hessen erfolgen kann. Dass wir in einem Stadium sind, wo die Findung des richtigen Weges noch ansteht - das habe ich im Ausschuss vorgetragen -, ist die eine Seite. Wie die Entscheidungsgremien nachher damit zu befassen sind, ist die andere Seite.

Nur, meine Damen und Herren, man muss auch eines in dem Zusammenhang festhalten: Es ist schon etwas betrüblich, mit welcher Diktion und in welcher Fundamentalopposition auch die Frankfurter SPD neben der SPD im Hessischen Landtag diese Frage begleitet.

Meine Damen und Herren, dies ist nicht akzeptabel. Wenn dann Abgeordnete des Hessischen Landtages hier bemerken, dass es wechselseitige Interessen in dieser Frage gibt, und wenn der Mehrheitsgesellschafter via SPD Frankfurt signalisiert, dass mit ihm gar nichts mehr geht und wir über unsere Gesellschaftsanteile nicht verfügen können, dann ist das ungehörig. Dann verstehe ich, wenn Kollegen an dieser Stelle auch einmal darauf hinweisen, dass es wechselseitige Beziehungen vielfältiger Art z.B. zwischen der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen gibt.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Deshalb habe ich durchaus Verständnis, wenn auf so eine grobe Art entsprechend reagiert wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Finanzminister, lassen Sie eine Frage von Herrn Polster zu?

(Minister Karlheinz Weimar: Ja, bitte!)

Herr Kollege Polster.

**Harald Polster (SPD):**

Herr Weimar, wo ist denn der sachliche Zusammenhang zwischen dem Verkauf der Landesanteile an der Messe und dem Kulturvertrag?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Ich sprach gerade davon, dass es vielfältige Beziehungen gibt, auch zwischen dem Land und der Stadt Frankfurt. Auch die Frankfurter SPD muss wissen, dass Fundamentalopposition an einer Stelle insgesamt dazu geeignet ist, dauerhaft die Beziehungen zwischen zwei so bedeutenden Gebietskörperschaften, wie das Land Hessen und die Stadt Frankfurt sie darstellen, zu stören.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das sind unsere Messeanteile, auch wenn wir Minderheitsgesellschafter sind. Wir haben einen Anspruch darauf, dass wir über unser Eigentum verfügen können, so wie das im Zusammenhang mit dem Messezweck geboten ist.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Armin Clauss (SPD): Nein! Da haben Sie wieder keine Ahnung!)

- Nein, nein! Darauf komme ich noch einmal. - Jetzt sage ich Ihnen dazu Folgendes. Es hat nie einen Zweifel gegeben, dass diese Hessische Landesregierung daran interessiert ist, dass der Messeplatz Frankfurt, wie ich es an dieser Stelle gesagt habe, wächst, blüht und gedeiht. Es muss auch klar sein, dass sich die Messe Frankfurt den internationalen Entwicklungen zu stellen hat und deswegen auch zum Beispiel internationale Messen veranstaltet.

(Armin Clauss (SPD): Das tut sie bereits!)

Sie muss deswegen den Standort Frankfurt absichern. Sie muss deswegen auch bereit sein, sich den neuen Herausforderungen des internationalen Marktes zu stellen. Dabei kann ein Trennen des Landesanteils durch die Hessische Landesregierung - eine Veräußerung - helfen. Deswegen gibt es an der Stelle aus meiner Sicht auch in der Sache keinen Anlass für eine Fundamentalopposition, sondern es gibt in der Sache nur ein gemeinsames Denken, wie die beste Entwicklung für die Messe Frankfurt ist, nämlich im Rahmen dieser internationalen Herausforderung.

Herr Abg. Clauss und alle anderen von der SPD, die sich dazu äußern - auch in der Frankfurter SPD -: Sie sollten nun einmal zur Kenntnis nehmen, dass es nicht zu den Kernaufgaben des Staates gehört, eine Messe zu betreiben, dass es aber unser Interesse ist, dafür zu sorgen, dass diese Messe - z.B. auch durch einen Verkauf - den internationalen Herausforderungen standhält und in Zukunft den Messeplatz Frankfurt schützen kann und dieser gleichzeitig zu den größten dieser Welt gehört.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Clauss zu?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Nein. - Dazu gehört eben nicht, dass dies unbedingt die öffentliche Hand macht, sondern dazu gehört, dass man möglicherweise über den Weg eines solchen Verkaufs Partner findet, damit eine positive Entwicklung für die Zukunft möglich ist. Deswegen - das sage ich Ihnen noch einmal - wird das Land Hessen daran festhalten, seine Messeanteile zu verkaufen. Wir werden bei dem Verkauf dafür sorgen, dass die Interessen der Messe Frankfurt gesichert werden, dass ein Wachstum möglich ist, dass der gute Standort Frankfurt noch besser werden kann. Dazu brauchen wir keine Fundamentalopposition der hessischen SPD oder der Frankfurter SPD, über die man sich nur ärgern kann. Wir werden diesen Weg konsequent gehen. Dazu gehört: Kulturvertrag beschließen und Messeanteile ebenfalls veräußern. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Finanzminister, in der Sache sind wir uns ja einig, dass es keine zwingenden politischen Gründe für eine Landesbeteiligung in puncto Frankfurter Messe gibt. Ich frage mich aber dennoch, wie es kommt, dass Sie sich hier hinstellen und sagen: Die Frankfurter Messe muss in der Lage sein, internationale Messeveranstaltungen zu organisieren. - Sagen Sie, waren Sie schon einmal in Frankfurt? Waren Sie schon einmal auf der Frankfurter Messe? - Man kann ihr vieles vorwerfen, dass sie aber keine internationalen Veranstaltungen organisiert, kann man ihr sicherlich nicht vorwerfen. So hinter dem Mond wie Sie ist die Frankfurter Messe nun wahrlich nicht, und das ist gut so.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, im Übrigen: Nach dem Kollegen Hahn hat sich jetzt auch der Finanzminister von einer Schutzbehauptung zur nächsten gehandelt. Das ist schon schlimm genug gewesen. Das Schlimmste ist allerdings: Beide Herren merken noch nicht einmal, dass sie dabei voll geständig sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Beide Herren meinen, es gehe hier in irgendeiner Art und Weise um die Haltung der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag oder der SPD in Frankfurt. Das ist nicht der Punkt. Es geht um etwas ganz anderes. Herr Hahn, es geht um die Frage, wie ein faires Verhältnis zwischen dem Land Hessen und der größten hessischen Kommune, nämlich der Stadt Frankfurt am Main, von der Landesregierung und von der Mehrheit in diesem Hause zu gestalten ist. Da haben Sie krass versagt, und das wissen Sie auch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie kommt das denn? Herr Hahn, es gibt nicht nur im Hessischen Landtag einen Fraktionsvorsitzenden der F.D.P. Es gibt ihn auch in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung. Der dortige heißt -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Zimmermann heißt der!)

- Ich lese hier von einem, der Volker Stein heißt, Vorsitzender der F.D.P.-Fraktion im Umlandverband. - Bitte schön, Sie haben Recht. Es gibt sogar noch drei weitere Fraktionsvorsitzende der F.D.P. Ich bin beeindruckt. Aber immerhin, der Mann lohnt, zitiert zu werden. Er spricht nämlich im Zusammenhang mit Ihrem Verhalten von einer Provinzkasperei - ad 1 -

(Lachen der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und ad 2, ich zitiere aus der "Frankfurter Neuen Presse" vom 21. Mai, stellt er fest, diese Provinzkasperei sei eines Fraktionsvorsitzenden der Liberalen unwürdig. Recht hat er, kann ich nur sagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die "FAZ", auch vom 21. Mai, bezeichnet das Verhalten von Ihnen und der Mehrheit im Hessischen Landtag in dieser Frage als unsachgemäß und töricht - völlig richtig. Die "Frankfurter Neue Presse" kommentiert das Ganze: "Für den Vertreter einer Partei, die in Wiesbaden das Bildungsministerium besetzt hält, ist diese Kurzsichtigkeit peinlich."

Schade, dass die Wissenschafts- und Kunstministerin nicht anwesend ist, um auch das zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege von Plottnitz, ich darf sie dafür entschuldigen. Frau Wagner hat sich gerade zu einer Konferenz der Fachminister abgemeldet.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe nichts kritisiert. Ich habe nur gesagt: "Schade!")

- Ich habe es auch nur gerechtfertigt.

(Norbert Kartmann (CDU): Es hat gerade so gepasst, dass Sie so reden!)

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Noch einmal zum eigentlichen Punkt. Herr Hahn, Sie haben uns aufgefordert, uns mit Ihnen zusammen gegen angebliche Fundamentaloppositionelle in Stadt und Land in der Frage der Privatisierung der Messebeteiligung des Landes an einen Tisch zu setzen. Wir setzen uns mit Ihnen an einen Tisch, wenn Sie klargestellt haben, dass Sie Ihr Verhalten gegenüber der Stadt Frankfurt am Main und das Verhalten der Landesregierung und der Mehrheit des Hauses gegenüber der Stadt Frankfurt am Main bedauern und das öffentlich zum Ausdruck bringen. Dann haben wir eine Grundlage.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das geht natürlich nicht mit einem Vertrag, der ausgehandelt war, der nach dem Willen der Staatskanzlei vom Haushaltsausschuss des Hessischen Landtags für das Land hätte abgeschlossen werden können. Die Staatskanzlei war mitnichten irgendwann früher einmal der Auffassung, das müsse das Plenum machen, sondern sie war der Meinung, das könne der Haushaltsausschuss tun. Dann kam, wie gesagt, Kollege Hahn und meinte, er könne sich hier so benehmen, wie es die Frankfurter Oberbürgermeisterin mit dem Wort Basar umschrieben hat. Dann würde das rückgängig gemacht. Im Übrigen frage ich Sie: Wenn die Auffassung des Finanzministers richtig wäre, diese Frage müsse vom Plenum zur Kenntnis genommen und beglaubigt werden, was hat Sie denn dann gehindert, in der gestrigen oder heutigen Sitzung diese Entscheidung des Plenums herbeizuführen? - Nichts.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD) - Armin Clauss und Lothar Klemm (SPD): Nach § 59 der Geschäftsordnung ist das möglich!)

Das heißt, Sie scheinen bis heute der Meinung zu sein, hier einen Zusammenhang zwischen dem Kulturauftrag auf der einen Seite und der Frage der Messebeteiligung auf der anderen Seite herstellen zu können. Das geht aber nicht. Die Frankfurter Oberbürgermeisterin hat interessanterweise auch darauf hingewiesen, dass sie nicht hoffe, noch deutlicher werden zu müssen. Sie sprach von Basarmäßigkeiten. Basarmäßigkeiten sind nun wirklich nicht das Verhalten, das von der Landesregierung gegenüber der Stadt Frankfurt am Main zulässig und gefragt ist. Hätte sie deutlicher werden müssen, bin ich sicher, dass sie wahrscheinlich gesagt hätte: Die Landesregierung geht mit uns um, wie New Yorker Mafiafamilien glauben, mit denen umgehen zu können, die sie für ihre Klientel halten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Das ist in Wahrheit der Punkt, um den es geht. Dagegen muss man sich im Interesse der Stadt Frankfurt am Main verwahren. Was haben Sie eigentlich für ein Verständnis von der Kommunalen Selbstverwaltung?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Oh!)

Sie brauchen keine Verhandlungen mit der Frankfurter SPD zu führen. Der Vertragspartner der Hessischen Landesregierung ist in allen Fragen, die hier zur Debatte stehen, nicht die Frankfurter SPD, sondern die Stadt Frankfurt am Main über ihre demokratisch legitimierten Vertretungsorgane. Mit denen haben Sie sich auseinander zu setzen. Mit denen haben Sie zu verhandeln, auch wenn in Fragen der Messe diese Verhandlungen schwierig sein mögen. Das bedauern wir so wie Sie.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Also!)

Nur, nehmen Sie bitte schön zur Kenntnis, der Vertrag, um den es in der Frage der Messebeteiligung geht, gibt nicht nur der Stadt Frankfurt ein Vetorecht, sondern allen Gesellschaftern, im umgekehrten Fall auch dem Land.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Sie müssen jetzt zum Ende kommen.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das heißt, die Verhandlungen sind schwierig. Für die Zukunft kann ich nur hoffen und warten. Lassen Sie den Versuch, die Stadt Frankfurt am Main oder irgendeine andere hessische Kommune in Zukunft zu erpressen! Gehen Sie fair und demokratisch mit den hessischen Kommunen um, sonst sieht es düster für die Zukunft aus! - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Paris für die SPD-Fraktion. Der zweite Redner hat nur zweieinhalb Minuten, so hart das auch ist.

(Armin Clauss (SPD): Wieso, Weimar hat doch länger geredet!)

**Michael Paris (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Hahn, wie Sie positiv Politik gestalten, das haben Sie gestern hier vorgeführt, indem Sie nicht anwesend waren.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wir hatten die Mehrheit, nur die Vizepräsidentin hat nicht ausgezählt!)

Ich muss Ihnen aber sagen, Ihre aktive Politikgestaltung ist nicht minder fatal, denn es kommt - und das hat Herr Müller hier schon im Detail ausgeführt - einer Repression gleich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege, ich lasse mich lieber als Frankfurter Kindskopf denn als Erpresser bezeichnen.

Ich frage Sie erneut - durch Zwischenruf ist das hier schon angemerkt worden -: Wo ist denn eigentlich der sachliche Zusammenhang zwischen dem Vertrag und dem Verkauf der Messe? Der fehlt doch völlig. Seit 1994 wird hier verhandelt. Es ist ein Abschluss erzielt worden. Zwischen der

vorherigen Landesregierung und der Stadt Frankfurt ist ein Beschluss gefasst worden. Das ist auch sinnvoll, denn hier wird eine deutliche Entlastung für die finanzielle Situation der Stadt Frankfurt beschlossen. Es wird endlich auch eine Gleichbehandlung mit anderen Hochschulstandorten herbeigeführt, weil die Stadt Frankfurt überregionale Aufgaben wahrzunehmen hat.

Bleiben wir aber bei der Erpressung. Die Erpressung hat einen realen Grund. Der reale Grund ist der, dass Sie für Ihre Wahlversprechen Geld brauchen. Sie sind bereits an der verfassungsmäßigen Grenze angelangt. Den Verkauf der Messe wollen Sie nutzen, um Ihre Wahlversprechen zu finanzieren. Das ist der reale Grund, warum es hier diesen Erpressungsversuch gegeben hat. Wir können nur davor warnen, dass die Frankfurter Messe verkauft wird. Denn dies ist auch aus ökonomischen Gründen nicht sinnvoll. Die Frankfurter Messe hat ihre Funktion, auch mit der Beteiligung des Landes Hessen. Wir sehen in Ihrer Politik hier eine reale Verschleppung, die ihren Grund hat. Wir denken nicht, dass dies sachgerecht ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagungsordnungspunkt liegen nicht vor.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das war die erste Rede!)

- Das war die erste Rede des Kollegen Paris. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest, dass damit auch die zweite Aktuelle Stunde abgehalten worden ist, und fahre in der vereinbarten Reihenfolge mit **Tagesordnungspunkt 10** fort:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Förderung von Ausbildungsplätzen in Hessen - Drucks. 15/96 -**

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung: Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

**Bernd Riege (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt bin ich darüber etwas enttäuscht, dass wir heute morgen so viel Zeit verbraten haben. Gestern hatten wir eine Sternstunde der Geschäftsordnung, aber heute können wir vielleicht keine Sternstunde der Ausbildungsplatzförderung mehr bekommen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ach Gott! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich war auch in Versuchung - das sage ich Ihnen gern ehrlich -, mein Statement zu wiederholen, das ich zum gleichen Thema vor eineinhalb Jahren hier vorgetragen habe: erstens um zu dokumentieren, dass sich die Lage am Ausbildungsmarkt nicht verändert hat, und zweitens, um zu beweisen, dass sich die Position der SPD-Landtagsfraktion in Regierung und Opposition nicht unterscheidet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben heute den Antrag mit der Drucksachenummer 15/96 auf die Tagesordnung setzen lassen, um von der neuen Regierungskoalition insbesondere zu erfahren, welche Bedeutung sie der Tatsache beimisst, dass Jugendliche

ohne Ausbildungsplatz inzwischen ein fester Bestandteil der öffentlichen Wahrnehmung geworden sind. Damit werden wir uns nicht abfinden. Unser Ziel bleibt es, die berufliche Qualifikation von jungen Menschen so lange als Schwerpunkt unserer politischen Arbeit beizubehalten, bis die schon oft beschworene Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt endlich Wirklichkeit geworden ist.

(Beifall bei der SPD)

Der Rückgang an Ausbildungsplätzen ist zwar nicht mehr so dramatisch wie in den Jahren 1993 bis 1997. Gleichwohl gelingt der Aufbau von Ausbildungsplätzen in den neuen Berufen nicht in der Weise, dass die gesamte Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze so groß ist wie die Zahl der Ausbildungswilligen. Die kommenden Jahre, so prognostiziert es uns die Landesarbeitsverwaltung in Hessen, werden von einem Ansteigen der Zahl der Abgänger von Haupt- und Realschulen um ca. 10% geprägt sein. Ich wiederhole: ein Ansteigen der Zahl der Schulabgänger aus Haupt- und Realschule um ca. 10% auf über 50.000 im Jahr. Schon jetzt werden an den beruflichen Schulen des Landes Hessen durchschnittlich ca. 20% des Unterrichts für Auszubildende wegen Lehrermangels nicht erteilt. Wenn an anderen Schulen 5% Unterricht ausfallen, dann wird hier eine Unterrichtsgarantie versprochen. Zu den 20% aber ist auch gestern nichts gesagt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

20% des Unterrichts fallen im Durchschnitt aus. Gestern Abend habe ich gehört, dass bis zu 40% des Teilzeitunterrichts an Berufsschulen in Hessen nicht erteilt werden.

Meine Damen und Herren, vielleicht hat der eine oder andere gestern Abend aufmerksam zugehört, als wir bei den Handwerksfachverbänden und ihrem Präsidenten eingeladen waren. Es ist sehr deutlich über die Situation an den beruflichen Schulen gesprochen worden.

(Norbert Kartmann (CDU): Ja! Da haben Sie Ihre Ohren zu gehabt!)

- Nur muss ich Ihnen sagen, Herr Kartmann: Wer von der Berufsschule so redet, wie Sie und andere das gestern Abend getan haben, der kennt dieses System nicht.

(Beifall bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Ach du liebe Güte!)

Diese Einrichtungen heißen aus guten Gründen und zu Recht berufliche Schulen des Landes Hessen. Einen Teil dieser beruflichen Schulen des Landes Hessen bilden die Teilzeitberufsschulen - das Angebot für die Lehrlinge im dualen System.

(Norbert Kartmann (CDU): Ach nee! Vielen Dank, Herr Oberlehrer!)

- Ja, Herr Lehrerkollege! Ich meine, darauf deutlich hinweisen zu müssen, weil die Problem, die an dieser Schulform, der Teilzeitberufsschule, entstanden sind, nämlich bis zu 40% Unterrichtsausfall, etwas mit unserem Thema zu tun haben, nämlich dem Thema fehlende Ausbildungsplätze.

Die bisherigen Handlungsansätze, die von diesem Haus durchaus weitgehend mitgetragen werden, in kommunalen Gebietskörperschaften, in der Hessischen Landesregierung, neuerdings sogar in der Bundesregierung - besonders wirkungsvoll mit dem Bundesprogramm "100.000 Jobs für Junge" -, lösen das Ausbildungsplatzproblem, das wir haben, nicht im Grundsatz, sondern nur für die Dauer der jeweiligen Programme. Das muss uns allen klar sein.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Riege, lassen Sie eine Frage von Herrn Peuser zu?

**Bernd Riege (SPD):**

Ich möchte das gern im Zusammenhang vortragen. - Denn grundsätzlich ist die Gesamtzahl der angebotenen Ausbildungsplätze nicht so groß wie die Nachfrage, ganz zu schweigen von regionalen Gesichtspunkten bei der Wahrnehmung von angebotenen Plätzen und den nicht deckungsgleichen Profilen von Anbietern und Nachfragenden.

(Armin Clauss (SPD): Wo ist denn die Kultusministerin in der Debatte, Herr Kollege Jung, wenn es um berufliche Schulen geht? - Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Es geht um Ausbildungsplätze, nicht um berufliche Schulen! - Gegenruf des Abg. Armin Clauss (SPD): Es geht auch um berufliche Schulen!)

- Herr Kartmann, das beweist mir gerade, dass Sie den Zusammenhang nicht erkennen, der zwischen der Situation der beruflichen Schulen und dem Ausbildungsplatzmangel besteht.

(Beifall bei der SPD - Armin Clauss (SPD): Wo ist die Kultusministerin?)

Wir brauchen sicher keinen Streit darüber zu führen, ob die Qualität der Bewerberinnen und Bewerber zu verbessern ist. Selbstverständlich ist sie das. Streit darüber ist überflüssig. Die SPD-Landtagsfraktion - und das richtet sich gerade an die abwesende Kollegin Kultusministerin - hat erhebliche Zweifel, ob die Maßnahmen der neuen Landesregierung, die unter der Überschrift "Qualität durch Abschlussprüfungen" stehen, den Forderungen der auszubildenden Wirtschaft überhaupt entsprechen. Unserer Vorstellung von Bildung entsprechen sie ohnehin nicht. Das ist gestern auch schon ganz deutlich gesagt worden. Ein Blick in die Forderungskataloge von Handwerkskammern und hessischen Industrie- und Handelskammern könnte Sie davon überzeugen, dass Ihre Vorstellungen von der heutigen Arbeitswelt reichlich verstaubt anmuten.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, wo ist sie denn?)

In allen Beschäftigungszweigen der hessischen Wirtschaft und Verwaltung werden an Auszubildende besonders hohe Anforderungen an Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Flexibilität und Ähnliches gestellt. Auch das ist gestern von den Präsidenten der Handwerksfachverbände sehr deutlich herausgestellt worden. Man braucht sich auch nur vorzustellen, was es bedeutet, wenn z. B. heute ein Handwerker im Bau-Nebengewerbe nicht mit anderen Gewerken zusammenarbeitet und die komplizierte Technik seines Berufes nicht perfekt beherrscht. Der wird sehr schnell seine Arbeit verlieren.

(Kultusministerin Karin Wolff betritt den Sitzungssaal. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da ist sie ja! - Armin Clauss (SPD): Wenn eine Debatte stattfindet, dann haben Sie hier zu sein, wenn es um Ihr Thema geht!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Clauss, ein bisschen milder! Hier muss ich als Verhandlungsleiter einmal eingreifen.

(Armin Clauss (SPD): Das ist so!)

**Bernd Riege (SPD):**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will nicht verhehlen, dass ich mich freue, dass Frau Wolff uns jetzt zuhört.

(Beifall bei der SPD)

Den vielen Wortbeiträgen und Schriften der jetzigen Regierungsfractionen - bitte korrigieren Sie diesen Eindruck - entnehme ich jedenfalls, dass von der tatsächlichen Arbeitswelt der heute Beschäftigten noch sehr wenig bei Ihnen angekommen ist. Vieles erinnert mich an meine eigene Lehrzeit. Sie ist allerdings schon 40 Jahre her.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Ich gebe gerne zu, dass das damals sehr schön war, aber heute ist doch vieles anders.

Mit Ihrem Blick auf Lesen, Schreiben, Rechnen, meine Damen und Herren in der Regierung, übersehen sie leider die vielfach auch gerade vom Handwerk, von dem man meint, seine Anforderungen seien niedrig, erhobenen Forderungen nach den so genannten Schlüsselqualifikationen von Schulabgängern. Ich verweise auf Verantwortungsbewusstsein, Team- und Kooperationsfähigkeit, um nur einige dieser Schlüsselqualifikationen zu nennen, die in der heutigen Arbeitswelt weitestgehend unverzichtbar sind. Wie wollen Sie denn in Abschlussprüfungen diese Schlüsselqualifikationen dokumentieren?

(Beifall bei der SPD)

Ein Erlass des Hessischen Kultusministeriums vom 12. November 1997 enthält umfangreiche Informationen über alles, was hessische Schulen zur optimalen Vorbereitung Jugendlicher auf die Arbeitswelt tun.

Der Kollege Posch, die Kollegin Henzler und die Fraktion der F.D.P. haben genau diesen Sachverhalt in einem Berichts Antrag im Herbst letzten Jahres auf seine aktuelle Umsetzung hin abgefragt. Die Antworten stammen nicht vom Kultusminister, sondern vom Hessischen Kultusministerium, dem Sie als Regierung doch sicher eher glauben als wir Ihren Wahlaussagen. Die ständig wiederholten Behauptungen, die Schulabgänger erfüllten nicht die Anforderungen für eine Ausbildung, sind falsch. In den Antworten steht wörtlich:

Es gibt grundsätzlich keine Diskrepanzen zwischen den staatlichen Vorgaben und den von den Kammern formulierten Anforderungen.

Die von Ihnen zu Wahlkampfzwecken hochgespielten Ausnahmen - ich bestreite überhaupt nicht, dass es Schulabgänger gibt, die diese Anforderungen nicht erfüllen - sind nicht allgemein gültig. Sie sollten Ihrem Ministerpräsidenten - wenn er das erste Mal ein Gespräch am runden Tisch für Ausbildungsfragen in diesem Sommer geführt hat - noch einmal ernsthaft fragen, ob Sie gut daran tun, wenn Sie die Ausnahmen so diskutieren, als wären sie die Regel.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sollten die neuen Regierungsfractionen gar den Bereich Arbeitslehre in den Schulen für hessische Schülerinnen und Schüler zugunsten einer verstärkten Rechtschreibung tatsächlich vermindern wollen, dann liegen Sie so deutlich neben der Spur, dass es Ihnen eigentlich auch selbst auffallen müsste.

(Beifall bei der SPD)

Welchen Berufsvorschlag - das hat mich gestern Abend schon interessiert, aber da ist keine Antwort darauf gegeben worden - haben Sie denn für diejenigen, die nach der von Ihnen geplanten Hauptschulabschlussprüfung durch den Rost gefallen sind? Welche Bedeutung messen Sie denn der Zahl der Ausbildungsplätze in der Landesverwaltung bei, die aufzustocken die Vorgängerregierung zahlreiche Anstrengungen unternommen hat, z.B. mit dem Programm "Brücke zur Ausbildung"? Sollten Sie nicht die ohnehin staatsfinanzierte Zulage für Staatssekretäre besser für die Einstellung von 15 zusätzlichen Auszubildenden verwenden?

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landtagsfraktion der SPD erwartet von den Fraktionen dieses Hauses eindeutige inhaltliche Aussagen über die Zukunft des dualen Systems. Als Überschrift habe ich das in der Koalitionsvereinbarung sehr wohl gelesen. Denn insbesondere im Hinblick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit auch der hessischen Wirtschaft ist diese Frage von entscheidender Bedeutung. Theorie und Praxis, die beiden Säulen dieses Systems, leiden nämlich gleichermaßen Not.

Das Bildungsland Hessen - wie die Regierungsfractionen vollmundig verkünden - entsteht doch hoffentlich nicht ohne die Lehrlinge? Wir sind als Landtagsfraktion der SPD sehr gespannt, mit welchen Maßnahmen Sie sowohl die personelle Ausstattung an den beruflichen Schulen als auch die Ausstattung mit Technik an den beruflichen Schulen zum Schuljahresbeginn gestalten werden. Ich war auch sehr gespannt auf die Antwort, als gestern die Frage aufgeworfen worden ist: Was machen Sie denn mit der Förderung der überbetrieblichen Ausbildung im Handwerk? Die Frage ist ja sehr deutlich gestellt, aber von Ihnen nicht beantwortet worden. Das ist für mich Grundlage für die Frage, ob Sie die Überschrift in der Koalitionsvereinbarung ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Für die Schulen, Fachhochschulen und Universitäten ist es selbstverständlich, dass für ihre Kapazitäten und den laufenden Betrieb eine öffentliche Verantwortung besteht und auch wahrgenommen wird. Die Absicherung der praktischen Seite der Berufsausbildung des dualen Systems muss in gleicher Weise öffentlich verantwortet werden. Wenn die Unternehmen ihrer Verpflichtung zur Schaffung einer ausreichenden Zahl von Ausbildungsplätzen auf freiwilliger Basis nicht nachkommen, dann erhebt sich für uns die Frage, welche Verantwortung sie dabei haben, ob sich diese Verantwortung darauf beschränkt, mit Staatsknete Notmaßnahmen zu finanzieren, oder ob unsere Verantwortung nicht ein Stück weiter geht.

(Beifall bei der SPD)

Diese Verantwortung, Herr Kartmann - unbestritten von Ihrer Bundesregierung eingeleitet -, gibt es nämlich in den neuen Bundesländern bereits, wo nahezu ausschließlich im staatlichen Bereich die duale Ausbildung abgewickelt wird. Aber auch bei uns in Hessen haben wir die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in staatlicher Hand. Wir haben die Ausbildung im Kranken- und Altenpflegebereich in öffentlicher Verantwortung auf gesetzlichen Grundlagen. Ich will noch einmal ausdrücklich betonen - das ist auch von Herrn Kollegen Clauss schon mehrfach gesagt worden -: Es geht nicht um eine Ausbildungsplatzabgabe, sondern es geht um die öffentliche Verantwortung für die Sicherstel-

lung eines ausreichenden Angebotes an Ausbildungsplätzen.

(Beifall bei der SPD)

Dass es dazu Modelle gibt, im Rahmen von Umlagen zu einer gerechten Lösung zu kommen, ist völlig unstrittig. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir im Rahmen einer bundesgesetzlichen Regelung dazu gezwungen sind, solche Modelle auch flächendeckend anzuwenden.

Natürlich ist es schöner, wenn das Angebot von und die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen je nach Branche, Region und Betriebsgröße auf freiwilliger Basis von den Unternehmen und den Kammern organisiert werden. Daran will ich auch keinen Zweifel lassen. Aber wenn Teile eines Schulabgängerjahrganges bei der Suche nach Ausbildungsplätzen immer wieder auf der Strecke bleiben, dann liegt ein Problem der Politik auf dem Tisch, und zwar auch auf dem Tisch von CDU und F.D.P.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

So oder so liegt das Problem auch bei Ihnen, Herr Kartmann, auf dem Tisch. Jugendliche ohne Perspektive sind gegenwärtig meist bereit, in irgendeine als Auffangstation geschaffene Einrichtung zu gehen. Nicht zuletzt das - das ist auch von den Handwerksfachverbänden beklagt worden - führt zu einer erheblichen Belastung des Systems der beruflichen Schulen in Hessen. Die dort tätigen Lehrerinnen und Lehrer - das sage ich in vollem Bewusstsein der Schwierigkeiten, die damit verbunden sind - sind durchweg über 50 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt an den beruflichen Schulen ist höher als an den anderen Schulen des Landes Hessen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

#### **Bernd Riege (SPD):**

Einen Moment noch, Frau Präsidentin. Ich komme zum Schluss. - Es fehlt dort an Ausstattung mit qualifiziertem Personal. Wenn wir in die Richtung gucken, aus der das Personal kommt, dann stellen wir fest, dass weder Studentinnen noch Studenten das Lehramt an beruflichen Schulen in der Zahl studieren, wie wir sie in absehbarer Zeit benötigen werden. Wir müssen die Kultusministerin und ihre Landesregierung auffordern, sich Maßnahmen zu überlegen, wie man rasch zusätzliches Personal gewinnt.

Ich fasse zusammen: Unser Hinweis auf den letzten Punkt - -

(Norbert Kartmann (CDU): Sie reden darüber und schaffen nichts!)

Herr Kartmann, diesen Eindruck wollte ich auf keinen Fall erwecken.

(Lachen bei der CDU)

Ich wollte Ihnen anbieten, das, was wir bisher geleistet haben, mit Ihnen gemeinsam fortzusetzen und deshalb unter Punkt 7 die Leitlinien für eine Ausbildungsreform des Deutschen Industrie- und Handelstages noch einmal aufzugreifen. Wenn wir davon ausgehen, dass zwei Drittel der Ausbildungsverhältnisse in Handwerksberufen geschlossen werden, dann ist es nicht unerheblich, zu erfahren, dass die Industrie- und Handelskammern insgesamt eine völlig andere Richtung einschlagen wollen als das Handwerk. Ich

bin dafür, dass wir das in den Ausschüssen weiter diskutieren. Ich bitte darum, dass dieser Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen wird, damit wir inhaltlich überprüfen können, ob der Konsens, den wir bisher in den öffentlich geförderten Ausbildungsmaßnahmen hier im Lande hatten, auch weiterhin besteht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

(Norbert Kartmann (CDU): Erst diskutiert ihr mit der Kultusministerin und dann sagt ihr: Überweisung an den Wirtschaftsausschuss! - Gegenruf des Abg. Lothar Klemm (SPD))

Das Wort hat der Minister.

#### **Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bitte ich um Verständnis, dass ich von der Übung abweiche und nicht nach den Fraktionen spreche, sondern unmittelbar nach der Antragsbegründung. Das hat seinen Grund darin, dass - wie Sie wissen - am Frankfurter Flughafen der ICE-Bahnhof eingeweiht wird. Ich war der Meinung - ich hatte auch entsprechende Gespräche mit den Fraktionen geführt -, dass das Land Hessen dort vertreten sein sollte.

(Armin Clauss (SPD): Die Zeit hätte schon gereicht! Wir haben keine Aktuellen Stunden beantragt, Herr Kollege!)

- Ach, Herr Kollege Clauss,

(Armin Clauss (SPD): Wenn der Ministerpräsident 20 Minuten Ihrer Zeit raubt!)

Ich werde darauf im Zusammenhang mit der Sachdebatte zurückkommen, und dann kriegen wir das auch vom Tisch. Denn ich meine, die Ausbildungsdebatte sollte nicht in der Weise geführt werden, wie das gestern und heute geschehen ist. Dazu tragen wir viel zu viel Verantwortung gegenüber den jungen Menschen, über die wir reden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Was hat denn der Kollege gesagt?)

Darüber hinaus handelt es sich bei diesem Antrag der Sozialdemokraten mehr oder minder um einen Berichtsantrag. Ich werde bemüht sein, einige Fragen bereits heute zu beantworten, halte es aber für sinnvoll, im zuständigen Ausschuss die Diskussion fortzusetzen bzw. die Informationen zu geben. Der Antrag gibt mir gleichwohl die Möglichkeit - das hat auch der Kollege Riege getan -, zu dem wichtigen Thema Ausbildungssituation etwas zu sagen.

Zunächst möchte ich klarstellen, dass der Ausbildung der jungen Menschen bei der neuen Landesregierung eine sehr hohe politische Bedeutung zukommt. Der von der Koalition ausdrücklich als Schwerpunkt festgelegte Bereich Bildungspolitik beschränkt sich nicht nur auf die allgemein bildenden Schulen, sondern erstreckt sich selbstverständlich auch auf die berufliche Bildung insgesamt. Weil Sie die Veranstaltung von gestern Abend zitiert haben: Dort hat die Kollegin Wolff einige Aussagen gemacht. Ich gehe davon aus, dass auch dies im Ausschuss beraten werden kann.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zunächst eine persönliche Bemerkung. Ich habe als Oppositionsabgeordneter stets betont, dass gerade die Ausbildung unserer Jugend uns alle angeht und ein so ernstes und zentrales Anliegen ist, dass der Raum für den Parteienstreit auf ein Minimum reduziert werden sollte. Diejenigen von Ihnen, die schon in der Vergangenheit dem Hessischen Landtag angehört haben, werden sich sicherlich daran erinnern, dass ich immer eine sachliche Auseinandersetzung gesucht habe, um eine bestmögliche Lösung für unseren beruflichen Nachwuchs zu finden. Dies soll, was meine Person angeht, auch in Zukunft so bleiben. Deshalb möchte ich Sie bitten, sich weiterhin für diese wichtige Aufgabe ernsthaft einzusetzen.

Ich habe gestern Abend gesagt: Wenn man einmal ehrlich ist, dann wäre bei Ausbildungsfragen in diesem Hause häufiger eine größere Mehrheit vorhanden, als es das Abstimmungsverhalten der Fraktionen dokumentiert. - Das ist allerdings kein Anlass, die Unterschiede in dieser Frage zu verschweigen. Auf diese Unterschiede will ich hinweisen. Ich habe in der Vergangenheit immer die Auffassung vertreten, und dies ist auch die Auffassung der Landesregierung, dass es von dieser Regierung eine Forderung nach einer Ausbildungsplatzabgabe nicht geben wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir setzen auf die Verantwortung der Unternehmen und der Gesellschaft und auf Anreizwirkungen. Herr Kollege Riege, es ist nicht ganz richtig, wie Sie das hier dargestellt haben. Es gibt ein bestimmtes Ritual, wie die Ausbildungsdiskussion stattfindet, einmal im Frühjahr, einmal im Sommer und einmal im Herbst. In allen Debatten, an die ich mich erinnern kann, ist nicht nur über umlagefinanzierte Systeme diskutiert worden, sondern es ist seitens der Sozialdemokraten expressis verbis von einer Ausbildungsplatzabgabe gesprochen worden.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Und Umlage!)

Dies hätte bedeutet, dass der Staat etwas von den Unternehmen abverlangt und erneut umverteilt. Dies haben wir immer abgelehnt. Heute war in Ihrem Beitrag von Umlagesystemen die Rede; das Wort Arbeitsplatzabgabe haben Sie nicht mehr verwandt.

(Bernd Riege (SPD): Ich habe das noch nie verwandt!)

Sie haben es in der Vergangenheit immer wieder als ein Drohmittel eingeführt und haben sich auch dazu bekannt. Insoweit gibt es einen Dissens zwischen Ihnen und uns.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Nein, ich möchte im Hinblick auf die Zeit die Ausführungen geschlossen vortragen.

Zur aktuellen Situation. Ein kurzer Blick auf den aktuellen Zwischenstand der Berufsstatistik Ende April zeigt, dass die vielfältigen Bemühungen zahlreicher Akteure aus Wirtschaft und Politik erste Früchte tragen. Es ist richtig, dass die Ausbildungsstellensituation noch lange nicht als entspannt gelten kann. Aber - da bin ich anderer Auffassung als Sie, Herr Riege - es gibt positive Entwicklungen und

Signale, die durchaus darauf hindeuten, dass sich zumindest eine Trendwende abzeichnet.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Das ist auch gesagt worden!)

Erstmals seit Anfang der Neunzigerjahre ist im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr ein deutlicher Anstieg der Zahl der gemeldeten offenen Ausbildungsplätze von 9,4% festzustellen. Diese Zahl entspricht nicht der, die Sie genannt haben. Ende April 1998 musste im Vergleich zu Ende April 1997 noch eine Verringerung der gemeldeten Plätze um 1,9% vermerkt werden. Absolut gesehen gab es Ende April 34.137 gemeldete Stellen, also einen Zuwachs um gut 2.809 Plätze gegenüber dem Jahr zuvor. Von daher ist es gerechtfertigt, zu sagen, es ist eine entspanntere Situation zu testieren. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung.

Die Ministerpräsidentenrunde hat in der Vergangenheit jährlich eine Zielzahl der benötigten Ausbildungsplätze festgelegt. Für dieses Jahr heißt diese Zahl in Hessen - wir haben keine Veranlassung, sie in Abrede zu stellen; darüber sind sich alle Experten einig - 44.000 Stellen insgesamt oder 2.000 Stellen mehr als im Vorjahr. Diese sind notwendig für die Versorgung aller ausbildungswilligen Jugendlichen. Obwohl dieses Jahr kein demographischer Zuwachs bei der Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger zu Buche schlägt, werden diese zusätzlichen Ausbildungsstellen zur Versorgung der Altbewerberinnen und Altbewerber benötigt.

Sie wissen, dass wir dieses Problem in der Vergangenheit immer gemeinsam beklagt haben und dass dieses Problem von Jahr zu Jahr schwieriger wurde. Wenn eine Entspannung eintritt - das hoffe ich -, besteht möglicherweise die Chance, insbesondere für Altbewerberinnen und Altbewerber, zu einer besseren Situation zu kommen.

Der Anstieg der Zahl der gemeldeten Plätze fällt so deutlich aus, dass die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, berechtigt ist. Er ist trotz der verschiedenen Programme - ob das Landes- oder Bundesprogramme sind, die ebenfalls zum Anstieg der Zahl der Ausbildungsstellen beitragen - im Wesentlichen ein Produkt der Betriebe, die sich für mehr Ausbildung engagieren. An dieser Stelle bedanke ich mich ausdrücklich bei all jenen, die den Appellen der Landesregierung und der Politik schlechthin gefolgt sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dies gilt umso mehr für das hessische Handwerk. Wenn das hessische Handwerk uns sagt, man selbst sehe es als einen Erfolg an, wenn die Zahlen des Vorjahres erreicht werden, dann respektieren wir das im Hinblick auf die Leistung, die das Handwerk in der Vergangenheit in diesem Bereich erbracht hat.

Wie sieht die Nachfrageseite aus? Bekanntlich ist die Arbeitsamtsstatistik eine Geschäftsstatistik, die nur einen Teil von Angebot und Nachfrage abbildet. Aufgrund der neuen, frei zugänglichen Computersysteme muss davon ausgegangen werden, dass sich zunehmend Jugendliche am Ausbildungsberater vorbei nach einem Ausbildungsplatz umschauen und so nicht registriert werden. Das ist eine Diskussion, die wir schon in der Vergangenheit geführt haben. Im Grunde genommen waren die Statistiken im Frühjahr nur sehr bedingt aussagefähig, insbesondere weil Jugendliche am klassischen Ausbildungsberater vorbei einen Ausbildungsplatz bekommen. Möglicherweise liegt der erstmals deutlich geringere Anstieg auf der Bewerberseite von nur 1,3% gegenüber dem Vorjahr auf 44.033 Personen auch zum Teil hierin begründet. Im Jahr zuvor betrug der An-

stieg im Verhältnis zu 1997 noch 6,5%. Dennoch sind nach wie vor, außer beim Arbeitsamtsbezirk Frankfurt, überall mehr gemeldete unvermittelte Bewerber als offene Ausbildungsstellen zu verzeichnen. Das ist die Situation zum gegenwärtigen Zeitpunkt, dass wir - mit Ausnahme des Frankfurter Raumes - überall noch eine Problemlage haben. Ich hoffe, dass sich diese Situation in den nächsten Wochen und Monaten verbessert.

Insgesamt stehen wir nach etlichen Jahren erstmals vor einer etwas entspannteren, wenn auch noch nicht zufriedenstellenden Situation und haben Anlass, mit Hoffnung nach vorne zu blicken. Das Engagement der vielen Beteiligten und die erhebliche Dimension der verschiedenen Ausbildungsförderungsprogramme des Landes, einzelner Kreise und großer Firmen sowie auch das Sofortprogramm des Bundes haben hier zweifellos ihre Wirkung gezeigt.

Dass wir nicht umhinkommen, uns weiterhin mit aller Kraft anzustrengen, wird unter anderem dadurch belegt, dass der erwartete Anstieg der Schulabgängerzahlen in den Jahren 2000 bis 2005 neue Probleme aufwerfen wird.

Lassen Sie mich nun zu den einzelnen Fragen kommen, die in Ihrem Antrag enthalten sind. Die ersten drei Punkte beziehen sich auf den Umsetzungsstand und die bisher gemachten Erfahrungen mit dem "100.00-Plätze-für-Junge"-Programm des Bundes in Hessen. Das Landesarbeitsamt hat für die Umsetzung des Programms rund 106 Millionen DM zur Verfügung gestellt bekommen. Auf meine Nachfrage hat es mitgeteilt, dass sich nach dem jetzigen Kenntnisstand nur sehr wenige Aussagen zu Ihren Fragestellungen treffen lassen. Das liegt in der Natur der Sache. Denn die Umsetzung des Programms erstreckt sich über das ganze Jahr, und der Ausbildungsbeginn wird bekanntlich erst im Herbst sein. Ich sage an dieser Stelle: Deswegen möchte ich auch vieles, was darüber gesagt wird, gar nicht zitieren. Denn es geht mir tatsächlich darum, verlässliche Informationen zu bekommen.

Der stellvertretende Präsident des Landesarbeitsamtes Hessen hat mir zu diesen Punkten Folgendes mitgeteilt. Zu Ihrer Frage 1 schrieb er:

Im Berichtszeitraum Januar bis April 1999 wurden hessenweit 36.570 Personen angesprochen, wobei in diesem Zeitraum 6.173 in Maßnahmen des Sofortprogramms eingetreten sind und 1.588 ausgetreten sind. 5.732 Personen konnte bereits mithilfe der Maßnahmen nach dem Sofortprogramm eine Chance auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gegeben werden. Im Hinblick auf die Planungsdaten der Arbeitsämter kann künftig noch mit ca. 8.000 Maßnahmen eintritten gerechnet werden. Es ist somit davon auszugehen, dass die Mittel, die für Hessen zur Verfügung stehen, restlos verbraucht werden.

Ich sage aber hierzu: Ein solches Programm bedarf der Analyse, wenn es umgesetzt worden ist, um eventuelle Fehlleitungen auch korrigieren zu können.

Zu Ihrer Frage 2 antwortet das Landesarbeitsamt:

Im Berichtszeitraum Januar bis April 1999 haben 1.486 Jugendliche eine außerbetriebliche Ausbildung, zum Teil in kooperativer Form, begonnen, deren Durchführung auf der Grundlage des dualen Systems basiert. Erfahrungswerte in Bezug auf die Eintritte in ungeforderte Ausbildungen liegen dem Landesarbeitsamt noch nicht vor.

Ob im zweiten Ausbildungsjahr der Übergang in eine betriebliche Ausbildung gelingt - das ist eine wichtige Frage -, wie im Programm vorgesehen, bleibt abzuwarten.

Was die Branchen betrifft, verweise ich auf die Übersicht der geförderten Ausbildungsberufe. Darüber hinausgehende Angaben lassen sich der Statistik entnehmen. Ich erlaube mir, diese Statistik meinem Beitrag als Anlage beizufügen, damit sie eine Grundlage für die Diskussion im Ausschuss haben.

(Die Anlage kann in der Kanzlei des Hessischen Landtags eingesehen werden.)

Meine Damen und Herren, die sozialdemokratische Fraktion will des Weiteren wissen, ob die Landesregierung die Höhe der hessischen Komplementärmittel für das Bundesprogramm verändern möchte. Das von Ihnen insbesondere zitierte Programm "Fit für Ausbildung" ist das einzige Programm, das in diesem Rahmen von der Landesarbeitsverwaltung und meinem Haus gemeinsam durchgeführt wird. Ich darf Ihnen berichten, dass die Landesmittel in vollem Umfang von 9,5 Millionen DM für die Umsetzung des Programms eingesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Heide Degen (CDU) und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Auch das Landesarbeitsamt steht selbstverständlich weiterhin zu seinem Wort, die Praktikumsvergütung mit sämtlichen Nebenkosten zu bezahlen.

Das heißt zusammengefasst: In diesem Jahr werden die bisherigen Programme unverändert in Inhalt und Fördervolumen umgesetzt. Ich füge an dieser Stelle nur hinzu, dass ich glaube, dass wir gemeinsam darüber nachdenken sollten, ob man nicht bestimmte Programme koordinieren könnte. Wenn sich jemand aus einem Ausbildungsbetrieb durch den Wust durchkämpfen muss, der in dem Merkblatt steht, könnte es passieren, dass er sehr schnell die Übersicht verliert. Ich weiß, wie die Programme im Einzelnen entstanden sind. Aber sie bedürfen der Überprüfung hinsichtlich der Akzeptanz derjenigen, die sie in Anspruch nehmen wollen.

Es wurde ja alles Mögliche gemutmaßt. Damit Sie sehen, dass die Programme nicht heimlich eingestellt wurden, möchte ich hier noch einmal die Planzahlen nennen: Bei den Ausbildungsverbänden sind es 405 Plätze, bei Existenzgründern sind es 350 Ausbildungsplätze. Das Konkurslehrlings-Programm hat 198 Plätze, das Altbewerberprogramm 1.000 Plätze, das Lernbeeinträchtigten-Programm 200 Plätze. Das Programm für die betriebliche Erstausbildung allein erziehender junger Mütter hat 25 Plätze, das Landesbenachteiligten-Programm 150, das Programm für ausbildungsbegleitende Hilfen 370 Plätze. Allein aus dieser Aufstellung ergibt sich schon, dass man vielleicht doch darüber nachdenken sollte, Programme zusammenzufassen.

Die sich in meiner Zuständigkeit befindenden Programme sind gegenwärtig alle in der Vorentscheidungs- oder Bewilligungsphase. Ich werde die Wirkung der Programme auch unter Aufnahme einer Verbindung mit den entsprechenden Personen in der Arbeitsverwaltung auswerten und danach entscheiden, wie die weitere Programmausgestaltung ab nächstem Jahr aussehen soll oder ob sie so beibehalten werden kann.

Ich will erreichen, dass sich die Förderung des Landes und die des Arbeitsamtes sinnvoll ergänzen. Dabei wird der Schwerpunkt der Landesregierung bzw. meines Hauses in der Hilfestellung zur Schaffung von betrieblichen Ausbildungsplätzen liegen. So, wie wir grundsätzlich eine Arbeitsmarktpolitik betreiben, die den ersten Arbeitsmarkt unterstützt, gilt natürlich auch für den Ausbildungsmarkt,

dass primär in diesem Bereich Hilfen gegeben werden sollen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Von zentraler Bedeutung ist es auch, die Ausbildung in den neuen Berufen schneller und besser zur Umsetzung zu bringen. Sie wissen, dass es eine Vielzahl von neuen Ausbildungsgängen gibt, dass neue Ausbildungsberufe geschaffen werden. Bei der Umsetzung und der Akzeptanz gibt es dann aber Probleme.

Sie werden verstehen, dass ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt hinsichtlich der Programme keine weiteren Auskünfte geben kann. Ich werde dies dann natürlich im Zusammenhang mit den Beratungen für den Entwurf zum Landeshaushalt 2000 tun.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, lassen Sie jetzt eine Zwischenfrage zu? - Herr Kollege Wagner, bitte.

**Ernst-Ludwig Wagner (SPD):**

Herr Minister, bis auf Eines haben Sie alle Programme aufgeführt und gesagt, dass Sie sie weiterführen wollen. Was passiert mit dem Programm "Ausbildung statt Sozialhilfe"?

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich bitte insoweit um Verständnis, dass das noch einmal im Ausschuss behandelt werden wird. Sie haben dazu einen Berichtsantrag gestellt. Das Programm als solches ist nicht infrage gestellt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Insgesamt kann ich sagen, Sie können versichert sein, dass wir mit dem vorrangigen Ziel angetreten sind, die Bildungssituation in Hessen zu verbessern. Ich habe eben darauf hingewiesen, dass das Schwergewicht im Bereich der Ausbildungssituation dahin gehend definiert wird, dass es uns darum geht, die Unternehmen in die Lage zu versetzen, zusätzliche Ausbildungsplätze anzubieten.

Das Ziel der Schaffung eines ausreichenden Ausbildungsstellenangebotes ist sehr hoch angesiedelt. Herr Ministerpräsident Koch wird daher die von der Vorgängerregierung begonnenen Gesprächsrunden fortsetzen. Eine entsprechende Einladung für ein derartiges Gespräch am 21. Juni dieses Jahres ist bereits erfolgt. Wir haben gemeinsam ein Gespräch mit dem DGB Hessen gehabt, in dem auch diese Frage erörtert worden ist. Auch dort ist seitens der Landesregierung bereits darauf hingewiesen worden, dass wir ein Interesse daran haben, diese Kontakte weiterzuführen und zu intensivieren.

Ich möchte noch einmal kurz zu den Fragen kommen, die in Ihrem Antrag enthalten sind. Eine Aussage zu den durch Ausbildungsprogramme beanspruchten Kapazitäten der beruflichen Schulen kann konkret erst im Herbst gegeben werden. Aber auch das sollte Gegenstand der Beratungen im Ausschuss sein. Denn vorher ist nicht bekannt, wie viele Jugendliche in welchen Berufen an welchen Orten Ausbildungen beginnen werden. Die beruflichen Schulen werden mit der gebotenen Flexibilität reagieren und die erforderliche Beschulung der Auszubildenden sicherstellen.

Mit Ihrem letzten Punkt möchten Sie wissen, welche Position die Landesregierung zu den Leitlinien für eine Ausbil-

dungsreform des Deutschen Industrie- und Handelstages einnimmt. Hierzu ist zunächst generell zu sagen, dass dies einer von mehreren Vorschlägen zur Reform des Ausbildungssystems ist. Auch das Handwerk, die Gewerkschaften und die Arbeitgeber haben bereits solche Vorschläge unterbreitet. Grundsätzlich begrüße ich jede Initiative und jeden Denkanstoß, die zu einer Verbesserung und Weiterentwicklung des Ausbildungssystems führen, um es damit auch in Zukunft modern und leistungsfähig zu erhalten.

Diese Vorschläge, die Sie konkret benennen, sind erst kürzlich bei uns eingegangen. Sie werden in den entsprechenden Gremien, mit dem Landesausschuss für Berufsbildung, aber auch in der Wirtschaftsministerkonferenz, beraten werden. Ich bin gerne bereit, mit Ihnen in einen Dialog hinsichtlich dieser Vorschläge einzutreten.

Ich sage abschließend nochmals: Wir alle sind der beruflichen Zukunft der jungen Generation verpflichtet. Genauso wie erst die vielfältigen Anstrengungen der Vergangenheit zu der erstmals etwas günstigeren Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt geführt haben, werden auch in Zukunft erhebliche gemeinsame Bemühungen notwendig sein, um weiter auf diesem Wege voranzukommen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn es hinsichtlich der Ausbildung unserer jungen Generation häufig zu breiten Mehrheiten käme. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. sowie der Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst dachte ich, dass dieses Thema eigentlich nicht geeignet sei - ich schließe mich den Worten des Ministers an -, hier wieder einen großen Parteienstreit auszulösen. Aber nach dem, was ich heute Morgen von Herrn Kollegen Riege höre, kommen mir Bedenken, ob wir weiter auf konsensueller Linie sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie hier für sich den großen Praxisbezug in Anspruch nehmen, dann sage ich Ihnen: Das mag ja zumindest zeitweise zutreffen. Ich selbst rede täglich mit Handwerksmeistern, mit Auszubildenden, mit Handwerkern beruflicher Bildung aller Art. Ich rede sogar fast täglich mit einem Präsidenten einer großen Handwerkskammer hier in Hessen.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Sie reden mit Ihrem Schwiegervater!)

Ich darf Ihnen sagen, dass das Lesen, Schreiben und Rechnen - Herr Riege, nehmen Sie das bitte zur Kenntnis - im Handwerk einige der ersten und wichtigsten Tugenden und Ausbildungsqualifikationen sind, die wir brauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich wundere mich sehr: Auf der einen Seite stellen Sie an den Pranger, dass wir Korrekturen beim muttersprachlichen Unterricht vornehmen - und gleichzeitig gehen Sie her und sagen: Lesen, Schreiben und Rechnen ist nicht so wichtig. Herr Kollege, wo kommen wir denn da hin?

(Beifall bei der CDU - Armin Claus (SPD): Warum erzählen Sie in Ihrer erster Rede in diesem Parlament einen solchen Unsinn?

- Herr Claus, ob das nun die erste oder die letzte Rede im Parlament ist, das spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle; ich komme auch gleich noch auf Sie zurück, denn gestern Abend hatten wir das Glück, beisammen zu sitzen.

Zunächst einmal möchte ich dem Recht geben, was Herr Minister Posch eben hier vorgetragen hat: Natürlich ist jede Initiative - und ich sage hier bewusst: egal, von wem sie kommt - vernünftig und sinnvoll, in einer Zeit, in der es tatsächlich Schwierigkeiten gibt, für jeden Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu finden. Vom Grundsatz her begrüße ich auch das 100.000-Job-Programm der Bundesregierung,

(Demonstrativer Beifall des Abg. Armin Claus (SPD))

nur muss man da auch einmal genau hinschauen. Herr Minister Posch sagt zu Recht, das Arbeitsamt ist zur Zeit noch kaum in der Lage, Ergebnisse dieses Programms zu liefern. Man muss die ersten Ansätze dieses Programms kritisch hinterfragen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn ich in der "FAZ" lese, dass von 600 angeschriebenen jungen Menschen mit einem noch guten Ausgangsniveau - nämlich in aller Regel mit einem Hauptschulabschluss - nur 300 antworten und nach zwei Wochen nur noch 150 im Verfahren sind, dann muss man, glaube ich, auch die Motivations- und Leistungsbereitschaft der jungen Menschen thematisieren.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Das tut nicht nur das Handwerk, das tut die gesamte gewerbliche Industrie, und das tun auch Verbände wie der Deutsche Industrie- und Handelstag, der dies immer wieder zum Thema macht.

Wer aber über Jahrzehnte Tugenden wie Disziplin, Eifer, Ehrgeiz als so genannte Sekundärtugenden abqualifiziert, der braucht sich am Ende nicht zu wundern, dass das dabei herauskommt, was wir heute haben,

(Armin Claus (SPD)): Sie reden schon wieder Unsinn! Legen Sie doch einmal Ihre ideologischen Scheuklappen ab! - Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

dass nämlich die Resonanz auf das 100.000-Hilfsangebotsprogramm - so hat es das Arbeitsamt Frankfurt genannt - nicht so ist, wie ich sie mir eigentlich vorstelle. Denn eigentlich drücken Sie doch aus,

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Sie sind hier ein einsamer Redner auf weiter Flur!)

dass Sie den Erfolg dieses Programms schon heute infrage stellen, wenn sie nach wie vor hier die große Lehrstellenkatastrophe heraufbeschwören.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, eine ganze Reihe junger Menschen sitzt da oben auf der Tribüne. Ich habe noch im Ohr, wie oft dieses Thema in der Vergangenheit diskutiert und gerade auch von der SPD thematisiert worden ist. Recht so - wenn es darum geht, Unternehmen zu motivieren. Recht so - wenn es darum geht, junge Menschen zu moti-

vieren. Aber es motiviert junge Menschen nicht, wenn sie jedes Jahr die gleiche Geschichte hören, dass nämlich in dieser Republik die Ausbildungskapazitäten nicht ausreichen und Zehntausende "auf der Strecke" bleiben. Das ist häufig Ihr Terminus.

(Beifall bei der CDU - Armin Claus (SPD): Blamabel!))

Das demotiviert junge Menschen, sich selbst zu bemühen, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Herr Riege, ich komme aus dem Handwerk und damit aus einem Bereich, in dem allein in Hessen Hunderte - bundesweit zwischen 5.000 und 8.000, keiner kennt mehr die Zahl genau, weil die Unternehmen sie nicht mehr melden - Lehrstellen nicht mehr zu besetzen sind. Da kann man auf der gleichen Seite nicht ständig behaupten, dass die Kapazitäten am Ende nicht ausreichen. Ich vertraue auf die Leistungsbereitschaft, auf die Solidargemeinschaft der deutschen Unternehmen, insbesondere der mittelständischen und der handwerklichen Unternehmen. Aber diese handwerklichen Unternehmen und die Mittelständler muss man auch motivieren, auszubilden. Man muss sie motivieren - und darüber haben wir heute Morgen geredet -, indem man endlich einmal hergeht und diesen Unternehmen wieder Perspektiven für die Zukunft gibt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Claus, Sie haben gestern Abend bemängelt, dass selbst in Handwerksbetrieben die jungen Leute, die nachfolgenden Söhne und Töchter, auf die Universität gehen und nicht die Betriebe übernehmen. Fragen Sie diese jungen Leute doch einmal, warum sie wohl nicht bereit sind, die Nachfolge ihrer elterlichen Betriebe anzutreten.

(Armin Claus (SPD): Ja!)

Fragen Sie diese jungen Leute, dann werden Sie immer wieder hören: Handwerk hat keine Zukunft. - Und das sagen Sie auch,

(Armin Claus (SPD): Das ist dummes Zeug! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn Sie, wie vor wenigen Wochen, hergehen und zum wiederholten Male das Fundament des Handwerks, nämlich die deutsche Meisterprüfung und den großen Befähigungsnachweis infrage stellen. Das sind Signale an das Handwerk, die dort so ankommen, wie ich es täglich höre.

(Beifall bei der CDU - Armin Claus (SPD): Auch das ist dummes Zeug!)

Meine Damen und Herren, in dem Antrag werden auch

(Armin Claus (SPD): Warum reden Sie in Ihrer ersten Rede so viel Unsinn?)

Anträge und Vorschläge aus der Industrie und dem Handwerk, von Verbänden und anderen konkret angesprochen, Anträge des Deutschen Industrie- und Handelstags.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Michael Boddenberg (CDU): Ja!)

Herr Kollege Wagner, Angelburg.

**Ernst-Ludwig Wagner (SPD):**

Herr Kollege, ich möchte noch einmal auf das zurückkommen, was Sie eben gesagt haben. Es geht darum, die Unter-

nehmerschaft und das Handwerk zu motivieren. Das kann doch nicht das einzige Argument sein! Ich darf Sie darauf hinweisen, dass sich die Wirtschaft vor dem Verfassungsgericht dieses Recht erstritten hat und dass sie diesem Recht - dem zweiten Teil der Dualausbildung - nicht ausreichend nachkommt. Meinen Sie nicht, dass das auch ein Argument ist?

**Michael Boddenberg (CDU):**

Ich habe eben angesprochen, dass ich sehr wohl der Meinung bin, dass die Wirtschaft auch in den vergangenen Jahren immer vom Grundsatz her in der Lage war, das Problem zu lösen. Ich habe davon gesprochen, dass eine ganze Reihe von Altbewerbern heute noch keine Lehrstelle gefunden hat. Ich möchte das Problem nicht verharmlosen. Aber ich möchte, dass wir jungen Menschen auch sagen, wo sie sich denn selbst individuell bemühen müssen. Ich sage Ihnen - und ich weise das auch eines Tages nach, wenn ich endlich einmal das Gefühl habe, dass hier über Zukunft geredet wird, anstatt ständig zu lamentieren und larmoyant zu reden -, Sie können heute per Umfrage diese Zahlen bei den Verbänden abfragen. Ich nehme noch einmal das Nahrungsmittelgewerbe und betone, dort gibt es mindestens 5.000 offene Ausbildungsplätze. Gleichzeitig appelliere ich an die jungen Leute und an die Industrie und das Handwerk, hier nicht nachzulassen.

Aber lassen Sie mich bitte zu dem kommen, was der Deutsche Industrie- und Handelskammertag sagt. Er sagt zu Recht: Wir haben eine vollkommen veränderte Arbeitswelt. Ich teile nicht die Meinung, die da lautet: Deutschland ist ausschließlich Hightech-Land. Ich teile vielmehr die Meinung, die da lautet: Wir haben auf dem Arbeitsmarkt eine starke Polarisierung und brauchen - das ist die Forderung des DIHT und vieler anderer - dringend einfache Berufe für diejenigen, die eher praktisch und weniger theoretisch veranlagt sind.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Es gibt Modelle - Vorreiter ist die Handwerkskammer Hamburg -, die dort mit den Roten und der GAL in der Bürgerschaft positiv diskutiert worden sind, einfache Berufsbilder neu zu schaffen. Wer ist dagegen? Die IG-Metall, weil sie in diesem Zusammenhang schon wieder das große Horrorszenario von Dumping-Löhnen und anderem diskutiert. Der Bundesvorstand der IG-Metall hat dieses Projekt - das von der IG-Metall vor Ort in Hamburg begrüßt wurde - am Ende hinten runterfallen lassen. Das finde ich traurig. Ich finde es realitätsfern, wenn Sie sich weigern, jungen Menschen, die schwache Hauptschulabschlüsse haben, möglicherweise gar keine, eine berufliche Perspektive zu eröffnen, indem sie einen Berufsabschluss - wenn auch einen einfachen - erwerben.

(Beifall bei der CDU)

Ganz kurz noch zu den Problemen vor Ort. Herr Minister Posch hat die unterschiedliche Situation zwischen dem übrigen Hessen und Teilen der Stadt Frankfurt angesprochen. Ich kann aus Frankfurt berichten - und da komme ich noch einmal auf das zurück, was Sie eingangs angesprochen haben, Herr Riege -: Ich habe mich eben schon gefragt, ob ich in den letzten acht Jahren ein sehr unaufmerksamer Zeitungsleser war oder ob ich doch hin und wieder etwas richtig verstanden habe. Sie haben heute Morgen eine Beschreibung der beruflichen Bildung gegeben, die meines Wissens ausschließlich aus acht Jahren rot-grüner Bildungspolitik resultiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie heute bemängeln, dass die berufliche Bildung nicht den ihr gebührenden Stellenwert habe, dann muss ich Sie fragen: Warum haben Sie acht Jahre lang keinen Deut daran geändert? Damit komme ich zu der Situation in Frankfurt - und das erleben viele Kommunen, die sich in ihrer Funktion als Träger der Schulen mit Bildungspolitik beschäftigen -: Dort, wo Rot-Grün die Verantwortung für die Bildung hat, wurde in der Vergangenheit jede Mark in integrierte Gesamtschulen gesteckt. Die berufliche Bildung war fast ein Tabuthema.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere mich an Dutzende von Ausschuss- und Plenarsitzungen, in denen CDU-Mandatsträger vor Ort für Investitionen in die berufliche Bildung gestritten haben. Sie von Rot-Grün machen sich heute und hier lächerlich, wenn Sie sagen, Sie seien die Heilsbringer für die berufliche Bildung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich komme auf Ihre Drohgebärde Ausbildungsplatzabgabe zurück. Wen wollen Sie damit zur Ausbildung motivieren?

(Bernd Riege (SPD): Davon hat niemand etwas gesagt! - Armin Clauss (SPD): Pflegen Sie ruhig Ihre Vorurteile!)

- Herr Clauss, ich höre das seit Jahren und meine, es auch gestern Abend wieder durch die Blume gehört zu haben. - Sie werden Arbeitsplätze nur dann schaffen, wenn Sie auch in der Berufsausbildung Marktwirtschaft stattfinden lassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb muss es für die Unternehmen attraktiver werden, auszubilden. Das heißt, Ausbildungsinhalte und Rahmenlehrpläne müssen flexibler und viel schneller umgesetzt werden. Ich zeige hier auch mit einem Finger auf die Verbände und Kammern, die sich häufig schwer tun, Neues zu entwickeln. Das liegt aber häufig an einem der Partner, die da an einem Tisch sitzen, nämlich den Gewerkschaften, die sehr, sehr vieles im Bereich der Flexibilisierung und Praxisbezogenheit von Ausbildung blockieren.

Herr Clauss, lassen Sie mich zum Schluss mit einem Satz auf das Thema Meisterprüfung zu sprechen kommen. Sie haben diese Prüfungen vor wenigen Wochen erneut infrage gestellt.

(Armin Clauss (SPD): Das stimmt schlicht nicht, was Sie behaupten!)

- Ich habe das aber in den Zeitungen gelesen. Da wurden Sie zum Teil wörtlich zitiert.

(Armin Clauss (SPD): Sie glauben, das in der Zeitung gelesen zu haben? Nehmen Sie zur Kenntnis, dass das nicht stimmt!)

- Herr Clauss, ich lese das sehr genau. Sie können mich ja gleich korrigieren. Lassen Sie mich aber erst einmal aussprechen.

(Armin Clauss (SPD): Ich habe etwas zu der Frage gesagt, ob das eine Sperre ist, sich selbstständig zu machen!)

- Herr Clauss, ich habe das gelesen. - Sie unterstellen ständig, der Meisterbrief stelle ein Markthemmnis dar und erschwere Existenzgründungen.

(Armin Clauss (SPD): Nein!)

Sie haben gestern die Zahlen gehört. Im Vergleich zu Frankreich ist die Ausbildungsrate in Deutschland in manchen Zweigen des Handwerks dreimal so hoch oder um ein Vielfaches höher. Wenn Sie sich die Inhalte der Meisterausbildungsordnungen anschauen, dann werden Sie feststellen, dass die Berufs- und Arbeitspädagogik einen breiten Raum einnimmt. Glauben Sie doch bitte nicht, dass junge Meister, die mit Anfang zwanzig in die Selbstständigkeit gehen, auch nur einen Hauch an das Thema Berufsausbildung denken. Die werden vielmehr versuchen, sich einem schwierigen Wettbewerb zu stellen. Andererseits ist jemand, der eine Meisterprüfung hinter sich gebracht hat, für dieses Thema sensibilisiert. Glauben Sie mir: In der Solidargemeinschaft innerhalb der deutschen Wirtschaft, gerade im Handwerk, ist es ein Dauerthema, jungen Menschen Perspektiven zu bieten.

Ich bitte Sie, dieses Thema künftig positiver und ein Stück weit optimistischer zu diskutieren - bei aller Rechtfertigung dafür, dass wir jedes Jahr aufs Neue dafür streiten müssen. Ich biete Ihnen ein gemeinsames Streiten an, damit eine entsprechende Anzahl an Ausbildungsplätzen zur Verfügung steht.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das war die erste Rede des Herrn Kollegen Boddenberg hier im Landtag. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Herr Wirtschaftsminister und auch der Herr Kollege Boddenberg haben gerade die Annahme geäußert, dass in Fragen der beruflichen Ausbildung nicht sonderlich viel Anlass zu parteipolitischem Streit bestehe bzw. bestehen solle. Dem kann ich mich in vielen Punkten, die in dieser Debatte bisher geäußert worden sind, anschließen.

Herr Boddenberg, wir brauchen selbstverständlich nicht über die Binsenweisheit zu streiten, dass Lesen, Schreiben und Rechnen zu den Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen beruflichen wie sonstigen Ausbildung gehören. Da Sie aber auch die Sekundärtugenden angesprochen haben, möchte ich denn doch eine kleine Anmerkung dazu machen: Ich kenne niemanden, der, wie Sie es genannt haben, in der Vergangenheit die Sekundärtugenden "verteufelt" hat. Ich kenne aber aus der Gegenwart viele - insbesondere in konservativen gesellschaftlichen Kreisen, auch und gerade in der CDU -, die eine Wertedebatte für notwendig halten. Herr Boddenberg, Ihren Äußerungen entnehme ich aber, dass sich zunehmend die Einsicht durchsetzt, dass sich alleine mit Sekundärtugenden eine demokratische und auch friedensfähige Gesellschaft nicht schaffen lässt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Eine Binsenrede!)

Man braucht sicherlich auch nicht über manches von dem zu streiten, was vom Wirtschaftsminister, Herrn Posch, gesagt worden ist, wenn denn wirklich die Devise "Kontinuität mit der Linie der alten rot-grünen Landesregierung in Fragen der beruflichen Bildung und Ausbildung" gelten

sollte, wie hier gesagt worden ist. Wenn dem so ist, dann sagen wir: Jawohl. Dann gibt es keinen Streit. Ich gestehe allerdings, dass ich dem Ganzen noch nicht zu trauen in der Lage bin. Ich will mich aber an dieser Stelle nicht ohne Not bösgläubig machen.

Es gibt aber Punkte, über die gestritten werden muss. Das sollten wir allerdings bei anderer Gelegenheit tun. Es muss z. B. über das gestritten werden, was Herr Boddenberg zum Thema Meisterbrief und berufliche Befähigungsnachweise gesagt hat. Man kann den Standpunkt, den Sie hier eingenommen haben, vertreten. Ich weiß aber nicht, ob man die Hoffnung hegen kann - wie Sie von F.D.P. und CDU es tun -, auf diese Weise Existenzgründungen und Selbstständigkeit fördern zu können. Herr Boddenberg, auch Sie wissen - Sie haben das Beispiel Frankreich angesprochen -, dass es in den anderen Ländern der Europäischen Union so etwas wie den Meisterbrief nicht gibt.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Herr Boddenberg, Handwerker aus Frankreich, Italien oder Spanien, die wir bei uns als Gesellen bezeichnen würden, können sich ohne Meisterbrief im Zeichen der Niederlassungsfreiheit in der Europäischen Union in der Bundesrepublik selbstständig machen und sind insofern besser gestellt als vergleichbare Berufstätige in der Bundesrepublik, die das erst dann tun können, wenn sie einen Meisterbrief haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das macht alles keinen Sinn. Wer Ja sagt zur Förderung von Selbstständigkeit und Existenzgründungen, der muss auch bereit sein, für ein Mehr an Deregulierung - d. h. in diesem Bereich Flexibilisierung - zu sorgen.

Hier sind wir in der Tat anderer Meinung als Sie. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann sagen Sie, es müsse alles so bleiben wie anno dazumal. Hier dürfe gar nichts geändert werden. Das halten wir für einen wenig ersprießlichen Standpunkt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestritten werden muss vor allen Dingen auch über die Frage, wie die alte schwarz-gelbe Bundesregierung mit Fragen der Ausbildung und Ausbildungsförderung umgegangen ist und wie das im Vergleich dazu die neue Bundesregierung tut, die in anderen Zusammenhängen hier und heute sehr viel Kritik hat einstecken müssen.

Wie war das denn, meine Damen und Herren? Je länger die alte Bundesregierung, gestellt von F.D.P. und CDU, im Amt war, desto größer wurde die Schere zwischen Ausbildungsnachfrage und Ausbildungsangebot. Immer größer würde die Zahl derjenigen, die Jahr für Jahr einen Ausbildungsplatz suchten und keinen fanden. Niemand kann mir glaubhaft machen, dass das ausschließlich daran gelegen hat, dass die Ausbildungsplatzsuchenden nicht rechnen, lesen oder schreiben konnten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Das hatte ganz andere Ursachen. Das hatte die Ursache, dass sich immer mehr Unternehmen ihrer sozialen Verantwortung für die Aus- und Fortbildung junger Menschen entzogen haben und entziehen wollten. Das hatte etwas mit dem viel beschworenen Shareholder-Value-Denken zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Lachen des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

- Da lacht der angeblich so ideologiefreie Herr von Hunnius und sagt, das habe doch mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Doch, so war es. Sie kennen die Zahlen selbst. Ihr Wirtschaftsminister hat sie Ihnen doch gerade vorgetragen. - Es ist erschreckend, wenn Zehntausende junger Menschen, die einen Ausbildungsplatz brauchen, die einen Ausbildungsplatz suchen, keinen Ausbildungsplatz finden können.

Aufgrund meiner bisherigen politberuflichen Betätigung im Justizministerium erbittert mich in diesem Zusammenhang Folgendes besonders. Dieselben Leute, die früher in Bonn tatenlos und lethargisch auf diese Entwicklung reagiert haben, waren die Ersten, die geklagt, geschrien und den Teufel an die Wand gemalt haben, wenn es um die steigende Jugendkriminalität ging.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Hier gibt es aber einen Zusammenhang. Je weniger soziale Zukunftsperspektiven für junge Leute bestehen, desto weniger darf man sich wundern, wenn es zu Erscheinungsformen sozialer Desintegration bis hin zu Kriminalität und zu einer Steigerung der Gewaltbereitschaft kommt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb war es unverantwortlich, was in der Vergangenheit in diesem Bereich geschehen ist. Aus diesem Grunde muss deutlich gesagt werden, dass die Haltung der Bundesregierung, nämlich im Umgang mit dem Problem im Wesentlichen nichts zu tun, unannehmbar war.

Ich glaube, in dieser Unannehmbarkeit liegt auch ein Grund für den Regierungswechsel - aufgrund des Mehrheitswillens der Bevölkerung -, den es in Bonn am 27. September gegeben hat.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gerne!)

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Kollege von Plottnitz, ist Ihnen bekannt, dass die Stadt Frankfurt vor drei Jahren eine Jugendbeschäftigungsgesellschaft gegründet hat? Auf meine Nachfrage ein halbes Jahr nach deren Gründung, ob denn alle 250 Plätze besetzt seien, erhielt ich die Auskunft vom Personaldezernat: Das war leider nicht möglich, weil die Eingangsqualifizierung der Bewerber nicht ausreichte. - Es waren zu dem Zeitpunkt, nach einem halben Jahr, glaube ich, noch 60 Stellen dieses Programms offen. Ist Ihnen das bekannt?

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Abgeordneter, das ist mir natürlich bekannt. Sie haben es als Kommunalpolitiker wahrscheinlich aus noch größerer Nähe mitbekommen als ich, der es als Zeitungsleser mitbekommen hat. Aber das Entscheidende ist für mich - insofern lege ich schon Wert auf diese Differenzierung -: Die Stadt Frankfurt am Main hat sich der Verantwortung gestellt, mit politischen Mitteln, in diesem Fall kommunalpolitischen Mitteln, zu intervenieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dass möglicherweise noch weiterer Handlungsbedarf, auch mit politischen Mitteln, besteht, das ist eine ganz andere Frage im Sinne dessen, was Sie nachgefragt haben. Aber der Hauptunterschied zwischen der Stadt Frankfurt am Main und der Bundesregierung bestand eben darin: Die Stadt Frankfurt am Main hat gehandelt, die alte Bundesregierung hat nichts getan. Das ist der Punkt, um den es geht,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

und das ist der Punkt, über den gestritten werden muss. Mich soll es ja freuen, Herr Boddenberg, wenn für die neue Landesregierung, die jetzt in Hessen das Sagen hat, nicht dieselbe Maxime gilt wie für die alte Bundesregierung in Bonn. Mich soll es, um im Klartext zu sprechen, freuen, wenn Herr Posch jemand anders sein will als Herr Rexrodt. Das wäre gut im Interesse derjenigen,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

die Ausbildungsplätze suchen und die ausgebildet werden müssen. Da kann ich nur hoffen, dass es nicht nur bei manhaften Ankündigungen bleibt, sondern dass auch tatkräftig gehandelt wird.

Meine Damen und Herren, die neue Bundesregierung - das ist hier von niemandem kritisiert worden - hat sich der haushaltspolitisch sicherlich schwierigen Aufgabe unterzogen, ein Sofortprogramm für 100.000 neue Ausbildungsplätze aufzulegen. Herr Boddenberg, wenn Sie jetzt sagen, da gebe es nicht nur Glanz, sondern auch manchen Schatten, dann muss ich Sie an das erinnern, was gestern von der Bundesanstalt für Arbeit erklärt worden ist. Die hat sich mit einem offenbar sehr kritischen Bericht im "Stern" auseinander gesetzt, den ich noch nicht kenne. Sie hat darauf hingewiesen, dass all das, was dort nachzulesen sei, mit der Wirklichkeit nichts zu tun habe. Sie hat ausdrücklich festgestellt: Die Resonanz bei denjenigen, die berufliche Ausbildungsplätze suchen, ist ausgezeichnet, und der Erfolg dieses Programms lässt bisher auch nicht zu wünschen übrig.

Ich glaube, gerade weil die Bundesregierung sich in anderen Zusammenhängen, zum Teil sicherlich begründet, Kritik gefallen lassen muss, besteht hier aller Anlass - das sagen wir ein bisschen mit Stolz - in diesem Punkte zu sagen: Es ist gut, dass es eine neue rot-grüne Bundesregierung gibt, die da, wo die alte nicht gehandelt hat, jetzt handelt und für junge Leute etwas tut. Das verdient Unterstützung, und das verdient auch Unterstützung von der neuen Landesregierung. Es soll ja augenscheinlich unterstützt werden.

Im Übrigen hat sich die neue Bundesregierung mit dem, was sie gemacht hat, nur auf die Höhe dessen begeben, was sich in anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union schon lange als Einsicht durchgesetzt hat. Allenthalben hat sich nämlich die Einsicht durchgesetzt, dass dort eingegriffen werden muss, wenn der freie Markt, den wir genauso wie Sie begrüßen, nicht ausreicht, um das zu leisten, was er leisten soll, nämlich ein ausreichendes Angebot zur Verfügung zu stellen. Im Bildungssektor ist es nun einmal so, dass die berühmte und viel beschworene freie Marktwirtschaft in den Neunzigerjahren in den Fragen der Ausbildung und der beruflichen Fortbildung nicht das leisten konnte und nicht das geleistet hat, was zu leisten gewesen wäre.

Die Antwort kann nicht Tatenlosigkeit sein, die Antwort ist das, was in der EU der Mix von Maßnahmen genannt wird:

zum einen Marktfördermaßnahmen, d. h. vor allem Förderung und politische Unterstützung all derjenigen, die z. B. mit Ausbildungswirksamkeit für Selbstständigkeit und Existenzgründungen selbst zu sorgen bereit sind, zum anderen aber auch direkte Förderung und Unterstützung derjenigen mit politischen und staatlichen Mitteln, die Ausbildungsplätze suchen.

Im Übrigen wusste das die alte Mehrheit in Bonn ganz heimlich. Denn wie war es denn in den Monaten vor der Bundestagswahl am 27. September? Da gab es vor allem, aber nicht nur, in den neuen Bundesländern plötzlich eine rege Aktivität in Fragen der Ausbildungsplätze und in Fragen des Arbeitsmarktes. Da gab es ABM-Programme, da gab es plötzlich neue Mittel und Programme, die für diese Zwecke eingesetzt wurden. Ich will sagen: Auch die alte Mehrheit wusste, dass dem Markt allein in solchen Fragen nicht zu trauen ist und dass mit politischen Mitteln sehr wohl interveniert werden kann und interveniert werden muss. Das hat auch vor allem in den neuen Bundesländern bei den Zahlen, die dort eine Rolle spielen, zu Verbesserungen geführt.

Deswegen sollte man ideologiefrei Ja sagen zur staatlichen Intervention, zu politischen Mitteln, wo der Markt offenkundig Defizite lässt. Am besten wäre es - ich stimme dem ausdrücklich zu; ich weiß nicht, wer es vorhin gesagt hat -, wir bräuchten überhaupt keine staatlichen und politischen Maßnahmen. Am schönsten wäre es, es würde von selbst klappen. Aber da, wo das nicht der Fall ist und wo die Defizite sich so dramatisch entwickelt haben, wie das bei der Ausbildung junger Leute der Fall gewesen ist, ist Politik gefragt. Da muss man mit einem Mix von Maßnahmen in dem Sinne, wie ich es zu erläutern versucht habe, reagieren.

Meine Damen und Herren, zu einem letzten Punkt. Die alte rot-grüne Landesregierung hat sich ihrer Verantwortung im Rahmen des Möglichen gestellt. Das könnte von der Mittelausstattung her natürlich nicht das sein, was etwa eine Bundesregierung kann. Wir haben z. B. im Jahre 1996 ein mit 75 Millionen DM dotiertes Landesprogramm zur Schaffung von Ausbildungsplätzen aufgelegt, und wir haben auch im Haushalt 1998/99 ein weiteres Ausbildungsprogramm in Höhe von 35 Millionen DM berücksichtigt.

Der Wirtschaftsminister hat heute gesagt, es soll hier Kontinuität gelten, es soll vielleicht für mehr Effektivität gesorgt werden. - Wunderbar, wenn jemandem etwas einfällt. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn etwa durch Konzentration für Effizienzsteigerung gesorgt wird. Aber wir werden Sie an diesen früheren Programmen der alten Landesregierung und an Ihrem Kontinuitätsversprechen in Zukunft messen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ganz wichtig. Wenn wir da keinen Anlass zur Kritik haben, dann soll es uns freuen. Wenn sich allerdings auch in den Reihen der neuen Mehrheit von CDU und F.D.P. in Hessen die Lethargie wie aufseiten der alten Mehrheit in Bonn durchsetzen sollte, dann können Sie auf unseren Widerstand und unsere Kritik zählen. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es spricht Herr von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Clauss glaubte, mir vorhin Missmut ansehen zu können. Das war sicherlich bei dem Tagesordnungspunkt falsch. Aber bei dem Tagesordnungspunkt, den wir jetzt behandeln, können Sie schon Missmut bei mir erkennen; denn es handelt sich um einen Berichtsantrag. Für eine Fraktion, die die Geschäftsordnung offensichtlich immer unter dem Arm herumträgt, ist es schon eigenartig, dass sie Berichtsanträge im Plenum stellt. Aber sei es drum. Der Minister hat geantwortet, und ich möchte jetzt nicht die Debatte über den Bericht, den er gegeben hat, und über die Fragen, die gestellt worden sind, unerträglich verlängern. Ich hoffe, mit ein bisschen weniger als 15 Minuten auszukommen.

Unstrittig - hier bewundere ich die Abgeordneten von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wie sie versuchen, hier noch ein bisschen Kritik hineinzubringen, indem sie den Bundestagswahlkampf sicherheitshalber weiterführen, um ja etwas über die Bemühungen der neuen Landesregierung sagen zu können, die nicht ausreichend seien - ist doch das allgemeine Bewusstsein der Bedeutung von Lehrlingsausbildung und Ausbildungsplätzen, so auch in Hessen. Das ist, glaube ich, klar und deutlich von Minister Posch gesagt worden.

Unstrittig dürfte auch sein, dass wir positive Zeichen einer gewissen Entspannung haben, ohne das überbewerten zu wollen. Ich darf für den Arbeitsamtsbezirk Darmstadt sagen, dass man zum Herbst 1999 mit 16,9% mehr freien Lehrstellen bei 1,7% weniger Bewerbern rechnet. Nun wissen wir, dass das Arbeitsamt nur einen Teil erfasst. Das ist alles bekannt. Aber das ist zumindest kein negatives Signal, sondern eher ein positives.

Es ist eine Aufgabe aller gesellschaftlichen Gruppen, und der müssen wir uns gemeinsam stellen. Sie kann über Programme nicht gelöst, aber gefördert werden. Darüber besteht Einigkeit. Über "Fit für Ausbildung und Beruf" ist bereits gesprochen worden. Auch das 100.000-Ausbildungsplätze-Programm der Bundesregierung wurde bereits gewürdigt.

Im Grunde genommen läuft Ihr Berichtsantrag, der eine Initiative sein sollte, um darzutun, was in Sachen Ausbildung alles versäumt wird, ins Leere. Ich habe mit großer Freude festgestellt, dass die Oppositionsabgeordneten Herrn Minister Posch für seine Ausführungen Beifall spendeten. Ich muss es nicht groß unterstreichen, was sie selbst hierbei offensichtlich empfanden. Die Bereitschaft aller zur Mitwirkung ist gefordert. Ich will nur ein paar Eckpunkte der liberalen Vorstellungen dabei herausstreichen.

Dabei sind einmal die Arbeitgeber angesprochen, die gehalten sind, tunlichst auszubilden und im Zweifel etwas über den Bedarf hinaus auszubilden. Jetzt zitiere ich Kollegen Boddenberg, der gesagt hat, es gehe darum, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Ausbildung attraktiv ist, wird oder bleibt - ich will das einmal dahingestellt sein lassen. Das heißt, dass auch Berufsbilder geschaffen werden müssen, die attraktiv sind, und da waren wir alle in der Vergangenheit zu zögerlich. Wir haben viele Berufe im Ausbildungssektor schlicht und ergreifend bisher verschlafen. Und es muss natürlich für die Rahmenpläne der beruflichen Schulen einiges getan werden, um die Lehrlingsausbildung nicht einfach verkommen zu lassen. Wenn man sieht, wie viele Lehrplatzangebote, wie viele Berufsangebote allein in einem Arbeitsamtsbezirk wie Darmstadt vorgehalten werden - da sind zwei, drei, fünf, sieben Ausbil-

dungsverhältnisse vorhanden -, muss man sich schon fragen, ob dies alles auf dem neuesten Stand der letzten Entwicklung ist und nicht neue Dinge entwickelt werden müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Es sind aber auch die Ausbildungsplatzbewerber gehalten, sich zu bemühen. Ich bin weit davon entfernt, ihnen irgendeine Schuld zuzuschreiben. Ich muss aber schon sagen, dass ein Ausbildungsplatzbewerber auch bereit sein muss, die zweitbeste Stelle anzunehmen, den zweitbesten Beruf oder den zweitbesten Ausbildungsort zu wählen. Diese Bereitschaft muss da sein. Wenn die Zahlen, die Kollege Boddenberg genannt hat, für das Handwerk, z. B. das Bäckerhandwerk, das Metzgerhandwerk, stimmen - und sie stimmen wirklich -, dann heißt es, dass hier ein breites Angebot vorhanden ist, dass aber dieses Angebot nicht wahrgenommen wird, weil diese Ausbildungsberufe nicht den Wunschvorstellungen der Ausbildungsplatzbewerber entsprechen.

Dazu gehört auch - und damit komme ich zu einem Punkt, der vielleicht nicht allgemein konsensfähig ist -, dass man nicht unbedingt, bevor man Betriebswirtschaftslehre studiert, eine Banklehre machen muss. Das schadet nichts. Es sollte sich aber jeder überlegen, ob er einen Ausbildungsplatz in einer Bank - als Beispiel - blockiert, wenn er ohnehin studieren will. Lassen Sie uns doch lieber dafür sorgen, dass alle diese Ausbildungsplätze für die Leute verfügbar bleiben, die kein Studium machen wollen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Nach den Arbeitgebern und Bewerbern ist natürlich auch das Land gefordert. Da ist erstens für uns die wichtigste Maßnahme zur Schaffung neuer Arbeitsplätze die Schaffung von vernünftigen Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsbereich, der die meisten Ausbildungsplätze bringt. Das ist das Handwerk. Jede Politik des Landes zugunsten des hessischen Handwerks ist auch eine Politik zugunsten von Arbeitsplätzen. Wenn es dem Handwerk gut geht, werden viele Arbeitsplätze im Handwerk geschaffen. So einfach ist das. Und dazu gibt es ein ganzes Programm.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die Grundwasserabgabe!)

Zweitens möchte ich als Eckpunkt ausdrücklich festhalten, nur um es der Vollständigkeit halber gemeinsam abzuheften, dass wir das duale System vom Grundsatz her weiter aufrechterhalten wollen. Ich möchte dies ausdrücklich betonen, damit hier keine Legendenbildungen auftauchen. Das duale System, das sich in Deutschland bewährt hat, das andere Länder dabei sind zu übernehmen und übernehmen wollen, wird uneingeschränkt von uns aufrechterhalten. Es muss gepflegt werden.

Drittens sind ausbildungsrelevante Programme zusammenzuführen und zu koordinieren, soweit es möglich und sinnvoll ist. Da gibt es bei gewissen Programmen eine bestimmte Parallelität. Hier muss man sehen, dass das zwischen den betroffenen Ministerien und dem Interesse derer koordiniert wird, die Ausbildungsplätze suchen.

Der vierte Punkt ist schon breit gewürdigt worden und geht auch von der Kultusministerin im Rahmen der Abendveranstaltung mit inhaltlichen Aspekten gefüllt worden: die Frage beruflicher Schulen und allgemein bildender Schulen. Die beruflichen Schulen müssen einer unserer Schwerpunkte in den ersten vier Jahren sein - das ist gar keine Frage - und die auch die allgemein bildenden Schu-

len, die dafür sorgen müssen, dass die Abgangsqualifikation verbessert wird, damit die Einstiegsqualifikation in die Ausbildung entsprechend hoch ist.

Fünftens bekennen wir uns zu Verbundlösungen.

Sechstens ist an dem einen Beispiel vorhin sehr gut deutlich geworden, was eigentlich passieren muss, wenn Programme in Anspruch genommen werden. Wir bekennen uns zur Entbürokratisierung auch auf diesem Feld.

Sie sehen, es gibt gar keinen großen Grund zum Streit. Wir freuen uns darüber, dass wir im Ziel weitgehend einig sind und dass wir in den Mitteln sicherlich Nuancen sehen. Ich halte anders als Kollege von Plottnitz Shareholder-Value nicht den Grund für allen Übels auf der Welt.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein? Nur welchen?)

Er muss nur immer für alles herhalten. Es gibt aber keinen Grund zur Beunruhigung. Die Initiative, die hier gefahren worden ist, ist ins Leere gelaufen. Hessen handelt. Hessen wird auch mit der neuen Landesregierung dem Anspruch gerecht: Chancen nutzen und Zukunft gewinnen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Kollege Polster für die SPD-Fraktion. Sie haben fünf Minuten Redezeit. Zusätzlich stehen den Oppositionsfraktionen noch sechs Minuten durch die von Herrn Minister überzogene Redezeit zur Verfügung.

#### Harald Polster (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt im Prinzip zwei Gründe, die uns bewegt haben, das Thema jetzt anzupacken. Das sind objektive Dinge, die draußen in der Wirklichkeit geschehen, vor denen wir nicht die Augen verschließen dürfen.

Erstens. Die Zahlen, die uns auf dem Tisch liegen, weisen darauf hin, dass wir bis zum Jahre 2005 jährlich ansteigende Abgangszahlen aus unseren Schulen bekommen, Schulabgänger, die auf den Ausbildungsmarkt drängen. Dem steht ein Angebot an Ausbildungsplätzen gegenüber. Ob das jetzt aus dem ersten Arbeitsmarkt oder aus dem zweiten Arbeitsmarkt finanziert existiert oder nicht, spielt keine Rolle. Es ist festzustellen, dass die Schere weiter auseinander geht. Das ist ein objektives Problem, mit dem sich die Politik auf allen Ebenen zu befassen hat. Uns geht es um die hessische Politik.

Wir - die Starkenburger Abgeordneten - waren vor vierzehn Tagen beim Darmstädter Arbeitsamt und haben uns über die konkreten Zahlen informiert. Dort ist mir sehr wohl gesagt worden, dass diese Schere, auch bezogen auf Gesamthessen, dramatisch auseinander driftet. Das ist eine Feststellung. Deshalb hier die Frage an die Landesregierung: Wie gedenkt man - unter dieser Perspektive der objektiven Schwierigkeit -, mit dieser Situation umzugehen?

Nun haben ich und meine Kollegen auch erfreut zur Kenntnis genommen, dass Herr Posch das sehr sachlich abgearbeitet hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das macht er immer!)

- Na ja, Herr Hahn, wir haben schon andere Vorträge gehört.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das macht Herr Posch wirklich immer!)

- Gut, ich sage, er hat nüchtern berichtet und hier als Überschrift eine entstandene Situation, bezogen auf das Jahr 1999, dargestellt. Wir wissen aber, dass die Perspektive eine andere ist. Deshalb kann man Probleme nicht aussitzen, sondern muss sie behandeln. Genau über die Perspektive, wie die Landesregierung damit umgehen will, haben wir heute an dieser Stelle nichts gehört. Wir haben nur gehört, was Herr Posch und die neue Landesregierung an Abgaben, Umlagensystemen oder was auch immer nicht haben wollen. Wie das Problem gelöst werden soll, ist hier in keiner Weise beschrieben worden.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Herr Boddenberg, gestern Abend waren wir mit den Handwerksfachverbänden - das haben wir im Zusammenhang mehrfach zitiert, hier sitzt ja auch ein Obermeister - zusammen. Mein Nachbar war Herr Zimmer - er kommt aus dem Bausektor -, jemand, der bereits eine Umlagefinanzierung hat, ein guter Mann. Wir haben uns während der bedeutsamen Gespräche, die geführt worden sind, beim Wein ein bisschen ausgetauscht. Er hat ein Klagelied darüber geführt, dass es zunehmend eine echte Wettbewerbsverzerrung zwischen denen gibt, die sich den Kostenfaktor Ausbildung noch leisten - und das ist gerade im Mittelstand bei den kleinen Betrieben Gott sei Dank noch der Fall -, und anderen, die sich komplett aus der Ausbildung zurückziehen. Das schlägt sich sehr wohl per Ausschreibungen in der Kostensituation nieder.

Das ist ein echter Nachteil für diejenigen, die heute ausbilden und das ernst nehmen, sich diesen Kosten zu stellen. Deshalb ist es nicht nur eine Frage der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung, sondern auch eine ökonomische Frage, die in eine Qualitätsfrage mündet, ob wir uns dem stellen.

(Beifall bei der SPD)

Hinzu kommt ein Drittes. Der Entwicklung können wir uns nicht entziehen. Deshalb möchte ich auch gar nicht schwarz-weiß zwischen uns diskutieren, sondern versuchen, eine gemeinsame Linie zu formulieren.

Die dritte Erkenntnis derzeit ist, dass Opel 6.000 Arbeitsplätze wegrationalisiert, dass Rhône-Poulenc weitere Tausende Arbeitsplätze wegrationalisiert, dass bei der Post und bei der Bahn Arbeitsplätze wegrationalisiert werden, dass der Strukturwandel in den gesamten Dienstleistungszentren, auch hier bei uns in der Region, weiter Platz greift. Das heißt, dass wir weitere zigtausend Arbeitsplätze verlieren - und zwar qualifizierte Arbeitsplätze. Dann wird für diese Arbeitsplätze natürlich auch nicht mehr ausgebildet. Machen wir uns nichts vor. Genau dieser Entwicklung, auch dieser ökonomischen Entwicklung, stehen wir vor. Was geschieht denn da? Die Firmen rationalisieren, um ihre Börsengänge zu strukturieren und ihre Gewinne nach oben zu fahren. Die fehlende Ausbildung geht zulasten der nächsten Generation. Wenn die Gewinne in gigantische Höhe geschraubt werden und sich irgendwo eine gesellschaftliche Wertewandlung vollzieht, muss doch die Frage gestattet sein, ob diese Firmen, die sich erkennbar ihrer gesellschaftlichen Verantwortung entziehen, nicht irgendwie am Solidarprinzip beteiligt werden können. Dieser Fragestellung müssen Sie sich doch bitte schön aussetzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Polster, Herr Boddenberg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

#### **Harald Polster (SPD):**

Ich sage zu: Wir machen das in aller Breite im Ausschuss weiter, weil wir ein Interesse an dem Thema haben. Ich habe jetzt keine Zeit, und deshalb führe ich meine Rede zu Ende.

Uns geht es darum, dass man, wenn es eine objektive Entwicklung gibt, diese Probleme nicht aussitzen und die Augen davor verschließen kann. Wir plädieren dafür, dass wir insgesamt als Volksvertreter, die wir nun einmal von den Menschen da draußen gewählt sind, die Antworten verlangen, auch diese Antworten geben. Es gibt ökonomische Gründe - gerade im Mittelstand - dafür, dass wir mit diesem Thema aktiv umgehen, und es gibt gesellschaftliche Fragen, die bis in die Qualifikation mit hineinspielen. Dazu sage ich noch einmal einen Satz, weil die Berufsschulen jetzt richtigerweise genannt worden sind. Schule oder Berufsschule kann nicht Ersatz für das sein, was heute in vielen Elternhäusern nicht mehr geleistet wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden. Aber all diesen Fragen müssen wir uns stellen, und das kann nicht dadurch geschehen, dass man sagt: Die Welt ist entspannt. - Sie ist nicht entspannt. Wir haben eine reale Entwicklung, die es anzupacken gilt. Wir laden Sie herzlich dazu ein, bei diesem Thema unser Partner zu sein. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann schließe ich die Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den Antrag an den Wirtschaftsausschuss sowie an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. - Herr Kollege Schaub.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Wir beantragen, dass er zusätzlich an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen wird.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Zusätzlich an den Kulturpolitischen Ausschuss. - Es gibt keine Gegenstimmen. Der Überweisung wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich jetzt nach Absprache **Tagesordnungspunkt 6** auf:

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der F.D.P. für ein Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen innerhalb der öffentlichen Verwaltung - Drucks. 15/123 -**

Die Redezeit beträgt 20 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bringe Ihnen hiermit offiziell für die Fraktionen von CDU und F.D.P. das Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen innerhalb der öffentlichen Verwaltung ein. Sie wissen, dass sich die neue Koalition und die neue Landesregierung von Roland Koch und Ruth Wagner zum Ziel gesetzt haben, dass die hessische Verwaltung in den

nächsten Jahren erheblich modernisiert wird, dass die Abläufe in der hessischen Verwaltung erheblich beschleunigt werden und dass das Behördennebeneinander, das wir in der Organisationsstruktur der hessischen Verwaltung in den letzten Jahrzehnten erleben mussten, abgebaut wird.

Wir von der neuen Mehrheit in Hessen von F.D.P. und CDU wünschen, dass die Verwaltung effizienter und effektiver wird. Wir sind der Auffassung, dass die Kunden unserer Verwaltung, nämlich die Bürgerinnen und Bürger, aber natürlich auch die Unternehmungen, die Unternehmer, die Handwerker - wir hatten gestern Abend gerade die Möglichkeit, uns mit den Spitzenverbänden darüber zu unterhalten -, schnellere Ergebnisse auf ihre Anregungen und Anträge bekommen. Die Behörden des Landes Hessen müssen zeitnah arbeiten. Es kann nicht sein, dass über eine Genehmigung, sei es nun im Baubereich oder beim Emissionsschutz oder in der Gentechnik, Monate, wenn nicht sogar Jahre vergehen.

Wir sind der Auffassung, dass der Wirtschaftsstandort Hessen ein großes Problem hat, das wir im Binnenauftrag des Landes lösen können, indem wir nämlich die Genehmigungsverfahren verkürzen und organisieren, dass die Menschen und Unternehmungen, die Handwerker und andere nur noch einen Ansprechpartner zur Verfügung gestellt bekommen, der dann auch kompetent mit ihnen ihre Probleme und Anträge bespricht, bearbeitet und zeitnah zu einem Ergebnis kommt. Kurzum, wir brauchen in Hessen eine moderne und effiziente Verwaltung. F.D.P. und CDU - das haben die Koalitionsvereinbarung und die Regierungserklärung von Roland Koch und die Debatte darüber gezeigt - haben sich vorgenommen, an diese Herkulesarbeit mit aller Kraft heranzugehen. Ich kann an dieser Stelle Sozialdemokraten und GRÜNE in diesem Hause nur noch einmal einladen, an diesem Prinzip, das eigentlich unstrittig zwischen uns sein müsste, gemeinsam mit F.D.P. und CDU zu arbeiten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das fehlte noch!)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Polster?

#### Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Ich gestatte eine Zwischenfrage von Herrn Polster und bin gespannt, welche er stellt, bevor ich überhaupt zum richtigen Thema gekommen bin. Aber bitte.

#### Harald Polster (SPD):

Herr Kollege Hahn, bevor wir richtig zum Thema kommen, möchte ich Folgendes fragen: Sie haben soeben hier vorgebracht, dass die Genehmigungen im Baubereich bzw. nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz mehrere Jahre dauern könnten. Sind Ihnen denn die realen Fristen in den Jahren 1998 und 1997 für die Erteilung von Genehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz bekannt?

#### Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Kollege Polster, natürlich ist der F.D.P.-Fraktion und auch den dafür zuständigen Abgeordneten bekannt, dass in den letzten Jahren im Bereich des Bundes-Immissionsschutzgesetzes bereits eine Verkürzung der Verfahren eingetreten ist. Herr Polster, das haben wir auch an dieser

Stelle immer gesagt. Das hat auch der Kollege Posch, der in der vergangenen Legislaturperiode in unserer Fraktion dafür zuständig war, immer wieder gesagt. Wir haben auch immer gesagt, woran das liegt. Das verschweigen Sozialdemokraten in diesem Lande ja so gerne. Es hatte nichts mit der Umorganisation und der Effektivität unserer hessischen Verwaltung zu tun, sondern es hatte etwas damit zu tun, dass der damalige Bundesgesetzgeber von CDU und F.D.P. in Bonn Verfahrensvereinfachungen beschlossen hatte.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Diese sind in Hessen umgesetzt worden, und aus diesem Grunde sind die Verfahren schneller gelaufen. Wir möchten nun dazu einladen - und ich lade Sie, Herr Kollege Polster, noch einmal dazu ein, und auch Frau Kollegin Fuhrmann, die eben dazwischengerufen hat -, gemeinsam zu versuchen, zu erreichen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger sowie die Unternehmungen, die in Hessen arbeiten sollen, nicht das Problem vor sich sehen, mit einer Bürokratie konfrontiert zu werden, die sie nicht überschauen, die nicht effizient arbeitet und insbesondere lange Zeiten benötigt, um ihre Eingaben zu bearbeiten. Ich glaube, es ist unstrittig, dass es dieses Problem gibt. Alle, die gestern dem Präsidenten der Handwerkskammer Rhein-Main, dem ehemaligen Kollegen Arnold Spruck, zugehört haben, haben dies von Kunden der hessischen Verwaltung, nämlich den Handwerkern, zur Kenntnis nehmen müssen.

Ich darf Ihnen hier für die Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. den ersten Teil der Maßnahmen vorlegen, die wir benötigen, damit wir in Hessen eine effizientere Verwaltung koordinierend aufbauen können. Dazu gehört, so Leid es einigen Mitbestimmungsmenschen in unserem Lande nun einmal tut, auch die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsregelung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das hat etwas mit demokratischer Beteiligung zu tun!)

Und dazu gehört, meine sehr verehrte Frau Kollegin Fuhrmann, sich auf notwendige Fallgestaltungen zu konzentrieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie schaffen alles ab!)

Ich lasse es nicht zu, wenn Sozialdemokraten und auch GRÜNE meinen, uns, den Liberalen, oder auch den Koalitionsfreunden von der Union vorhalten zu müssen, wir würden uns undemokratisch verhalten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tut ihr!)

“Das tut ihr“ kann nur jemand sagen, der keine Ahnung von Juristerei hat.

(Zurufe von Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Nehmen Sie das doch einfach einmal zur Kenntnis. Die Spitzenjuristen Rudolph, Hinz und Al-Wazir widersprechen mir gerade. Das ist schon eine ganz besondere Tatsache.

Ein Blick in die Entscheidung - -

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Arroganz fettig wäre, würden Sie immer ausrutschen!)

- Herr Kollege Al-Wazir, manche Zwischenrufe von Ihnen sollten wirklich nicht kommentiert werden. Ich hoffe nur, sie stehen im Protokoll, damit man den Menschen draußen

zeigen kann, mit welcher Unflätigkeit Sie versuchen, Redner der Regierungsfractionen hier zu irritieren.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen Sie doch einmal in die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 24. Mai 1995. Sie ist zu dem Schleswig-Holsteinischen Mitbestimmungsgesetz vom Bundesverfassungsgericht getroffen worden und erklärt eindeutig, dass es natürlich auf der einen Seite einen Schutzzweck gegenüber den Mitarbeitern gibt. Das heißt, dass ein großer Bereich, insbesondere der soziale Bereich, der Mitbestimmung und Mitwirkung zu unterliegen hat. Sie besagt aber auch, dass es andererseits ein so genanntes Verantwortungsprinzip gibt. Das bedeutet, dass die Verantwortung beim demokratisch legitimierten Teil bleiben muss, Frau Kollegin Fuhrmann.

Das ist nun einmal nicht der Personalrat und ist auch nicht die Gleichstellungsbeauftragte, das ist nun einmal - um bei dem Beispiel des Landes Hessen zu bleiben - dieses Parlament. Der Hessische Landtag ist demokratisch legitimiert. Er hat deshalb die Aufgabe und auch die Pflicht, die Tätigkeiten, die in diese Bereiche fallen - das sind nun einmal die Entscheidungen von Bedeutung und die Entscheidungen zur Erfüllung von wichtigen Aufgaben -, selbst zu übernehmen und nicht zu delegieren.

Natürlich ist das ein Wechselspiel zwischen der Mitwirkung und Mitbestimmung auf der einen Seite und dem Verantwortungsprinzip des Dienstherrn auf der anderen Seite. Ein Blick z. B. hinüber nach Nordrhein-Westfalen und auch in andere SPD-geführte Bundesländer zeigt, dass wir mit dem nunmehr vorgelegten Gesetzesvorschlag überhaupt nicht die Ängste erfüllt haben, die manche der Auguren in den letzten Wochen zu schüren versucht haben, sondern dass wir sehr verantwortungsbewusst ein Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrecht vorlegen, das im Kernbereich der Mitwirkung und Mitbestimmung, nämlich den sozialen Angelegenheiten, die die Menschen direkt angehen, eine Mitbestimmung der Fachleute in uneingeschränkter Form nach § 74 auch weiterhin enthalten wird.

Genau in dem anderen Bereich, nämlich dem, wo es um die Organisation und um die Verpflichtung des Dienstherrn geht, eine Arbeit zu organisieren - nämlich bei allgemeinen Maßnahmen der Personalplanung und Personallenkung, der Erstellung und Veränderung von Organisationsplänen und der Vergabe von Gutachten -, haben wir uns dazu entschieden, keine Beteiligung des Personalrates mehr vorzusehen. Ich meine, dass uns hier ein guter Mix gelungen ist, auf der einen Seite die Eigenverantwortlichkeit der Dienststellenleiter zu stärken und auf der anderen Seite insbesondere im sozialen Bereich den Personalräten die Mitwirkungsmöglichkeiten zu geben, die für eine effektive Mitbestimmung in diesem Lande notwendig sind.

Ich kann es nicht nachvollziehen, wenn nunmehr erklärt wird, dass in Kernbereiche sowohl des Personalvertretungsrechts als auch der Frauenförderung eingegriffen worden sein soll. Ich lese das in der einen oder anderen Äußerung des einen oder anderen freigestellten Mitglieds des Personalrats, der zugleich auch Vertreter der einen oder anderen Gewerkschaft oder des einen oder anderen Interessenverbandes ist.

Ich sage noch einmal - deswegen fand ich das vorhin so lustig, dass Sie bei der Bemerkung zu dem Bundesverfassungsgerichtsurteil Ihre Zwischenrufe gemacht haben -: Sie müssen nun einmal zur Kenntnis nehmen, dass es keine

uneingeschränkte Mitbestimmung gibt, und es kann auch keine uneingeschränkte Mitwirkung geben, sondern es muss einen Mix geben. Wir meinen, dass der Mix, den uns die Sozialdemokraten und die GRÜNEN hinterlassen haben, ein Mix war, der nicht mehr Fähigkeiten, schnell und effektiv zu arbeiten, sondern die Möglichkeit der Blockade in die Verwaltung hineingebracht hat, wo viele Entscheidungsprozesse z. B. in Personalangelegenheiten länger als zwölf Monate gedauert haben.

Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen - da gucke ich auf die Seite der Sozialdemokraten -, dass es bei dem von Ihnen verabschiedeten Gleichstellungsgesetz möglich war -, dass im Lande Hessen zuhauf Dienststellenleiterpositionen, das waren in aller Regel Schulleiterstellen, unbesetzt blieben, obwohl eine ordnungsgemäße Ausschreibung durchgeführt worden ist. Sie können sich daran erinnern, dass Sie in das Gesetz hineingeschrieben haben, dass selbst dann, wenn eine ordentliche Ausschreibung durchgeführt wurde - die finden im Amtsblatt des Kultusministeriums statt, vielen Dank, Herr Kollege - und die Fristen eingehalten wurden, die Stelle noch einmal neu ausgeschrieben werden musste. Warum? Weil sich auf diese Anzeige keine Frau gemeldet hatte und dann die Gleichstellungsbeauftragte von ihrem Recht - ich sage überhaupt nicht: "böse Gleichstellungsbeauftragte", ich sage nur: "dummer Gesetzgeber" - Gebrauch gemacht und eine nochmalige Ausschreibung erbeten hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

In meinem Kreise, Frau Fuhrmann - das mag ja woanders ganz anders sein -, hat es in den letzten Jahren drei Schulen getroffen, unter anderem das Gymnasium in Nidda, Herr Kollege Kartmann, das bestimmt eineinhalb Jahre wegen dieses Spieles nicht geführt werden konnte. Das heißt dann, dass der Leiter der Augustiner-Schule, des Gymnasiums in Friedberg, gleichzeitig auch noch das Gymnasium in Nidda leiten musste, eine Arbeit, die überhaupt nicht zu leisten ist. Meine sehr verehrte Frau Kollegin - ich gebrauche das Wort Missbrauch so ungern, denn es ist überhaupt kein Missbrauch, es steht im Gesetz drin, dass es geht -, daran sieht man, dass dies nichts mehr mit Frauenförderung zu tun hat, sondern nur noch mit Behinderung des Ablaufs der Verwaltung und dass es, das sage ich bewusst noch obendrauf, zu einer Benachteiligung von Mitarbeitern in unserer Verwaltung führt. Es gab ja Menschen, die sich bei dem ersten Ausschreibungsverfahren beteiligt hatten und die möglicherweise - ich bleibe jetzt bei meinem Beispiel Schulleiterstelle Nidda - hätten genommen werden müssen und später sogar auch noch genommen wurden, die ein Jahr lang warten mussten, um diese Position wahrzunehmen.

Es geht also nicht darum, dass die Rechte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung beschnitten werden, sondern es geht schlicht darum, dass Auswüchse der Rechte von Gleichstellungsbeauftragten beschnitten werden - zugunsten einer effektiven Verwaltung und auch zur gerechten Behandlung innerhalb der Mitarbeiterschaft unserer Landesverwaltung.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Lassen Sie mich zum Abschluss für die F.D.P.-Fraktion drei Punkte sagen. Erster Punkt: Größe der Personalräte und Freistellung. Es war uns ja klar, als wir das Gesetz in seinen Entwürfen diskutiert haben, dass das ein ganz spannendes Thema ist. Nun kann man sich heftig darüber streiten, ob es etwas mit Effektivität und Effizienz zu tun hat, wie groß ein Personalrat ist. Ich weiß auch, dass Freunde in meiner Fraktion und in der Fraktion des Koalitionspartners das an-

ders sehen als ich. Deswegen sehe ich das alles umso entspannter. Mir kann keiner einreden, dass ein Gremium, das aus 15 Personen besteht, effektiver arbeitet als eines mit neun Personen. Auf der anderen Seite sind sechs Personen möglicherweise bei der Frage der Effizienz irrelevant.

CDU und F.D.P. haben Ihnen heute einen Vorschlag unterbreitet, über den wir uns mit Ihnen von den Oppositionsfraktionen unterhalten wollen. Darüber wollen wir uns auch noch mit den Vertretern der Personalräte, mit Vertretern der Gewerkschaften und der Interessenverbände unterhalten. Das ist natürlich eine spannende Frage. Ich habe gestern am Rande des Plenums - ich war gestern meistens hier im Hause,

(Zurufe von der SPD)

ich wollte Ihnen doch eine Freude bereiten - mit dem GdP-Vorsitzenden, Herrn Jörg Stein, gesprochen, der mir sagte: Das ist ein Unding. Ihr begrenzt uns ja die Freistellungen um 50%. Damit ist eine effektive Arbeit insbesondere in Bereichen der Polizei, wo es nicht nur um ein Revier, sondern um größere Einheiten geht, unmöglich.

Ich habe Herrn Stein gesagt - das sage ich Ihnen genauso, und das sage ich in Absprache mit Norbert Kartmann -: Über diese Frage können wir im Gesetzgebungsverfahren noch einmal reden. Wir sind nicht so verbohrt, dass wir sagen: Alles das, was wir Ihnen vorgelegt haben, ist das Letzte, das Heilige. Ich lade Sie herzlich ein, im Innenausschuss nach der Anhörung zu diskutieren.

Ich sage Ihnen aber auch - das sage ich ganz laut, Herr Schaub, weil Ihr Vorsitzender gerade nicht da ist -, dass ich das für eine ganz miese Nummer halte, was hier gestern abgelaufen ist: Als nämlich Herr Klein und Herr Hahn als Obleute für Inneres gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Innenausschusses einen Termin für die Anhörung ausmachen wollten, und zwar für heute, hat der SPD-Landtagsabgeordnete Karwecki auf unsere Bitte, heute eine Sitzung einberufen zu können, um die Anhörung zu eröffnen, gesagt, er dürfe nicht zustimmen. Er würde von der Fraktionsgeschäftsführung den Kopf rasiert oder gewaschen bekommen. Er müsse die Fristeneinrede geltend machen. Herr Schaub, das ist destruktive Arbeit und typisch für die Sozialdemokraten in diesem Hause in dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich lade Sie noch einmal ein, Herr Schaub: Der Ausschussvorsitzende, Herr Prof. Dr. Hamer, ist bereit, zu einer Sitzung des Innenausschusses einzuladen, damit wir noch am heutigen Tage beginnen können, die Anhörung zu organisieren. Herr Schaub, organisieren Sie mit, oder Sie sind der Verhinderer. Das soll einmal laut und deutlich hier gesagt und im Protokoll des Landtages auch notiert werden.

Zweiter Punkt. Kommunale Spitzenverbände.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das ist sehr spannend. Sie sind ja sonst immer alle hinterher, uns zu sagen - ich sage das jetzt für die Sozialdemokraten, die GRÜNEN haben dazu ein gespalteneres Verhältnis als die Sozialdemokraten, das ist nicht vorwurfsvoll gemeint, sondern vielleicht sogar löblich -, wir machten das, was die Kommunalen Spitzenverbände wollten. Das war immer Ihr Thema in der letzten Legislaturperiode, wenn wir als Opposition etwas anderes wollten. Ich habe die Stellungnahmen von Städtetag und Landkreistag zu den Gesetzentwürfen von 1988 und von 1993 hier. Ich habe auch den Beschluss des Hauptausschusses des Hessischen

Städtetages vom vergangenen Jahr, in dem eindeutig festgestellt wird, dass die kommunale Familie voll und ganz hinter den Vorschlägen von CDU und F.D.P. steht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die kommunale Familie!)

- Voll und ganz steht die kommunale Familie dahinter, verehrte Frau Kollegin Fuhrmann.

Es mag sein, dass die Frauenbeauftragtengruppe innerhalb der Kommunalen Spitzenverbände das anders sieht. Jedenfalls sind die Hauptgremien nun einmal auf unserer Seite.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das bestreiten die Gremien!)

Es freut mich, dass Sie dies hier zur Kenntnis nehmen. Ich darf Ihnen auch sagen, dass ich gestern am Rande der Besprechung mit der Handwerkskammer mit einem Hauptgeschäftsführer gesprochen habe - Sie wissen, dass die Kammern auch dem HPVG unterliegen -, der mit großer Freude zur Kenntnis genommen hat, welche Veränderungen wir von F.D.P. und CDU zur Vereinfachung der Abläufe in den Verwaltungen und Behörden und nicht zum Wegstreichen von Mitbestimmung und Mitwirkung vornehmen.

Letzter Punkt. Ich habe es in jeder Pressekonferenz gesagt. Ich hatte gedacht, das Thema sei beim Landtag schon weg. Sie haben es gestern beim Schulgesetz notiert und werden es sicherlich auch jetzt wieder notieren wollen. Deswegen sage ich es gleich vorweg. Jawohl, die Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. haben diesen Gesetzentwurf eingebracht. Jawohl, dieser Gesetzentwurf ist ein Meisterwerk der Gemeinschaftsarbeit zwischen den beiden Fraktionen, dem hessischen Innenminister und der hessischen Sozialministerin.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Günter Rudolph (SPD): Was?)

Jawohl, dieser Gesetzentwurf ist auch aufgrund des Fachwissens des Innen- und des Sozialministeriums gefertigt worden. Wir haben überhaupt kein schlechtes Gewissen, das so zu machen. Wir sagen es hier nur noch einmal ganz laut und deutlich, damit Sie nicht meinen, dass wir irgendwelche Verfahren in irgendwelcher Weise nicht korrekt durchlaufen lassen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Sozialdemokratie und Bündnisgrünen, wir haben das Ziel, dass dieses Gesetz vor der Sommerpause in dritter Lesung beschlossen wird und damit Gesetzeskraft erlangt. Wir haben deshalb auf die Anhörungsfristen im Rahmen der Regierungsanhörung verzichten müssen. Ich sage aber auch für das Protokoll: Herr Kollege Klein und ich haben bereits vor 14 Tagen die Kommunalen Spitzenverbände und die Führungen der größten Gewerkschaften in Hessen, die etwas mit dem Thema zu tun haben, gemeinsam mit Staatssekretär Corts über den Inhalt informiert. Es kann also jeder sagen, die Fristen sind kurz. Ich gebe zu, die Fristen sind kurz. Aber durch den Vorlauf, den wir bereits vor 14 Tagen begonnen haben, hatte jedes Gremium in Hessen, das damit beschäftigt ist, die Möglichkeit, sich fachlich mit dieser Frage auseinander zu setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Jahr 1988 hat der Hessische Landtag bereits einmal auf Antrag von CDU und F.D.P. das Hessische Personalvertretungsgesetz und das Gleichstellungsgesetz geändert. Mit unseren Vorschlägen, die wir nunmehr im Jahr 1999 einbringen, sind wir in

fast allen Punkten wieder auf denselben Stand von 1988 eingegangen. Wir haben uns bei der Frage Gleichstellungsgesetz bewusst nicht mit dem Kern auseinander gesetzt, wohl wissend, dass es dazu eine Klage vor dem Staatsgerichtshof bzw. vor dem Europäischen Gerichtshof gibt. Wir haben uns vielmehr gesagt: Wir hatten 1988 ein vernünftiges, ausbalanciertes Gesetz der Mitwirkungsrechte in Hessen gehabt. Sie kamen 1993 mit einem Gesetz, in dem Sie meinten, dass die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte ausgeweitet werden müssten. Die Folge war, dass die hessische Verwaltung nicht mehr so effektiv arbeitete. Wir führen das Gesetz wieder auf den Rechtsstand von 1988 zurück.

Ich lade Sie ein, an der Diskussion teilzunehmen, und hoffe, Herr Kollege Schaub, dass wir trotz der zwar parlamentarisch korrekten, aber nicht ganz sauberen Vorgehensweisen, mit denen die SPD versucht, die Anhörung zu torpedieren, heute noch zu einer einvernehmlichen Lösung kommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Auch drei!)

- Nein, zwei reichen, die sitzen dann auch. - Erstens. Ich bin kein Spitzenjurist, das wissen Sie selbst. Aber ich bin bei den entscheidenden Abstimmungen im Landtag dabei.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ich auch!)

Zweite Bemerkung zu dem Rasieren. Der Kollege Karwecki trägt Bart, deswegen ist das mit dem Rasieren etwas schwierig. Aber ich konzidiere Ihnen gern, bei unserer Fraktionsführung - Armin Clauss und Manfred Schaub - können die Abgeordneten einfach machen, was sie wollen. Deswegen können wir damit ganz gut leben.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das hat Herr Karwecki aber gestern anders gesagt! - Norbert Kartmann (CDU): Ihr habt Befehl bekommen, zu stören!)

“Die neue Landesregierung bekennt sich zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Personalvertretungen, Gewerkschaften und Berufsverbänden.“ “Wenn es irgendwo nicht klappt, liegt es zumeist an organisatorischen Mängeln, an Doppelarbeit und an mangelnder Motivation, nicht aber an den Mitarbeitern selbst. Genau das wollen wir gemeinsam mit den Betroffenen ändern.“ “Wir wollen erreichen, dass die Berücksichtigung von Mitarbeiterinteressen einerseits und schnellen Entscheidungsabläufen andererseits keine Gegensätze sind.“ - Das sind Zitate aus der Regierungserklärung von Herrn Ministerpräsidenten Koch. Das ist Schein. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Als eines der ersten Gesetze wird ein so genanntes “Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen“ vorgelegt.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

Meine Damen und Herren, Sprache ist in der Tat verräterisch. Worin liegen denn diese aufwendigen Verfahrensverzögerungen? Dafür haben wir bisher keine Beispiele ge-

hört. Herr Hahn, wir haben gar nicht zu kritisieren, dass der Gesetzentwurf vom Innenministerium vorbereitet wurde. Das haben wir auch gar nicht anders unterstellt. Ob allerdings die zuständige Frauenministerin beteiligt war, daran haben wir erhebliche Zweifel. Kein Sterbenswörtchen zu der Diskussion. Aber das wird die Kollegin Fuhrmann zu dem Teil Gleichberechtigungsgesetz sicherlich aufarbeiten.

Dieser Gesetzentwurf ist ein massiver Schritt in die Vergangenheit, der in keiner Weise den gegenwärtigen und zukünftigen Problemen des öffentlichen Dienstes gerecht wird. Wir haben vielmehr den Eindruck, Sie wollen die Auseinandersetzung um die Mitbestimmung aus den Achtzigerjahren wieder neu aufwerfen, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD - Heinrich Heidel (F.D.P.): Dummes Zeug!)

Wir haben es heute mit einer Vielzahl von internen Umstrukturierungsmaßnahmen in der Verwaltung zu tun. In Ergänzung zu den Landesregelungen wurden insbesondere auf kommunaler Ebene viele Vereinbarungen und Regelungen, gerade zum Prozess der Verwaltungsmodernisierung, beschlossen, die weit über die gesetzlichen Regelungen hinausgehen. Sie haben sich in der Praxis bewährt, weil sie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und nicht gegen sie aufgearbeitet wurden.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Dass Verwaltungsmodernisierung ein wichtiger Punkt dieser Regierung ist, da sind wir mit Ihnen völlig d'accord. Aber der Grundkonsens kann doch nicht gegen die Beschäftigten durchgeführt werden, gegen Gewerkschaften, gegen Berufsorganisationen, sondern nur mit ihnen. Mit diesem Gesetzentwurf kündigen Sie das einseitig auf.

(Beifall bei der SPD)

Der Gesetzentwurf entspricht obrigkeitstaatlichem Denken vergangener Jahre. Sie wollen hier stromlinienförmige und durchorganisierte Verwaltungen bekommen und die Personalvertretungen praktisch ausschließen.

(Aloys Lenz (CDU): Herr Kollege!)

Nein, meine Damen und Herren, das ist der falsche Ansatz. Die Verwaltungsphilosophie der letzten Jahre, auch in der Wissenschaft, lautet unstrittig, der Mensch, also die Beschäftigten der Verwaltung, steht im Mittelpunkt der Diskussion und des Prozesses der Verwaltungsreform - für Sie aber offensichtlich als Haupthinderungsgrund. Deswegen bringen Sie diesen Gesetzentwurf ein - eine völlig falsche Weichenstellung.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das ist doch nicht zu glauben!)

Ihre Begründung, dass Sie aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts von 1995 agieren müssten, ist falsch und nicht stichhaltig. Dieses Urteil hat sich explizit auf das Land Schleswig-Holstein bezogen, für das es unmittelbare Rechtswirkung hat, nicht auf Hessen. Der Bund, bis 1998 unter Ihrer Verantwortung, hat drei Jahre lang dieses Gesetz nicht novelliert. Da gibt es keinen rechtlichen Handlungsrahmen, deswegen ist das überhaupt keine stichhaltige Begründung.

(Beifall bei der SPD - Armin Klein (CDU): Hessen ging doch viel weiter als der Bund, das wissen Sie doch!)

- Es mag so ein, dass das hessische Gesetz weiter geht. Aber es befindet sich im Einklang mit der geltenden Rechtsprechung, und das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, für Sie sind die Personalräte und damit die Mitarbeitervertretungen offensichtlich ein Klotz am Bein der Verwaltung. Das haben Sie ganz deutlich gemacht. Ihnen geht es auch nicht um die Sache. Das zeigt das Verfahren, Herr Kollege Hahn. Auch wenn Sie ganz weit hinten sind, Sie werden es jeden Tag neu hören. Sie haben den Dialog mit den Gewerkschaften und mit den Betroffenen betont und im Schweinsgalopp ein erneutes Gesetz eingebracht. Da wird großartig lamentiert, ein paar Tage vorher hätten es die Organisationen bekommen. Ja, wo leben wir denn? Ist das ein geordnetes Gesetzgebungsverfahren? Haben Sie doch den Mut, den Gesetzentwurf ordentlich in das Parlament einzubringen, damit alle am Prozess Beteiligten sich einbringen können. Ein so wichtiges Gesetz innerhalb von fünf Wochen durchzupauken ist der völlig falsche Weg.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch inhaltlich, nicht nur formal, bietet dieses Gesetz wenig. Wer eine tiefgreifende Umstrukturierung der Landesverwaltung plant, andererseits die Rechte der Personalvertretungen auf Mitbestimmung gerade in wichtigen Bereichen auf eine schwächere Mitwirkung reduziert oder sogar gänzlich streichen will, beweist, dass ihm an echter politischer Diskussion gar nicht gelegen ist. Dies ist eine völlig falsche Weichenstellung. Sie wollen in einigen Bereichen so genannte personalratsfreie Zonen schaffen.

(Armin Klein (CDU): Dummes Zeug!)

Lassen Sie mich einige Beispiele nennen. Herr Kollege Hahn, Sie haben eben Nebelkerzen geworfen. Sie wollen die Mitbestimmung bei ordentlichen Kündigungen von Angestellten und Arbeitern zur bloßen Mitwirkung degradieren. Die Kündigung ist das schwerste Eingriffsrecht in eine arbeitsvertragliche Regelung. Sie sagen hier verniedlichend, das sei alles gar nicht so schlimm. Das ist aber der entscheidendste Eingriff. So kann man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Mitbestimmung bei der Kündigung während der Probezeit soll ebenfalls auf eine Anhörung reduziert werden. Die bisherigen Letztentscheidungsrechte der Einigungsstelle im Bereich aller persönlichen Einzelmaßnahmen sollen gestrichen werden. Das ist ein ganz gravierender Einschnitt.

Die Einigungsstelle kann zwar tagen und Smalltalk machen; aber entscheiden tut dann gegebenenfalls der Minister. Das ist eine tolle Einsparungsmöglichkeit.

Sie wollen die bisherige Mitbestimmung im Bereich der organisatorischen Angelegenheiten, wie etwa die für die Einführung neuer Arbeitsmethoden, für Änderungen bei den Grundsätzen zur Bemessung des Personalbedarfs, bei technischen Rationalisierungsmaßnahmen etc., zum reinen Mitwirkungstatbestand degradieren. Mitbestimmung oder Mitwirkung macht einen fundamentalen Unterschied bei den Mitwirkungsmöglichkeiten aus. Das ist nicht in Ordnung.

Sie wollen eine Reduzierung der Personalvertretung, der Stufenvertretung und eine Minimierung der Regelungen

zur Freistellung von Personalratsmitgliedern. Meine Damen und Herren, die Kontrollfunktion des Personalrats wird damit in ganz entscheidender Weise unterlaufen. Sie begründen das damit, dass Personalvertretungen Verzögerungen zu verantworten hätten. Herr Innenminister, ich fordere Sie hier noch einmal auf - so, wie es die ÖTV vor einigen Tagen getan hat -: Belegen Sie mit konkreten Beispielen, wo Verzögerungen entstanden sind und wer sie zu vertreten hatte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es mag sein, dass die Verfahren langwierig sind. Das gilt auch für Stufenvertretungsverfahren. Das wissen wir, die wir in der Verwaltung tätig sind.

(Armin Klein (CDU): Aha!)

Aber vielleicht hat die Dienststelle ja eine falsche Personalauswahl getroffen. Vielleicht bestand ja kein Konsens mit den Mitarbeitern. Dann schöpft man Rechte aus. Aber Sie kaprizieren das ausschließlich auf die Mitarbeitervertretung. Sie sagen, die Personalräte seien schuld an Verzögerungen. Vielleicht liegt es im Ablauf des Systems der öffentlichen Verwaltung. Dabei wollen wir gemeinsam an einer Beschleunigung arbeiten. Aber das Argument, die Mitarbeitervertretungen seien schuld, ist hanebüchen und zeigt, dass Sie aus ideologischen Gründen Rechte abbauen wollen. Sagen Sie das doch bitte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie werden damit erreichen, dass das gute Klima in den Verwaltungen kaputt gemacht werden wird. Ich will dazu Beispiele nennen. Wie sieht denn die Wirklichkeit in Hessen aus? - In den letzten zehn Jahren gab es im Zuständigkeitsbereich des Hauptpersonalrates des Hessischen Ministeriums der Finanzen ganze zwei Verfahren bei der Einigungsstelle. Das ist für zehn Jahre eine "riesige" Zahl. Im Bereich des Justizministeriums gab es kein einziges Verfahren bei der Einigungsstelle.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Ich möchte zum Ergebnis aus Gesprächen mit Personalvertretungen kommen. Herr Kollege Hahn war eben so großzügig, zu sagen, man solle die Personalräte verkleinern. Ob das neun, sechs oder drei Vertreter seien, spiele keine Rolle. Immerhin sollen sie aber Tausende von Mitarbeitern vertreten. Aber für Herrn Hahn ist das nach seiner Position alles egal.

Nein, meine Damen und Herren, Sie werden damit die Probleme nicht lösen. Als Stichwort nenne ich: Konkurrentenklage. Sie ist nach unserem Rechtssystem zulässig. Sie werden deren Erhebung durch diese Art der Beschleunigung der Abläufe gar nicht in den Griff bekommen können. Auch das ist ein Teil der Probleme. Die werden Sie mit diesem Gesetzentwurf überhaupt nicht lösen. Sie werden möglicherweise mehr Verfahren vor Verwaltungs- und Arbeitsgerichten bekommen. Damit wird es zu einer Verlängerung kommen, weil vorher keine ordentliche Mitwirkung möglich war.

Meine Damen und Herren, Sie können das mit Ihrer Mehrheit durchsetzen. Das ist völlig unstrittig. Aber sagen Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Vertretern der Berufsverbände und Gewerkschaften: Wir wollen eure Rechte abbauen. - Damit können sie leben. Gaukeln Sie ihnen nicht das Gegenteil vor.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich komme zu den wichtigen Problemen, für die die Erarbeitung einer Lösung ansteht. Ja, wir brauchen eine Novellierung des Personalvertretungsgesetzes. Das ist völlig unstrittig. Dies steht im Zusammenhang mit der Verwaltungsmodernisierung und der Einführung neuer Steuerungsinstrumente, etwa der Budgetierung. Da reichen die alten, normierten gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht mehr aus. Das ist völlig richtig. Aber dazu steht in dem Gesetzentwurf nichts. Herr Kollege Dr. Jung, das ist aber ein zentraler Punkt für Ihre Regierung. Da müssen Sie sich dann noch einmal einklinken. Angeblich sind Sie ja in der Diskussion offen. Nutzen Sie also das Potenzial der öffentlichen Verwaltung, und verankern Sie das entsprechend in diesem Gesetzentwurf.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Zu den Anforderungen der EU-Kommission im Zusammenhang mit den Verpflichtungen, die sich bei Privatisierungsmaßnahmen ergeben, hören wir kein Wort. Immerhin geht es um die Umsetzung einer EU-Richtlinie. Das zu leisten, wäre eine der wichtigen Maßnahmen gewesen.

Nein, meine Damen und Herren, Ihnen geht es um etwas ganz anderes. Die Sprache ist verräterisch. Herr Kollege Hahn hat es bereits gesagt. Sie wollen die Auseinandersetzung auf den Stand der Jahre vor 1988 zurückführen. Gestern war der 26. Mai 1999. Vor genau 50 Jahren, am 26.05.1949, hat der Hessische Landtag einvernehmlich das Gesetz über die Betriebsräte verabschiedet. Sie gehen mit Ihren gesetzlichen Vorstellungen eigentlich dahin zurück.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ewiggestrige!)

Lassen Sie mich zusammenfassen, was Sie eigentlich wollen. Sie wollen die schwer erkämpften Mitwirkungsrechte der Gewerkschaften in sozialen Angelegenheiten und bei Kündigungen aushöhlen. Sie wollen eine Reduzierung der Zahl der Mitglieder der Personalvertretungen vornehmen. Sie wollen das bisherige gute Klima der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und den Personalvertretungen über Bord werfen. Sie wollen keinerlei Verfahrensverkürzung erreichen. Denn Sie werden sie in der Praxis damit nicht erreichen. Sie werden das Gegenteil erreichen. Sie wollen, ideologisch bedingt, etwas umsetzen. Sie kündigen die Vereinbarung der Landesregierung aus dem Jahre 1995 zur Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften hinsichtlich der Umsetzung der Verwaltungsmodernisierung auf. Hessen war das erste Land, das so etwas gemacht hat. Das war vorbildlich. Nein, meine Damen und Herren, es ist schon in der Tat erstaunlich, mit welchen Argumenten Sie hier das zu begründen versuchen, etwa als Beschleunigungsmaßnahme. Sie werden das Gegenteil erreichen. Sie werden das gute Klima in den Verwaltungen zerstören, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Den wirklichen Herausforderungen der öffentlichen Verwaltung kommen Sie damit nicht entgegen.

Zu dem Argument hinsichtlich Kommunale Spitzenverbände möchte ich ein Wort sagen. Wir haben das nachgeprüft. Es stimmt im Detail überhaupt nicht, dass sie das in Bausch und Bogen so gesagt haben. Natürlich vertreten die Kommunalen Spitzenverbände auch Arbeitgeber. Es ist doch klar: Ein direkt gewählter Landrat möchte auch par ordre du mufti entscheiden können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na klar, verständlich!)

Aber das werden wir nicht übernehmen. Im Übrigen werden wir im Rahmen des Anhörungsverfahrens sehr deutlich machen, wer die Interessen der Beschäftigten vertritt. Das ist die Sozialdemokratische Partei. Deswegen lehnen wir

den Gesetzentwurf in der vorgelegten Form ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. - Könnten sich die Herren bitte einigen, wer als Nächstes spricht. - Als Nächstes spricht Herr Kollege Klein für die CDU-Fraktion.

**Armin Klein (CDU):**

Frau Präsidenten, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich fange doch noch einmal mit etwas Grundsätzlichem an, wie es Herr Hahn vorhin auch getan hat. Die Hessische CDU ist zur Landtagswahl u. a. mit zwei Schwerpunkten angetreten. Zum einen war das die Unterrichtsgarantie, damit der Ausfall von 100.000 Schulstunden, der jede Woche stattfindet, endlich aufhört. Zum anderen haben wir eine Reform unserer Staatsverwaltung angekündigt, eine Reform, die diesen Namen auch verdient. Denn, Herr Rudolph, die bisherige Reform hat diesen Namen nicht verdient. Das wollen wir mit der F.D.P. erreichen. Das steht so im Koalitionsvertrag.

Das kann aber nur gelingen, wenn das Personal flexibler als bisher eingesetzt werden kann. Lehrer müssen an die Schulen abgeordnet werden können, wo sie gebraucht werden. Bisher unterrichtsfremd eingesetzte Lehrkräfte müssen zurück in den Unterricht. Die Verwaltungsreform erfordert, dass Mitarbeiter andere Aufgaben übernehmen können, unter Umständen auch ihren Arbeitsplatz wechseln. Neue und modernere Arbeitsmethoden müssen eingeführt werden. Dies alles ist mit dem hessischen Personalvertretungsrecht nicht zu machen. Es steht ihm entgegen.

(Zuruf von der SPD: Doch!)

- Nein, das ist damit nicht zu machen. Das hat die Vergangenheit gezeigt.

(Günter Rudolph (SPD): Beispiele!)

- Es gibt dafür zig Beispiele. Die werden wir Ihnen auch noch nennen. - Das 1992 unter Ihrer Verantwortung novellierte Gesetz enthält heute noch eine Vielzahl praxisferner Regelungen, die die Arbeitsabläufe in der Verwaltung hemmen sowie Personal- und Organisationsentscheidungen unnötig verschleppen. Das zu ändern ist dringend erforderlich. Herr Rudolph, in der Vergangenheit haben Sie uns in den entscheidenden Ausschüssen auch dahin gehend zugestimmt, dass dies erforderlich sei. Unterstützen Sie das jetzt auch hinsichtlich dessen, was das Hessische Personalvertretungsgesetz angeht.

(Günter Rudolph (SPD): Wenn es sinnvoll ist, ja!)

Bisher ist noch bei jeder Abordnung oder Versetzung die Zustimmung des Personalrates erforderlich. Das hat insbesondere im Schulbereich negative Auswirkungen auf die Unterrichtsabdeckung gehabt und hat es noch, da die Lehrkräfte nicht bedarfsgerecht auf die einzelnen Schulen verteilt werden können.

Bei der Neubesetzung von Leitungspositionen sind monatelange oder jahrelange Verzögerungen längst die Regel geworden. Deswegen frage ich mich immer, weshalb Sie nach Beispielen suchen. Sie haben hier doch acht Jahre lang regiert. Sie müssten das doch wissen.

Herr Kollege Maus, die Direktorenstelle des Leibniz-Gymnasiums hier in Wiesbaden konnte erst nach zwei Jahren neu besetzt werden.

(Hans Michael Maus (SPD): Das hat mit dem Personalvertretungsgesetz nichts zu tun!)

Bei der gleichnamigen Schule in Frankfurt hat das Verfahren sogar zweieinhalb Jahre gedauert. Das sind nur zwei kleine Beispiele.

Angesichts dieser Situation ist es das Ziel der CDU und der F.D.P., das Personalvertretungsrecht im Sinne von mehr Flexibilität und mehr Bürgerfreundlichkeit weiterzuentwickeln. Auf letzteres komme ich gleich noch einmal zurück.

(Beifall der Abg. Heide Degen und Hans-Jürgen Imer (CDU))

Das und nichts anderes ist das Ziel dieses Gesetzes. Wir wollen, dass in den Verwaltungen über Personal- und Organisationsangelegenheiten schneller entschieden werden kann. Das hat mit der Verwaltungsreform zu tun. Damit entlasten wir insbesondere auch die Kommunen. Wir orientieren uns dabei an der Dienstrechtsreform des Bundes, die einen flexibleren Personaleinsatz vorsieht. Dem haben Sie seinerzeit zugestimmt, wir als Opposition übrigens auch. Da sehen Sie, dass wir eben nicht betriebsblind sind oder hierbei nur parteipolitisch denken.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was, Sie denken nicht parteipolitisch?)

- Nein, das tun wir nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

Doch was machen Sie jetzt? - Verehrter Herr Kollege, da wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Ich lese, dass Sie uns die Rückkehr in den Obrigkeitsstaat vorwerfen. Sie haben eben gemahnt, demokratische Beteiligungsrechte würden damit drastisch beschnitten. Mit derartigen Vorwürfen, die weit über das Ziel hinausschießen, machen Sie sich lächerlich, nicht wir.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU) - Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Offenbar wollen Sie nicht wahrhaben, dass die öffentliche Verwaltung mit ihren Beschäftigten nicht um ihrer selbst willen da ist. Vielmehr ist die Verwaltung zuallererst dem Allgemeinwohl verpflichtet.

Die Erfüllung der Aufgaben des öffentlichen Dienstes, die Dienstleistungen für den Bürger - z.B. eine verlässliche Unterrichtsversorgung - stehen hier im Vordergrund. Verehrte Kollegen, die Bürger bringen kein Verständnis für die Fehlentwicklungen auf, die die von Ihnen zu verantwortenden Personalvertretungs- und Mitbestimmungsregeln - dazu wird gleich noch die Kollegin Velte sprechen - mit sich gebracht haben.

Wenn etwa in Frankfurt - ein weiteres Beispiel - die Vergabe der Gebäudereinigung in einem Landschulheim an eine Privatfirma, die es preiswerter machen kann, erst nach zweieinhalbjährigem Gerangel mit dem Personalrat zustande kommt, dann ist das eine Verschwendung von Steuergeldern und von uns nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der CDU)

Oder nehmen wir - als viertes Beispiel, das ich Ihnen jetzt sage - die Polizei. Da will die Polizeiführung Kosten sparen und die Kfz-Reparaturen wirtschaftlicher organisieren. Das Projekt wird von der Personalvertretung sage und schreibe

drei Jahre lang blockiert, die möglichen Einsparungen werden nicht erwirtschaftet. Das können wir als Parlament nicht verantworten - und auch Sie von Rot-Grün nicht.

(Beifall bei der CDU)

Derartige Fehlentwicklungen diskreditieren den öffentlichen Dienst und seine Mitarbeiter. Der rasante technologische Wandel im internationalen Wettbewerb verlangt auch von uns, von der öffentlichen Verwaltung, ein hohes Maß an Flexibilität und persönlicher Bereitschaft zum Wandel. Die in der Privatwirtschaft Tätigen stellen sich diesen Herausforderungen angesichts des dort herrschenden Wettbewerbs. Wir wollen eine moderne Verwaltung, die die Dienstleistungen für den Bürger genauso flexibel, effizient und kundenfreundlich erbringt wie ein privates Unternehmen. Dazu muss sich die öffentliche Verwaltung genauso den geänderten Rahmenbedingungen anpassen, wie dies in der Privatwirtschaft üblich ist - dort allerdings mit Arbeitsplatzrisiko, bei uns nicht; auch das dürfen wir nicht vergessen. Was dort an persönlicher Flexibilität von den Beschäftigten verlangt wird und nach dem Betriebsverfassungsgesetz auch zulässig ist, das ist auch im öffentlichen Dienst zumutbar - zumal hier, ich sage es noch einmal, die Sicherheit des Arbeitsplatzes besonders zu Buche schlägt.

Dieses Mehr an Flexibilität wird auch das Ansehen der Verwaltung in der Bevölkerung, das in den letzten Jahren stark gelitten hat, wieder heben. Auch angesichts der hohen Personalkosten, die fast die Hälfte unserer Ausgaben ausmacht, wie Sie wissen, und die Handlungsfähigkeit nachhaltig in Frage stellen, können und dürfen wir mit der Verwaltungsreform nicht länger warten. Der vorliegende Gesetzentwurf schafft die Voraussetzung dafür, dass notwendige Veränderungen im organisatorischen Bereich zeitnah in die Tat umgesetzt werden können.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Günter Rudolph (SPD))

Da erwarte ich von den GRÜNEN, die sich immer für die Verwaltungsreform so stark machen, dass sie uns auch hier unterstützen.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es geht also nicht darum, die Mitbestimmung auszuhebeln und die Beschäftigten zu schurigeln, oder was von der Opposition sonst noch an Teufeln an die Wand gemalt wird, sondern es geht darum, hier moderne Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte in der Verwaltung einzuführen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ein Missbrauch, was Sie hier machen!)

Darüber hinaus ist das HPVG von 1992 mit zahlreichen - das wurde schon von Herrn Hahn gesagt - verfassungsrechtlichen Mängeln behaftet. Diese sind Ihnen seit Jahren bekannt gewesen. Andere Länder, z.B. Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, haben ihre Schularbeiten gemacht und das Personalvertretungsrecht bereits korrigiert - was wir jetzt tun werden. Sie haben das nicht getan.

Das Verfassungsgericht hat der Mitbestimmung - ich wiederhole das, was Herr Hahn sagte, ich mache es kurz - durch die Personalräte insoweit Grenzen gesetzt, als sie sich nur auf innerdienstliche Belange erstrecken darf. Aus dem Demokratieprinzip folgt, dass in jedem Fall die Letztentscheidung einem dem Parlament verantwortlichen - in diesem Fall der Regierung bzw. einem Ministerium - Entscheidungsträger vorbehalten sein muss und nicht von der Personalvertretung abhängig gemacht werden darf. Inso-

fern wundert mich auch, was die Gewerkschaften sagen: dass sie als Gewerkschaften nicht mehr genügend Einfluss in der Verwaltung haben.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Dies ist vom Verfassungsgeber so nicht gewollt. Die Gewerkschaften sollen nicht unmittelbar in der Verwaltung Einzelentscheidungen mittragen. Dies ist Aufgabe der Personalräte, nicht der Gewerkschaften.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Günter Rudolph (SPD): Die schröpfen Sie auch!)

Meine Damen und Herren, das Tamtam, das Sie jetzt im Vorfeld gemeinsam mit den Gewerkschaften machen, wird Ihnen in der Öffentlichkeit nicht gewechselt.

Wir sagen auch offen und ehrlich, dass wir dieses HPVG auch dazu brauchen, um zum neuen Schuljahr, zum 1. August, die Lehrkräfte an die Schulen zu bringen, wie wir sie haben wollen. Ich sage Ihnen das offen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ehrlich!)

das ist einer der Gründe, weshalb wir die Termine so kurz gesetzt haben: Dieses Gesetz soll und muss noch vor den Ferien verabschiedet werden.

Zum Schluss jetzt noch etwas, was die Beteiligung der Kommunen angeht. Verehrter Herr Rudolph, gerade im Kreise der Gemeinden und Landkreise, der Bürgermeister und Landräte, gibt es ein großes Interesse an einer zügigen Verabschiedung dieser vorliegenden HPVG-Novelle, die gerade für die kommunale Verwaltungspraxis bedeutende Erleichterungen mit sich bringt. Die drei Spitzenverbände - Herr Hahn sagte es vorhin -, Städte- und Gemeindebund, Landkreistag und Städtetag, haben mit uns vor zwei Wochen - es war am 12. - ein Gespräch geführt, übrigens auch die ÖTV. Wir haben ihnen bereits die Eckdaten - -

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

- Nein, die ÖTV ist natürlich nicht einverstanden. Entschuldigen Sie, wenn die Gewerkschaft hier ein paar Rechte abgeben muss, dann kann sie nicht einverstanden sein.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das sind mehr als nur ein paar! Unglaublich!)

Die Gewerkschaft hat eine völlig andere Aufgabe als wir hier, das müssen Sie endlich einmal erkennen. Auch als SPD-Abgeordnete sollten Sie das wissen.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass Sie in den Ausschussberatungen - Sie haben den Anzuhörenden vier Tage der Anhörungsfrist genommen, weil Sie von der SPD so kleinlich waren -

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

konstruktiv mitarbeiten und wir dieses Gesetz, das Hessen und letztlich auch den Personalräten dienen wird,

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

gemeinsam mit uns verabschieden werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Klein, das war schon fast Neusprech. Wenn man etwas sagt, was mit der Sache nun überhaupt nichts zu tun hat, es aber in diesem Zusammenhang immer weiter fest behauptet, dann wird das dadurch nicht wahr.

Ich will Ihnen ein Zitat vorlesen, vielleicht können Sie sagen, was Sie davon halten.

Über Tarifvertragsgesetz, Betriebsverfassungsgesetz und Mitbestimmungsgesetz haben wir auch im vereinten Deutschland

(Armin Klein (CDU): Das habe ich gesagt!)

eine weltweit einzigartige Kultur der Kooperation von Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschaffen, die als wichtiger Standortfaktor erhalten werden muss.

Das hat kein Beton-Sozi gesagt - ich sehe, Sie haben gemerkt, wer es ist -, sondern der Noch-Bundespräsident Roman Herzog.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Armin Klein (CDU): Das sage ich auch!)

Nur: Wer aus Mitbestimmung Mitwirkung macht, der dürfte dann, ehrlich gesagt, bei einem solchem Zitat nicht mehr klatschen, sondern müsste dazwischenrufen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Koalition setzt den erreichten Stand der Mitbestimmung und der Kooperation bewusst aufs Spiel. Wenn sie ein solches Gesetz dann auch noch "Beschleunigungsgesetz" nennt, dann diffamiert diese Koalition die Personalvertretung pauschal als Verhinderer, als Verzögerer, als Totengräber einer effizienten Verwaltung - weil sie in toto gegen Veränderungen stünden. Das aber stimmt so nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Denn die Verwaltungsmodernisierung, die Sie auch genannt haben - beispielsweise im Umweltministerium -, wurde bei der bestehenden Rechtslage erreicht. Da musste man kein Gesetz ändern, um das zu erreichen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Sie beginnen diese Debatte genauso, wie Sie - beispielsweise in der Sozialpolitik - immer sagen: Alle Menschen, die Sozialhilfeempfänger sind, sind erst einmal pauschal verdächtig, Missbrauch zu begehen. - Genauso sagen Sie: Alle Personalvertretungen sind erst einmal per se Verhinderer und Verzögerer. - Aber das eine ist genauso falsch wie das andere.

Was aber noch schlimmer ist: Sie schaffen damit bei einem Teil der Beschäftigten eine gewisse ängstliche Grundhaltung, und bei einem anderen Teil der Beschäftigten schaffen sie Aggressionen. Die Folge wird sein, dass sich die Ängstlichen mit der Mitarbeit an den notwendigen und anstehenden Veränderungen zurückhalten

(Norbert Kartmann (CDU): Das werden wir sehen!)

und dass diejenigen, bei denen Sie Aggressionen erzeugt haben, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gegen die anstehenden und notwendigen Veränderungen arbeiten werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu einem Zeitpunkt, zu dem Kooperation wichtiger denn je ist, zu dem wir eine Veränderung und eine Modernisierung der Verwaltung unzweifelhaft brauchen - in der nächsten Zeit, aber auch als Daueraufgabe -, stoßen Sie die Beschäftigten im öffentlichen Dienst ganz brutal vor den Kopf,

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

und zwar genau diejenigen, die die nötigen Veränderungen umsetzen müssen.

(Norbert Kartmann (CDU): Das hätten Sie gerne!)

Damit aber gefährden Sie die dringend notwendige Modernisierung. Sie handeln frei nach dem Motto: Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist völlig unstrittig, dass wir im Personalvertretungsrecht Änderungen brauchen.

Erstens. Wir wollen eine Entwicklung hin zu einer bürger-nahen Verwaltung, und wir brauchen - das steht ebenfalls an - eine Weiterentwicklung der Mitbestimmungsmöglichkeiten in den ausgegliederten Bereich sowohl in der Landesgesetzgebung als auch in den Kommunen. Hier müsste man sich einmal überlegen, wie man von einem Mitbestimmungsrecht zu einem Beschäftigtenrecht kommen kann. Nichts davon steht in Ihrem Gesetzentwurf.

Zweitens. Herr Kollege Klein, es ist unzweifelhaft, dass es an bestimmten Stellen gehakt hat. Das gestehe ich völlig zu. In bestimmten Bereichen bestanden sehr, sehr viele Möglichkeiten, Einspruch zu erheben, und das wurde in Einzelfällen exzessiv genutzt. Auch das ist völlig unstrittig. Aber: Wenn Sie zu Hause in einem Schlafzimmerschrank die Motten haben, dann sprengen Sie doch nicht gleich das ganze Haus.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Genau das machen Sie aber mit Ihrem Gesetzentwurf. Das ist schon an der Art und Weise deutlich geworden, wie Sie diesen Gesetzentwurf einbringen.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Sie haben bei der Einbringung des Gesetzentwurfs ein Verfahren gewählt, das bezüglich der Weise des Umgangs mit dem Parlament, insbesondere aber auch mit den betroffenen Personalvertretungen, einmalig ist. Sie haben die Initiative als Fraktionsgesetzentwurf eingebracht. Während wir hier im Parlament zumindest in den nächsten zwei Wochen in der Lage sein werden, uns eine Meinung zu bilden, umgehen Sie die vorgesehenen Mitbestimmungsmöglichkeiten, die über die Landesregierung bestehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Insofern können Sie sich die Beteuerungen und Betonungen in den Medien sparen, die Rechte der Personalvertretungen blieben erhalten. Das können Sie sich schenken, weil Sie genau diese Rechte bei der Einbringung des Gesetzentwurfs umgangen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben ein Verfahren gewählt, das aus meiner Sicht unmöglich ist. Wer vorhin die Pressekonferenz des DGB ver-

folgt hat, die hier im Hause stattfand, der konnte hören, dass der DGB eine Protestveranstaltung gegen diesen Gesetzentwurf durchführen wollte. Man kann, was diesen Gesetzentwurf angeht, unterschiedlicher Meinung sein. Sie meinen, dass der Entwurf gut ist. Dann sollten Sie aber wenigstens den Mut haben, zu den Gewerkschaften zu gehen, statt - wie es die Vertreter der Landesregierung getan haben - zu sagen: Wir sind leider verhindert und können nicht anwesend sein. - Wenn man die Leute schon vor den Kopf stößt, dann sollte man wenigstens den Mut haben, das, was man durchsetzen will, vor ihnen zu begründen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sind wirklich gespannt, ob am 21. Juni Vertreter der Regierungskoalition und der Landesregierung anwesend sein werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Wir sind nicht eingeladen!)

- Noch vorgestern hätte ich gedacht: Wenn die sagen, sie seien nicht eingeladen, dann muss etwas beim DGB schief gelaufen sein. - Seit gestern weiß ich, dass bei Ihnen etwas schief gelaufen ist.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ha, ha, ha!)

Herr Kollege Hahn, Sie rechtfertigen Ihre faktisch personalratsfreien Zonen auch noch mit dem Hinweis auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Mai 1995. Über diese Entscheidung kann man lange streiten. Ich bin zwar kein Jurist, aber ich kann denken. Man kann lange darüber streiten, ob diese Entscheidung, die im Übrigen heute noch rechtlich unstritten ist, der Weisheit letzter Schluss ist. Völlig unstrittig ist aber, dass sie eine Wirkung nur für das Bundesland Schleswig-Holstein entfaltet hat. Wenn man etwas durchsetzen will, dann sollte man schon sagen: "Wir wollen das, weil wir dieser Meinung sind." Man sollte hingegen nicht sagen: "Wir wollen das, weil uns ein Gericht dazu gezwungen hat."

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Der eigentliche Kern des Ganzen ist - den haben Sie hier leider nicht genannt -, dass Sie wieder eine klassische Top-down-Strategie, wie es auf Neudeutsch heißt, einführen wollen. Schauen Sie sich an, wie das in der von Ihnen immer so hoch gelobten freien Wirtschaft aussieht. Gerade dort werden die klassischen Top-down-Strategien durch kooperative Modelle ersetzt. Die dahinter stehende Überlegung lautet: Wenn wir wollen, dass es bei uns in der Verwaltung besser läuft, wenn wir etwas verändern wollen, dann können wir das nicht gegen die Beschäftigten, sondern nur gemeinsam mit ihnen erreichen. - Auch Großunternehmen haben so etwas wie eine Verwaltung, und wer da einmal genauer hinschaut, der weiß, dass auch dort nicht alles Gold ist, was von Ihnen als glänzend hingestellt wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie wollen Beschäftigte, die immer nur "Jawohl!" brüllen, wenn die weise Landesregierung etwas entscheidet nach dem Motto: "Der Vorgesetzte hat immer Recht, und die Regierung sowieso".

Sie gehen sogar hinter das zurück, was Sie den Personalvertretungen vor der Wahl und sogar noch vor der Konsti-

tuierung des Landtags zugesagt haben, dass Sie nämlich nicht hinter die Regelungen des Bundespersonalvertretungsgesetzes zurückfallen würden. Deshalb sage ich: Das, was Sie hier vorhaben, gefährdet den Dialog zwischen den Gewerkschaften, den Personalvertretungen und den öffentlich-rechtlichen Organisationen. Die Änderung, die Sie vorhaben, gefährdet sogar das Projekt, mit dem wir in der letzten Legislaturperiode angefangen haben, nämlich die Verwaltungsmodernisierung, weil man von Leuten, die man dermaßen mit dem Brett vor den Kopf schlägt, keine Kooperation mehr erwarten kann. Ihr Änderungsvorhaben gefährdet auch die Akzeptanz der notwendigen organisatorischen Maßnahmen in der Verwaltung.

Für diese Koalition und für diese Landesregierung gilt leider auch hier die von Roland Koch immer beschworene Südschiene. Wie auch die Bayerische Staatsregierung seit dem Verschwinden des Engels Aloysius im Hofbräuhaus immer noch auf den göttlichen Ratschluss wartet, so ist auch heute die hessische Regierungskoalition erkennbar erfolglos auf der Suche nach Erleuchtung. Dieser Gesetzentwurf ist nun wirklich nicht der Weisheit letzter Schluss.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann für die Fraktion der SPD.

#### Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedauere es sehr, dass wir diese Debatte in Abwesenheit der Frau Ministerin führen müssen. Sie hat den Plenarsaal offensichtlich dauerhaft verlassen. Ich denke, es gibt keinen gescheiterten Entschuldigungsgrund für ihre Abwesenheit bei der Diskussion über ein so wichtiges Thema.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

- Herr Koch, auch die Sozialministerkonferenz kann keine Begründung sein. Es handelt sich hier um eine wesentliche Angelegenheit des Frauenministeriums. Hierfür hätte sich die Frau Ministerin Zeit nehmen müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein schwarzer Tag für alle Beschäftigten im Lande Hessen und insbesondere für alle Frauen im öffentlichen Dienst des Landes Hessen. Wenn die Sozialministerin dazu ermuntert, zur Sozialwahl zu gehen, und argumentiert, niemand solle ohne Not auf ein demokratisches Beteiligungsrecht verzichten, dann ist das angesichts dessen, was wir heute hier zu beraten haben, blanker Hohn.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unter der harmlosen Überschrift "Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen" - wer wollte schon dagegen sein, Entscheidungen zu beschleunigen? - wollen Sie mit einem Federstrich die Mitbestimmungsrechte der Personalräte und der Frauenbeauftragten aushebeln.

(Stefan Grüttner (CDU): Ihr wisst gar nicht, was Beschleunigung bedeutet!)

Sie ziehen das im Schweinsgalopp durch. Die Fristen können gar nicht so sehr gekürzt werden, wie man sie nach Ihrer Meinung verkürzen müsste. Machen Sie doch wenig-

tens ein ordentliches und vernünftiges Beteiligungsverfahren.

(Zurufe von der CDU)

Besonders perfide ist die Aussage unter Buchstabe E auf dem Vorblatt Ihres Gesetzentwurfs. Dort heißt es:

Auswirkungen, die Frauen anders oder in stärkerem Maße betreffen als Männer

Das Hessische Gleichberechtigungsgesetz sowie die vorgeschlagenen Änderungen dieses Gesetzes dienen der Verwirklichung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der öffentlichen Verwaltung.

Das ist blanker Hohn. Einen solchen Zynismus habe ich selten erlebt.

(Beifall bei der SPD)

Früher waren Sie von der CDU ehrlicher. Im Wahlprogramm der CDU zur Landtagswahl 1995 haben Sie nämlich geschrieben, Sie wollten das Hessische Gleichberechtigungsgesetz abschaffen. Das war sehr ehrlich. Jetzt kommen Sie durch die Hintertür: Sie schwächen das Gesetz, und Sie schwächen die Frauenbeauftragten in einer Art und Weise, dass es einer Abschaffung des Gleichberechtigungsgesetzes beinahe gleichkommt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wollen Sie das?)

- Ich werde Ihnen das noch nachweisen. Das, was Sie hier vorgelegt haben, ist relativ unredlich.

(Zurufe von der CDU)

Ich möchte gern wissen, wie es die Frau Ministerin, die nicht anwesend ist, verantwortet, dass ihr eigenes Ministerium in einem ganz zentralen Punkt geschwächt wird. Im geltenden Hessischen Gleichberechtigungsgesetz ist vorgesehen, dass die Frauenförderpläne der hessischen Ministerien und der Staatskanzlei im Benehmen mit dem Frauenministerium zu erstellen sind. Dieses Benehmen soll künftig entfallen. Die Frau Ministerin gibt ihre Mitzeichnungsrechte offensichtlich kampflos auf. Ich kann nur sagen: Ich würde mir das nicht bieten lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder war die Ministerin vielleicht gar nicht an diesem Gesetzgebungsverfahren beteiligt? Dieser Verdacht drängt sich auf. Allenthalben wird es auf den Fluren gemunkelt, sie sei nicht beteiligt gewesen. Das würde einen Teil entschuldigen, es wäre allerdings auch eine Blamage.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Barbara Stolterfoht (SPD): Das ist unentschuldigbar!)

Ich würde gerne wissen, ob die Frauenministerin zugestimmt hat, dass Ausschreibungen künftig nicht mehr in über- oder nachgeordneten Behörden erfolgen müssen, dass die Frauenbeauftragten keine neue Ausschreibung mehr verlangen dürfen. Ich glaube, dem dürfte sie eigentlich nicht zustimmen, jedenfalls nicht, wenn sie ihren Titel verdient.

Ich bin auch nicht der Meinung, dass es eine besonders glückliche Formulierung ist, dass Sie künftig im hessischen Landesdienst wieder geringfügige Beschäftigungsverhältnisse begründen wollen. Auch das ist in Ihrem so genannten Entscheidungsbeschleunigungsgesetz vorgesehen. Es ist ein schwarzer Tag für Hessens Frauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es auch ganz schlimm, dass aus Muss-Vorschriften im Hessischen Gleichberechtigungsgesetz jetzt Soll-Vorschriften gemacht worden sind. Zum Beispiel wird die zwingende personelle Verstärkung eines kommunalen Frauenbüros, wenn ihm gleichzeitig Aufgaben nach dem Hessischen Gleichberechtigungsgesetz zugeordnet werden, jetzt zu einer Sollte-Müsste- oder Män-müsste-mal-Bestimmung gemacht. Ich kann nur sagen: Dieses Weichspülen des Gesetzes darf eine Frauenministerin im Hessenland nicht dulden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch nicht im Sinne der Gleichberechtigung von Frauen, wenn die Änderung in § 18 des Gesetzes die Zuständigkeiten der Frauenbeauftragten so verändern, dass diese ihre Aufgaben schlicht nicht mehr wahrnehmen können, und zwar wegen Arbeitsüberlastung. Das ist ein reiner Hohn. Man führt damit ein Gesetz ad absurdum, und das ist wohl auch die Absicht. Wenn das das Ziel war, dann ist es Ihnen gelungen.

Das Gleiche gilt, wenn die einzige Sanktion, die in diesem Hessischen Gleichberechtigungsgesetz vorgesehen ist, das Widerspruchsrecht der Frauenbeauftragten, ausgehöhlt wird und künftig vollkommen ins Leere läuft oder wenn die notwendige Freistellung von Frauenbeauftragten verweigert wird. Denn nur eine angemessene Freistellung kann garantieren, dass die Frauenbeauftragten ihrer Aufgabe auch wirklich ernsthaft nachgehen können.

Ich kann nur sagen: Ich fordere die Ministerin auf, dass sie als Frauenministerin handelt; denn dafür ist sie zuständig, und das ist ihr Job. Deswegen müsste sie diese so genannten Reformen verhindern, die zu einer obrigkeitstaatlichen, stromlinienförmigen und letztlich wieder frauenfreien Zone in den Verwaltungen führen, jedenfalls in den oberen Besoldungs- und Vergütungsgruppen. Denn wenn Frauenbeauftragte ihre Arbeit nicht machen können, dann führt das genau zu den alten Zuständen, von denen wir als rot-grüne Koalition in den letzten acht Jahren erfolgreich in die richtige Richtung abgegangen sind. Sie können sich die Zahlen angucken.

Ich kann nur sagen: Lippenbekenntnisse und dummes Geschwätz reichen hier nicht mehr. Hier brauchen wir konkrete Gesetze, die die Gleichberechtigung von Frauen garantieren. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein denkwürdiger Punkt in der heutigen Debatte ist erreicht. Die Frauenministerin ist zu ihrem ureigenen Thema nicht da. Die Kollegin von der CDU meldet sich erst gar nicht zu Wort. Daran kann man deutlich sehen, welchen Stellenwert Frauenpolitik bei der CDU und bei dieser neuen Landesregierung hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich kann nur sagen: ein weiterer Punkt in einer Kette von Peinlichkeiten, die wir schon in den letzten Wochen erlebt haben. Noch eine Vorbemerkung, Herr Klein und Herr Hahn: Ein Rückschritt in die Fünfzigerjahre und ein bloßer Abbau von Mitbestimmungsmöglichkeiten sind keine Reform hin zu modernen Verwaltungsstrukturen. Ich denke, da haben Sie irgendetwas gründlich missverstanden. Aber vielleicht kommen wir bei den Bewertungen noch dazu, dass auch Sie wissen, was unter einer modernen Verwaltungsstruktur zu verstehen ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch aus Ihren heute gemachten Aussagen - Herr Klein, Sie haben sich redlich bemüht, aber wenig dazu gesagt - erschließt sich nach wie vor für uns überhaupt nicht schlüssig, aus welchen Gründen, außer dass Sie schon immer dagegen waren, was ich Ihnen zugestehen will, Änderungen im Hessischen Gleichberechtigungsgesetz, zudem in einer solchen Eile, notwendig sind, zumal Sie - da muss sich Frau ganz hellhörig fragen - keine inhaltlichen Änderungen an den Stellen vorgenommen haben, wegen derer Sie vor das VGH gezogen sind. Wir haben heute gehört, es ist ein erster Schritt. Dann warten wir einmal mit Spannung auf den zweiten Schritt.

Sie packen ein inhaltliches Gesetz unter das Schlagwort "Beschleunigung" und wollen Verschlechterungen der Frauenförderung im Beruf und eine Reduzierung von Freistellungsregelungen für Frauenbeauftragte den hessischen Frauen als Bürgernähe verkaufen. Meine Damen und Herren, das kann einfach nicht wahr sein!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Koalitionsfraktionen, ich glaube, Sie tun sich mit diesem Beschleunigungsgesetz überhaupt keinen Gefallen, weder aus frauen- noch aus parteipolitischer Sicht. Denn letztlich kann man Ihr halbherziges Vorgehen, nämlich das, was Sie inhaltlich beklagen, aus der jetzigen Gesetzesänderung vollkommen außen vor lassen und nur als das Eingeständnis werten, dass Sie gar nicht sicher sind mit Ihrer eigentlichen Klage.

Das Beschleunigungsgesetz soll am 1. August in Kraft treten. Gleichzeitig verkünden Sie Optimismus für alle Gegner der Gleichstellung. Sie rechnen mit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs zu Ihrer Klage gegen das Gleichberechtigungsgesetz noch innerhalb der nächsten acht oder zehn Wochen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das ist nichts anderes als ein weiteres Beispiel der absoluten Unentschiedenheit der neuen Landesregierung. Wir haben schon zimal wiederholt: Regieren muss man nicht nur wollen, sondern das muss man auch können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wie war das mit Frau Nimsch und Frau Blaul? Das passt hervorragend! Regieren können und Frauen!)

Ein Weiteres bleibt festzuhalten. Gerade dort, wo das Wort Emanzipation - Herr Hahn, hören Sie einfach ganz gespannt zu! - noch unglaubliches Erstaunen ob solcher exotischer Anmaßungen hervorruft, nämlich gerade in den kleineren Dienststellen, in kleinen Kommunen und in ländlichen Gegenden, beschneiden Sie die Vorschriften für die Bestellung von Frauenbeauftragten rigoros. Eines wird angeführt. Der Verzicht auf ein zweites Ausschreibungsver-

fahren ist ein frauenpolitischer Rückschritt nach dem Motto: Wenn Frau eben nicht sofort reagiert, na, dann eben nicht, dann hat sie halt Pech gehabt.

(Zuruf der Abg. Velte (CDU))

Kritikwürdig ist ebenfalls - ich will an dieser Stelle keinen Nebenschauplatz eröffnen, aber man muss es doch erwähnen -, dass Sie die Selbstverpflichtungsregelung des Landes bezüglich der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse aufheben. Damit ist das Aus für die Teilzeitarbeit in Hessen besiegelt.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wie war das heute Morgen mit den 630-DM-Jobs?)

Kolleginnen und Kollegen, es ist doch Realität, dass die Gleichstellung von Frauen sowohl gesellschaftlich wie auch beruflich noch längst nicht erreicht ist. Ich denke, die Frage der individuellen und beruflichen Gleichstellung von Frauen ist nach wie vor ein Jahrhundertprojekt. In Grundsatzfragen der Frauenpolitik wollen bzw. brauchen wir gesetzliche Regelungen. Aber für die Frage, wie weit diese gesetzlichen Regelungen gehen sollen, benötigen wir im ausgehenden 20. Jahrhundert einklagbare Rechts- und Anspruchsregelungen auf allen Ebenen, um die strukturelle Benachteiligung der Frauen aufzuheben. Das ist in meinen Augen nach wie vor noch nicht endgültig ausgestanden.

Vielleicht ist die Beantwortung dieser Frage angesichts unserer pluralen Gesellschaft heute schwieriger denn je. Wir kennen Frauenleben, die gekennzeichnet sind von Gewalt, sexueller Ausbeutung, Demütigung, materiellen Notsituationen und geringen Chancen auf ein eigenbestimmtes Leben als autonomes Individuum. Ist ein solches Leben nun der individuellen Schuld dieser Frau anzulasten, oder sind es die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen diese Frau lebt, die eine Änderung unmöglich machen? Können und sollen gesetzliche Regelungen die Lebensumstände dieser Frau oder ihr eigenes Bewusstsein so ändern, dass sie besser leben kann? Ich denke, diese Fragen müssen wir beantworten.

Auf der anderen Seite kennen wir Frauen, die sich selbstbewusst einsetzen, sich selbst als autonome Individuen begreifen und auch so handeln. Viele Mädchen und gerade junge Frauen sehen die Gleichberechtigungsfrage gelassen, vertrauen auf sich selbst und finden gesetzliche Regelungen sogar überflüssig, wobei für mich klar ist, dass gerade die jungen Frauen von den letzten 20 Jahren Frauenbewegung profitieren.

Natürlich gibt es zwischen diesen beiden skizzierten Extrempositionen das normale Frauenleben mit allen seinen Facetten. Doch markieren die eben beschriebenen Frauenleben das Spannungsverhältnis in einer frauenpolitischen Debatte.

Meine Damen und Herren, dadurch, dass Sie Ihre Novellierungsabsichten zum HGIG in ein Beschleunigungsgesetz packen - deswegen habe ich diese beiden Positionen eben aufgeführt -, mögen Sie sich um eine inhaltliche frauenpolitische Debatte herum, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

In meinen Augen ist das der gravierendste Fehler, den Sie machen. Ich teile auch nicht die Larifari-Position der abwesenden Sozialministerin, die von Partnerschaft redet, aber eigentlich den männlichen Lebensentwurf meint.

(Beifall der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Meine Damen und Herren, das HGIG war ein Fortschritt in Sachen Frauenförderung in Hessen.

Es hatte den Anspruch, im öffentlichen Dienst Frauenförderung mit dem Ziel zu betreiben, den Frauenanteil an der Beschäftigung zu erhöhen und eine gerechte Beteiligung von Frauen an allen Positionen zu erreichen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit diesen jetzt geplanten Änderungen gehen Sie unter dem Mäntelchen der Verwaltungsvereinfachung, was einfach ein Hohn ist, und Bürgernähe - noch schlimmer - in eine Ecke zurück, deren Position dem Thema angesichts seines gesellschaftlichen Stellenwertes, den wir uns mühselig erkämpft haben, um es an die Seite der lieben Frauen zu sägen, nicht angemessen ist. Anstatt eine inhaltliche frauenpolitische Debatte zu führen, kneifen Sie hier.

Noch eines. Mit den drei Beispielen der Schulleiterstellen, die immer öffentlich erwähnt werden, deren Wiederbesetzungen 15 oder mehr Monate - wie auch immer - gedauert haben - ohne dass Sie inhaltlich überhaupt darauf eingehen, was der eigentliche Grund war, warum diese Entscheidungen solange gedauert haben -

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Was war denn der Grund?)

begründen Sie, dass das Hessische Gleichstellungsgesetz nur positive Effekte für Frauen gehabt hat. Meine Damen und Herren, das ist billig, unseriös und entspricht in keinem Falle der Realität.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein Fazit: Einer inhaltlichen Debatte sind Sie heute aus dem Wege gegangen. Die Frauenministerin erscheint erst gar nicht. Porzellan wurde zerschlagen. Grundlegend neu im Sinne einer modernen Verwaltungsreform ist nichts geregelt geworden. Sie wissen überhaupt nicht, was eine moderne Verwaltungsreform ausmacht. Wir warten einmal gespannt ab, wann Sie Ihr nächstes Programm, nämlich eine Investitionsoffensive für Ärmelschoner, starten.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Das sind nämlich Ihre Vorstellungen von moderner Verwaltung. - Vielen Dank!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Bevor ich Frau Kollegin Velte das Wort erteile, möchte ich auf Bitten des Chefs der Staatskanzlei, aber auch in eigenem Namen mitteilen, dass die Frauenministerin, Frau Mosiek-Urban, an der Konferenz der Frauenminister in Bremen teilnimmt.

(Petra Fuhrmann (SPD) und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kann man doch eine Stunde später kommen!)

- Frau Hinz, das gehörte zum festen Bestandteil unserer früheren Regeln. Außentermine dieser Art, z.B. Ministerkonferenzen, gehen dem Plenum vor - sonst nichts, das habe ich immer gesagt. Darüber gab es dann manchmal Streit, was noch alles vorgegangen war. Offizielle Ministerkonferenzen, erst dann Plenum, und dann geht nichts mehr. Das meine ich. Aber dass da nichts mehr geht, war gelegentlich streitig.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Velte, Sie haben das Wort.

(Minister Dr. Franz Josef Jung: Hier habe ich es vorher gesagt!)

- Es lohnt doch keinen Streit mehr. Wir wissen es. Wir entschuldigen sie, und wir wünschen ihr Erfolg.

**Inge Velte (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Damen von der SPD und GRÜNEN, wenn die Frauenministerin nicht bei der Frauenministerinnen-Konferenz gewesen wäre, hätten Sie genau das zum Anlass genommen, sie hier zu beschimpfen. Wie man es macht, ist es also offensichtlich nicht Recht.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Deshalb ist es sehr richtig, dass man sich an die Vereinbarung gehalten hat, an die wir uns auch in der Vergangenheit - in Ihrer Regierungszeit - gehalten haben, und Frau Ministerin Mosiek-Urban jetzt zur Frauenministerinnen-Konferenz gefahren ist. Herr Bouffier wird sicher nachher Entsprechendes dazu sagen.

Liebe Frau Fuhrmann, liebe Frau Schönhut-Keil, ich muss schon sagen, bei dem, was Sie hier vorgetragen haben, haben Sie ganz offensichtlich einen völlig anderen Gesetzentwurf gelesen als den, der heute von uns auch für den Bereich des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes vorgelegt wird.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Frau Fuhrmann, wenn es nicht unhöflich wäre, dann würde ich das zurückgeben, was Sie hier gesagt haben. Sie haben gesagt, das sei dummes Geschwätz gewesen. Was Sie hier vorgetragen haben, war auch nicht viel besser.

(Beifall bei der CDU)

Bei den jetzt vorgesehenen Änderungen im Hessischen Gleichberechtigungsgesetz bleibt die Grundstruktur der Frauenförderung unberührt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ach ja!)

Die Änderungen ermöglichen - das war notwendig und das haben wir in der Vergangenheit auch immer wieder gesagt - eine Entbürokratisierung, eine Praxisnähe, eine Vereinfachung und eine Beschleunigung der Verfahren.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen es aber eigentlich besser, Frau Velte!)

Ich sage auch gleich dazu: Das ist ein erster Schritt hin zu einem Gleichberechtigungsgesetz, das von allen Betroffenen akzeptiert wird,

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Vor allen Dingen: von wem?)

denn das war genau das, was in der Vergangenheit immer wieder kritisiert wurde. Ich bitte Sie, einfach einmal den Bericht nachzulesen, der zu diesem Gleichberechtigungsgesetz im letzten Dezember hier vorgelegt wurde. Da war doch niemand damit zufrieden - die Dienststelle nicht, die Frauenbeauftragten nicht. Es gab keine Ergebnisse, die Sie erwartet hatten. Sie haben wohl alles vergessen, was in Ihrer Regierungszeit auf diesem Gebiet passiert ist.

(Beifall der Abg. Heide Degen (CDU) - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Änderungen, die jetzt vorgesehen sind, will ich in ein paar Punkten konkret vortragen. Vielleicht kann ich damit erreichen, dass Sie es noch einmal nachlesen und von Ihren Horrorvorstellungen wegkommen, die Sie heute hier vortragen haben.

Wir haben in § 4 und in § 16 die Verpflichtung zur Bestellung von Frauenbeauftragten und zur Aufstellung von Frauenförderplänen erst bei 50 und nicht, wie bisher, bei 20 Beschäftigten einsetzen lassen. Das ist etwas, was die Landesverwaltungen überhaupt nicht berührt. Das betrifft die kleinen Kommunen. Was wir in der Vergangenheit damit erlebt haben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Dazu habe ich nichts gesagt!)

das müsste eigentlich auch Sie dazu gebracht haben, zu sagen: Hier machen wir eine vernünftige Regelung, dass nicht zwangsweise ein Bürgermeister zur Frauenbeauftragten erklärt wird, weil sich keine Frau gefunden hat, die bereit war, den Posten der Frauenbeauftragten zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben - und das ist im Interesse auch der Frauenbeauftragten - in § 6 eine Passage eingebaut, die auch die Zustimmung zu einer Maßnahme der Dienststelle innerhalb von drei Monaten voraussetzt. Frauenbeauftragte haben nämlich immer montiert, dass sich die Dienststellen ewig Zeit lassen konnten. Wenn innerhalb von drei Monaten keine Stellungnahme kommt, gilt die ganze Maßnahme als genehmigt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Habe ich das kritisiert? Das habe ich nicht kritisiert!)

- Sie haben es aber doch nie geändert. Sie haben es gelassen, wie es ist. Wir machen es jetzt besser.

(Beifall bei der CDU)

Den Verzicht auf eine nochmalige Ausschreibung bei fehlenden Bewerbungen von Frauen haben Sie beide kritisiert. Ich finde, hier unterstellen wir den Frauen einfach Dummheit. Das kann man nicht so stehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Frauen sind doch in der Lage, Ausschreibungen genauso wie Männer zu lesen. Sie sind genauso wie Männer in der Lage, sich zu bewerben. Warum muss es hier eine Ausnahmeregelung für Frauen geben? Ich wehre mich einfach dagegen, dass Frauen unterstellt wird, sie seien zu dumm, sich auf eine Erstausschreibung zu bewerben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dass Stellen nicht mehr in den nachgeordneten Behörden ausgeschrieben werden, heißt nicht, dass es keine öffentliche Ausschreibung gibt. Es gibt weiterhin die Ausschreibung im Amtsblatt und im Staatsanzeiger. Auch die kann von jedem und jeder gelesen werden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung von Verwaltung!)

Wir haben hier auch eine - wie ich meine - Verbesserung, insbesondere was Familienfrauen bzw. -männer angeht, in § 12 eingefügt. Wir haben nämlich erläutert und klargestellt, dass familienfreundliche und andere Arbeitszeitmodelle in allen Ministerien erprobt werden können. Es sah im alten Gesetz so aus, als ob das nur im Innenministerium passieren könnte.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das haben wir doch die ganze Zeit gemacht!)

Wir haben das Verbot geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse herausgenommen. Sie sagen ja, mit Ihren neuen Gesetzen wird das alles besser. Aber das Ganze hatte überhaupt keinen Sinn. Wir haben dafür gesorgt, dass Arbeitsverhältnisse der Frauenbeauftragten auch für weniger als sechs Jahre abgeschlossen werden können und in Zukunft teilbar sind. Auch das war ein Wunsch vieler Frauenbeauftragten, dass eine solche Stelle teilbar sein kann und das Arbeitsverhältnis nicht unbedingt auf sechs Jahre fest abgeschlossen werden muss. Hier gibt es überhaupt keinen Widerspruch der betroffenen Frauenbeauftragten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Habe ich auch nicht kritisiert!)

Wir haben in § 19 Fristen für die Abgabe der Stellungnahmen der Dienststellen eingeführt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Jetzt haben Sie § 18 schnell übersprungen!)

- § 18, da heißt es: Bei Maßnahmen, die mehrere Dienststellen betreffen, muss es nicht mehr Stellungnahmen von vielen Frauenbeauftragten geben, sondern nur noch die Stellungnahme der Frauenbeauftragten der obersten Landesbehörde. - Wenn Sie es richtig gelesen haben, steht dort auch, dass diese oberste Frauenbeauftragte natürlich alle anderen Frauenbeauftragten, soweit sie es für notwendig hält, mit einbeziehen kann.

Was die Entlastung angeht, die Sie auch kritisiert haben, haben wir uns hier an den in den Dienststellen gesammelten Erfahrungen orientiert. Es gab hier durchaus Zustimmung aus dem Frauenministerium, wobei ich betonen will: Alle jetzt vorgeschlagenen vernünftigen Maßnahmen sind natürlich von der Frauenministerin akzeptiert bzw. von ihr selbst vorgeschlagen worden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich komme zum Schluss und sage Ihnen noch einmal: Die CDU hat in ihrem Landtagswahlprogramm zugesagt, das Hessische Gleichberechtigungsgesetz von überflüssiger Bürokratie zu befreien und so zu novellieren, dass es Frauen tatsächlich fördert und nützt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dazu gehört, dass die gesetzlichen Vorgaben nicht zu langen Verzögerungen, z.B. bei Einstellungen und Beförderungen, führen. Ich habe vorhin schon erwähnt: Aus dem im letzten Jahr vorgelegten Bericht zum Gleichberechtigungsgesetz ging eindeutig hervor, dass weder die Frauenbeauftragten noch die Dienststellen mit dem jetzt geltenden Gesetz einverstanden waren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Stimmt doch gar nicht!)

Sie hatten viel zu kritisieren. Die Ziele wurden überhaupt nicht erreicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt auch nicht!)

Die jetzigen Änderungen sind, wie ich gesagt habe, ein erster Schritt in Richtung zu mehr Akzeptanz und hin zu einer effektiveren Frauenförderung. Wir behalten uns weitere Änderungen vor. Allerdings werden wir erst gründlich prüfen, was notwendig ist und was Frauen in Hessen wirklich nützt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren, bevor ich Herrn Minister Bouffier das Wort erteile, gebe ich bekannt, dass sich die Fraktionsgeschäftsführer, wie sie mir sagten, darauf geeinigt haben, ohne Pause durchzumachen.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

- Ja. Meine wirklich sehr freundliche Nachbarin, die Frau Schriftführerin, wollte wissen, ob ich da nicht auch gefragt werden muss. Ich habe gesagt, in meiner großen Güte mache ich das mit. Die fragen mich schon gar nicht mehr, die beschließen das einfach.

(Clemens Reif (CDU): Diesmal noch einmal!)

- Gut. Diesmal noch einmal. Wir machen durch, haben sie mir gesagt.

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

(Clemens Reif (CDU): Sollen wir Ihnen etwas zu essen bringen?)

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung legt großen Wert auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Bediensteten und ihren Vertretungen.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr gut!)

Da sind wir uns doch sicher einig. Gleichzeitig, und das ist kein Widerspruch, ist die zentrale Aufgabe, dass wir die öffentlichen Aufgaben so zügig wie irgend möglich erfüllen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Beides gehört zusammen. Die Landesregierung begrüßt deshalb, dass die Koalitionsfraktionen Regelungsentwürfe vorgelegt haben, die zum einen auch nach Auffassung der Landesregierung die Vorgaben des Verfassungsgerichts umsetzen und die zum anderen die Möglichkeiten schaffen, raschere Entscheidungen herbeizuführen. Das sind die zwei Grundüberlegungen.

Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, möchte ich zunächst Herrn Kollegen Al-Wazir ansprechen. Sie haben völlig Recht. Natürlich kann man unterschiedliche Positionen zu diesen Dingen einnehmen. Ich finde, man sollte auch klar sagen, dass man bestimmte Dinge so oder so bewertet. Es ist der Vorwurf aufgekommen, man verstecke sich hinter dem Bundesverfassungsgericht. Das ist nicht die Absicht der Landesregierung.

Man kann juristisch durchaus darüber streiten, ob es einen unmittelbaren Handlungszwang anlässlich einer Verfassungsgerichtsentscheidung für Schleswig-Holstein gibt oder nicht. Das von mir vertretene Haus ist der Auffassung, es gibt ihn - wie ich aus den Akten entnommen habe, schon ziemlich lange. Es war die politische Entscheidung der früheren Landesregierung, daraus keine Konsequenzen zu ziehen. Das ist in Ordnung. Wir sind anderer Auffassung. Wir sind der Auffassung, dass wir jetzt die Konsequenzen ziehen sollten. Das nur dazu.

Herr Kollege Al-Wazir, darüber brauchen wir gar nicht streiten. Sie haben in Ihrem Redebeitrag angemerkt, wenn man das schon - -

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Herr Al-Wazir, wenn Sie zuhören würden, könnten wir uns besser miteinander verständigen. Ich bitte um Nachsicht. Ich weiß es ja. Da jetzt sogar beschlossen wurde,

ohne Pause weiterzumachen, ist die Konzentrationsfähigkeit nicht mehr ganz so stark. Aber ich will Ihnen eine Antwort geben.

Es ist völlig richtig: Wenn man eine politische Überzeugung hat, dann hat der Kreis, um den es geht, keinen Anspruch darauf, dass man seine Überzeugung übernimmt. Aber er hat immer Anspruch darauf, dass man sich stellt und seine Überzeugung vorträgt,

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

und das tun wir auch. Nur muss ich Ihnen eines sagen: Ich habe bis zur Stunde weder von der ÖTV noch von irgendjemandem eine Einladung. Das Einzige, was ich habe, ist vorhin gekommen: "Mitbestimmung ... Auf nach Wiesbaden!"

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist wohl auf der Pressekonferenz verteilt worden. Da steht: Udo Corts, Staatssekretär ... eingeladen. - Ich sage Ihnen: Wir gehen natürlich hin. - Nur eines geht nicht: Dass man erst Termine festlegt und etwas verteilt, ohne vorher zu fragen. Hier geht es nicht um Kneifen, sondern es geht ganz einfach darum, dass wir einen Mindeststandard an Verfahren einhalten. Wir werden immer dann hingehen, wenn es möglich ist. Ich sage das, damit das auch klar ist.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Bouffier bzw. Herr Staatsminister, lassen Sie Wortmeldungen von Herrn Rudolph und Frau Fuhrmann zu?

(Minister Volker Bouffier: Gerne!)

Herr Kollege Rudolph!

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Staatsminister, in der Pressekonferenz des DGB heute Morgen wurde berichtet, dass Sie aus terminlichen Gründen, die der DGB akzeptiert hat, nicht kommen können. Das wurde in Ihrem Büro recherchiert. Daraufhin wurde wohl mit Ihrem Staatssekretär, Herrn Corts, Verbindung aufgenommen. Ich zitiere Herrn Hooze sinngemäß: Nach sechs Tagen hat man die Antwort bekommen, Herr Corts könne nicht. - Also muss es doch offiziell Kontakt zwischen dem DGB und Ihrem Haus gegeben haben. Vielleicht nehmen Sie diesen Hinweis einmal auf.

(Zurufe von der CDU)

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege, da der Staatssekretär und ich heute den ganzen Morgen hier zusammensaßen und auch der Staatssekretär das heute zum ersten Mal gesehen hat, nehmen Sie es einmal so, wie es ist! Ich sage Ihnen nochmals: Selbstverständlich gehen wir hin. - Aber jetzt möchte ich noch etwas hinzufügen: Sie mahnen den Dialog an - sozusagen stellvertretend für die Gewerkschaften. Das Mindeste, was ich in Anspruch nehme, ist, dass, wenn einer will, dass ich irgendwo hinkomme, er mich vorher fragt, welchen Termin wir finden können, und dass er nicht Hektographien durch die Gegend schickt und sagt "Er kommt" oder "Er kommt nicht".

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich füge hinzu: Alle Spitzen der Gewerkschaften waren letzte Woche bei mir. Da haben wir ganz offen miteinander

gesprachen. Dort habe ich genau dasselbe vorgetragen. Sie sind alle relativ entspannt wieder gegangen und haben gesagt: Wir haben eine andere Position. - Das ist doch in Ordnung; das akzeptiere ich. Aber ich bitte auch, zu akzeptieren, dass es hier nicht nur Schwarz und Weiß gibt, sondern dass es Entscheidungen gibt, die man so oder so treffen kann.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister Bouffier, Frau Fuhrmann hatten Sie noch Ihr Ohr geneigt.

(Minister Volker Bouffier: Ich bitte um Nachsicht, Herr Präsident!)

Frau Fuhrmann!

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Vielen Dank Herr Minister! Herr Bouffier, sind Sie nicht auch der Auffassung, dass wir einen demokratischen Diskussionsstil so pflegen sollten, dass man solche massiven Vorgänge wie die Änderung des Hessischen Personalvertretungsgesetzes oder auch des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes mit den entsprechenden Bediensteten, die davon betroffen sind - also in diesem Falle mit den Gewerkschaften oder der Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenbeauftragten -, zuvor diskutieren sollte?

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Abgeordnete, selbstverständlich. Die Diskussion ist nach meiner Kenntnis seit Jahren auf allen Ebenen geführt worden. Wie ich den Akten entnehme, ist sie auf allen Ebenen intensivst geführt worden. Ich werde dazu noch ein paar Worte sagen. Wie ich unterrichtet bin, haben die Fraktionen schon vor der Einbringung dieses Gesetzes - Kollege Hahn hat es, so glaube ich, vorhin vorgetragen - vorab informiert. Es besteht jetzt die Gelegenheit der Anhörung. Das ist durch die Fraktionssprecherinnen und -sprecher vorgetragen worden. Es ist auch das Argument "kurzer Zeitraum" eingeräumt worden. Das ist alles unstrittig. Es ist außerdem dargelegt worden, warum man es so gemacht hat. Nur, eines ist sicher auch richtig: Nahezu alle Fragen, die hier aufgeworfen wurden, sind nicht neu. Sie liegen seit Jahren vor, und sie werden seit Jahren breit diskutiert. Sie sind auch nach Auffassung der Landesregierung zumindest unter den Aspekten Umsetzung und "Wie kommen wir zu schnelleren Entscheidungen?" auch hier richtig angelegt.

Ich will noch ein Zweites sagen. Herr Al-Wazir, Sie haben etwas eingeräumt - und das fand ich sehr sympathisch -, indem Sie gesagt haben: Es stimmt, es hat da hin und wieder gehakt. - Ich habe das mitgeschrieben. Herr Kollege Rudolph hat nur Beispiele aus solchen Ressorts genannt, bei denen es in der Tat wenig Probleme gab. Er hat kein einziges Ressort genannt, wo es relativ viel Schwierigkeiten gab. Ich denke an das Kultusministerium und an das Sozialministerium. Dort gibt es eine Fülle von Beispielen, wo Verfahren sehr, sehr lange gedauert haben. Jetzt kenne ich die Argumentation. Ich habe auch schon Beispiele in der Debatte vorgetragen. Warum dauert das alles so lange? Dann wird von den Gewerkschaften vorgetragen: Ihr dürft uns das doch nicht in die Schuhe schieben; das kann doch auch an der Behördenleitung liegen. - Ich sage ausdrücklich: Jawohl, das kann so sein. - Nur denke ich, dass wir gemeinsam nicht weiterkommen, wenn es der eine immer auf den anderen schiebt, wenn die Behördenleitungen sa-

gen, es liege an den Personalräten, und wenn die Personalräte sagen, es liege an den Behördenleitungen. Das ist denjenigen, für den wir eigentlich da sind, nämlich den Bürger, für die wir unsere Aufgaben erfüllen sollen, relativ egal. Aber wenn eine Schulleiterbesetzung dreieinhalb Jahre dauert, dann ist das nicht in Ordnung. Es müssen Regelungen gefunden werden, davon wegzukommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn ich es jetzt unterstütze, Regelungen zu ändern, damit dieses Argument wegfällt, dass sich nämlich der eine auf den anderen beruft, dann ist das aus meiner Sicht richtig. Ich darf Ihnen noch Folgendes sagen. Das Argument, das Sie, Herr Kollege Rudolph, vorgetragen haben, ist nicht logisch. Wenn Sie nämlich sagen - und so war Ihr Beitrag zu verstehen -, wir könnten das doch nicht den Personalräten vorwerfen, dann bleiben nur noch die Behördenleitungen übrig. Jetzt räumen Sie selbst ein: Es gab weite Bereiche, in denen das nicht gut gelaufen ist und es so lange gedauert hat. - Dann darf ich einmal fragen: Wer hat denn seit acht Jahren unter Geltung dieser Gesetzeslage regiert? Das waren doch Ihre Behördenleitungen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich unterstelle einmal, dass die nicht böswillig dies alles so verzögert haben. Aber eines geht doch nicht: einen Missstand festzustellen, zu sagen, an denen liegt es nicht, und an denen es dann noch gelegen haben kann, das sind nicht wir, sondern das sind die, die vor uns Verantwortung getragen haben.

Stichwort Kommunen. Es ist doch wahr, und wir wissen es doch alle, wie die Kommunen über bestimmte Vorgänge Klage führen. Wenn eine Kommune ein Gutachten über die Frage in Auftrag gibt, ob sie z. B. ihr Immobilienmanagement so herum oder so herum machen sollte, ob sie die Reinigungsdienste so oder andersherum organisieren soll, ob sie die Frage der elektronischen Aufrüstung so oder andersherum gestalten sollte - und zwar nicht als Selbstzweck, sondern als Aufgabenerfüllungshilfe -, man jahrelang darüber streitet, ob man überhaupt ein Gutachten zur Feststellung verschiedener Möglichkeiten in Auftrag gibt oder nicht, und es erst nach drei oder vier Jahren - ich habe die Beispiele alle hier - zu einer Entscheidung kommt, dann muss ich sagen: Das halte ich für den falschen Weg. Das kann nicht richtig sein.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Wo war das?)

Ein drittes Beispiel, was ebenfalls große Bedeutung hat, Frau Kollegin Fuhrmann. Ich bin der Auffassung, es ist nicht unsere Aufgabe irgendetwas zum Selbstzweck zu erklären. Mitbestimmung ist auch kein Selbstzweck. Ich sage das ganz offen. Hier geht es doch nicht darum, sich zu berümen: Wer ist der größte Freund oder Nicht-Freund der Gewerkschaften? - Alle, die im öffentlichen Dienst sind, haben gelobt, die öffentlichen Angelegenheiten zu fördern. Wenn wir das nicht gut tun, dann müssen wir doch die Frage stellen: Wie können wir es besser machen?

Ich weise auch die Vergleiche mit der Betriebsratsverfassung von 1947 oder 1949 zurück. Da liegen doch erhebliche Unterschiede. Ich habe es gerade gesehen. Ich weiß jetzt auch, wo Sie das herhaben. Das ist eben verteilt worden.

Das passt doch nicht zusammen. Jede Behördenleitung und jede Regierung wird doch aus eigenem Interesse einen

ständigen Dialog mit den Beschäftigten und ihren Vertretern führen. Die Landesregierung tut dies und wird es auch weiterhin tun. Dialoge zu führen, die Menschen und Mitarbeiter ernst zu nehmen, auch Vorschläge aufzunehmen, das ist das eine. Aber bei unterschiedlichen Positionen irgendwann zu entscheiden, weil man zur Entscheidung berufen ist - deshalb hat man nämlich diese Position von der Öffentlichkeit übertragen bekommen -, das ist das andere. Man darf sich nicht jahrelang hinter dem Punkt verstecken: Wir können uns auf irgendeine Form nicht einigen, und das alles auf Kosten der Steuerzahler.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Drittes Beispiel: Abordnungen. Frau Kollegin Fuhrmann, ich spreche Sie noch einmal ganz bewusst an. Ist es denn klug - jetzt lassen wir einfach einmal die schulpolitische Debatte außen vor, der von Ihnen gestellte Kultusminister hat sich sehr schwer getan, das tun alle -, eine Personalbemessung so vorzunehmen, wenn an einer Schule etwas gebraucht wird und an einer anderen Schule ist die Möglichkeit, von da nach da etwas zu verändern, dass das Schuljahr schon zur Hälfte herum ist, bevor überhaupt etwas passiert? Das kann doch nicht klug sein. Wenn wir sagen: Nicht nur drei Monate, sondern in diesen Fällen ein Jahr, dann bekenne ich mich dazu, weil ich glaube, in der Abwägung ist es wichtiger, dass wir Schulunterricht - planbar für die Schüler, für die Schule, für die Eltern - für ein Jahr geben können mit einer Person, die von da nach da abgeordnet wird, als die Frage zu beantworten, ob diese personalrechtliche Entscheidung der Mitbestimmung oder der Mitwirkung unterworfen ist. Da gibt es eine klare Zielentscheidung. Die erste ist die entscheidende.

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie noch eine Zwischenfrage von Frau Fuhrmann zu?

#### Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich möchte das im Zusammenhang jetzt erst einmal vortragen. - Das ist ein dritter wesentlicher Punkt, zu dem wir auch stehen. Ich halte das für richtig.

Ich hätte dazu gern von Ihnen etwas gehört, Frau Kollegin Fuhrmann. Wir werden ja die Debatte weiterführen. Ich muss zugeben: Ich habe in der Vorbereitung auf diese Diskussion einiges gelernt. Ich wollte es nicht glauben. Aber wenn die Besetzung einer Schulleiterstelle 37 Verfahrensschritte vorschreibt - 37! - und wir nach Änderung dieses Gesetzes vorschlagen, das auf 28 Schritte zu reduzieren, dann kann niemand ernsthaft behaupten, die Mitbestimmung oder was auch immer sei abgewählt worden. Das ist falsch.

(Beifall bei der CDU)

Aber wenn auf diese Weise sechseinhalb Monate im Verfahren eingespart werden können, dann sage ich "Ja-wohl!", und zwar immer unter der Abwägung: Was ist unser Auftrag? - Unser Auftrag ist an dieser Stelle z. B., dafür zu sorgen, dass eine Schule eine Leitung hat. Das ist mir wichtiger als die Frage, ob wir 37 Stufen haben müssen und noch sechs Monate länger miteinander diskutieren sollten. Dazu bekenne ich mich.

(Beifall bei der CDU)

Ich frage Sie, Frau Kollegin Fuhrmann: Was ist denn falsch daran, dass man die Dinge, die unter Beschleunigungsge-

sichtspunkten zu bewerten sind, auch bei dem Gleichstellungsgesetz mit hineingenommen hat?

(Petra Fuhrmann (SPD): Zwingende Vorschriften!)

- Zwingende Vorschriften. - Bisher konnte ein Widerspruch ohne Begründung eingelegt werden. Das halte ich für falsch. Wenn eine Frauenbeauftragte der Auffassung ist, die Entscheidung einer Behördenleitung ist nicht richtig, dann hat sie aus meiner Sicht nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, zu sagen, warum sie das für falsch hält. Das ist doch in Ordnung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Was ist falsch daran, Fristen einzuführen, wie wir überall welche haben? Halten Sie es denn für besser, dass - wie mir das jetzt ständig begegnet, ich könnte Ihnen bergeweise Akten vorlegen - über Fragen der Frauenförderungspläne, über einzelne Maßnahmen jahrelang nicht entschieden wurde? Das ist doch nicht klug. Das mag man jetzt so herum oder andersherum entscheiden. Aber es einfach laufen zu lassen und jedem die wohlfeile Ausrede zu geben, dieser oder jener sei schuld, das ist falsch.

Deshalb bekennen wir uns dazu, dass wir sagen: Jawohl, wir möchten auch in diesem Bereich beschleunigen. - Das ist doch nötig. Sagen Sie mir einmal einen Punkt materiel-ler Art, der aus der Gleichberechtigung heraus verändert wurde. Das sind Verfahrensschritte, die natürlich die Dinge gegebenenfalls erleichtern oder erschweren; das will ich nicht bestreiten.

Wenn Sie sagen, wir hätten gern gewusst, was der nächste Schritt sein wird: Der nächste Schritt wird sein, wenn die Entscheidung des EuGH da ist, zu prüfen, ob sich nicht ein erneuter Bedarf ergibt. Das ist doch auch völlig unstrittig. Darüber kann man ganz entspannt sprechen.

Ich habe noch einige Beispiele. Aber wir haben ja eine lange Tagesordnung. Deshalb mache ich es heute nicht so detailliert, wie ich jederzeit bereit bin, Ihnen das vorzutragen. Ich glaube, am Schluss muss man Folgendes sagen: Wenn wir uns nicht mit den Beispielen, wo es hakt, zufrieden geben wollen - ich räume ein: nach meiner Kenntnis und nach meiner Überzeugung -, kommt es in den meisten Fällen zu einer guten Zusammenarbeit mit den Personalvertretungen. Auf diese Feststellung lege ich größten Wert.

Aber eines dürfen wir nicht miteinander verwechseln: Die Personalvertretungen haben die Interessen der Beschäftigten einzubringen. Diejenigen, die eine Regierungsverantwortung haben, und die Behördenleitungen, die von dieser Regierungsverantwortung abgeleitet sind, haben einen Entscheidungsauftrag. Den machen sie gut, oder sie machen ihn schlecht. Aber sie sind nicht dafür in diese Ämter berufen worden, um jahrelang immer wieder um dasselbe Thema zu kreisen, sondern um zu entscheiden. Dafür stehe ich.

(Beifall bei der CDU)

Zu dieser Beschleunigung und - ganz nebenbei gesagt - zur Entbürokratisierung bekennt sich diese Landesregierung ausdrücklich. Wer einmal gesehen hat, welche Aktenberge da produziert werden, z. B. Ausschreibung nach unten und nach oben, der weiß, das sind Containerladungen voll, die dann ohne jede Wirkung sind. Die Ausschreibungen werden teilweise hektographiert verteilt, und es wird darauf ein Einsammeltermin mitgeteilt, weil jeder weiß: Dies liest sowieso keiner.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Ich bin der Auffassung, Frau Kollegin Fuhrmann, um eines Prinzips willen sollten wir nicht streiten. Beim Prinzip sind wir nicht weit voneinander weg. Aber gerne streite ich - wenn es sein muss - immer über die Frage: Ist es klug, was wir tun, oder ist es nicht klug?

Die Fraktionen haben diesen Entwurf eingebracht. Er deckt sich mit der politischen Grundauffassung dieser Landesregierung. Es bleibt abzuwarten, ob im parlamentarischen Beratungsprozess noch Veränderungen vorgenommen werden. Das hat die Landesregierung nicht zu entscheiden. Aber ich will deutlich zum Ausdruck bringen: Dahinter steht der Beschleunigungsgedanke, der Umsetzungsgedanke des Bundesverfassungsgerichts. Sehr wichtig ist mir unsere Aufgabenerfüllung auch und gerade bei der Verwaltungsreform. Dem dient das, was vorgeschlagen ist, aus unserer Sicht wesentlich besser als das, was wir bisher hatten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zu Tagesordnungspunkt 6, meine sehr verehrten Damen und Herren, liegen keine Wortmeldungen mehr vor mit der Folge, dass ich die Aussprache schließe und mit der Abstimmung beginne. - Herr Grüttner!

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, entgegen der ausgedruckten Überweisung an den Innenausschuss und den Hauptausschuss beantrage ich für die Fraktionen der CDU und der F.D.P. ausschließlich die Überweisung an den Innenausschuss.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Kaufmann!

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, ich habe einen genau entgegenlautenden Antrag. Ich beantrage zusätzlich die Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist wohl das Mindeste!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Schaub!

**Manfred Schaub (SPD):**

Zum einen spreche ich deswegen dagegen, weil sich der Hauptausschuss um Verwaltungsmodernisierung und Staatsreform kümmern soll und bei dieser Initiative auch noch außen vor gelassen wird. Zum anderen beantrage ich zusätzlich die Überweisung an den Kulturpolitischen Ausschuss, an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst und an den Rechtsausschuss,

(Lachen bei der CDU)

weil auch diese Bereiche von dem Gesetzentwurf betroffen sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Damit ist die Debatte zur Geschäftsordnung und zum Abstimmungsverhalten beendet. Dann stimmen wir über die einzelnen Komplexe ab.

Es besteht Einigkeit zwischen allen vier Fraktionen darüber, dass der Innenausschuss federführend ist. Widerspricht dem irgendjemand? - Dies ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Jetzt kommen die Zusatzanträge, zunächst des Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, mitberatend Hauptausschuss und Sozialpolitischer Ausschuss.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wunderbarer Vorschlag!)

Das machen wir zuerst. Wer möchte dem zustimmen? - Das sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das sind CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit, also ist das abgelehnt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das darf doch nicht wahr sein!)

Jetzt greife ich den Antrag des Kollegen Schaub für die Fraktion der SPD auf, mitberatend auch noch Kulturpolitischer Ausschuss, Wissenschaftsausschuss und Rechtsausschuss.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Europaausschuss! - Landwirtschaftsausschuss! - Umweltausschuss!)

- Nein, Landwirtschaftsausschuss ist nicht beantragt worden. Sie sollten mich nicht durcheinander bringen. - Wer ist für den Antrag des Abg. Schaub und der SPD auf Überweisung an den Kulturpolitischen Ausschuss, an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst und an den Rechtsausschuss? - Das sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das sind CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit, das wird nicht bezweifelt. Feststellung: Es wird dem Innenausschuss überwiesen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ihr habt die Heimatvertriebenen vergessen!)

Vereinbarungsgemäß und beinahe schon auf den Punkt rufe ich **Tagesordnungspunkt 30** auf:

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Abgeordnetengesetzes - Drucks. 15/146 -**

Das bringt eine kleine Schwierigkeit in die Geschichte hinein, weil ich von den Fraktionsgeschäftsführern gebeten wurde, eine Art Einbringung zu machen, den Gesetzentwurf also kurz zu erläutern, und mir die Vizepräsidentinnen durch die Teilnahme an der Feier zu Ehren von Elisabeth Selbert abhanden gekommen sind. Ich habe meine Blicke schweifen lassen. In der Geschäftsordnung steht:

Sind die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten sämtlich verhindert,

- das ist hier sehr schnell der Fall -

tritt an ihre Stelle die oder der dem Lebensalter nach älteste Abgeordnete, die oder der zur Übernahme der Vertretung bereit ist.

Jetzt ist die Alterspräsidentin Frau Prof. Fellner wieder da. Ich dachte, sie sei auch noch bei der Feier zu Ehren von Elisabeth Selbert. Frau Kollegin Fellner, wenn Sie so nett

sind, mich so lange abzulösen, bis ich fünf Minuten berichtet habe, und ich dann meinen Stuhl wieder einnehmen darf, bin ich Ihnen ganz besonders dankbar. Danach kommt zur Belohnung auch das Hessentagspaar.

**Alterspräsidentin Prof. Fellner:**

Der Landtagspräsident ist zur Einführung in den Gesetzentwurf angekündigt. Ich gebe ihm das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Nicht der Abgeordnete Möller?)

**Klaus Peter Möller (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die vier Geschäftsführer der Fraktionen haben mich übereinstimmend gebeten, als Abgeordneter diesen Gesetzentwurf der vier Fraktionen kurz vor dem Plenum zu begründen. Das ist eine Besonderheit, und das freut mich auch.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Die Presse ist nicht da, zeigt kein Interesse, schreibt aber nachher darüber!)

Dieser Gesetzentwurf ist nicht ein Entwurf des Präsidenten, um auch das für die Öffentlichkeit klarzustellen, sondern der Fraktionen, wenn auch basierend auf den Vorschlägen, die ich in meiner Verantwortung als Landtagspräsident zuletzt gemacht habe. Er beinhaltet eine Anhebung der Abgeordnetenentschädigung um 2,8% zum 1. Juli 1999. Da die letzte Anhebung zum 1. Januar 1996 durchgeführt worden ist, bedeutet dies eine Nullrunde, um das schöne Wort zu gebrauchen, von immerhin zweieinhalb Jahren, die wir uns freiwillig und einvernehmlich auferlegt haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Drei Jahre!)

- Eher drei Jahre, Sie haben Recht. Ich nehme auf: drei Jahre Nullrunde. - Ich möchte auch für die Öffentlichkeit feststellen, wenn jetzt 2,8% Erhöhung durchgesetzt würden, bedeutet das eine Anlehnung und Anpassung an die tariflichen Erhöhungen, die sich für dieses neue Jahr ergeben haben. Es ist nicht ein Nachholen, dass wir sagen, jetzt haben wir drei Jahre lang Nullrunden gemacht, und jetzt holen wir mit einem Schlag das nach, was wir in den letzten drei Jahren versäumt haben. Dies ist nicht der Fall.

Hinzu kommt eine Anhebung der Auslagenpauschale um 50 DM, auch dies zum ersten Mal nach drei Nullrunden. Hinzu kommt eine Besonderheit, dass wir in Zukunft ins Auge fassen, so sage ich einmal, jeweils zum 1. Juli 2000, 2001 und 2002 die Abgeordnetenentschädigung und auch die steuerfreie Aufwandsentschädigung an die dann bekannt gewordenen Erhöhungen verschiedener tariflicher Eingruppierungen anzupassen. Das geschieht allerdings nicht automatisch, sondern auch dann muss sich der Präsident vom Statistischen Landesamt berichten lassen, muss einen Bericht darüber abgeben, wie sich das auswirkt, welche Maßzahlentwicklung in den einschlägigen Statistiken dafür infrage kommt, und dann hat darüber endgültig das Parlament zu entscheiden. Das heißt, wir scheuen auch in Zukunft nicht die öffentliche Erörterung und die öffentliche Behandlung.

Die sicherlich finanziell wesentlichste Änderung, die dieser Gesetzentwurf mit sich bringt, ist, dass wir uns vornehmen, mit Wirkung vom 1. Januar 2000 die halbe Mitarbeiterstelle BAT VI b in eine ganze Mitarbeiterstelle umzuwandeln. Leitend dafür war hauptsächlich die Überlegung, dass

uns die Exekutive mit einer geballten Macht an Mitarbeitern entgegentritt, wenn man allein berücksichtigt, wie viele Mitarbeiter und Zuarbeiter ein Minister letzten Endes in die parlamentarische Auseinandersetzung einbringen kann, die ihn beraten und die ihm helfen.

Die Mitarbeiter der meisten Abgeordneten sind nun einmal Mitarbeiter im Wahlkreis. Ich persönlich würde es schön finden - aber es ist nicht erzwingbar -, wenn die zweite halbe Stelle dazu verwendet würde, dass sich einzelne Abgeordnete zusammenschließen, um daraus einen Pool für eine wissenschaftliche Hilfskraft zu bilden, die sie dann bei der Arbeit im Parlament unterstützt. Ich wiederhole: Es ist nicht erzwingbar, aber es ist mein Wunsch. Denn es steht fest, dass die Kapazität der Fraktionen nur dazu ausreicht, der Fraktionsführung die notwendige Arbeit zu erleichtern. Wenn ein Arbeitskreisvorsitzender, ein Ausschussvorsitzender, etwa der SPD oder der CDU - bei den großen Parteien ist das augenscheinlich -, zu seinem Fraktionsgeschäftsführer kommt und um Hilfe durch die Fraktionsmitarbeiter bittet, dann wird der meist sagen: Nein, die sind genug ausgelastet. Die können dich bei der Zuarbeit nicht unterstützen. - Dem müsste abgeholfen werden.

Der Vollständigkeit halber sollte ich noch erwähnen: Es bleibt bei der gesetzlichen Regelung, dass der Präsident und die Fraktionsvorsitzenden das Eineinhalbfache der üblichen Abgeordnetenentschädigung bekommen, also auch die erhöhte, und die Vizepräsidentin das Eineinviertelfache. Ich betone aber, dass diese Zulage nicht ruhegehaltstfähig ist. Es gibt Bundesländer, bei denen auch das ins Ruhegehalt einfließt. Das ist eine feine Regelung für die Beteiligten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr seid noch so frisch, ihr braucht kein Ruhegehalt!)

Aber bei uns gibt es das nicht. Die Abgeordnetenentschädigung gibt es auch nach wie vor nur zwölfmal im Jahr. Ein 13. Monatsgehalt, ein Weihnachtsgeld, kennt die Abgeordnetenentschädigung in Hessen seit Jahr und Tag nicht mehr.

Dies wollte ich bei der Einbringung im Interesse aller betont haben. Ich möchte mit der Erwägung schließen, dass ich persönlich - und dazu stehe ich auch als Präsident des Hauses - das, was hier beschlossen wird, für maßvoll halte.

Ich begrüße, dass alle Fraktionen, die jetzt in der Verantwortung sind, dahinter stehen. Die Erhöhung betrifft aber nicht nur die aktiven Abgeordneten, sondern auch die, die aus dem Landtag ausgeschieden sind, und auch deren Hinterbliebene. Für die spielt es schon eine Rolle, ob man drei Jahre lang im Gegensatz zu jedem anderen Versorgungsempfänger aussetzt oder im Grunde genommen einigermaßen an den tariflichen Veränderungen teilnimmt. Das wollen wir für die Zukunft gewährleisten. Ich hoffe, dass es gelingt. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die erste Wortmeldung dazu stammt von Herrn Kollegen Lortz für die Fraktion der CDU.

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 1988 und 1989 hat eine unabhängige Kommission den Landtag bei der Formulierung eines neuen Entschädigungs-

gesetzes beraten. Zuvor hatte es berechtigte Kritik an einer vom Parlament geplanten Neuregelung gegeben. Der so genannte Diätenskandal führte damals zum Rücktritt des Landtagspräsidenten und eines Vizepräsidenten. Die Kommission sprach sich für eine Grundentschädigung von 10.200 DM im Monat und eine steuerfreie Kostenpauschale von 800 DM aus. Damit wurden die hohen Nettozahlungen drastisch reduziert. Das dann beschlossene Gesetz war in verständlicher Sprache formuliert und fand eine breite Zustimmung. Dieses Gesetz wurde als beispielhaft für andere Landesparlamente und den Bundestag bezeichnet.

Seinerzeit hatten die Kommissionsmitglieder ebenfalls angeregt, die Beträge der zu versteuernden Grundentschädigung und der Kostenpauschale regelmäßig und jährlich an die Einkommensentwicklung und die Preisentwicklung anzupassen und nach einem Einstieg in die Mitarbeiterbesoldung mit einer halben Stelle pro Abgeordneten bald eine ganze Stelle pro Abgeordneten bzw. deren Gegenwert einzuführen. Was ist stattdessen geschehen? - Es gab mehrere Nullrunden. Ich sage: Aus blankem Opportunismus

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na!)

- Herr Kollege Kaufmann, ich sage das - und Feigheit der Abgeordneten vor den Bürgern bzw. der Öffentlichkeit und der veröffentlichten Meinung haben sich diese Konditionen nachhaltig verschlechtert. Aus ähnlichen Gründen blieb man bei den wenigen Anpassungen unter den ermittelten Daten, um ein Signal zu setzen, welches auch immer. Die Mitarbeiterregelung wurde innerhalb von 10 Jahren nicht verbessert. Dieses Verhalten war meiner Ansicht nach falsch. Es war auch nicht angemessen. Das ist mit Zahlen eindeutig zu belegen.

Mit dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf, der vom Herrn Präsidenten eingebracht wurde und von allen vier Fraktionen des Hauses getragen wird, wird erneut der Versuch unternommen, die Abgeordnetenentschädigung und die personelle Ausstattung bescheiden anzupassen. Es ist hier gesagt worden, die letzte Erhöhung habe mit Wirkung vom 01.01.1996 stattgefunden. Zum 01.07.1999 soll die zu steuernde Entschädigung um die erwähnten 2,8% und die steuerfreie Kostenpauschale um 50 DM angehoben werden. Aufgrund der vom Statistischen Landesamt ermittelten, unbestechlichen Daten zur Einkommensentwicklung, die dem Herrn Präsidenten zugeleitet werden, soll in den folgenden Jahren bis zum Ende der Legislaturperiode jeweils zum 01.07. eine diesbezügliche Anpassung vorgenommen werden. Anders als beim bayerischen Modell bedarf die Erhöhung stets einer besonderen Beschlussfassung des Landtags.

Drittens. Die Personalausstattung der Abgeordneten wird dahin gehend verbessert, dass in Zukunft Mittel für eine vollzeitbeschäftigte Kraft zur Verfügung stehen. Ich erlaube mir zu den Ausführungen des Herrn Präsidenten die Anmerkung, dass es sicherlich sinnvoll wäre, wenn auch hier in Wiesbaden Kräfte verstärkt eingesetzt würden. Dann muss man allerdings auch darüber nachdenken, wie die räumliche Situation der Abgeordneten in diesem Hause ist. Auch da müsste man dann Konsequenzen ziehen.

(Beifall)

Die Personalausstattung der Abgeordneten wird also verbessert werden. Dies ist richtig. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Aber ich sage auch - das ist meine tiefe Überzeugung -: Es ist noch lange keine Waffengleichheit zwischen der Exekutive und der Legislative erreicht.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Meine Damen und Herren, bei einer Erörterung mit dem Bund der Steuerzahler Hessen in der letzten Woche ist mir ausdrücklich bestätigt worden, dass diese Organisation eine maßvolle Anhebung der Bezüge und eine Verbesserung der personellen Ausstattung als notwendig und richtig akzeptiert. Der Vollständigkeit halber will ich hier aber hinzufügen, dass der Bund der Steuerzahler bei seiner Forderung nach einer Reduzierung der Anzahl der Abgeordneten im Landtag bleibt. Das war und ist Gegenstand der Beratungen der Enquetekommission.

Meine Damen und Herren, ich empfehle uns allen, diesen Entwurf für eine Gesetzesänderung überall informativ, selbstbewusst und offensiv zu vertreten. Wir, die Mitglieder dieses Hauses, sind Mitglieder des höchsten Verfassungsorgans des Landes.

Alles liegt hier klar auf dem Tisch. Wir sind zu jeder Diskussion bereit. Es bleibt genügend Zeit für eine öffentliche Erörterung und für Nachfragen. Ende Juni 1999 soll dann die abschließende Beschlussfassung erfolgen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Schaub für die Fraktion der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Es gibt nicht mehr, wenn ihr jetzt redet!)

**Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hahn hat Recht: Es gibt nicht mehr, wenn man hier länger redet. - Ich glaube, es ist aber trotzdem wichtig, dass hier jede Fraktion Stellung bezieht, damit deutlich wird, dass alle vier Fraktionen dahinter stehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU)

Den richtigen Zeitpunkt für eine Diätenerhöhung gibt es nicht. Ich sage das einmal so vereinfacht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist wohl wahr!)

Eine Erhöhung, die allen Bürgerinnen und Bürgern gefallen wird, wird es auch nicht geben.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist auch wahr!)

Deshalb ist es unsere Aufgabe, noch einmal deutlich darzustellen: Wir brauchen eine ordentliche Ausstattung. Wir müssen dann dafür sorgen, dass solche Erhöhungen zum einen angemessen und maßvoll und zum anderen transparent sind, so wie es eben schon einmal erläutert wurde, damit man nachvollziehen kann, was eigentlich dazu geführt hat.

Ich sage für mich und unsere ganze Fraktion: Wir halten das, was jetzt als Vorschlag auf dem Tisch liegt, für angemessen, nachvollziehbar und auch für maßvoll.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich ein erstes Dankeschön dafür sagen, dass wir, ich denke, sehr konstruktiv gemeinsam an diesem Gesetzentwurf gearbeitet haben. Mein zweites Dankeschön widerspricht ein bisschen der Diskussion, die wir eben darüber geführt haben, dass man die Landesbediensteten permanent treiben müsse. Ein ganz

besonderes Dankeschön möchte ich der Kanzlei aussprechen, insbesondere den Herren Stritter und Richter, die uns praktisch über Nacht mit dem einen oder anderen neuen Gesetzentwurf versorgt haben. Ich denke, das ist ein Dankeschön wert.

(Beifall)

Ich bin froh darüber, dass wir den Gesetzentwurf in dieser Geschwindigkeit jetzt vorgelegt haben. Denn das führt umgekehrt dazu, dass die Möglichkeit besteht, dies ausreichend und in Ruhe zu beraten. Ich bin auch froh darüber, dass wir uns darauf geeinigt haben, eine Messzahl zu erarbeiten, die das, was wir in Zukunft beschließen werden, einfach objektiver aussehen lässt. Deshalb glaube ich, wir sind mit dieser Vorlage insgesamt auf dem richtigen Weg. Unsere Fraktion wird dem zustimmen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

**Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gesetzgeber hat es den Abgeordneten der Landtage und auch des Bundestages auferlegt, ihre Gehälter und Bezüge in eigener Verantwortung selbst festzulegen. Allein schon dieser Begriff - seine Gehälter selbst festzulegen - löst natürlich in der Öffentlichkeit immer den leichten Geruch aus, es handele sich ein bisschen um so etwas Ähnliches wie einen Selbstbedienungsladen.

(Zuruf von der CDU: Was heißt "ein bisschen"?)

Es ist sehr viel einfacher, wenn Gewerkschaften für Arbeiterinnen und Arbeiter oder Angestellte eintreten, auf die Straße gehen und sagen: Die uns anvertrauten Mitglieder bzw. die in diesen Branchen arbeitenden Frauen und Männer leisten soundso viel, haben eine Woche von soundso vielen Stunden, müssen die und die Verantwortung tragen, und deshalb brauchen sie auch für ihre Arbeit soundso viel mehr Geld, gemessen an der Steigerung der allgemeinen Lebenshaltungskosten, der Wohnungsmiete usw.

Für uns tut das niemand, und deshalb müssen wir das für uns selbst tun. Ich denke, wir sollten das durchaus auch selbstbewusst tun und nach außen argumentieren, dass wir für dieses Land arbeiten und auch für das Geld, das wir bekommen, tätig sind. Ich denke, wenn wir nach außen einmal offensiver darstellen würden, dass sich die Arbeit der Landtagsabgeordneten eben nicht nur auf die Anwesenheit hier während der Plenarwoche beschränkt, sondern welcher Rattenschwanz an Arbeit noch dahinter steckt - in den Wahlkreisen zu Hause, in den Kommunen -, dann würden vielleicht manche Leute besser einschätzen können, was es bedeutet, im Grunde genommen kein Wochenende zu haben, an dem man schlicht und ergreifend einmal sagt: So, mein lieber Arbeitgeber, jetzt interessierst du mich gar nicht. - Denn ganz egal, ob Sie auf Feste gehen oder zu Feuerwehren oder sonst irgendwo hin - im Grunde sind Sie immer im Dienst; auch wenn Sie zu Hause sitzen und Mittag essen, auch sonntags sind Sie im Dienst; denn da klingelt das Telefon und jemand erzählt Ihnen seine Sorgen. Das ist auch richtig und wichtig so, dafür sind wir letztendlich auch da. Aber ich denke, diese Bereitschaft, diese Präsenz und dieser Einsatz müssen sich schlicht und ergreifend auch finanziell und in den Aufwendungen niederschlagen.

Deshalb bin ich froh, dass wir hier alle einvernehmlich dieses Paket geschnürt haben, dass es in den Runden auch wirklich keine Diskussionen und Streitigkeiten gab. Wir haben gesagt, das ist einvernehmlich zu regeln und auch so nach außen darzustellen. Ich hoffe und ich meine auch, bisher ist diese Darstellung gelungen und dieses Paket vernünftig kommentiert worden. Ich denke, das wird auch so weitergehen. Jedenfalls sollten wir selbstbewusst nach außen sagen, was wir leisten, und dafür auch eine angemessene Entschädigung verlangen. - Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Vielen Dank.

(Das Hessentagspaar betritt den Plenarsaal.)

Das Schönste heben wir uns auf, bis diese Debatte zu Ende ist. Zunächst jetzt noch einmal Herr Kollege Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon ausgeführt und vom Präsidenten hier vorgestellt worden: Es liegt ein gemeinsamer Antrag aller vier Fraktionen vor. Einige mögen darüber verwundert sein, dass auch die GRÜNEN dabei mitmachen - möglicherweise erwartet man von uns ein anderes Verhalten.

Dies gibt mir die Gelegenheit - und auch die Notwendigkeit, Herr Kollege Lortz -, auf eines deutlich hinzuweisen: Ihre Feststellung zu dem Punkt, dass wir aus Opportunismus in manchen vergangenen Jahren auf Diätenerhöhungen verzichtet hätten, teilen wir überhaupt nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unsere Entscheidung jederzeit aus wohl erwoگenen politischen Gründen getroffen und halten sie auch nach wie vor für richtig.

Weil wir es aber auch für richtig halten, diesmal mitzumachen, möchte ich ganz kurz noch einige Punkte anmerken.

Zum Ersten. Frau Kollegin Henzler hat schon darauf hingewiesen - es ist die unbestrittene Rechtslage, und wir halten es auch für richtig -, dass wir hier im Parlament auch diese Frage verantwortlich entscheiden und uns nicht an andere Regeln binden, weder an Gehaltsentwicklungen, z.B. im öffentlichen Dienst oder wo auch immer, noch an die Entscheidungen von Außenstehenden. Wir als verantwortlicher Gesetzgeber sind dazu in der Lage, und ich denke, wir können gemeinsam beweisen, es ist auch richtigerweise bei uns angesiedelt, dies zu entscheiden.

Vor diesem Hintergrund haben auch wir GRÜNE uns an den gemeinsamen Diskussionen beteiligt, weil wir eben für eine verantwortliche Entscheidung und gegen populistische, opportunistische - wie es der Kollege Lortz meinte nennen zu müssen - Selbstdarstellung wenden.

Meine Damen und Herren, mit der Beteiligung am Verfahren konnten wir einige wesentliche Punkte, die uns wichtig waren, noch einbringen. Beispielsweise würden wir GRÜNE es für falsch halten, den Verzicht auf Erhöhung in vergangenen Jahren jetzt als Argument für eine Erhöhung - welcher Art auch immer - zu verwenden. Vielmehr haben wir vereinbaren können - und im Ergebnis haben wir da auch einen Konsens gefunden -, dass der Erhöhungspro-

zentsatz, der jetzt in Rede steht, sich an der Entwicklung des vergangenen Jahres misst und dabei auch deutlich unterhalb dessen liegt, was z. B. in den meisten Tarifabschlüssen vereinbart wurde. Das ist uns ganz wichtig.

Ein zweiter Punkt. Wir würden es auch für falsch halten, einen Beschluss vorzunehmen, der mehrere Anpassungen quasi im Automatismus vollzieht. Manche Kollegen in anderen Ländern machen das so. Wir sind der Meinung, über eine solche Frage muss jedes Mal gesondert in der Öffentlichkeit beraten und entschieden werden. Auch diesen Punkt - das ist bereits genannt worden - haben wir in den Gesetzentwurf mit eingebracht. Vor diesem Hintergrund halten wir es für richtig, dass Abgeordnete, die natürlich einen wesentlichen Teil, wenn nicht gar ihre gesamte Arbeitskraft - und manche noch mehr - in die Arbeit für die Politik einbringen, dafür auch ein Einkommen und eine Einkommensentwicklung im allgemeinen Rahmen erhalten. Deshalb würden wir es auch für unglaublich halten, wenn wir, gewissermaßen als Dauerregelung, sagten: einmal Politiker und nie mehr eine Erhöhung seiner Einkünfte. Das kann nicht sein und wäre nicht richtig, und das würde im Übrigen auch die Politik nicht besser machen.

(Zuruf von der CDU)

Was wichtig ist: Dies muss ein ganz offenes Verfahren sein, bei dem sich auch alle ein Bild machen können. Jeder muss das auch mit seiner eigenen Einkommensentwicklung vergleichen können, und ich denke, dies haben wir geschafft. Mit diesem Gesetzentwurf haben wir zugleich eine Regel gefunden, wie man Maßzahlen findet, die uns nicht abkoppeln, uns aber auch nicht gegenüber der allgemeinen Entwicklung bevorzugen.

Meine Damen und Herren, noch eine letzte Bemerkung zu dem Thema der Beschäftigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was der Herr Kollege Möller hier vom Pult des Präsidenten her - aber als Abgeordneter - bezüglich der möglichen Bündelung von Personalmitteln für Mitarbeiterinnen gesagt hat, ist ein Aspekt. Gerade aus der Sicht einer kleinen Fraktion will ich Ihnen noch einen anderen Aspekt nennen. Wenn ich meine eigene Person anschau, so bin ich "zuständig" für die Betreuung von sieben Wahlkreisen, die in drei Landkreisen bzw. in zwei Landkreisen und einer kreisfreien Stadt in Hessen liegen - und dabei habe ich es im Vergleich zu manchen Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion noch gut. Von daher ist es in der Tat, so meine ich, gerade für die kleinen Fraktionen notwendig, und hier ist der Aspekt vielleicht noch wichtiger, dass wir mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abgeordneten in den Wahlkreisen oder Regionalbüros - die ja letztendlich unsere Verbindung zu den Bürgerinnen und Bürgern und damit zu den Wählerinnen und Wählern herstellen und uns damit auch helfen, den Zugang zu den Problemen der Leute zu finden, die Verabredungen treffen und Hilfen geben, dass wir dort präsent sind -, mit der damals angedachten Regelung, die wir jetzt vollziehen, in der Tat eine vernünftige Personalausstattung bekommen. Dies halten auch wir für richtig. Weil wir unsere Wünsche hier mit durchsetzen konnten, sind wir insgesamt für diesen Gesetzentwurf.

Noch ein allerletztes Wort. Anklänge von weiteren Wünschen oder Forderungen sollte man im Zusammenhang mit dieser Debatte jetzt nicht führen. Dies ist ein vernünftiges Paket, das uns auch in der Diskussion auf eine sinnvolle Schiene bringt. Alle weiteren Bemerkungen wären zu viel. Ich denke, wir sollten den Gesetzentwurf im Ältestenrat sinnvoll vorbereiten und dann im Juni nach einer nochmaligen Debatte hier verabschieden. - Ich bedanke mich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit ist die Aussprache beendet. Beantragt wurde - und das zu Recht - die Überweisung zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ältestenrat. - Dem widerspricht niemand, also ist das so beschlossen.

Jetzt kommt die schöne Aufgabe. Ich freue mich, dass das Hessentagspaar des Jahres 1999 aus Baunatal bei uns ist.

(Allgemeiner Beifall)

Ich unterbreche für einen Augenblick die förmliche Sitzung.

(Unterbrechung von 14.19 bis 14.26 Uhr - Der Bürgermeister der Hessentagsstadt Baunatal und das Hessentagspaar halten eine kurze Ansprache.)

Der Ernst des Lebens kehrt in Form von **Tagesordnungspunkt 5** zurück:

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für die Haushaltsjahre 1998 und 1999 (Nachtragshaushaltsgesetz 1998/99) und zur Änderung des Hessischen Besoldungsgesetzes - Drucks. 15/82 -**

Redezeit: 30 Minuten je Fraktion. - Das Wort hat Herr Staatsminister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die neue Hessische Landesregierung tritt heute an, um nicht einmal zwei Monate nach dem Regierungswechsel am 7. April 1999 dem Parlament und der Öffentlichkeit den ersten Nachtragshaushalt vorzulegen. Dieser Nachtragshaushalt markiert den Beginn einer Ära neuer finanzpolitischer Schwerpunkte und das Ziel, in den kommenden vier Jahren andere Prioritäten zu setzen als die Vorgängerregierung, um den Haushalt auf ein solide finanziertes Fundament zurückzuführen.

Die neue Landesregierung hat nach der Regierungsübernahme am 7. April 1999 in finanzieller Hinsicht einen Haushalt vorgefunden, der jede Negativvermutung sprengte, die wir bisher hegten.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben einen finanzpolitischen Trümmerhaufen vorgefunden. Dieser ist das Ergebnis einer verfehlten Haushaltspolitik der Regierung Eichel seit 1991.

(Ernst-Ludwig Wagner (SPD): Wer denkt für Sie?)

In den ersten Jahren der rot-grünen Regierungszeit, als die Wirtschaft infolge der Wiedervereinigung Deutschlands boomte und die Steuereinnahmen jährliche Wachstumsraten von bis zu 10% verzeichneten, wurde von der rot-grünen Vorgängerregierung noch nicht einmal im Ansatz eine antizyklische Wirtschaftspolitik betrieben. Vielmehr wurde das Geld mit vollen Händen ausgegeben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die von der CDU aus der Opposition heraus mehrfach vorgetragene Kritik an Ausgabenwachstumsraten von jährlich nahezu plus 10%. Dadurch hatte Hessen unverträglich hohe Ausgabenzuwächse zu ver-

zeichnen, obwohl der Finanzplanungsrat bereits damals eine Vorgabe von maximal plus 3% für den Haushalt gemacht hatte.

Die rot-grüne Vorgängerregierung ist trotz extrem hoher Einnahmewachse fast in jedem Jahr ihrer Regierungszeit an das Limit der verfassungsmäßig zulässigen Höchstgrenze der Nettoneuverschuldung gegangen - mit dem Ergebnis, dass der Schuldenstand des Landes seit 1990 von 29 Milliarden DM auf heute 46,5 Milliarden DM, also um 60%, angestiegen ist. In acht Jahren ein Schuldenzuwachs um 60%! Auch hier lautet mein zentraler Vorwurf an die bisherige Landesregierung, dass keine antizyklische Finanz- und Wirtschaftspolitik betrieben wurde.

Genau umgekehrt verhielt es sich bei der Investitionsausgabenquote des Landes. Beim Regierungswechsel 1991 belief sie sich auf 16,5% des Haushalts. Wir übernehmen jetzt von Ihnen eine Quote von nur noch 10%.

Wenn in den finanziell guten Zeiten des Landes Anfang der Neunzigerjahre genügend Rücklagen gebildet worden wären, dann würden sich die finanziellen Verhältnisse des Landesetats nicht so verheerend darstellen, wie wir sie in diesen Wochen vorgefunden haben. In nur unzureichendem Maße wurde eine Ausgleichsrücklage für finanziell schlechtere Zeiten gebildet. Vielmehr ist die einstmals bestehende konjunkturelle Ausgleichsrücklage von über 1 Milliarde DM fast bis auf den letzten Pfennig von der bisherigen Landesregierung geplündert worden. Das heißt also, diese Rücklage ist ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Ich füge hinzu - damit Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, das zur Kenntnis nehmen -: Es bestehen derzeit Verpflichtungen des Landes von über 1 Milliarde DM, die im Haushalt überhaupt nicht mehr auftauchen, aber noch zu bezahlen sind, die ich sozusagen als Altlast mitschleppe, und Verpflichtungen in Höhe von 400 Millionen DM im Kommunalen Finanzausgleich, die ebenfalls zu bezahlen sind, aber im Haushalt überhaupt nicht auftauchen und für die keinerlei Rücklagen vorhanden sind.

Bei den Personalausgaben wurde 1991 der Regierung Eichel eine Personalausgabenquote von 42% übergeben. Wir haben mit dem Doppelhaushalt für das Jahr 1999 eine zu diesem Zeitpunkt nicht veränderbare Ausgabenquote von ca. 47% übernehmen müssen.

Meine Damen und Herren, das ist eine Quote, die seit Jahren mit Abstand die höchste aller Bundesländer ist und bei der die bisherige Landesregierung niemals ernsthafte Anstalten machte, einen Kurswechsel herbeizuführen.

(Armin Clauss (SPD): Das stimmt schlicht nicht, was Sie sagen!)

Um diese Steigerung von 42,5% auf ca. 47% unter der Vorgängerregierung in absoluten Zahlen zu verdeutlichen: Durch diese Steigerung werden 1,1 Milliarden DM im Landesetat zusätzlich gebunden, über die ansonsten frei verfügt werden könnte.

Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Wenn dieses zusätzliche Personal, das sich hier im Landeshaushalt niederschlägt und das Sie in den letzten acht Jahren eingestellt haben, sich wenigstens an den Stellen wieder fände, wo die großen Probleme im Lande Hessen sind, dann könnte man noch sagen, Sie hätten es gut gemacht. Aber in den Schulen, bei der Polizei, in den Hochschulen, überall fehlt doch das Personal. Trotzdem haben wir die höchste Personalausgabenquote aller Bundesländer übernommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den so genannten Suchan-Bericht des Staatssekretärs in der Staatskanzlei, der ein Einsparvolumen von 1.332 Stellen pro Jahr forderte, damit allein die Quote des Jahres 1995 in Höhe von 44,6% nicht noch weiter ansteigt. Ich wiederhole: 1.332 Stellen pro Jahr und nicht die 850 Stellen, mit denen Sie in den letzten Jahren operierten und mit denen Sie sich als Verfechter eines Abbaus des Personalausgabenblocks feiern ließen. Sie haben als bisherige Regierung zwar Hinweise auf die Explosion der Personalausgaben gehabt, sich dieser aber viel zu spät und dann auch noch unzureichend angenommen. Ich zitiere aus dem Suchan-Bericht: Aufgrund des Umstandes, dass 1995/96 lediglich 570 Stellen weggefallen und für 1997 nur 850 Stellen beschlossen sind, ergibt sich für die verbleibenden Jahre des Prognosezeitraums ab 1998 eine erhöhte jährliche Abbaurate von ca. 1.332 Stellen.

Sie haben ein Konzept gehabt, um die Personalausgaben in den Griff zu bekommen, die Umsetzung jedoch verzögert und in zu geringem Ausmaß, 850 statt der erforderlichen 1.332 Stellen, eingeleitet. Ich sage dazu: Diese Versäumnisse schleppen wir jetzt natürlich mit, weil die Abbauraten nicht erreicht worden sind.

Die neue Landesregierung muss sich dieser Altlast nunmehr stellen, und wir stellen uns dieser Altlast mit dem ehrgeizigen Ziel, in den kommenden vier Jahren einen Personalkostenabbau im Gegenwert von 6.000 Stellen vorzunehmen.

(Wortmeldung des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich füge auch hinzu, damit es völlig klar --

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Brutto oder netto?)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Erlauben Sie eine Zwischenfrage?

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Jetzt bitte nicht, nachher. - Ich füge auch hinzu, damit das völlig klar ist: Linear fortgeschrieben auf dem jetzigen Personalkostensockel und bei einer moderaten Lohnerhöhung reden wir jedes Jahr von Steigerungsraten im Haushalt von etwa 500 Millionen DM. Ohne dass irgendetwas passiert, nur linear fortgeschrieben, reden wir von einer Größenordnung von etwa 500 Millionen DM, die der Finanzminister entsprechend aufzubringen hat. Dann ist noch nichts anderes im Haushalt gemacht, nur dieser Bereich.

Es ist also ein ehrgeiziges Ziel, diesen Gegenwert von 6.000 Stellen einzusparen, das sich diese Landesregierung vorgenommen hat. Dafür und für die anstehenden Aufgaben der Modernisierung der Verwaltung unter Einführung neuer Steuerungselemente brauchen wir freilich motivierte Mitarbeiter in der Landesverwaltung.

(Armin Clauss (SPD): Wie war das mit der Mitbestimmung?)

Wir werden deshalb mit dem Nachtragshaushalt z.B. die 70%-Begrenzung ebenso aufheben wie die geplante Abschaffung der B 2-Stellen und die Herabstufung auf A 16 bei Ausscheiden des Stelleninhabers. Ebenso werden wir die mit dem Haushaltsbegleitgesetz Ende 1997 vorgenommene Absenkung von Leitungsämtern rückgängig machen. Wir setzen auf Klasse statt Masse und wollen qualifizierten

und leistungsbereiten Mitarbeitern eine Perspektive in der Landesverwaltung bieten.

(Armin Clauss (SPD): Massenarbeitslosigkeit!)

- Herr Abg. Clauss, Ihrem Zwischenruf füge ich hinzu: Gerade Sie persönlich haben doch dazu beigetragen, dass mit unsäglichen Drangsalierungen der Landesverwaltung dort ein Unmut entstanden ist, der die motiviertesten Mitarbeiter dazu gebracht hat, dass sie nicht mehr bereit waren mitzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Es fing an mit Überlegungen, dass Sie Parkplatzgebühren von den Mitarbeitern wollten, dass Sie Essensgeld gestrichen haben, dass Sie Beihilfe Regelungen herunterführen wollten, dass Sie die 70%-Schlüssel eingeführt haben usw.

(Armin Clauss (SPD): Was hat das mit der Amtszulage von Staatssekretären zu tun?)

Meine Damen und Herren, Sie, die sich hier hingestellt haben und auch beim Entscheidungsbeschleunigungsgesetz gesagt haben, man müsse mit den Mitarbeitern ordentlich umgehen, haben sie genau an jener Stelle vors Schienbein getreten, wo Sie der Meinung waren, Sie müssten insbesondere Leitungspersonal in der Landesverwaltung entsprechend niedermachen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es gibt auch Belege dafür, Herr Abg. Clauss, dass gerade Sie persönlich derjenige waren, der in dieser Weise gewirkt hat.

(Armin Clauss (SPD): Einer muss sich durchsetzen, wenn man sparen muss!)

Ich sage Ihnen: Mit dieser Landesregierung wird das nicht erfolgen. Wir werden Einsparziele verfolgen, Effizienzsteigerungen machen, aber es wird die Möglichkeit geben, dass Leute, die sich bewährt haben, in dieser Landesverwaltung auch entsprechend bezahlt werden. Dies findet sich auch im Nachtragshaushalt wieder.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie können es nirgends bringen, dass Sie auf der einen Seite vom Personal verlangen, dass weniger mehr Effizienz bringen, dass neue Strukturen hereingebracht werden, und dass Sie gleichzeitig dieselben Mitarbeiter über eine Vielzahl von Maßnahmen so demotivieren, dass sie nicht mehr bereit sind, mitzuarbeiten. Dann werden Sie an dieser Stelle scheitern, und dem werden wir entgegenzutreten.

(Armin Clauss (SPD): Mit dem gleichen Geld mehr Menschen beschäftigen! Das ist das Thema!)

Meine Damen und Herren, die höchste Personalausgabenquote aller Bundesländer, eine unverantwortliche Schuldenpolitik des Landes in wirtschaftlich besseren Zeiten mit einer Zinsabgabenlast, die sich schon heute als tickende Zeitbombe darstellt, und eine dramatisch abgesunkene Investitionsquote - das sind unrühmliche Negativrekorde, die die neue Landesregierung von CDU und F.D.P. von der Vorgängerregierung übernommen hat. Über Jahre haben Sie die Finanzen des Landes Hessen systematisch an die Wand gefahren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

In diesem Zusammenhang noch einige Anmerkungen zu dem Nachtragshaushalt 1999 mit der geplanten Anhebung der Nettoneuverschuldung um 381 Millionen DM. Sie,

meine Damen und Herren von der Opposition, haben keinen einzigen Grund, dies zu kritisieren. Sie haben in der vergangenen Legislaturperiode in einer groß angelegten PR-Aktion verkündet, die Nettoneuverschuldung Jahr für Jahr schrittweise zurückzuführen.

(Armin Clauss (SPD): Das haben wir auch gemacht!)

Bis zum Jahr 2001 wollten Sie ohne neue Schulden auskommen und einen ausgeglichenen Haushalt präsentieren. Wie sah dies in Wirklichkeit aus, Herr Abg. Clauss? 1995 gingen Sie mit dem Haushaltsplan nahe an die verfassungsmäßig zulässige Höchstgrenze der Nettoneuverschuldung, 2,284 Milliarden DM Neuverschuldung ließen Sie sich vom Parlament einräumen. Im Ist erhöhte sich diese Verschuldung nochmals um 71 Millionen DM, also auf 2,35 Milliarden DM.

Im Jahre 1996 war es dasselbe Verfahren. Im Parlament waren Ihnen 1,932 Millionen DM genehmigt, im Ist haben Sie die Nettoneuverschuldung noch einmal um 243 Millionen DM erhöht und sind wieder bei 2,2 Milliarden DM herausgekommen. 1997 stand der absolute Negativrekord. Der vom Parlament genehmigte Verschuldensrahmen wurde um fast 1 Milliarde DM, genau um 992 Millionen DM, überschritten. Meine Damen und Herren, mit 2,892 Milliarden DM - ich bitte Sie, genau hinzuhören - haben Sie, statt strukturell notwendige Anpassungen und Einsparungen vorzunehmen, einen neuen historischen Höchststand bei der Nettokreditaufnahme produziert.

Zum Vergleich: Die erhöhte Verschuldung des Jahres 1999 nach dem Haushalt beträgt nur die Hälfte dieser 2,9 Milliarden DM, die Sie im Jahre 1997 produziert haben. Ich füge hinzu, dass alle Haushalte anschließend auch verfassungswidrig waren - um das klar zu sagen.

Dies waren in drei Jahren 7,422 Milliarden DM Schulden, Jahr für Jahr fast 2,5 Milliarden DM Schulden. In jedem dieser Jahre überschritt die alte Landesregierung die Kredithöchstgrenze, wie dies wiederholt auch vom Rechnungshof kritisiert wurde. Nur aufgrund der Tatsache, dass sich die Steuereinnahmen in den letzten Jahren überraschend positiv entwickelten, stellten Sie sich nach der verlorenen Landtagswahl auf einmal als Haushaltskonsolidierer hin.

Meine Damen und Herren, das ist der Gipfel der Unseriosität.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie von SPD und GRÜNEN waren die größten Schuldentreiber in diesem Land. Sie haben den Schuldenstand während Ihrer Regierungszeit hemmungslos über das Gesamtvolumen eines Haushaltes gepeitscht und die Verschuldung, wie ich schon sagte, in diesen acht Jahren um 60% erhöht.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Im Januar dieses Jahres verkündete dann der bisherige Finanzminister Starzacher in seinem Haushaltserlass, dass der Nettokreditrahmen in den Jahren 2000/01 nochmals um 800 Millionen DM bzw. 900 Millionen DM erhöht werden muss.

Meine Damen und Herren, das sind die Fakten. Sie haben der neuen Landesregierung und mir angesichts der größten Schuldenpolitik, die jemals in der Geschichte von dieser Landesregierung praktiziert wurde, keinerlei Ratschläge zu geben oder sogar kritische Anmerkungen zu machen, wenn wir mit dem Nachtragshaushalt 1999 die Nettoneuverschuldung auf 1.470 Millionen DM anheben müssen, um den Haushalt auszugleichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In den vergangenen vier Jahren haben Sie 8,9 Milliarden DM Schulden produziert. Das waren im Schnitt 2,2 Milliarden DM im Jahr. Wie kommen Sie eigentlich dazu, mich und diese Landesregierung jetzt angesichts der von mir vorgefundenen und vorgetragenen Positionen dafür zu kritisieren, dass wir 1.470 Millionen DM Schulden machen?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Widerspruch bei der SPD)

Als Krönung dieses makabren Spiels, das die rot-grüne Vorgängerregierung betrieben hat, veröffentlichte der damalige Finanzminister Starzacher am 2. März 1999 eine Presseerklärung, worin er auf eine völlig überraschende positive Entwicklung bei den Steuereinnahmen Ende letzten Jahres hinwies und seine Absicht bekundete, damit die Nettokreditaufnahme des Jahres 1998 auf knapp über 1 Milliarde DM abzusinken. Er machte dies in völligem Bewusstsein, dass damit der Nachtragshaushalt 1999, mit dem eine Altlast von 1,1 Milliarden DM abgeleistet werden muss, nicht mehr finanzierbar gewesen wäre.

Diese Presseerklärung vom 2. März war im Übrigen auch in hohem Maße unseriös. Diese Erklärung hätte es auch nicht gegeben, wenn die bisherige Landesregierung am 7. Februar 1999 durch den Wähler bestätigt worden wäre. Ich sage Ihnen, warum. Sie hatten Steuermehreinnahmen im Jahr 1998 in Höhe von 442 Millionen DM. Die haben Sie zur Absenkung der angeblich notwendigen Nettoneuverschuldung eingestellt. Sie wussten aber ganz genau, dass im ersten Quartal 1999 wegen dieser erhöhten Steuereinnahmen 364 Millionen DM durch Umsatzsteuererlegung und Länderfinanzausgleich abgeführt werden mussten und weiterhin 75 Millionen DM im Kommunalen Finanzausgleich. Ich füge hinzu: Sie hatten sich bei den VBL-Leistungen verrechnet und noch 45 Millionen DM dafür bringen lassen.

Nur diese Positionen ergeben zusammen 484 Millionen DM, von denen Sie genau wussten, dass die zu zahlen sind. Diese Tricks kann ich Ihnen natürlich nicht durchgehen lassen,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

dass Sie sagen: Aufgrund von Entwicklungen, die im Jahre 1998 waren, machen wir einfach keine Vorsorge, sondern sagen, wir verschieben das in das Jahr 1999, machen aber 1998 sozusagen als Highlight sozialdemokratischer Finanzpolitik einen glänzenden Abschluss; und mit dem verbleibenden Rest der Zahlungen, die höher als die Steuereinnahmen sind, soll sich die neue Landesregierung auseinander setzen. - Dann kommen Sie auch noch und kritisieren, dass wir im Hinblick auf die Nettoneuverschuldung an die Verfassungsgrenze gehen müssen. Ich denke, das geht nicht auf.

Ich sage Ihnen ein Zweites. Das wäre alles noch nicht so schlimm. Dazu würde ich noch sagen, das sind die Spielchen beim Regierungswechsel.

(Armin Clauss (SPD): Sie machen Spielchen! Sie machen üble Spielchen!)

Es kommt aber hinzu, dass im Jahre 1998 Investitionen in Höhe von 611 Millionen DM nicht getätigt worden sind, die eigentlich zusätzlich als Rücklagen da sein müssten. Damit ist das Land in mehrfacher Hinsicht geschädigt. Zum einen ist es so, dass diese Maßnahmen, von denen Sie vor der Landtagswahl gesagt haben, Sie würden sie machen, nicht durchgeführt worden sind, sie aber sozusagen als

Berg dessen, was investiert werden muss, natürlich jetzt von uns als Landesregierung und von mir als Finanzminister mit übernommen werden, weil hier Erwartungshaltungen bis zu Bescheiden bei den betroffenen Menschen draußen im Lande bestehen.

Das heißt, Sie haben 440 Millionen DM mehr Steuern eingenommen, 611 Millionen DM weniger Investitionen getätigt. Es müsste insgesamt über 1 Milliarde DM da gewesen sein. Tatsache war, das Geld, das ich als Rücklage vorgefunden habe, hat gerade einmal so eben ausgereicht, um im ersten Quartal 1999 die erhöhten Abführungen an den Länderfinanzausgleich, den Umsatzsteuerausgleich und den KFA zu bezahlen.

(Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, damit war das Geld weg. Wo aber ist bitte der Rest geblieben? - Denn die 611 Millionen DM, die Sie bei den Investitionen nicht ausgegeben haben, müssten noch da sein, mindestens zum größeren Teil.

(Armin Clauss (SPD): Als finanzpolitischer Sprecher haben Sie schon nichts drauf gehabt!)

- Herr Clauss, so ist Ihre Politik gemacht worden. Das eine subsumiere ich unter das Spiel, als Landesregierung noch gute Bilanz zu machen. Das andere ist aber unseriöse Haushaltspolitik. Das muss hier einmal klargemacht werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die neue Landesregierung musste mit dem Nachtragshaushalt Altlasten von rund 1,1 Milliarden DM abtragen, Altlasten, die von der Vorgängerregierung stammen, die es abgelehnt hat, vor der Landtagswahl einen Nachtragshaushalt vorzulegen. Dadurch wurden notwendige Anpassungen nicht vorgenommen. Sowohl für den Tarifabschluss 1998 als auch 1999 wurde zu wenig Vorsorge getroffen. Gemeinsam mit Versorgungsbezügen und Beihilfen gibt es hier ein Haushaltsloch von rund 200 Millionen DM.

Meine Damen und Herren: Unveränderbar! Es ist so. Ich kann es nur zur Kenntnis nehmen, weil nicht frühzeitig gegengesteuert worden ist. Die Steuermehreinnahmen 1998 müssen in diesem Jahr komplett in den Länderfinanzausgleich, den Umsatzsteuerausgleich und den Kommunalen Finanzausgleich abgeführt werden. Im Länderfinanzausgleich rechnen wir in diesem Jahr mit Mehrzahlungen von 410 Millionen DM, die wir im Nachtragshaushalt ebenso veranschlagen müssen wie eine Korrektur der Steuereinnahmen nach unten um 186 Millionen DM.

(Hans-Jürgen Imer (CDU): Schröder lässt grüßen!)

Mit der Anhebung der Nettoneuverschuldung und der Rücklagenentnahme von insgesamt 805 Millionen DM sind wir gerade einmal in der Lage, die geschilderten Zusatzbelastungen, die nicht im Haushalt etatisiert waren, von Personalkosten, beim Länderfinanzausgleich und in Folge der nach unten zu korrigierenden Steuereinnahmen, aufzufangen. Dieses Geld reicht nur für diese drei Blöcke. Und dann rede ich von einer schweren Hypothek, die Sie uns hinterlassen haben. Daneben gibt es eine Reihe weiterer Anpassungserfordernisse in dreistelliger Millionenhöhe, die auf den von der Vorgängerregierung nicht vorgelegten Nachtragshaushalt zurückzuführen sind.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, die die frühere Landesregierung teilweise mehr oder weniger freihändig zugesagt hat, die ich alle erfülle. Ich sage das in dem Zusammenhang ausdrücklich, weil ich

der Meinung bin, wenn eine Landesregierung wechselt und es Zusagen einer Vorgängerregierung gibt - ob es mir gefällt oder nicht -, dass der Bürger nicht dafür bestraft werden kann, dass es einen Regierungswechsel gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich bekenne mich ausdrücklich zu der Kontinuität dieser Maßnahmen.

(Manfred Schaub (SPD): Das machen wir 2003 auch wieder!)

Sie sind alle in diesem Nachtragshaushalt drin. Zudem gibt es im Kommunalen Finanzausgleich Korrekturbedarf von 150 Millionen DM. Erschwerend kommt zu diesen Altlasten, dass die alte Landesregierung - ich sagte das schon - allein im letzten Jahr Investitionen in Höhe von 611 Millionen DM nicht getätigt hat. Man muss schon den Eindruck haben, dass die bisherige Landesregierung vor der Wahl nach dem Motto gelebt hat: "Was interessiert uns, was in zwei, drei Jahren ist?"

(Norbert Kartmann (CDU): Nach uns die Sintflut!)

Zudem - und das ist auch belegbar -, neben den 1,4 Milliarden DM, also 1 Milliarde DM plus 400 Millionen DM, die überhaupt nicht mehr im Haushalt sind, die ich aber noch bezahlen muss, weil es in der Frage Ansprüche von Dritten gibt, kommt hinzu, dass Verpflichtungsermächtigungen ausgesprochen sind, und zwar in ganz hohem Umfang. Die neue Landesregierung muss mit finanziellen Vorbelastungen durch Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von über 2,3 Milliarden DM leben. - So viel zur Abteilung Seriosität.

Natürlich gibt es Verpflichtungsermächtigungen. Sie sind vernünftig und notwendig, wo mehrere Bauprojekte usw. sind. Das trifft aber nicht zu, wenn Sie die Verpflichtungsermächtigungen ansehen; denn ein Großteil dieser Verpflichtungsermächtigungen waren Geldversprechen, und das Bezahlen erfolgt erst später, damit man frühzeitig politisch in dieser Frage glänzen kann. Wir haben eine Zahl von Programmen, wo schon das nächste Jahr vollständig durch Verpflichtungsermächtigungen gebunden ist.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben schon als finanzpolitischer Sprecher nichts kapiert und als Finanzminister nichts dazugelernt!)

Dieses ist auch unter dem Gesichtspunkt, dass es einmal einen Regierungswechsel geben kann, keine seriöse Haushaltspolitik, die Sie hier hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Oder Sie sind davon ausgegangen, dass Sie ad infinitum die Landesregierung stellen werden, was ich fast vermute. Die Ergebnisse, die sich hier wieder finden, sind von allerhöchster Brisanz für jeden Landeshaushalt. Dabei weiß jeder in diesem Hause, dass derzeit 96% der Steuereinnahmen des Landes Hessen für die großen Ausgabenblöcke Personal, Zinsen, Länderfinanzausgleich und Kommunalen Finanzausgleich ausgegeben werden - 96% nur für diese Blöcke. Ich habe noch nicht von Sozialstationen, Krankenhäusern, sonstigen Programmen und von Bauinvestitionen geredet - nur für diese Blöcke.

Diese Verpflichtungsermächtigungen schränken den Handlungsspielraum der neuen Landesregierung weiter ein und bedeuten gleichzeitig, dass unsere Möglichkeiten, bestimmte Programme zu kürzen oder Umschichtungen vorzunehmen, mindestens auch für nächstes Jahr eng begrenzt sind, weil, wie gesagt, zum beachtlichen Teil Gelder in diesem Jahr möglicherweise im Vorgriff auf die Landtagswahl

ausgegeben wurden, die wir erst im nächsten Jahr abfinanzieren müssen. Es ist völlig klar, dass diese Verpflichtungsermächtigungen rechtlich zu erfüllen sind. Trotz dieser ungewissen schwierigen Ausgangslage ist es mit dem vorliegenden Nachtragshaushalt gelungen, einen ausgeglichenen Etat vorzulegen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Neben der bereits angesprochenen Erhöhung der Nettokreditaufnahme und der Auflösung der von mir mit dem Haushaltsabschluss 1998 gebildeten Rücklage war dies nur durch eine Reihe entlastender Faktoren und Maßnahmen möglich. Ich nenne in diesem Zusammenhang die Zinssparnis in Höhe von 185 Millionen DM, wobei ich hier hinzufüge, dass ich mich ausdrücklich bei meinem Vorgänger, Herrn Starzacher, dafür bedanke, dass von mir im Schuldenmanagement eine erheblich verbesserte Situation vorgefunden wurde, für deren weitere Verbesserung ich mich auch gerne einsetze. Ich möchte nur symbolisieren: Es gibt auch Anlass, an Stellen, an denen es sich gebietet, durchaus ein Dankeschön zu sagen. Das war eine gute Leistung, die hier erbracht worden ist.

(Armin Clauss (SPD): Miese Arbeitsteilung!)

- Herr Clauss, können Sie es nicht vertragen, wenn ich mich an dieser Stelle einmal positiv über meinen Vorgänger äußere?

(Armin Clauss (SPD): Ich kann die Heuchelei nicht ertragen, das ist mein Problem!)

- Welche Heuchelei? Entschuldigung. Das zeigt doch, in welchen geistigen Niederungen Sie sich befinden, dass Sie noch nicht einmal mehr verstehen können, dass jemand, der hier sitzt, nicht nur Regierung und Opposition sieht, sondern dass es durchaus auch einmal geboten ist, da, wo es einen Ansatzpunkt gibt, ein Lob auszusprechen. Ich jedenfalls finde es in Ordnung, wenn ich aus eigener Überzeugung meinem Vorgänger in einem bestimmten Fall, der für den Landshaushalt wichtig ist, auch einmal danke.

(Armin Clauss (SPD): Das ist eine unerträgliche Heuchelei, die Sie hier vorführen!)

Aber ich muss mir überlegen, wenn der Fraktionsvorsitzende das nicht wünscht, ob ich das in Zukunft noch einmal tun werde.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, der Nachtragshaushalt enthält erste Schritte zur Umsetzung der Koalitionsvereinbarung von CDU und F.D.P. Bei hohen und weiter steigenden Schülerzahlen kommt der Auflegung eines Programms zur Sicherung der Unterrichtsversorgung an den Schulen höchste Priorität zu. Wir haben die Erfüllung der Unterrichtsgarantie in dieser Legislaturperiode nicht nur im Landtagswahlkampf versprochen, sondern wir haben uns ihr unmittelbar mit unserem ersten Haushalt, den wir hier vorlegen, ein großes Stück genähert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Bereits zu Beginn des Schuljahres 1999/2000 sollen 50.000 Wochenstunden mehr an Unterricht erteilt werden. Neben Maßnahmen zur Optimierung des Einsatzes vorhandener Lehrer sind im Nachtragsentwurf zur Verbesserung der Unterrichtsversorgung zusätzliche Mittel im Umfang von 64 Millionen DM veranschlagt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Davon entfällt ein Betrag von 42,4 Millionen DM auf 1.400 neue Stellen für Lehrkräfte. Daran können Sie auch den

Unterschied sehen. Die alte Landesregierung hatte vor, im Laufe dieses Jahres 400 Lehrer einzustellen. Wir werden zum 1. September sofort 1.400 neue Lehrer einstellen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das verstehe ich auch unter dem Thema "Schwerpunktsetzungen in der Politik".

Um 10,8 Millionen DM wird der Einsatz für Mehrarbeit, Überstundenvergütung sowie Vergütung für nebenamtlichen und nebenberuflichen Unterricht aufgestockt. 1,8 Millionen DM werden bereitgestellt, um 400 zusätzliche Stellen für Referendarinnen und Referendare zu schaffen. Es sollen nicht wie bei der Vorgängerlandesregierung überall Referendarstellen gekürzt werden, sondern jungen Menschen, die wir durch das Gymnasium und die Hochschule gelassen haben, soll eine Möglichkeit gegeben werden, ihren beruflichen Abschluss zu finden.

(Armin Clauss (SPD): Sie sagen schon wieder die Unwahrheit!)

Ich denke, beides erreichen wir, indem wir weitere Unterrichtsstunden zur Verfügung stellen und gleichzeitig jungen Menschen eine Zukunftschance bieten, nämlich dass sie ihr zweites Staatsexamen machen können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zudem wird die Einsparvorgabe bei der Verwendung des freien Stellenaufkommens um 9 Millionen DM reduziert.

Meine Damen und Herren, die neue Landesregierung will mehr in die Köpfe der Menschen investieren. Denn sie sind es, die für die Zukunft unseres Landes stehen. Daher wird mit dem Nachtragshaushalt neben dem Schulbereich die Situation an den Hochschulen und auf dem kulturellen Sektor verbessert. 10 Millionen DM werden hierfür zusätzlich mit dem Nachtragshaushalt bereitgestellt, die auf die Einrichtung von Forschungsschwerpunkten in den Hochschulen, die Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens und vielfältige Aktivitäten im Bereich von Kunst und Kultur, hier in einer Gesamthöhe von 3,8 Millionen DM, verteilt werden.

Für den Ausbau und die Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur werden beim Straßenbau mit dem Nachtragsetat deutliche Akzente gesetzt. Für die angekündigte Verdopplung des Ansatzes beim Landesstraßenbau bis zum Ende der Legislaturperiode wird in einem ersten Schritt mit dem Nachtragshaushalt ein zusätzlicher Betrag von 10 Millionen DM veranschlagt. Damit Sie zwei Zahlen in diesem Zusammenhang kennen, sage ich hier dazu: Als wir 1991 die Regierung aufgegeben haben, war im Landesstraßenbauprogramm ein Betrag von etwa 160 Millionen DM jährlich. Sie haben diesen Ansatz auf unter 40 Millionen DM heruntergefahren. Rechnen Sie einmal acht Jahre hoch, und nehmen Sie einen Mittelwert daraus. Dann haben Sie in den acht Jahren bis zu 500 Millionen DM in die hessischen Landesstraßen nicht investiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diese fehlen jetzt. Mir soll ja kein SPD-Landtagsabgeordneter in wenigen Wochen zur Landesregierung kommen und sagen, dass seine Umgehungsstraße dringend gebaut werden müsste, und dann noch eine Meldung veröffentlichen, dass die neue Landesregierung nicht in der Lage sei, rechtzeitig diese Maßnahme durchzuführen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Sie haben es doch versprochen!)

Ich will dem nur vorbauen, denn Sie sind zu allem fähig. Dass das ganz klar ist: Wir bauen diesen Bereich wieder auf, aber angesichts dieser Haushaltssituation ist es notwendig, darauf hinzuweisen, dass die dramatischen Versäumnisse der letzten acht Jahre, in denen Sie sich von den GRÜNEN in dieser Frage haben erpressen lassen, nicht in kürzester Zeit aufgeholt werden können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Nur Sprüche klopfen!)

Die innere Sicherheit ist neben dem Bildungsbereich und dem Straßenbau der dritte Schwerpunkt der neuen Landesregierung. Wir unterstreichen dieses vordringliche politische Vorhaben der Koalitionsvereinbarung dadurch, dass wir in dem Nachtragshaushalt die Mittel für die EDV-Ausstattung im Polizeibereich um 12,5 Millionen DM erhöhen und zudem weitere 16 Millionen DM an Verpflichtungsermächtigungen ausbringen. Zudem werden kw-Vermerke bei Anwärterstellen gestrichen und die Stellenbesetzungssperre für die Polizei reduziert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Neben der haushaltsrechtlichen Absicherung dieser vordringlichen politischen Vorhaben der neuen Landesregierung werden mit dem Nachtragshaushalt verbindliche Zusagen der Vorgängerregierung eingelöst, die sich aus dem Sondervermögensgesetz und dem Versorgungsrücklagen-gesetz ergebenden Änderungen umgesetzt, zwingend gebotene Anpassungen von Haushaltsansätzen an aktuelle Entwicklungen vorgenommen, kurzfristig erzielbare Deckungsreserven zur Sicherung des Haushaltsausgleichs aktiviert und die Mittelansätze sowie Stellenpläne und Stellenübersichten an die neu geregelten Zuständigkeiten der Ressorts angepasst. Vor allem der letztgenannte Punkt hat den Nachtragshaushalt zu einem 1.700 Seiten umfassenden Mammutwerk werden lassen.

Um nur noch einige wenige Punkte zu nennen: Die völlig unbefriedigende Situation in der Altenpflegeausbildung, die durch den finanziellen Rückzug der Vorgängerregierung aus der Schulgeldfreiheit ausgelöst wurde, wird mit dem Nachtrag beendet. Wir stocken den Haushaltsansatz auf 9 Millionen DM auf, sodass die Schulkosten der Altenpflegeausbildung wieder vom Land übernommen werden. Ich meine, das ist eine richtige und vernünftige soziale Tat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dieser Punkt ist eine Frage der Glaubwürdigkeit und der Verlässlichkeit gegenüber den Auszubildenden und den Trägern der Altenpflegesschulen, nachdem wir zu Oppositionszeiten diesen willkürlichen Akt der bisherigen Regierung so vehement kritisiert haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Schuldnerberatungsstellen erhalten mit dem Nachtragshaushalt 4,1 Millionen DM mehr. Um die Entfaltungsmöglichkeiten des Frankfurter Flughafens zu verbessern, werden als Teilbetrag des Landes zur Verlagerung des von den amerikanischen Streitkräften benutzten Areals nach Ramstein und Spangdahlen Verpflichtungsermächtigungen von insgesamt 50 Millionen DM ausgebracht. Hier gehe ich davon aus, dass das Signal der Interessenslage des Landes Hessen auch der der Stadt Frankfurt und der FAG entspricht. Und ich hoffe, dass nach über zweijährigen Verhandlungen wir jetzt möglichst bald zu einer Einigung kommen. Zudem stellen wir 5 Millionen DM für die Aufnahme der Kosovoflüchtlinge bereit.

Meine Damen und Herren, mit der neuen Landesregierung hat die kommunale Ebene wieder einen verlässlichen Partner.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Mit 140,9 Millionen DM wird der Kommunale Finanzausgleich infolge der bereits geschilderten Anpassung bei den Steuereinnahmen und beim Länderfinanzausgleich sowie infolge der Erbschaftsteuerkompensation belastet. Ziel der neuen Landesregierung war es, diesen Verlust durch positiv auf den Kommunalen Finanzausgleich wirkende Finanztransaktionen unverzüglich aufzufangen und die Steuerverbundmasse aufzustocken. Mit dem Nachtragshaushalt erhalten die Kommunen einen Ausgleich für die in Abgang gestellten Ausgabereise in Höhe von 50 Millionen DM und ein Guthaben aus der vorab veranschlagten Spitzabrechnung 1997.

Obwohl wir es nicht müssten, reichen wir die positive Steuereinnahmementwicklung des letzten Jahres, also von 1998, sofort in Form einer positiven Abrechnungsspitze in Höhe von 75,7 Millionen DM an die kommunale Ebene weiter. Eine weitere Entlastung in Höhe von 35 Millionen DM erfahren die kreisfreien Städte und Landkreise durch eine Absenkung der an das Land zu zahlenden Krankenhausumlage.

Nur weil Kollege Clauss das heute Morgen angesprochen hat, möchte ich sagen: Es werden in der Tat beim Krankenhausprogramm im Kommunalen Finanzausgleich 70 Millionen DM gestrichen. Aber das ist der Ausweis von Seriosität in der Finanzpolitik.

(Armin Clauss (SPD): Das ist doch Quatsch!)

Denn diese 70 Millionen DM können nachweislich in diesem Jahr überhaupt nicht ausgegeben werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Das ist doch Quatsch! Das beweist, dass Sie nichts verstehen!)

Es werden 70 Millionen DM an Verpflichtungsermächtigungen ausgebracht. Herr Clauss, sagen Sie mit keinem Wort, es könnte irgendein Krankenhausbau in diesem Jahr nicht durchgeführt werden! Die 70 Millionen DM sind als Verpflichtungsermächtigung ausgebracht.

Aber wir werden sie nach der Abwicklung der bisherigen Programme nicht brauchen. Sie hätten es so gemacht, dass Sie die 70 Millionen DM hätten stehen lassen. Sie hätten sie erst einmal eingekassiert und dann im Sack des Finanzministers gehalten, um sie erst im nächsten Jahr an die Kommunen weiterzugeben. Wir haben gesagt: Diese 70 Millionen DM werden dieses Jahr nicht ausgegeben. Deswegen erhöhen wir die Mittel im KFA um 35 Millionen DM für die Kommunen insgesamt, und sie müssen 35 Millionen DM weniger Krankenhausumlage zahlen. Das ist eine Politik zugunsten der Kommunen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Unseriös ist das!)

Herr Clauss, dass Sie in dieser Frage völlig allein stehen, kann ich Ihnen insoweit bestätigen, als die Kommunalen Spitzenverbände bis zu dem Städte- und Gemeindebund diesem Projekt vollkommen zugestimmt haben.

(Armin Clauss (SPD): Logisch!)

Herr Abg. Clauss, Sie erzählen hier einfach besseres Wissen falsche Dinge.

(Beifall bei der CDU)

Selbst wenn in diesem Jahr mehr als diese 130 Millionen DM zu bewilligen wären, dann hätten wir noch die Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 70 Millionen DM für dieses Jahr, weil ich genau wusste - deswegen habe ich sie an dieser Stelle ausgebracht -, dass jemand wie Sie, dem kein Argument zu niedrig angesiedelt ist, damit kommen wird. Deswegen stehen die VEs drin. Deswegen können Sie niemandem erzählen, irgendein Krankenhausbau in Hessen könnte nicht gemacht werden. Aber die Kommunen werden 1999 mehr Geld haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Könnte es sein, dass wir Sie erwischen haben? Das ist das Problem!)

Infolge der neuen Veranschlagung des Krankenhausprogramms und bei der entsprechenden Spitzabrechnung entsteht ein Spielraum von 44,6 Millionen DM zugunsten der Kommunalen Gebietskörperschaften.

Von diesen 44,6 Millionen DM im Plus werden wir 40 Millionen DM für eine Erhöhung der Schulbaupauschale und damit zu einer Hilfe für die Landkreise und die Schulträger in diesem Lande zusätzlich verwenden, um ihre großen Probleme im Schulbaubereich lösen zu können. Dies korrespondiert mit unserem Lehrer- und Zukunftsprogramm für die Kinder, dass wir auch auf der baulichen Seite zusätzlich etwas für die Landkreise tun. Ich denke, das ist ein wichtiges Signal für die Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Knapp 4,6 Millionen DM werden zur Aufstockung des Landesausgleichsstocks verwandt.

Ich möchte an dieser Stelle - wie dies auch mit den Kommunalen Spitzenverbänden vereinbart wurde - keinen Zweifel darüber lassen, dass es sich bei beiden Erhöhungen um eine einmalige Finanzspritze im Jahre 1999 handelt, um dringende Erfordernisse finanzieren zu können. Ich freue mich, dass unser Konzept von den kommunalen Vertretern bei der Anhörung im Finanzministerium so positiv aufgenommen wurde.

Ich komme zum Schluss. Uns ist es gelungen, in einer finanziell prekären Situation bei hohen Vorbelastungen durch eine falsche Politik der Vorgängerregierung einen Nachtragshaushalt vorlegen zu legen. Gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass der Haushalt 2000 mit sehr großen finanziellen Problemen verbunden sein wird und einen enormen Kraftakt aller Beteiligten erfordert. Die strukturellen Fehler der letzten Jahre - ich habe hier einige angeführt - werden für jedes der künftigen Haushaltsjahre eine äußerst schwere Hypothek darstellen. Die neue Landesregierung stellt sich dieser Herausforderung. Sie wird das in ihren Kräften Stehende tun, die negative Entwicklung der Landesfinanzen zu stoppen und eine Trendwende herbeizuführen.

Danken möchte ich abschließend den Mitarbeitern des Finanzministeriums und den Mitarbeitern in den anderen Ministerien, die mit der Erstellung des Nachtragshaushalts befasst waren. Durch deren unermüdlichen Einsatz ist es gelungen, binnen sechs Wochen einen 1.700 Seiten umfassenden Nachtragsetat mit umfassenden Umressortierungen und neuen politischen Schwerpunkten zu erstellen. Das ist eine ganz außergewöhnliche Leistung gewesen, für die ich mich sehr bedanke.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, dieser Nachtragshaushalt ist ein erstes kräftiges Zeichen zur schnellen Umsetzung unserer

Koalitionsvereinbarung und eines Umsteuerns in der hessischen Finanzpolitik. - Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, das war die Einbringung des Nachtragshaushalts. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion. Redezeit: 30 Minuten pro Fraktion.

#### Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die neue Landesregierung hat uns einen umfangreichen Nachtragshaushaltsplan für das laufende Jahr vorgelegt, einen Nachtragshaushaltsplan, den ich finanzpolitisch als glatten Fehlstart bezeichnen muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schulden statt Haushaltskonsolidierung, dies ist auf einen Nenner gebracht die finanzpolitische Realität dieser Vorlage.

Deswegen haben Sie zum Schluss Recht mit Ihrer Bemerkung, Herr Kollege Weimar: Umsteuern ist dies, umsteuern weg von Konsolidierung und hin zu mehr Schulden.

(Zuruf von der CDU: Unglaublich!)

Zur Teilrealisierung der großen Wahlversprechen werden die finanzpolitischen Grundsätze der ehemaligen Opposition einfach über Bord geworfen. So haben Sie, Herr Finanzminister, als finanzpolitischer Sprecher der CDU die Höhe der Nettoneuverschuldung oder den Personalkostenanteil des Landes mit kräftigen Worten immer wieder kritisiert.

(Zuruf von der CDU: Mit Recht!)

Verfassungswidrig haben Sie unsere Haushaltspolitik sogar genannt. Nun legen Sie uns einen Nachtragshaushaltsplan der Landesregierung vor, der von einer deutlichen Erhöhung der Nettoneuverschuldung ausgeht. Umschichtungen oder Einsparungen kommen nicht vor. Neue Programme durch neue Schulden, dies ist das einfache Strickmuster der neuen hessischen Finanzpolitik. Welch ein Armutszeugnis!

(Beifall bei der SPD)

Die bereinigten Gesamtausgaben steigen gegenüber dem letzten Jahr um mehr als 3%. Dagegen steigen die Einnahmen lediglich um 1%. Schon dies ist ein erstes Zeichen für die mangelnde Seriosität dieses Entwurfs. Die Nettoneuverschuldung wird bis exakt an die Verfassungsgrenze angehoben. Es sollen also 381 Millionen DM mehr auf dem Kreditmarkt aufgenommen werden.

Die Nettoneuverschuldung steigt auf rund 1,47 Milliarden DM. Dies wird erhebliche Folgen für die nachfolgenden Jahre haben. Zwischen der Verfassungsgrenze, also der Höhe der Eigeninvestitionen, und der tatsächlichen Verfassungsgrenze gibt es nach dieser Vorlage keinen Puffer mehr.

(Beifall bei der SPD)

Damit ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass im Haushaltsvollzug die Verfassungsgrenze überschritten wird.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Sozialdemokratische Finanzminister und besonders Finanzminister Starzacher hatten bei ihren Haushaltsvorlagen immer einen Abstand zwischen der verfassungsmäßigen Höchstgrenze und der Höhe der Nettoneuverschuldung eingehalten.

(Beifall bei der SPD - Uwe Brückmann (CDU): Haben Sie die Altlasten mit eingebracht?)

- Zu den Altlasten kommen wir noch. Seien Sie einmal ganz vorsichtig.

Das hat Sie, Herr Weimar, nicht davon abgehalten - obwohl damals ein Puffer eingesetzt war -, den letzten Doppelhaushalt der Regierung Eichel als verfassungswidrig zu bezeichnen. Wenn Sie Ihren eigenen Maßstab jetzt gelten lassen, dann haben Sie dem Parlament hier eindeutig einen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt. Das waren Ihre eigenen Maßstäbe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Erschwerend kommt hinzu: Die globalen Minderausgaben in den Einzelplänen 03, 05, 07, 08, 09, 17 und 23 wurden nicht aufgelöst.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Mit anderen Worten: Wir sind fast am Ende des ersten Halbjahres, und der Finanzminister weiß noch nicht, wo dieser Betrag von 115 Millionen DM eingespart werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Die Ausbringung von globalen Minderausgaben ist sicherlich umstritten. Auch wir hatten globale Minderausgaben eingestellt, unstrittig. Aber globale Minderausgaben während eines Haushaltsjahres in einem Nachtrag, dies ist schon mehr als problematisch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der vorgelegte Nachtragshaushaltsplan der CDU/F.D.P.-Regierung, der die Nettoneuverschuldung bis an die Grenze ausschöpft und die globalen Minderausgaben nicht auflöst, ist finanzpolitisch unverantwortlich. Für meine Fraktion möchte ich hier ankündigen, dass wir zu dieser Problematik eine Stellungnahme des Landesrechnungshofes einholen werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Erhöhung der Nettoneuverschuldung um 381 Millionen DM ist leider nur die Hälfte der Wahrheit.

Die bisherige Landesregierung hat einen strikten Sparkurs gefahren.

(Uwe Brückmann (CDU): Das haben wir gesehen!)

Konsolidierung war ein zentraler Punkt der Regierung Eichel und des Finanzministers Starzacher. Uns ist dies über Jahre nicht leicht gefallen; denn Wohltaten zu verteilen ist einfacher, als Einsparungen zu begründen und zu vertreten. Wir haben gespart.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Uwe Brückmann (CDU): Die einzige Kasse, die voll war, war die Portokasse!)

Die Konsolidierungsbemühungen des ehemaligen Finanzministers Starzacher zeigten erste deutliche Erfolge.

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Nach acht Jahren!)

Unter anderem konnte die Nettoneuverschuldung im letzten Jahr überplanmäßig auf rund 1 Milliarde DM reduziert werden - und dies trotz Bildung einer Rücklage für die von uns im Wahlprogramm vorgesehenen zusätzlichen Stellen im Schulbereich. Die neue Landesregierung hat den Haushaltsabschluss verändert, rückwirkend die Nettoneuverschuldung um 375 Millionen DM angehoben und diese 375 Millionen DM in eine Ausgleichsrücklage eingestellt - 375 Millionen DM mehr nach dem Haushaltsabschluss.

(Uwe Brückmann (CDU): Warum denn?)

Im Klartext heißt das, der Start der neuen Landesregierung beginnt mit einer drastischen Schuldenausweitung von 756 Millionen DM, verteilt auf 381 Millionen DM in diesem Jahr und 375 Millionen DM rückwirkend für 1998.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wird der Schuldenstand des Landes in unverantwortlicher Weise erhöht. Die Folgewirkungen für die nachfolgenden Haushalte sind fatal. Spielräume für künftige politische Weichenstellungen werden verbaut. Die bisherigen Konsolidierungserfolge werden leichtfertig verspielt. Dies ist ein absehbarer finanzpolitischer Crashkurs.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit diesem Nachtragshaushalt wollen CDU und F.D.P. nach ihren eigenen Worten damit beginnen, wichtige Programme der Koalitionsvereinbarung umzusetzen. Diese neuen Programme, auf die ich noch eingehen werde, werden allein durch neue Schulden finanziert.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Umschichtungen oder Einsparungen dafür gibt es praktisch nicht. Bei der Vorstellung Ihrer Koalitionsvereinbarung unter der Zielsetzung "politische Schwerpunktsetzung und Haushaltskonsolidierung verbinden" - das Wort "Haushaltskonsolidierung" findet man heute gar nicht mehr in der Rede des Finanzministers - sprachen die Kollegen Weimar und Denzin noch von Umschichtungen. Ich zitiere wörtlich:

Die zusätzlichen Kosten für die von der Koalition vereinbarten Schwerpunktsetzungen würden für den Nachtragsetat ca. 70 Millionen DM betragen. Diese Mittel würden durch Umschichtungen erwirtschaftet.

Bei den Worten ist es leider geblieben. Keine Einsparungen, keine Umschichtungen, sondern nur draufsatteln und neue Schulden machen - das ist die einfache Strickart der neuen Finanzpolitik dieser Regierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Armin Clauss (SPD): Deswegen ist keiner von der Regierung da! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind alle auf der Flucht! - Gegenruf des Ministers Dr. Jung: Der Finanzminister ist da!)

Dies ist nicht nur unsere Meinung. Deshalb war die Berichterstattung über die Vorlage des Nachtragshaushaltsplans durch den Finanzminister auch sehr einheitlich. Drei Überschriften: "Land erhöht den Schuldenberg", "Schulden bis hart an die Grenze" und "Weimar geht bei der Neuverschuldung bis an die Grenze". So die einheitliche Berichterstattung in allen Medien.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei einer solch verheerenden Kritik bleibt nur noch der untaugliche Verweis auf die angeblichen Altlasten der Vorgängerregierung. 1,1 Milliarden DM werden da immer wieder genannt. Dabei fällt aber auf, dass sich die Zusammensetzung der Zahlen laufend verändert. Kommen wir zu einigen dieser Positionen oder so genannten Anpassungserfordernissen. Dass bei einem Doppelhaushalt für das zweite Jahr ein Nachtragshaushalt erforderlich ist, war immer bekannt, und wir haben auf dieses Erfordernis auch vor der Wahl deutlich hingewiesen. Für diesen erforderlichen Nachtragshaushaltsplan hat die bisherige Landesregierung auch schon entsprechende Vorarbeit geleistet.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Zum Stichwort Länderfinanzausgleich. Es ist ein übliches Verfahren, dass die endgültige Abrechnung des Länderfinanzausgleichs erst im ersten Vierteljahr des Folgejahres erfolgt. Hessen hat im letzten Jahr seine Finanzkraft deutlich verbessert. Dies ist das Ergebnis einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung in Hessen gegenüber allen anderen Bundesländern.

(Beifall bei der SPD - Armin Clauss (SPD): Weimar hat immer das Gegenteil behauptet!)

Die Abrechnungen des Länderfinanzausgleichs 1998 belegen wiederum sehr deutlich den wirtschaftlichen und finanzpolitischen Spitzenplatz Hessens. Hessen steht mit klarem Vorsprung vor Baden-Württemberg auf Platz eins, auf Platz drei folgt Hamburg und auf Platz vier der Freistaat Bayern. Hessen ist also mit Abstand auf Platz eins. Es ist aber zu befürchten, dass die neue Landesregierung diesen Vorsprung leichtfertig verspielt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU) - Armin Clauss (SPD): Das Land ist so solide, das kriegen selbst die nicht hin!)

Bei den Steuereinnahmen ist eine Korrektur um 186 Millionen DM notwendig. Herr Finanzminister, die Zahl ist exakt. Die Steuereinnahmen für den Doppelhaushalt wurden aufgrund der Steuerschätzung im Mai bzw. November 1997 veranschlagt. Eine Abweichung um 186 Millionen DM ist fast eine Punktlandung. Die Ist-Einnahmen verfehlen die Soll-Einnahmen um weniger als 1%. Von einem solchen Ergebnis konnte der ehemalige Bundesfinanzminister Waigel nur träumen. Er wäre nachträglich heilig gesprochen worden, wenn er so ein Ergebnis erzielt hätte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei den Personalausgaben ist aufgrund des Tarifergebnisses eine Anpassung in Höhe von rund 200 Millionen DM notwendig; dies ist unbestritten. Hier war durch die Bildung der Ausgleichsrücklage in gewissem Umfang schon Vorsorge getroffen worden. Die weiteren Anpassungserfordernisse, die der Finanzminister auf rund 150 Millionen DM geschätzt hat, belaufen sich nach klarer Durchsicht der Vorlage auf lediglich 90 Millionen DM.

Für den Kommunalen Finanzausgleich ist der Anpassungsbedarf im Saldo, und darauf kommt es an, lediglich bei rund 10 Millionen DM und nicht, wie angekündigt, bei 150 Millionen DM. So liegt der Anpassungsbedarf, wenn ich einmal in der Systematik dieses Nachtrags rechne, unter 900 Millionen DM. Rechnet man die Entlastungen ab, die hier genannt werden, so ergibt sich eine Summe von 620 Millionen DM. Bleibt man bei der Systematik dieses Nachtrags und rechnet den Mittelbedarf für die neuen Pro-

gramme in Höhe von 140 Millionen DM hinzu, in denen in geringem Umfang auch Zusagen der alten Landesregierung enthalten sind, was von uns positiv zu erwähnen ist, ergibt sich ein Finanzierungsbedarf von 760 Millionen DM.

Durch die Erhöhung der Nettokreditaufnahme um 381 Millionen DM und die Auflösung der Ausgleichsrücklage aus dem letzten Jahr in Höhe von 424 Millionen DM, also insgesamt 805 Millionen DM, finanziert der Finanzminister seinen Nachtrag. Neue Schulden, nachträgliche Schulden auf das letzte Jahr und Auflösung der von uns gebildeten Rücklage - das sind die Finanzierungsinstrumente dieser Landesregierung. Diese Bilanz zeigt nachweisbar, Umschichtungen und Einsparungen finden nicht statt, eindeutig Fehlanzeige.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei einer solch unseriösen Finanzpolitik ergeben sich in der ersten Lesung für uns schon folgende Fragen. Wie ist das konkrete Ergebnis der Mai-Steuerschätzung und der regionalisierten Daten für Hessen? Werden diese Daten noch im Laufe des Gesetzgebungsverfahrens eingearbeitet? Welche Konsequenzen haben die regionalisierten Daten für die Haushaltssituation in den kommenden Jahren? Welche Abweichung gibt es zur geltenden mittelfristigen Finanzplanung? Das sind ganz wichtige Fragen.

(Armin Clauss (SPD): Wo ist die überhaupt? Da sieht man, wie unseriös ihr seid!)

Mit der Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung können wir nicht bis zur Vorlage des Haushalts 2000 warten. Nicht nur die neuen Steuerschätzungen, sondern ganz besonders die Schuldenpolitik durch den Nachtrag erfordern eine umgehende Vorlage der mittelfristigen Finanzplanung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur so ist zu erkennen, welche mittelfristigen Auswirkungen dieser Nachtrag auf die Finanzen dieses Landes hat. Dies ist eindeutig, deshalb fordern wir die Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nun einige Bemerkungen zu den - das kann man nur so sagen - auf Pump finanzierten politischen Schwerpunktprogrammen der neuen Mehrheit machen. Die zusätzliche Einstellung von 1.400 Lehrerinnen und Lehrern und die Aufstockung der Stellen für Referendare wird unstrittig zu einer Verbesserung der Unterrichtsabdeckung führen. Zugegebenermaßen hatten wir in unserem Wahlprogramm eine geringere Zahl von zusätzlichen Stellen für das kommende Schuljahr vorgesehen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Aber die waren finanziert!)

Unser Programm wies aber klare Zahlen für die gesamte Legislaturperiode auf und war finanzpolitisch abgesichert und durchgerechnet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welche finanzpolitischen Auswirkungen Ihr Programm zur Verbesserung der Unterrichtsabdeckung auf die Folgejahre hat, bleibt unklar. Umso wichtiger ist es, dass die mittelfristige Finanzplanung vorgelegt wird. Dabei haben Sie den Maßstab durch Wahlversprechen selbst gesetzt, und dieser Maßstab heißt Unterrichtsgarantie.

Wir als Opposition, aber auch die Öffentlichkeit werden Sie an diesem selbst gesetzten Maßstab messen, und zwar sowohl im Hinblick darauf, ob die Unterrichtsgarantie wirklich umgesetzt wird, als auch auf deren politische Absicherung im Haushalt.

Bei den übrigen Maßnahmen, die für das folgende Schuljahr vorgesehen sind, werden wir genau prüfen, ob sie zu tatsächlichen Verbesserungen beitragen oder ob sich das auf Buchungstricks beschränkt. Ein erster Blick in den Zuweisungserlass lässt dabei viele Zweifel aufkommen.

Die Aufstockung der Mittel für die Verbesserung der Situation an den Hochschulen und für kulturelle Zwecke ist grundsätzlich wünschenswert. Auch hier stellt sich angesichts dieses Schuldenhaushaltsentwurfs natürlich die Frage der Finanzierbarkeit. Gleichzeitig muss aber gerade bei den Hochschulen auf die noch zu erbringende globale Minderausgabe hingewiesen werden. Auch die Ausnahme von der Stellenbesetzungssperre ist noch unklar, ebenso die Auswirkungen auf den übrigen Personalhaushalt.

Auch die Aufstockung der Mittel für den Landesstraßenbau ist angesichts der notwendigen Baumaßnahmen sicherlich wünschenswert. Das ist unstrittig. Nur, mit diesen 10 Millionen DM werden Sie noch nicht einmal in Ansätzen die von Ihnen erzeugte Erwartungshaltung befriedigen können - noch nicht einmal in Ansätzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Armin Claus (SPD): Es gilt das gebrochene Wort!)

Unverständlich ist dann aber die Kürzung der Mittel für die Bearbeitung der Entwürfe für Baumaßnahmen an Straßen. Das trifft nicht nur den Landesstraßenbau, sondern auch die Planung für Projekte des Bundes, die das Land vorfinanzieren muss. Hier Kürzungen vorzunehmen ist unverständlich.

Dass sich das Land Hessen mit einer Kofinanzierung an dem sehr erfolgreichen Bundesprogramm im Bereich "Hilfe für Ausbildung" beteiligt, ist auch im Interesse der Jugendlichen ausdrücklich zu begrüßen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auf den zukünftigen Umgang der Koalition mit dem Instrument der Grundwasserabgabe sind wir sehr gespannt. Wir sind auch sehr gespannt auf das, was uns der Herr Umweltminister dazu sagen wird. Sofortige ersatzlose Abschaffung hieß es noch vor der Wahl. Im Entwurf dieses Nachtragshaushaltes wird das Aufkommen aus der Grundwasserabgabe genutzt. Das Aufkommen wird auch für die Aufstockung der Mittel für Programme im Landwirtschaftsbereich eingesetzt.

(Stefan Grüttner (CDU): Herr Kahl, wir schaffen sie ab, stand darin! Und wir werden sie abschaffen!)

- Sie werden sie abschaffen? Ich habe gesagt, dass wir das sehr genau kontrollieren werden.

Auffallend ist weiter, dass die globalen Minderausgaben im Ressort des Ministers für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten in Höhe von 8,3 Millionen DM im Kapitel 03, dem der Abfallwirtschaft, platziert wurden. Sollen hier Mittel aus der Grundwasserabgabe zur Abdeckung eines möglichen Defizites zweckentfremdet werden? In diesem Zusammenhang stellt sich aufgrund der Platzierung dieser globalen Minderausgabe bei diesem Kapitel ganz klar diese Frage.

(Stefan Grüttner (CDU): Über die Frage der Zweckentfremdung hätte ich gerne einmal mit Ihnen gestritten!)

Meine Damen und Herren, ich hätte den Umweltminister gerne danach gefragt, was mit der Grundwasserabgabe los ist. Die Zahlen, die Sie uns hier vorlegen, entsprechen natürlich nicht den Realitäten. Sie haben Rücklagen von über 300 Millionen DM. Es gibt Haushaltsansätze von über 200 Millionen DM. 537 Millionen DM stehen zur Verfügung. An disponiblen Mitteln stehen immer noch 135,7 Millionen DM zur Verfügung. Wenn Sie alle zum jetzigen Zeitpunkt vorliegenden Anträge der Kommunen bewilligen würden, blieben Ihnen immer noch rund 30 Millionen DM übrig. Da das den Horrorzahlen gegenübersteht, die der Herr Umweltminister hier genannt hat, haben wir schon Aufklärungsbedarf.

(Beifall bei der SPD)

Wir waren und sind für die Grundwasserabgabe. Sie ist ein wichtiges Lenkungsinstrumentarium für einen schonenden Umgang mit dem Grundwasser. Das ist klar und bleibt klar. Aber wir erwarten hier Ihre klaren Aussagen.

Im Einzelplan 19 werden die Konsequenzen für den Haushalt aus der Bildung des Sondervermögens "Wohnungswesen und Zukunftsinvestitionen" gezogen. Das ist vollkommen in Ordnung. Wir legen Wert darauf - ich betone das sehr klar -, dass die im Gesetz vorgeschriebene Festlegung und Verstetigung des Wohnungsbauprogramms auf 180 Millionen DM jährlich auch eingehalten wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN)

Herr Finanzminister, an diesem Beispiel möchte ich noch einmal einen Hinweis zu den Verpflichtungsermächtigungen geben. Wie wollen Sie denn Wohnungsbau betreiben, wenn Sie keine Verpflichtungsermächtigungen einsetzen wollen? Gerade hier ist es wichtig, mit Verpflichtungsermächtigungen zu arbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Denn es ist schlicht nicht möglich, Wohnungsbau innerhalb weniger Monate zu betreiben.

Die Kürzung der Mittel für die erfolgreichen Programme "Arbeit statt Sozialhilfe" und "Ausbildung statt Sozialhilfe" findet unsere Zustimmung nicht. Im Gegenteil, ich betone für meine Fraktion sehr klar: Wir brauchen eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Dazu haben diese Programme einen wichtigen Beitrag geleistet.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei Abgeordneten der CDU)

Der Herr Staatssekretär ist doch das beste Beispiel dafür, wie gut das Programm war. Das haben wir doch heute oder gestern gehört.

(Petra Fuhrmann (SPD): Er ist auch nicht da!)

- Auch er ist nicht da.

Nun einige Bemerkungen zu den Personalkosten im Landeshaushalt. Der Personalkostenanteil im Landeshaushalt ist eindeutig zu hoch.

(Stefan Grüttner (CDU): Eine ganz neue Erkenntnis!)

Die bisherige Landesregierung hatte schon eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um den Personalkostenanstieg zu bremsen. Diese Maßnahmen waren nicht einfach. Aber an Stelleneinsparung führt leider kein Weg vorbei. Gerade mit dem Entwurf dieses Nachtragshaushaltes werden die Ergebnisse der Stelleneinsparungen des von uns zu verant-

wortenden Doppelhaushaltes deutlich. Hier werden sie nämlich eingesetzt.

Gleichzeitig muss aber auch die beschäftigungspolitische Komponente der Landespolitik in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau!)

Daher war es unsere Zielsetzung, mit den gleichen Mitteln möglichst mehr Menschen zu beschäftigen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erweiterte Teilzeitbeschäftigung und eine Einstellung zu 80% im Bereich des höheren Dienstes waren geeignete Instrumente, um mehr Menschen in Arbeit und Brot zu bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Hier geht es um die Solidarität mit denjenigen, die vor der Tür stehen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die neue Landesregierung verabschiedet sich von diesem Weg mit der - ich muss das so klar sagen - diffamierenden Parole: "Klasse statt Masse".

(Manfred Schaub (SPD): Diffamierend!)

Viele Bedienstete des Landes Hessen des einfachen, mittleren oder gehobenen Dienstes und auch die Angestellten und Arbeiter in den vergleichbaren Vergütungsgruppen machen ihre Arbeit tagtäglich sehr gut und haben es nicht verdient, so abqualifiziert zu werden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Um ein Signal zu setzen, haben wir die Vergütung der Spitzenpositionen im Hessischen Besoldungsgesetz um eine Stufe abgesenkt. Dies geschah als Signal. Die neue Landesregierung hatte nichts Eiligeres zu tun, als genau dies rückgängig zu machen. Dabei hat sie selbstverständlich die Stellenzulage für Staatssekretäre nicht vergessen.

(Zuruf von der CDU: Ihre hatten alle das Recht der Besitzstandswahrung!)

Die Zeitungen greifen dies auch in ihren Schlagzeilen auf. Beispielsweise heißt es: "Spitzenbeamte erhalten mehr Geld" oder "Staatssekretäre können sich freuen". Meine Damen und Herren, wenn das das Ergebnis Ihrer Haushaltspolitik ist, dann sage ich: nein, danke.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Alexander Müller und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei der Stellenbesetzungssperre werden die Polizei und die Hochschulen herausgenommen. Wie die Stellenbesetzungssperre in diesem Jahr durchgeführt werden wird, bleibt bisher unklar. Klar wird aber, dass sich die Landesregierung 26 neue Stellen bewilligen wird. Die Zusammenlegung des Sozialministeriums wurde von der vorherigen Opposition immer auch als ein Mittel zur Einsparung gefordert. Ich kann mich an viele Anträge dazu erinnern. Wo bleibt denn jetzt der Synergieeffekt? Die Schaffung von 26 Stellen in den Leitungsstäben, besonders denen der Staatskanzlei, aber auch in den Ministerien, ist nicht notwendig. CDU und F.D.P., die in der Opposition immer wieder die hohen Personalkosten kritisiert haben, schaffen erst einmal neue Stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dies mit der Sicherstellung der Handlungsfähigkeit zu begründen ist schon ein starkes Stück. Die Finanzierung bleibt unklar. Es wird lediglich auf die noch zu beschließende Regelung für den Stellenpool 1999 verwiesen. Wie der aussehen wird, weiß zurzeit noch niemand. 6.000 Stellen wollen Sie abbauen. Davon sehe ich noch nichts. Aber 26 Stellen legen Sie erst einmal drauf.

Nun möchte ich einige Bemerkungen zum Kommunalen Finanzausgleich machen. Grundsätzlich sind die zeitnahe Umsetzung der Spitzabrechnung für 1997 und 1998 und die Anpassung an das voraussichtliche Steueraufkommen, das für den Steuerverbund maßgeblich ist, zu begrüßen. Jetzt kommt aber das, wozu Sie nichts gesagt haben. Die Reduzierung der Verstärkungsmittel im Bereich der Kompensation beim Jahressteuergesetz 1997 führt eindeutig zu einer Verschlechterung bei den Kommunen.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Wenn auch das Aufkommen aus der Neuregelung der Erbschaftsteuer nicht so hoch ausfallen wird, wie erwartet, dann ist aber die drastische Reduzierung der Verstärkungsmittel nicht zu verantworten. Die Erhöhung des Aufkommens aus der Erbschaftsteuer war neben der Erhöhung der Grunderwerbsteuer die wichtigste Kompensation für die von Herrn Waigel abgeschaffte Vermögenssteuer. Da die Kommunen an dem Aufkommen aus der Vermögensteuer beteiligt waren, müssen die Kommunen nun die mangelnde Kompensation mit Einnahmeausfällen bezahlen. Im Gegensatz zur jetzigen Regierung haben wir die Kommunen mit den entsprechenden Verstärkungsmitteln nicht im Regen stehen lassen. Sie nehmen ihnen jetzt 28 Millionen DM.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Kommunalen Finanzausgleich plant die Landesregierung eine drastische Kürzung der Investitionsmittel für Krankenhäuser. Dadurch wird der Investitionsstau noch vergrößert bzw. werden die Lasten auf die folgenden Jahre verschoben. Herr Finanzminister, schauen Sie einmal in Ihre letzte Rede zum Doppelhaushalt. Genau da haben Sie den großen Investitionsstau bei den Krankenhäusern kritisiert.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Nun vergrößern Sie den Stau durch die Verschiebung der Lasten in die Zukunft. Dies geschieht in Höhe eines Volumens von 70 Millionen DM.

Jetzt sagen Sie doch einmal etwas zu Ihren Verpflichtungsermächtigungen: Heißt das im Klartext, dass anschließend die Kommunen die 35 Millionen DM zusätzlich wieder bezahlen müssen?

(Armin Clauss (SPD): Nach dem Motto: Es gilt das gebrochene Wort!)

Heißt das das? Dann können Sie jetzt nicht sagen, Sie hätten sie entlastet. Oder aber Sie verzichten auf 35 Millionen DM Investitionsmittel für die Krankenhäuser - bei einem Investitionsstau von weit über 1 Milliarde DM.

(Armin Clauss (SPD): So ist es!)

Die Schulbaupauschale soll um 40 Millionen DM angehoben werden. Selbstverständlich brauchen die Schulträger gerade bei der Grundmodernisierung ihrer Schulgebäude

Hilfen des Landes. Wir hatten dazu ein Sonderprogramm aus dem Investitionsfonds aufgelegt. Jetzt aber Schulbau gegen Krankenhausinvestitionen auszutauschen - das zeigt nicht gerade eine sehr hohe Kreativität.

(Beifall bei der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

Sie haben uns mit Verspätung ein umfangreiches Werk als Nachtragshaushaltsplan vorgelegt.

(Armin Clauss (SPD), zur CDU gewandt: Ich habe den Eindruck, ihr versteht das selber nicht!)

Wenn auch ein Großteil der Änderungen durch die Umresortierung bedingt ist, so beinhaltet der Plan eine Reihe genereller Veränderungen in der Haushaltspolitik des Landes. Der Zeitplan für die parlamentarische Behandlung ist äußerst eng gesetzt. Umgekehrt wäre ich sicher, dass es ein großes Geschrei von Ihnen gegeben hätte, wenn wir Ihnen einen solch engen Terminplan zugemutet hätten.

Für meine Fraktion habe ich schon einige wichtige Fragen gestellt. In der kursorischen Lesung im Haushaltsausschuss haben wir viele weitere Detailfragen, zu denen wir Aufklärungsbedarf haben. Wir erwarten, dass die Landesregierung umgehend diese Fragen beantwortet. Dies ist auch eine unbedingte Voraussetzung dafür, dass dieser sehr enge Terminplan überhaupt eingehalten werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen. Die CDU/F.D.P.-Landesregierung hat dem Parlament einen Nachtragshaushalt vorgelegt, der insgesamt ein Dokument der finanzpolitischen Hilflosigkeit darstellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Neue Programme werden ausschließlich auf Pump finanziert. Angekündigte Umschichtungen finden praktisch nicht statt. Kostenreduzierungen und Einsparungen gibt es überhaupt nicht. Der bisherige Kurs der Konsolidierung der Staatsfinanzen wird ins Gegenteil verkehrt.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Es ist schon sehr erstaunlich, wie schnell eine Opposition, jetzt in der Regierungsverantwortung, ihre finanzpolitischen Grundsätze über Bord wirft. Es gibt genügend Zitate von CDU- und F.D.P.-Rednern zu unserem letzten Doppelhaushalt, in denen der Schuldenstand, die Nettoneuverschuldung, die ausgewiesenen globalen Minderausgaben, der hohe Personalkostenanteil und der Investitionsanteil scharf kritisiert werden. Im Gegensatz zu diesen Rednern schraubt die neue Regierung die Verschuldung bis hart an die Verfassungsgrenze, belässt die globalen Minderausgaben und kehrt die Ausgleichsrücklage vollständig aus.

(Petra Fuhrmann (SPD): Völlig unrealistisch!)

Ich sage es noch einmal sehr deutlich: Nach Ihren eigenen Maßstäben, die Sie hier im Parlament immer wieder aufstellt haben, ist dieser Nachtragshaushalt verfassungswidrig.

(Beifall bei der SPD)

Und ich füge hinzu - und erinnere mich dabei an die damalige Position des jetzigen Chefs der Staatskanzlei -: nicht beratungsfähig. Dies müsste man eigentlich hinzufügen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Armin Clauss (SPD): Ja, ja! So waren damals Ihre Sprüche!)

Sie verlassen den Kurs der Konsolidierung. Sie verlassen einen Kurs, für den der ehemalige Finanzminister Starzacher auch als Person stand.

(Beifall bei der SPD)

Wir lassen es nicht zu, dass Sie bei Ihren Reden genau dies nicht nur kritisieren, sondern ihn auch diffamieren.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Das, was Sie uns hier vorlegen, ist das konsequente Gegenteil eines solide finanzierten Fundamentes. Die neue Regierung in Hessen - das haben wir schon an vielen Stellen gesehen - muss das Regieren wohl noch lange üben.

(Armin Clauss (SPD): Na, na, na! - Manfred Schaub (SPD): So lange auch nicht!)

Aber leider hört der Spaß auf, wenn Sie durch einen solchen Nachtragshaushalt die Zukunftsfähigkeit des Landes aufs Spiel setzen. Die Folgen eines solch deutlichen Drehens an der Verschuldungsschraube müssen wir alle bezahlen. Dies wird die finanzielle Gestaltungsmöglichkeit für die Zukunft drastisch einschränken.

Ich sage es deutlich: Dieser Nachtrag ist schon ein Stück finanzieller Offenbarungseid dieser Koalition. Der eigentliche Offenbarungseid wird aber wohl mit der Vorlage des Haushaltsplans 2000 kommen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

#### Roland von Hunnius (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Unruhe)

- Sobald der Herr Kollege Clauss ausgesprochen hat - -

(Armin Clauss (SPD): Wir überlegen gerade, ob Sie die Mehrheit haben oder ob wir die erste Lesung nicht wieder ablehnen sollten!)

- Warten Sie ab, Herr Kollege. Sie sind jederzeit herzlich zur Abstimmung eingeladen.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich müsste dieser Nachtragshaushalt durch den ehemaligen Finanzminister Starzacher, durch seine sozialdemokratischen Parteifreunde und den ehemaligen grünen Koalitionspartner begründet werden. Denn dass er so - nämlich unter Ausschöpfung der Obergrenze der Neuverschuldung und unter Auflösung der Ausgleichsrücklage - zustande kommt, ist ganz überwiegend auf Ihre verfehlte Politik zurückzuführen.

(Beifall bei der CDU - Heinrich Heidel (F.D.P.): So ist es! - Rolf Karwecki (SPD): Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

- Herr Kollege, ich habe das selber geschrieben - wenn Sie es gern nachlesen wollen, um das zu überprüfen. Vielleicht macht es das für Sie glaubwürdiger.

(Rolf Karwecki (SPD): Das habe ich mir fast gedacht! - Stefan Grüttner (CDU): So etwas kennen die von der SPD nicht!)

Geben Sie mir die Chance, das zu begründen. Die inhaltlichen Schwerpunkte der neuen Hessenkoalition lassen sich durch Umschichtungen innerhalb des Haushalts finanzieren - nicht aber der aufgelaufene und von Rot-Grün verschwiegene Korrektur- und Anpassungsbedarf. Nicht die 10 Millionen DM für den Landesstraßenbau bringen das finanzielle Gleichgewicht des Landes in Gefahr, sondern die um 283 Millionen DM falsch veranschlagten Personalkosten.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist ja schon falsch! Die Zahl ist falsch!)

Nicht die 64 Millionen DM zur besseren Unterrichtsabdeckung machen den Griff nach der Rücklage erforderlich, sondern der Mehrbedarf für den Länderfinanzausgleich in Höhe von 410 Millionen DM.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Aus politischer Opportunität und ohne Rücksicht auf sachliche Notwendigkeiten legte die inzwischen abgewählte rot-grüne Regierung einen Doppelhaushalt vor - in einer Zeit, die von großer Unsicherheit im Hinblick auf die finanziellen Rahmenbedingungen des Landes gekennzeichnet war.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben doch fast eine Punktlandung gemacht!)

In der blindwütigen Entschlossenheit, jeden zusätzlichen Ärger vor der Wahl zu vermeiden, verschob sie die erforderlichen Anpassungen auf die Nachfolgeregierung - unter dem Motto: Am besten gar nicht darüber sprechen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Damit haben sich Sozialdemokraten und GRÜNE selbst ein Armutszeugnis ausgestellt. Ich frage mich: War das Realitätsverlust,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): So ist es!)

oder war es Realitätsverdrängung? Beides wäre gleich schlecht für Sie, meine Damen und Herren von der Opposition.

Die neue Landeskoalition stellt sich, anders als ihre Vorgängerin, der Wirklichkeit, und - das ist unter diesen Bedingungen schwierig genug - sie unternimmt zugleich mutige Schritte, diese Wirklichkeit im Sinne besserer Zukunftsfähigkeit Hessens zu prägen. Dies erfordert, dass die Ausgleichsrücklage aufgelöst wird und dass die Verschuldung kurzfristig noch einmal ausgeweitet werden muss.

(Reinhard Kahl (SPD): Was heißt "kurzfristig"?)

- Das ist mehrfach dargetan worden. Aber wenn Sie die Relation der Zahlen ansehen, dann werden Sie ganz leicht erkennen, woher das Erfordernis zur Ausweitung kommt.

(Reinhard Kahl (SPD): Wo haben Sie denn geplant? Nennen Sie einen Termin!)

Beides sind keine Lieblingsmaßnahmen aus dem Rezeptbuch liberaler Haushaltspolitik. Aber die Erblast, die uns von SPD und GRÜNEN hinterlassen worden ist, lässt leider keine andere Wahl. Der Haushalt 1999 als Teil des Doppelhaushalts ist und bleibt zum größten Teil von der Ausgabenpolitik und von den Prioritäten der abgewählten Landesregierung bestimmt. Insofern ist es unehrlich zu sagen: Warum kürzt ihr denn nicht die Personalkostenquote? Warum senkt ihr nicht die Schulden? Alles in wenigen Monaten zu machen - die Regierung ist noch keine acht Wochen im Amt, jetzt sollen wir alle Dinge korrigieren, die acht Jahre lang verbaut worden sind.

(Reinhard Kahl (SPD): Deswegen gehen Sie erst einmal hinauf mit den Personalkosten?)

Trotzdem machen F.D.P. und CDU bereits mit dem Nachtragshaushalt unmissverständlich klar: Was vor der Wahl versprochen wurde, findet sich in der Koalitionsvereinbarung wieder. Was in der Koalitionsvereinbarung steht, wird Stück für Stück umgesetzt: Hessen handelt.

Tatsache ist, dass wir ein Zahlenwerk zu bearbeiten haben, das auf Grundlagen und Annahmen basiert, die inzwischen zwei Jahre alt sind. So müssen wir Steuermindereinnahmen in Höhe von fast 186 Millionen DM auffangen; und für den Länderfinanzausgleich ist, wie gesagt, ein Mehrbedarf von 410 Millionen DM zu veranschlagen. Weitere Veränderungen ergeben sich bei Gerichtskosten und Geldstrafen, bei Verfahrensauslagen, bei Mehrleistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz, bei der Übernahme von Asylkosten am Flughafen Frankfurt usw.

(Rolf Karwecki (SPD): Das haben wir alles gelesen!)

- Schön, dass Sie es gelesen haben. - Ich bestreite keineswegs, dass Doppelhaushalte rechtens sind. Am Beispiel der Ansätze für 1999 zeigt sich aber, was es bedeutet, wenn man mit zwei Jahre alten Annahmen arbeitet. Dann lässt sich nur noch sehr eingeschränkt von Haushaltswahrheit sprechen. Das ist das Problem.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Eichel und Starzacher haben einerseits ihr Ziel erreicht, die desolate Finanzpolitik im Landtagswahlkampf zu verschleiern; andererseits besteht jetzt ein Korrekturbedarf, den wir auszubaden haben. Es hat freilich auch Entlastungen gegeben, beispielsweise im Hinblick auf Wohnungsbaurückflüsse und Lottoüberschüsse, bei den Ausgaben für Asylbewerber und Spätaussiedler und insbesondere aufgrund der verminderten Zinsausgaben. Diese Entlastungen sind aber - nehmen wir die Verminderung der Zinsen einmal aus - überhaupt nicht Resultat aktiven Handelns der vormaligen Landesregierung. Sie sind die Folge von Rahmenbedingungen, die von außen gesetzt worden sind. Sie sind sozusagen Windfall Profits.

(Beifall bei der F.D.P.)

Die neue Hessen-Koalition hat sich die Umsetzung wesentlicher politischer Ziele im Rahmen des Nachtragshaushalts zum Ziel gesetzt. Wir meinen es ernst mit der Sicherung der Unterrichtsversorgung, mit der Verbesserung der Situation an den Hochschulen und dem Ausbau sowie der Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur. Bereits zu Beginn des nächsten Schuljahres können 50.000 Unterrichtsstunden pro Woche mehr erteilt werden.

(Karl Dörr (SPD): Das werden wir sehen!)

- Das wurde eben sogar vom Kollegen Kahl bestätigt. Sie können aber auch gern abwarten und es mit eigenen Augen sehen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses gelingt durch Maßnahmen zur Optimierung des Einsatzes vorhandener Lehrer und durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel im Umfang von 64 Millionen DM im Nachtragshaushalt. Diese Leistung wird keineswegs dadurch gemindert, dass nach acht Jahren verfehlter Politik die SPD unter dem Druck des Wahlkampfes letztlich versprochen hat, ebenfalls zusätzlich Lehrer einzustellen. Die-

ses Versprechen möchte ich nicht besonders hoch bewertet wissen, da ihm acht Jahre Fehlsteuerung vorangingen.

(Zurufe von der SPD)

Sie, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, haben acht Jahre lang versucht, Versagen und Mängel wortreich wegzudiskutieren. Kollege Irmer hat gestern anhand von Zitaten dargelegt, dass der ehemalige Minister Holzappel noch vor kurzem behauptet hat, es gebe überhaupt keine Unterrichtslücke, es gebe überhaupt kein Problem. Selbstverständlich gab es ein Problem, und das wurde von Jahr zu Jahr größer. Wir haben es aufgedeckt, wir haben es innerhalb von acht Wochen zumindest zur Hälfte gelöst. Wenn das keine Leistung ist, dann weiß ich nicht, was eine Leistung sein soll. Wir haben dies unter den Vorgaben eines weitgehend ausgereizten Haushalts geschafft.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Alle Welt erklärt, wie wichtig Bildungspolitik sei und dass Investitionen in die Bildung der Zukunft eines Gemeinwesens sehr förderlich seien. Es ist eine schallende Ohrfeige für Sozialdemokraten und GRÜNE, dass sie es in ihrer Regierungszeit nicht geschafft haben, den Schülerinnen und Schülern den Unterricht zukommen zu lassen, der ihnen zusteht. Dagegen steht jetzt unsere Entschlossenheit, bereits mit Beginn des nächsten Schuljahres die Unterrichtslücke zur Hälfte zu schließen. Fortsetzung folgt.

Zur Verbesserung der Situation an den Hochschulen und für kulturelle Zwecke werden 10 Millionen DM bereitgestellt. Diese sind für Forschungsschwerpunkte an den Hochschulen, für die Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens sowie für Aktivitäten im Bereich von Kunst und Kultur bestimmt. Hessen ist dabei, die Anforderungen der Wissensgesellschaft zu erfüllen. Herausragend ist der Sachverhalt, dass zu Beginn des Wintersemesters die Stellenbesetzungssperre im Bereich von Forschung und Lehre aufgehoben wird.

(Beifall bei der F.D.P.)

Dies ist die Voraussetzung dafür, dass hessische Hochschulen deutschlandweit und international nicht mehr hinterherhinken, wenn es um Personalrekrutierungen geht.

Mit der Aufstockung der Mittel für den Landesstraßenbau um 10 Millionen DM - und wie viel 10 Millionen DM im Verhältnis zu dem leider sehr geringen Etatposten sind, den Sie noch haben stehen lassen, ist vorhin schon dargelegt worden - machen wir Schluss mit der rot-grünen Ideologie in der Verkehrspolitik und beginnen damit, den Etat, der jahrelang vernachlässigt worden ist, endlich wieder aufzustoßen. Es gibt doch überhaupt keinen fachlichen Zweifel daran, dass Volkswirtschaften sehr schnell Probleme bekommen, wenn sie nicht rechtzeitig und ausreichend in ihre Infrastruktur investieren. Mit dieser Investition beginnen wir mit diesem Haushalt ganz gezielt.

Sie haben uns eine Investitionsquote in Höhe von etwa 10% hinterlassen. 10%! Das ist hundsmiserabel. Damit sind wir Schlusslicht in Deutschland; Sie hingegen haben immer davon gesprochen, Hessen sei die Nummer eins in Deutschland. Wir sind dabei, die Investitionsquote wesentlich zu erhöhen.

Verbesserungen gibt es auch bei der Ausstattung der Polizei mit EDV-Geräten. Das wurde bisher vernachlässigt. Wer jemals mit Führungskräften der Polizei gesprochen und sich nach der Ausstattung mit Informationstechnologie und dem Stand der Vernetzung erkundigt hat, dem werden zwei Reaktionen begegnet sein: resignatives Achselzucken nach

dem Motto "Die tun ja doch nichts, die versprechen es immer nur" und betroffene Aufgebrachtheit. Der Rückstand der Polizei gegenüber denen, die sie verfolgen soll, war unaufhörbar groß geworden. Die Versprechungen hingegen waren riesenhaft; in den Kellern der Polizeiwachen waren die Installationen bereits vorhanden, aber sie wurden nicht komplettiert. Sie konnten nicht komplettiert werden, weil kein Geld frei gemacht wurde. Was wir unter den Bedingungen, die der Herr Finanzminister überzeugend dargelegt hat, jetzt tun, ist ein ganz großer Schritt nach vorne, auch im Bereich der inneren Sicherheit.

Die Maßnahmen im Personalbereich sind keine Geschenke, wie Sie vielleicht meinen. Die Maßnahmen im Personalbereich dienen dazu, Führungsfähigkeit und Führungsbereitschaft wiederherzustellen. So wird z. B. die Rückstufung einer Vielzahl von Dienstposten im Hessischen Besoldungsgesetz rückgängig gemacht. Wenn wir davon ausgehen, dass wir mit einer knappen Personaldecke werden leben müssen - Sie haben vorhin selbst gehört, dass die Vorgaben des Suchan-Papiers im Grunde gar nicht mehr ausreichen, weil jahrelang nicht genügend getan wurde -, dann müssen Führungskräfte wenigstens anständig entlohnt werden. Man darf ihnen nicht noch Geld wegnehmen. Das kann nicht funktionieren. Das ist zu kurz gerechnet. Das ist die Folge sozialdemokratischer Neidpolitik. Der schließen wir uns nicht an. Damit wird Schluss gemacht. Führung setzt Leistung voraus. Wer Leistung bringt, soll entsprechend bezahlt werden. Ich bitte Sie recht herzlich, vom Vergleichen der Gehälter abzusehen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich einige Feststellungen zum Kommunalen Finanzausgleich treffen. In Veröffentlichungen von interessierter Seite wurde versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob die neue Koalition den Kommunalen Finanzausgleich in irgendeiner Weise beschränken wolle. Es mag in den Ohren von Sozialdemokraten, die zentralen Vorgaben allemal ver- und kommunaler Eigeninitiative eher misstrauen, unfassbar klingen, wenn eine Landesregierung freiwillig auf Gängelungsmechanismen verzichtet und der kommunalen Ebene eigenverantwortliche Entscheidungen zutraut. Ich bitte Sie aber recht herzlich, den kommunalen Mandatsträgern zu sagen: Es ist schlicht und einfach falsch, wenn behauptet wird, wir wollten durch die Abschaffung der so genannten kleinen Töpfe die Durchführung von Programminhalten unmöglich machen. - Nein, wir wollen, dass die Kommunen in Zukunft wieder über die ihnen aus dem Finanzausgleich zur Verfügung stehenden Mittel verfügen können. Diese Mittel sind Mittel der Kommunen. Das Land hat nicht das Recht, durch die Bildung kleiner Töpfe die Gewährung dieser Gelder an wohlwälliges Verhalten zu koppeln. Es geht uns um mehr Freiheit für die Kommunen, nicht um weniger Volumen.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Wir glauben, dass vor Ort viel besser und eher entschieden werden kann, wofür Geld benötigt wird, als das von Wiesbaden aus möglich ist.

(Manfred Schaub (SPD): Das sind nur Sprüche!)

- Das sind keine Sprüche. Sie werden es erleben, Herr Kollege Schaub. Es wird Ihnen wehtun, weil es Ihre Politik widerlegt. Aber Sie werden es erleben.

Für die F.D.P.-Fraktion begrüße ich es ausdrücklich, dass es dem Herrn Finanzminister gelungen ist, aus der Spitzab-

rechnung 1997/1998 im Wege der Neuveranschlagung der Ausgabereise der Steuerverbundmasse 150 Millionen DM für die Kommunen gutzuschreiben. Damit können wenigstens die Ausfälle bei den Steuereinnahmen ausgeglichen werden. Ebenfalls positiv zu werten ist, dass nunmehr die Förderung neuer Steuerungsmodelle in den Kommunalverwaltungen ermöglicht wird. Dies ist eine Ermutigung für alle Betroffenen, vor allem in den kommunalen Verwaltungen mehr Möglichkeiten für Service- und Dienstleistungen zu schaffen. Das ist ein erster großer Schritt in Richtung auf eine neue Hessenverwaltung. Wir machen deutlich, in welche Richtung die Reise geht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die neue Hessen-Koalition wird ein verlässlicher Partner der Kommunen sein. Sie wird die Rahmenbedingungen schaffen, die notwendig sind, damit die Kommunen die Herausforderungen der Zukunft bestehen können. Klar ist, dass auch wir nicht durch das Land ziehen und Landesmittel wie aus dem Füllhorn verteilen können. Wir bauen aber auch keine Barrieren auf, die verhindern, dass mit den vorhandenen Geldern sinnvoll umgegangen wird.

Wir übernehmen eine finanzpolitische Erblast und setzen zugleich eigene Schwerpunkte, um die zukünftige Entwicklung Hessens sicherzustellen. Das alles geschieht in Zeiten, in denen sichere Einnahmeprojekte nicht mehr möglich sind. Unsicher sind die Einnahmeprojekte insbesondere deshalb, weil jede verlässliche wirtschafts- oder finanzpolitische Aussage auf Bundesebene fehlt. Wir hatten schon heute Morgen Gelegenheit, darüber zu sprechen.

Lassen Sie mich ein einziges Beispiel nennen. Wenn überhaupt noch irgendwann eine Einkommen- und Körperschaftsteuerreform kommt - ich habe große Zweifel daran, dass es überhaupt eine gibt; vor 2001 ist das wohl ausgeschlossen -, dann ist so viel sicher: Sie wird ein Nullsummenspiel. Sie wird leider den Steuersubjekten, den Wirtschaftssubjekten keine Nettoentlastung nennenswerter Art bringen. Dies ist genau die Bedingung, an die der neue Bundesfinanzminister Eichel das Ganze knüpft: keine Steuerentlastung.

An geringe Sätze in Erwartung zunehmender Wirtschaftstätigkeit mit der Folge eines dann steigenden Steueraufkommens, eine Politik, die an vielen anderen Orten, in vielen anderen Ländern der Welt erfolgreich praktiziert worden ist, können wir für Deutschland spätestens nach der Amtsübernahme von Hans Eichel nicht mehr glauben. Wir kennen den neuen Bundesfinanzminister nur zu gut, um zu wissen, dass es ihm nicht um Nettoentlastung, sondern ausschließlich um vermeintlich verlässliche Staatseinnahmen geht, die er nur in Form von bestimmten Steuertarifen sieht, nicht in Form des Aufkommens, das dabei herauskommt. Dabei muss man stark unterscheiden: Ein hoher Tarif heißt nicht hohes Aufkommen. Manchmal kann ein geringerer Tarif höheres Aufkommen bedeuten.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Aber bei aller Gegenfinanzierung muss Bundesfinanzminister Eichel aufpassen, dass er am Schluss überhaupt noch irgendetwas gegenzufinanzieren hat.

Hand aufs Herz, meine Damen und Herren von der Opposition: Würden Sie angesichts der trüben Erwartungen und der widersprüchlichen Ankündigungen der Bundesregierung Ihr Unternehmen, so Sie eines hätten, ausbauen? Würden Sie Mitarbeiter einstellen? Würden Sie neue Märkte erschließen? Würden Sie neue Produkte entwickeln?

Warum sollten Sie zur Finanzpolitik der Bundesregierung mehr Vertrauen haben als der frühere Finanzminister Oskar Lafontaine selbst, nämlich gar keines? Das Problem eines Unternehmers ist nur: Er kann nicht einfach Zigaretten holen, per Telefax kündigen und seine Rente genießen. Er muss die Situation ausbaden. Er muss das Beste daraus machen, und er wird sehr wohl überlegen, ob es nicht andere Länder als Deutschland gibt, in denen er tätig werden kann.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Genau dies ist die Unsicherheit, die uns die Bonn/Berlin unter rot-grüner Ägide beschert. Diese Unsicherheit macht natürlich sämtliche Prognosen und Rechnungen für die Einnahmeseite des hessischen Landeshaushalts zu einer fragwürdigen Angelegenheit. Wir können daran nur sehr begrenzt etwas ändern. Wir können nur hoffen, dass der Druck auf die Bundesregierung mit den nächsten Landtagswahlen wächst, sich anders zu verhalten.

Weil die Situation so ist, weil Sozialdemokraten und GRÜNE auf Bundesebene eine weit reichende und vernünftige Steuer- und Finanzpolitik blockieren, sind wir leider gezwungen, die Nettokreditaufnahme des Landes anzuhängen. Dies ist schmerzlich und überhaupt nur zu rechtfertigen, weil wir mit diesen Mitteln Investitionen in die Zukunft sicherstellen. Klar ist, aus Sicht der F.D.P. jedenfalls, dass wir für eine geradlinige und konsequente Konsolidierungspolitik andere Rahmenbedingungen auf Bundesebene benötigen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, oh! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit dem Haushalt?)

Deshalb ist es unerlässlich für die Bundesregierung, für Sozialdemokraten und für GRÜNE, wenn schon nicht auf die Opposition - das kann ich noch verstehen -, so doch auf den wissenschaftlichen Sachverstand zu hören und die Steuer- und Finanzpolitik im Bund grundlegend zu ändern.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Der Nachtragshaushalt ist ein entscheidender Schritt zur Umsetzung der politischen Ziele der neuen hessischen Koalition. Weitere Schritte werden folgen. Ich nenne insbesondere die Einrichtung eines Zukunftsfonds - machen Sie sich keine Sorgen, er kommt -.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist er denn im Nachtragshaushalt, Herr Kollege? Nicht enthalten!)

die Steigerung der Investitionsquote und die Verminderung der Personalausgaben.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist der Zukunftsfonds im Nachtragshaushalt? Da ist nichts, aber auch gar nichts!)

- Herr Kollege Müller, wir haben heute Morgen darüber diskutiert, dass die Sozialdemokraten aus Frankfurt uns daran hindern wollen, einen Teil Landesvermögen zu realisieren. Wir könnten den Zukunftsfonds viel schneller haben, wenn da nicht blockiert würde. Machen Sie von dem Angebot des Kollegen Hahn Gebrauch,

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

bilden wir doch eine Dreierkoalition und realisieren wir das schon ein Stück.

Außerdem werden wir dauernd gefragt, was mit der Grundwasserabgabe ist. Da scheinen einige Leute die Koalitionsvereinbarung zwischen CDU und F.D.P. zu haben, aber gelesen haben sie sie offensichtlich nicht.

(Reinhard Kahl (SPD): Wir lesen den Nachtragshaushalt, das ist wichtiger!)

Deswegen darf ich eben zitieren. Auf Seite 54/55 heißt es:

CDU und F.D.P. halten an dem Ziel fest, die Grundwasserabgabe abzuschaffen. Hierzu wird ein Abwicklungsgesetz vorgelegt, das die Abschaffung in Stufen bis zum Ende der Legislaturperiode vorsieht. Die Wasseragentur wird aufgelöst.

Dies ist die Politik, dies wird kommen. Es wird eine stufenweise Auflösung geben. Sie werden dies auch in künftigen Haushalten abgebildet finden. Wie die Stufen aussehen, gedulden Sie sich ein bisschen, wir werden es noch bekannt geben. Der Umweltminister wird es Sie wissen lassen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein so genannter geheimer Stufenplan beginnend im Jahre 2003!)

Weshalb das nicht schneller geht - Herr Kollege Müller, es freut mich sehr, dass Sie es mit mir bedauern, dass die Grundwasserabgabe nicht schneller abgeschafft werden kann -,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, ausnahmsweise begrüßen wir es!)

hat der Umweltminister auf eine entsprechende Frage dargelegt. Sie können es nachlesen, wenn Sie die schriftliche Antwort vorliegen haben. Dann fragen Sie auch bitte einmal Ihre Kollegin Priska Hinz als letzte Umweltministerin, weshalb sie gegen Ende der letzten Koalition eine Politik der verbrannten Erde gemacht hat.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt hausinterne Erlasse, in denen stand: Gebt bitte aus, macht Zusagen, macht es den Nachfolgern nicht zu leicht, macht es ihnen schwer!

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Erlass müssen Sie mir einmal zeigen! Da lachen ja die Hühner!)

Wir sind seriös. Wir haben alle diese Zusagen, soweit sie verbindlich waren, einzulösen. Deshalb können wir die Einnahmeseite in dem Punkt nicht verkürzen. Da bitte ich schon um Verständnis.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie hoch sind denn die Zusagen?)

- Sie haben es gestern vom Herrn Minister gehört. Sie können es gerne nachlesen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist ein Haufen Posten dabei, Altlastensanierungen, die die CDU immer wollte!)

- Ja, das ist alles in Ordnung. Das spricht nicht dagegen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind aber die Zusagen!)

Wir werden die Altlastensanierung natürlich fortführen. Das ist überhaupt kein Grund zur Aufregung, Frau Ministerin, überhaupt kein Grund zur Aufregung. - Sie brauchen nicht ungeduldig zu werden. Auch die Grundwasserabgabe wird abgeschafft. Sie werden das erleben. Aber wenn die

Opposition, die eine 25-prozentige Anhebung der Abgabe in einem Augenblick beschlossen hat, als der Wasserverbrauch von Jahr zu Jahr nachhaltig sank, fragt, warum es nicht schneller geht, dann finde ich das schon ausgesprochen bemerkenswert.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen. Dieser Nachtragshaushalt ist natürlich kein ideales Stück hessischer Finanzpolitik. Er kann es auch nicht sein, weil wir die Versäumnisse von einem ganzen Jahr, der ersten Monate dieses Jahres und eine Reihe von Vorfestlegungen zu verkraften haben. Das ist der Punkt der Seriosität. Aber dieser Nachtragshaushalt ist ein erstes Stück in Zahlen gegossener Politik der neuen Koalition. Es ist gelungen, erstens all die Versäumnisse unserer Vorgängerregierung aufzuarbeiten, aufzuholen und in diesem Haushalt abzubilden und zweitens zugleich neue Schwerpunkte zu setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Mit diesem Nachtragshaushalt werden die Ampeln Hessens auf Zukunft gestellt. Der Haushalt verdient unser aller Unterstützung. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Rede von Ihnen, Herr von Hunnius, habe ich den Verdacht, der Finanzminister hat den Koalitionsfraktionen einen Haushalt untergeschoben, den sie überhaupt nicht kennen. Anders ist es wirklich nicht zu erklären, dass Sie sich hinstellen und irgendetwas von einem Zukunftsfonds erzählen, von dem überhaupt keine Silbe in diesem Nachtragshaushalt steht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie erklären Sie sich denn, dass Sie munter weiter Landesvermögen, Grundstücke und Liegenschaften verkaufen und die alle im Einzelplan 17 zur allgemeinen Deckung vereinnahmt werden und nichts, aber auch gar nichts von dem Grundsatz "Vermögen gegen Vermögen" in Ihrem Nachtragshaushalt zu finden ist?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Uwe Brückmann (CDU): Das hat mit den Altlasten zu tun, die wir übernommen haben!)

Entweder haben Sie es nicht gelesen, oder der Finanzminister Weimar macht, was er will, und Sie werden bei der kursorischen Lesung aufgrund unserer Fragen noch ein böses Erwachen haben.

Ähnlich geht es mit der Grundwasserabgabe. Ich höre immer, sie wird abgeschafft. Da gibt es einen Umweltminister, der sagt: "Wir brauchen das Geld für die nächsten vier Jahre noch" - wofür auch immer -, und dann kommen die Koalitionsfraktionen daher und sagen: "Es gibt einen geheimen Stufenplan zur Abschaffung der Grundwasserabgabe. Im Nachtragshaushalt sind die Einnahmen erst einmal alle drin, und über die Ausgaben werden wir uns im Ausschuss unterhalten." Da fällt mir nur die Abwandlung eines schönen Satzes von Eckhard Henscheid zur Grund-

wasserabgabe und Ihrem Verhalten ein: "Die größten Kritiker der Elche werden nach der Wahl selber welche."

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie nehmen diese 250 Millionen DM in den Nachtragshaushalt, bauen heute schon vor und sagen: "Was haben wir alles für Ausgaben über die Grundwasserabgabe", um den falschen - ich unterstreiche das dreimal - Anschein zu erwecken, Sie könnten gar nicht anders. Wenn Sie eine kraftvolle Koalition wären, würden Sie einmal Ihre alten Ankündigungen durchlesen und sagen: "Jawohl, wir machen zumindest einen ersten Schritt bei der Grundwasserabgabe und nehmen 50 % zurück." Aber dazu haben Sie keine Kraft. So haben Sie heute den Offenbarungseid geleistet. Hören Sie mir zukünftig bloß auf, über die Grundwasserabgabe zu schimpfen! Wie gesagt: Willkommen im Club der Elche. Ihre Unschuld bei der Grundwasserabgabe haben Sie hiermit verloren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die ersten Wochen der neuen Landesregierung muss man ohnehin mit der Überschrift überschreiben: "Aller Anfang ist schwer." Der heute vorgestellte Nachtragshaushalt ist einfach eine konsequente Fortführung dieser Überschrift. Das ist und bleibt ein schlechter Start; da können Sie noch so lange herumreden. Sie haben zwar das Glück, dass Sie tüchtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Finanzministerium vorgefunden haben, die diese Fleißarbeit Umressortierung innerhalb weniger Wochen vollzogen haben. Da sage ich für meine Fraktion auch noch einmal: Herzlichen Dank. Das war wirklich eine große Arbeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von politischer Gestaltung ist aber in diesem Haushalt sehr wenig - und wenn, dann nur Negatives - zu verspüren, wobei ich auch ganz offen sagen will: Wir sind bei den Dingen auch gar nicht traurig, dass Sie Ihre vollmundigen Ankündigungen, die Sie im Wahlprogramm und in der Koalitionsvereinbarung gemacht haben, nicht umgesetzt haben.

Wir sind etwa dankbar, dass der damalige rechtspolitische Sprecher der Union, Herr Christean Wagner, auch nicht im Ansatz dahin kommt, seine vollmundigen Versprechungen und seine Beschimpfungen der Justiz, die er im Landtag immer wieder vollzogen hat, auch als Justizminister umzusetzen. Er ist gezwungen, die vernünftige und liberale Rechtspolitik von Rupert von Plottnitz weiter fortzusetzen. Das ist auch gut so. Wir werden auch aufpassen, dass er vom Pfad der Tugend nicht abweicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings muss man auch hier schon erste Ansätze erkennen, dass "eigenständig" gehandelt wird. Das ist wirklich erschreckend. Wo ist denn der Gefängnisneubau, über den wir in den letzten Monaten so heftig diskutiert und wozu alle Fraktionen gesagt haben: "Jawohl, den wollen wir", - Bisher gibt es nur eine Aktivität von Herrn Christean Wagner, nämlich auf die längste Bank zu schieben, die die Regierung hat, Vergeben umfangreicher Gutachten, Überprüfungen, wie man da Dinge finden kann, Überprüfungen, wie man den ganzen Kram privat betreiben kann,

(Zurufe von der CDU)

vor einem Hintergrund:

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gutachteritis!)

nur nicht handeln. Das scheint die Maxime zu sein. Bei der Ankündigung in der Rechtspolitik sind wir froh. Sehr geehrter Herr Justizminister, beim Knast allerdings, um das ganz deutlich zu sagen, laufen Sie Gefahr, zu dem zu werden, zu dem Sie den damaligen Justizminister Rupert von Plottnitz gerne machen wollten. Wer nicht dafür sorgt, dass schnellstens nach der Planung Rupert von Plottnitz die Situation in den Gefängnissen verbessert wird, wird selbst zum Sicherheitsrisiko, sehr geehrter Herr Justizminister.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also handeln und nicht prüfen! Erstaunlich ist, im Nachtragshaushalt ist auch nichts vorzufinden. Wenn man sich einmal die Justizpolitik betrachtet, dann konnte man gestern Abend dpa entnehmen: 'Der neue hessische Justizminister setzt die Linie Rupert von Plottnitz', was die rasche Durchsuchung von Justizvollzugsanstalten angeht, fort. Und was findet er?'

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schön für das Land Hessen, aber wahrscheinlich schlecht für das, was die CDU vorgehabt hat. Er findet praktisch gar nichts - ein paar Haschischpfeifchen, ein bisschen Bargeld, ein paar Tabletten, kaum Handys. Und damit ist der praktische Beweis erbracht, dass die Sicherheitslage in den hessischen Gefängnissen, nachdem Rupert von Plottnitz vier Jahre lang Justizminister war, hervorragend war. Das heißt, selbst mit Ihrer Durchsuchung konnten Sie das, was Sie immer behauptet hatten, massenhaft Handys vorzufinden, nicht beweisen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Linie stimmt. Jetzt müssen Sie nur noch anfangen zu handeln. Handeln Sie in Butzbach. Das haben wir Ihnen gezeigt. Da steht ein wunderbares Gebäude bereit. Sie haben unsere Unterstützung, dort schnell Bedingungen zu schaffen, dass die Anzahl der Haftplätze in Hessen erhöht wird. Hören Sie auf mit den Prüfungen, hören Sie auf mit den Gutachten, und machen Sie einfach das, was sich in den letzten Jahren bewährt hat, die Justizpolitik Rupert von Plottnitz' fortzusetzen. Das wäre im Übrigen auch ein Punkt, den man im Rahmen der Beratungen des Nachtragshaushalts noch prima in den entsprechenden Einzelplan einstellen könnte. Das wären auch Investitionen und würde auch Arbeitsplätze schaffen.

Es gibt weitere Punkte, wo Sie es - Gott sei Dank - in den ersten Wochen Ihrer Regierung überhaupt nicht geschafft haben, Ihre alte Oppositionspolitik fortzusetzen. Betrachten wir uns den Bereich der Sozialministerin. Was gab es für einen Widerstand von der CDU - weniger von der F.D.P., das muss ich sagen, aber hauptsächlich von den Hardlinern der CDU - gegen die kontrollierte Abgabe von Heroin an Schwerstabhängige. Was musste meine Kollegin Evi Schönhut-Keil für Überzeugungsarbeit leisten, mit Engelszungen immer wieder auf Sie einreden. Und dann haben Sie trotzdem unsere Anträge immer wieder abgelehnt.

(Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Jetzt haben Sie es geschafft, im Sozialausschuss unter den Schutz eines Antrags der Oppositionsparteien zu fliehen, weil sich Ihre eigene Ministerin bockbeinig stellt und immer wieder sagt: "Heroinabgabe - langsam, langsam, möglichst an Wenige!" Jetzt kommen CDU und F.D.P. händelnd zu den GRÜNEN und zur SPD und sagen: "Können wir bei eurem Antrag nicht mitmachen?" Großherzig,

wie wir sind, sagen wir, wir machen einen gemeinsamen Antrag. Wir führen hier eine neue Politik gegen den Widerstand Ihrer eigenen Ministerin ein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt weitere Punkte, wo Sie alle Ihre Ankündigungen nicht wahrgenommen haben. Da fällt mir die Investitionsbank ein. Was haben wir hier für einen Zinnober erlebt. Was hatten wir hier für Auftritte Ihres wirtschaftspolitischen Sprechers - jetzt hätte ich beinahe "Ihres wirtschaftspolitischen Versprechers" gesagt - Clemens Reif, der sich damals zu den abenteuerlichsten Konstruktionen verstiegen hat, um zu begründen, dass das, was wir wollen, nicht geht.

Heute? - Schauen wir einmal an, was Sie machen. Mit dem Nachtragshaushalt wird diese Linie konsequent weitergeführt, und der neue Wirtschaftsminister ist so stolz auf das, was er vorgefunden hat, dass er sich am liebsten den Vornamen Lothar geben würde, nur damit der Unterschied zum vorhergehenden Wirtschaftsminister noch geringer wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heiterkeit bei der SPD)

Auch hier haben Sie es geschafft, Ihre Versprechungen nicht umzusetzen. Das ist gut so. Das sind die Punkte, die wir im Nachtragshaushalt unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, allerdings komme ich jetzt zu dem Punkt, wo es bitterer Ernst wird. Es gibt Bereiche, da haben Sie angefangen, Ihre Politik wirklich umzusetzen. Da kann man im Nachtragshaushalt, wenn man ihn sich sehr genau anguckt, drei Punkte feststellen, wo wir sagen, da wird deutlich, was Ihre neue Politik eigentlich ist.

Sie haben es geschafft, mit einem Kunstgriff die Finanzierung wesentlicher Teile Ihrer Wahlversprechungen aus der rot-grünen Spardose vorzunehmen.

(Lachen des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Sie sind - und das hat sowohl der designierte Finanzminister Reckers als auch der real existierende Finanzminister Weimar zugeben müssen - auf die Rücklagen angewiesen, die die rot-grüne Landesregierung gebildet hat, um die von allen gewollte und von allen getragene Verbesserung im Bildungsbereich auch wirklich durchsetzen zu können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die rot-grüne Spardose ist das Instrument, mit dem Sie Ihre Wahlversprechungen finanzieren können. Stellen Sie sich einmal vor, wie Sie heute dastehen würden, wenn wir nicht so verantwortungsvoll gehandelt hätten. Sie würden Schulden machen und könnten noch nicht einmal neue Lehrerinnen und Lehrer einstellen. Der Kunstgriff ist Ihnen gelungen, die rot-grüne Spardose jetzt zum Ausgangspunkt der Verbesserungen in der Bildungspolitik zu machen. Dass wir die Lehrerinnen und Lehrer wollen, ist klar. Dass Sie die von uns gebildeten Rücklagen in Anspruch nehmen müssen, ist auch in Ordnung. Neu ist allerdings nur, dass Sie die Überschrift "Die CDU macht's!" darüber stellen. Bitte sehr, sei es drum. Wenn das Ihr Beitrag zur Bildungspolitik ist: relativ wenig. Wir werden in den nächsten Jahren sehen, wie es weitergeht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt komme ich zu dem eigentlichen Signal dieses Haushalts. Dieser Haushalt ist ein Dokument Ihrer neuen Schuldenpolitik.

(Frank Lortz (CDU): Ach du lieber Gott!)

Wir werden in den nächsten Jahren beim Haushalt 2000 und beim Haushalt 2001 feststellen - sehr geehrter Herr Kollege Lortz, Sie haben dann Gelegenheit, hier noch ein bisschen dazu zu reden -

(Zurufe der Abg. Frank Lortz und Clemens Reif (CDU))

dass mit diesem Dokument einer neuen Schuldenpolitik der finanzielle Offenbarungseid in den nächsten Jahren eingeleitet wird - der finanzielle Offenbarungseid. Das wissen Sie auch ganz genau. Deswegen haben Sie vorhin auf die Zwischenfrage, wo denn die mittelfristige Finanzplanung bleibe, die man eigentlich mit diesem Nachtrag auch ändern könnte, so sensibel reagiert. Ihnen ist doch klar, dass Sie den Kunstgriff, den Sie einmal gemacht haben - Stichwort rot-grüne Spardose, damit Sie nicht vergessen, wo Sie das Geld her haben -

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Rote Tonne!)

ein zweites Mal nicht vornehmen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einmal ist alles ausgegeben, und das vom Geld, das vorgesehen war, um praktisch die ganze Wahlperiode über die Verstärkung in den Schulen finanzieren zu können. Hätten Sie den von uns - mein Kollege Kahl hat das ganz deutlich gesagt - vorgesehenen Plan zur kontinuierlichen Verstärkung der personellen Kapazitäten im Unterricht so durchgeführt, wie wir es vorgesehen haben, hätten Sie vier Jahre aus dieser Spardose alles finanzieren können.

So werden Sie im Jahre 2001 vor dem großen Problem stehen, dass Sie überhaupt nicht wissen, wie Sie das Personal bezahlen sollen. Das Geld, das andere aufgrund einer verantwortlichen Konsolidierungspolitik angespart haben, lässt sich eben einfach ausgeben. Sie haben es mit dem ersten Nachtragshaushalt mir nichts, dir nichts schon ausgegeben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich habe den Eindruck, dass Sie als konservativ-wirtschaftsliberale Koalition konsequent den Fehler wiederholen, den Sie 1982 bis 1990, d. h. in den ersten Jahren der Regierung Kohl, auch in Bonn gemacht haben. Wir haben heute eine Verschuldung des Bundes von 1,5 Billionen DM. In aller Regel rufen Sie bei diesen Zahlen "deutsche Einheit" und seit einigen Minuten auch immer "Hans Eichel" dazwischen.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gehen wir doch einmal in die Zeit vor 1990 zurück. Ich habe mir die Zahlen einmal herausgesucht. 1982 haben Sie den Haushalt mit 300 Millionen DM Schulden übernommen. Da gab es ein Riesengeschrei: "Staatsbankrott!" usw. 1990 hatten Sie bis zur deutschen Einheit diese Schulden verdoppelt. Da gab es kein Riesengeschrei. Da haben Sie es einfach hingewurschtelt, so wie Sie es in Hessen auch begonnen haben. Diese Parallelität ist wirklich erschreckend. Ich befürchte, dass wir das Gleiche hier erleben werden. Heute stellen Sie sich hier hin und sprechen von Altlasten, sagen, das seien alles alte Schulden, "Starzacher,

Starzacher, Starzacher!“ In vier Jahren werden Sie die Schulden verdoppelt und einen Schuldendienst haben, der kaum mehr zu tragen ist. Dann werden Sie still sein.

Ich habe heute in der Rede des Finanzministers dreimal den Begriff “antizyklische Finanzpolitik“ gehört.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Finanzminister, da habe ich mich dann doch ein bisschen gewundert, dass ausgerechnet ein Konservativer in dieser Zeit von so etwas redet. Man macht das ja so: Man streut ein paar Begriffe ein, man geht ein bisschen weiter vor, und irgendwann sagt man: Wir konnten doch gar nicht anders; wir mussten doch Schulden machen; wir mussten doch gegensteuern; die Konjunktur hat nachgelassen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann werden wieder die Zwischenrufe “Eichel“ oder “Oskar“, oder welche auch immer, kommen. Dann werden Sie sagen: Wir haben eben antizyklisch gehandelt und damit gezeigt, dass wir die letzten Keynesianer dieser Republik sind, und wir haben Schulden gemacht. - So werden Sie sich genauso entschuldigen wie Theo Waigel, der Unglücksrabe, der ähnlich begonnen hat wie Sie und anschließend als Herr der schwarzen Löcher geendet hat. Die Ansätze sind heute unübersehbar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt aber in dem Haushalt neben den Löchern finanzpolitischer Art, die Sie haben, auch konzeptionelle Löcher. Wenn man sich diesen neuen Haushalt einmal anschaut und fragt, was denn an Haushaltskonsolidierung und an Umschichtung enthalten ist, dann wird man feststellen: Nix ist. Keine einzige Maßnahme der Haushaltskonsolidierung ist in diesem Nachtragshaushalt veranschlagt. An zwei bis drei Stellen findet sich verschämt der Hinweis auf die Stellenpoolregelung. Dort habe ich einmal nachgeschaut. Ich habe mich gefragt: Haben sie einen neuen Stellenpool gemacht? Davon hast du gar nichts mitgekriegt. Wie sieht er denn aus?

Beim näheren Hinsehen stellt man fest: Es gibt gar keinen neuen Stellenpool. Es ist der alte Stellenpool der Regierung Eichel/von Plottnitz, den Sie mit diesem Nachtragshaushalt weiterführen. Gleichzeitig stellt sich der Finanzminister hier hin und kritisiert diesen Stellenpool als zu gering. Da müssen Sie sich einmal entscheiden: Entweder führen Sie die Dinge fort und sagen: Jawohl, wir machen das, weil es richtig ist. - Oder aber Sie legen etwas Neues vor. Das haben Sie diesmal nicht gemacht. Dann hören Sie aber auch bitte mit der Kritik auf. Man kann nicht beides gleichzeitig machen, Kontinuität predigen und kritisieren. Das schließt sich aus. Entscheiden Sie sich also. Sie haben sich bei der Vorlage des Nachtragshaushaltes dafür entschieden, nichts, aber auch gar nichts zu machen, was die Konsolidierung des Haushalts angeht, keine eigenen Konzepte vorzulegen. Gleichzeitig haben Sie etwas getan, was wirklich - wenn ich den Minister Jung hier so sehe, muss ich das so sagen - ein einmaliger Vorgang in dieser Republik ist.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Unglaublich!)

- Ja, unglaublich, einmalig und alles, was Sie immer dazwischengerufen haben.

Sie haben den Haushaltsabschluss eines abgeschlossenen Haushaltsjahres rückwirkend noch einmal verändert. Das

muss man sich einmal vorstellen. Da legt die rot-grüne Landesregierung noch einen Abschluss für 1998 hin, hat hervorragende Zahlen vorzuweisen, senkt die Nettoneuverschuldung, senkt die Zinsbelastung um 185 Millionen DM - auch das haben Sie zugegeben -, und dann kommen Sie und fummeln, statt zu sagen: “Danke, Karl Starzacher, prima Ausgangslage für uns“, rückwirkend im Haushaltsabschluss 1998 herum. 1998 hat Rot-Grün regiert. Da haben Sie noch hier unten gesessen, haben Tumult gemacht

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das, was Sie gestern gemacht haben!)

und haben alles Mögliche dazwischengeschrien. Da haben Sie noch keine Regierungsverantwortung getragen. Aber jetzt wird rückwirkend im Haushaltsabschluss mit dem Ziel herumgefummelt, schnell noch 375 Millionen DM Schulden zu produzieren und diese Schulden der alten Landesregierung in die Schuhe zu schieben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der SPD: So ist es!)

Da habt ihr aber ganz schön Pech gehabt. Dieser Versuch der Manipulation des Haushaltsabschlusses wird euch ganz gewaltig auf die Füße fallen. Sie wird nicht in den Schuhen der Vorgängerregierung landen, sondern auf euren eigenen Füßen, und ihr werdet es noch ganz schön spüren, was es heißt, rückwirkend Schulden zu produzieren, obwohl man gar nicht in der Regierungsverantwortung war.

(Armin Claus (SPD): Wenn Sie bisher nicht wussten, was ein Rheingauner ist, dann wissen Sie es jetzt!)

- Ich bin gern bereit, diese Zwischenfrage zu beantworten, Herr Kollege Claus.

(Armin Claus (SPD): Wenn Sie bis jetzt noch nicht wussten, was ein Rheingauner ist, dann wissen Sie es jetzt! - Gegenruf des Ministers Dr. Franz Josef Jung)

- Ja. Ich habe es verstanden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt Ihnen das nicht zu denken, dass Sie neben der Fortführung einer von Ihnen bisher immer kritisierten Politik nur Politik auf Pump als eigenständige Linie in den Haushalt einbringen können? Ich verstehe, dass es Spaß macht, die neue Leichtigkeit des Seins auch in der Finanzpolitik hier in den Landeshaushalt einzuführen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber mit Seriosität und Solidität hat das nichts, aber auch überhaupt nichts zu tun. Dann ist Schluss mit lustig. Wir wissen doch, was in den nächsten Jahren auf uns zukommen wird. Heute haben Sie angefangen, an einer Verschuldungsspirale zu drehen, die unverantwortlich ist und die zulasten der kommenden Generationen geht. An dieser Stelle will ich mich einmal positiv auf Roland Koch beziehen, nicht auf eine Aussage von 1999, da gibt es von ihm keine neuen Meldungen, sondern auf ein Interview vom 25. Juli 1996 - CDU-Fraktionschef war damals nicht Herr Kartmann, sondern Roland Koch -: “Für Verfassungsänderung gegen Schuldenpolitik“. Was sagt er da, unser Herr Koch?

Das Ausmaß öffentlicher Schulden sollte nach Ansicht des CDU-Politikers Roland Koch verfassungsrechtlich beschränkt werden. Der Vorsitzende der

CDU-Fraktion im Hessischen Landtag fordert in einem Interview mit der "Rheinpost" Verfassungsänderungen, dass nicht noch einmal eine Generation die nächste so ausplündert wie unsere Vorgängergeneration meine und meiner Kinder Generation ausgeplündert hat.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war Roland Koch 1996. Was macht er heute? - Ich will gar nicht verlangen, dass Sie sich an das halten, was Sie früher gefordert haben. Es würde schon vollkommen ausreichen, wenn Sie das fortführen würden, was Sie früher immer vehement angemahnt haben, nämlich eine Haushaltspolitik, die zum einen Haushaltskonsolidierung mit Augenmaß bedeutet und die zum anderen eine soziale Verantwortung für das Land Hessen darstellt und die ökologische Investitionen für die Zukunft beinhaltet. Nicht mehr, aber bitte auch nicht weniger verlangen wir von Ihnen. Aber davon sind Sie wirklich weit, weit entfernt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Claus (SPD))

Ich will es mir ersparen, davon zu reden, dass Sie auch noch Glück im Spiel hatten. Die zusätzlichen 35 Millionen DM in diesem Landeshaushalt aus Toto-Lotto seien Ihnen gegönnt. Darüber hätten wir uns auch gefreut. Bitte fangen Sie nicht an, dies auch noch rückwirkend als Erfolg Ihrer ersten Regierungswochen darzustellen. Das war die Spiel Leidenschaft der Hessen, lange bevor man überhaupt daran denken konnte, dass Sie an die Regierung kommen. Die Verteilung des Geldes müssen wir uns allerdings einmal sehr genau ansehen. Denn mit diesem zusätzlichen Finanzspielraum sollte man Dinge finanzieren, die für dieses Land notwendig sind. Es geht nicht an, dass zusätzliche Ausgabenansätze geschaffen werden, über die Ministerien freiweg verfügen können. Wir müssen einmal sehr intensiv darüber reden, ob das Glück im Spiel, das wir hier hatten, nicht dafür eingesetzt werden muss, dass das Glück des Landes Hessen durch Zukunftsinvestitionen in den nächsten Jahren erhöht wird. Das Geld darf nicht einfach so ausgegeben werden, wie es hereingekommen ist, sondern es muss ein Plan her.

Sie merken also: Wenn man darüber redet, was Sie selbst eigenständig in diesen Haushalt eingebracht haben, dann kommt man nicht sehr weit. Dies sind Verschuldung, Finanzierung auf Pump und Belastung der nächsten Generation. Und man kommt zu der Erkenntnis, dass Sie in diesem Haushalt erstaunliche Eingeständnisse machen.

Ich habe die Grundwasserabgabe schon genannt. Was die Grundwasserabgabe betrifft, sind wir weit von dem entfernt, was Sie versprochen haben. Das ist gut so. Sie erkennen damit an, dass die Grundwasserabgabe unabhängig von der Verwendung auf der Ausgabenseite Steuerungsfunktion hat. Sie erkennen sie als marktwirtschaftliches Steuerungsinstrument an.

(Zuruf von der CDU: Schwachsinn!)

Das ist möglicherweise ein erster Fortschritt in Ihrem bisher antiquierten Denken. Darüber könnte man noch sehr froh sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Betrachtet man sich allerdings einmal, was Sie auf der Ausgabenseite vorhaben, dann kann es einem wirklich schwarz vor Augen werden. Wie kommen Sie denn dazu, bei den Märkten der Zukunft die Förderung einzustellen? Wie

kommt es eigentlich, dass für Solarenergie und für die weitere Entwicklung von Know-how bei Wasserspartechnologien die Förderung eingestellt werden soll?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ist Ihnen denn nicht bekannt, dass das Wachstum auf den Märkten bei diesen Technologien exorbitant hoch ist? Wissen Sie denn nicht, dass Solartechnologie Exportfaktor Nummer eins für Hessen werden kann? Ist Ihnen denn überhaupt nicht klar, dass Sie die Position des Landes Hessen - Hessen ist auf diesem Gebiet Nummer eins - infrage stellen, andere Bundesländer im Wettbewerb der Länder hier aufholen werden und Sie massiv Arbeitsplätze gefährden? Wissen Sie nicht, dass Sie massiv Arbeitsplätze gefährden und dass Sie massiv dazu beitragen, dass Know-how verloren geht - nur weil Sie nicht in der Lage sind, mit der weiterhin erhobenen Grundwasserabgabe vernünftig umzugehen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum sind Sie nicht in der Lage, damit vernünftig umzugehen? - Weil Sie wieder etwas machen, was Sie die ganze Zeit kritisiert haben. Die achthundertsoandsoviel Millionen DM, die der neue Umweltminister in der Fragestunde gestern als Vorbelastung benannt hat, beinhalten - ich habe das einmal kurz überschlagen - einige Hundert Millionen DM Personalkosten für Personal, das in der Landesverwaltung enthalten ist, wo Sie immer geschrien haben: Unmöglich, das darf nicht finanziert werden. - Und jetzt setzen Sie dieses Geld dafür ein, diese Personalkosten weiter zu finanzieren. Natürlich haben wir auch Personal mit finanziert. Das wissen wir doch. Das ist unstrittig.

Aber wir hatten zusätzlich Finanzmittel, um Zukunftsinvestitionen anzuschieben. Wir wissen doch, dass mit jeder Fördermark, die wir ausgegeben haben, mehrere D-Mark an privaten Investitionen mobilisiert worden sind. Wir wissen doch, dass über 5.000 Arbeitsplätze allein durch Wasserspartechnologien vorrangig im Handwerk geschaffen oder gesichert worden sind. Sie kommen hierher und setzen mit einem Federstrich dies alles aufs Spiel. Das darf doch nicht wahr sein, dass Sie diese Maßnahme im Nachtragshaushalt wirklich umsetzen wollen und gleichzeitig über die Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen reden wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt ja nicht nur von SPD und GRÜNEN Kritik an dem, was Sie hier mit dem Nachtragshaushalt veranstaltet haben. Der Bund der Steuerzahler hat sich in einer ausführlichen Presseerklärung und auch in einer ausführlichen Berechnung um den Nachtragshaushalt gekümmert. Er hat als Überschrift geschrieben:

Bund der Steuerzahler erinnert Finanzminister Weimar an die Sanierung der Landesfinanzen.

Das ist eine schöne Überschrift. Er muss an die Sanierung der Landesfinanzen erinnert werden, weil das eigene Programm schon vergessen worden ist. Ich zitiere weiter:

Die jetzt von Weimar geplante Nettoneuverschuldung in Höhe von 1,47 Milliarden DM passt nicht in die vor der Wahl versprochene Konsolidierung der Staatsfinanzen.

Also eine Bewertung einer unabhängigen Stelle. Da hat der Bund der Steuerzahler noch gar nicht die rückwirkende Manipulation des Haushaltsabschlusses 1998 mit in Be-

tracht gezogen. Denn sonst würde er noch einmal in ganz, ganz andere Größenordnungen kommen.

Dazu passt auch eine Äußerung der Europäischen Zentralbank, die den mangelnden Einsatz bei der Sanierung der öffentlichen Haushalte rügt. Die Rüge, die Wim Duisenberg vorgelegt hat, würde ohne Abstriche haargenau - als hätte er sie extra dafür geschrieben - auf den von Ihnen vorgelegten Nachtragshaushalt passen: keinerlei Anstrengung zur Konsolidierung, Ausgabenpolitik; Verschuldungsgrenzen kennen wir nicht. Und was morgen kommen wird, darüber werden wir uns erst morgen unterhalten. - So geht das nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Es gibt auch noch weitere Bereiche, wo Sie äußerst leichtsinnig handeln. Ich habe Ihnen schon gesagt: Die gewünschten zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrer hätten ohne weiteres aus der rot-grünen Spardose finanziert werden können. Jetzt schauen wir uns einmal an, was Sie im Personalkostenbereich selbst mit diesem Nachtragshaushalt geschaffen haben.

Da fällt zum Ersten auf, dass es 26 neue Stellen in der Landesverwaltung gibt, 26 neue Stellen. Also nichts mit Abbau von 6.000 Stellen innerhalb der nächsten vier Jahre, sondern erst einmal Zubau von 26 Stellen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt mag man sagen: Gut, es sind nur 26 Stellen. - Jetzt gucken wir uns einmal die Begründung an, die Sie in dem Entwurf des Nachtragshaushalts dafür gegeben haben. Der Begründung, muss ich sagen, kann ich voll inhaltlich nur zustimmen. Zitat:

Um nach dem Regierungswechsel die Handlungsfähigkeit der Staatskanzlei und der Ressorts in zentralen Aufgabenbereichen zu gewährleisten, wurden 26 Stellen neu ausgebracht.

Das heißt im Klartext, jetzt habt ihr die 26 Stellen nicht, seid nicht handlungsfähig, weder in der Staatskanzlei noch in den anderen Ressorts, macht allerdings euer politisches Leben davon abhängig, dass wir 26 zusätzliche Stellen in den Haushalt einstellen. Das ist gar irre, was ihr hier vorführt: 26 Stellen, damit wir politisch handlungsfähig werden, oder dieser Haushalt ist wirklich ein Dokument der Handlungsunfähigkeit der neuen Landesregierung. Dann haben Sie ausnahmsweise einmal die Wahrheit in diesen Haushalt hineingeschrieben. Ich hoffe, Sie lesen sich das noch ein paarmal durch. Wir werden sicherlich in den nächsten Wochen - bevor Sie alle 26 Stellen besetzt haben - noch mehrfach darauf zu sprechen kommen, dass die Handlungsfähigkeit dieser Landesregierung wirklich nicht geschaffen worden ist.

Punkt zwei zu den Personalkosten. Da setzt das Verwirrspiel der letzten Wochen heute neue Höhepunkte. Was ist es denn, was Sie abbauen wollen? Sind es 6.000 Stellen brutto, oder sind es 6.000 Stellen netto? Da gab es schon große Verwirrung bei den Pressekonferenzen der Fraktionsvorsitzenden, bei Herrn Kartmann und bei Herrn Hahn. Da wusste man nicht so genau: Wie viel ist es denn? Der Finanzminister hat heute gesagt: Er will im Gegenwert von 6.000 Stellen Personalkosten abbauen.

Deswegen hatte ich mich vorhin gemeldet, Herr Finanzminister. Sagen Sie doch hier und heute einmal: Ist das brutto oder netto? Ich vermute, Sie wissen es selbst nicht. Sie haben sich in der Vergangenheit so heftig widersprochen. Ich glaube, wir werden heute drei Antworten hören. Der Erste sagt brutto, der Zweite sagt netto und der Dritte

sagt: Ich weiß es wirklich nicht. - Das kann ich mir vorstellen. Aber das hat doch nichts mit Klarheit zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage Sie auch einmal: Was würde das denn bedeuten, wenn - was ich letztendlich vermute - Sie sagen, 6.000 Stellen abbauen? Allerdings fehlt bisher das Konzept. 4.000 Lehrer zusätzlich - dann wären das 2.000 Stellen. Dann würde das bedeuten, dass Sie 6.000 minus 4.000 Stellen abbauen. Das wären 2.000 Stellen. Damit würden Sie den Stellenpool und die Haushaltskonsolidierung der rot-grünen Landesregierung weit unterschreiten. Damit werden Sie das, was wir in vier Jahren geschaffen haben, in sieben Jahren nicht ganz erreichen. Also entweder Haushaltskonsolidierung, dann sind 6.000 Stellen netto. Das würde aber bedeuten, 10.000 Stellen brutto abzubauen. Dann würde ich gern einmal wissen, wo und wie Sie das machen wollen. Oder aber Sie sagen, es sind 6.000 Stellen brutto. Dann ist dies weit weniger als die von Ihnen kritisierte Konsolidierungspolitik, die Rot-Grün in den vergangenen Jahren hier - ich wiederhole mich - mit Augenmaß und in sozialer und ökologischer Verantwortung durchgeführt hat. Also Klarheit auf den Tisch! Spätestens am 31. Mai, in der kursorischen Lesung, werden Sie wissen müssen, ob das brutto oder netto ist. Dann werden wir Sie nämlich danach fragen, damit wir wissen, worauf wir uns in den nächsten Jahren einstellen müssen.

Hinzu kommt bei den Personalkosten Folgendes: Ich kann nicht so ganz verstehen, wie Ihr Ziel der Senkung der Personalkosten damit in Einklang zu bringen ist, dass Sie erst einmal neue Mitarbeiter fürstlich entlohnen. Die Erhöhung der Bezüge für den Pressesprecher des Justizministeriums ist ja schön für den Pressesprecher. Keine Frage, es sei ihm alles gegönnt. Aber eine sachliche Notwendigkeit hierfür gibt es überhaupt nicht. Und wie dies dann mit der Aussage zusammenhängt: "Wir wollen Personalkosten sparen", das weiß ich auch nicht.

Das Gleiche gilt im Übrigen für den zusätzlichen Abteilungsleiter, der in der Staatskanzlei geschaffen werden soll - in Klammern: wegen der Handlungsfähigkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Auch das hängt überhaupt nicht damit zusammen, dass Sie Personalkosten insgesamt sparen wollen. Das ist doch das große Dilemma dieses Haushalts. Wie beim Bereich Staatsschuldung haben wir auch beim Bereich Personalkostenmanagement einen Rückschritt zu erwarten. Wir werden in den nächsten Jahren erleben, dass die zwei Hauptkostentreiber der finanziellen Belastung des Landes weiter wachsen werden, und zwar nicht aufgrund äußerer Einflüsse, wie in den vergangenen Jahren so häufig geschehen, sondern aufgrund einer bewusst falschen politischen Weichenstellung heute mit dem ersten Nachtragshaushalt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie werden die Personalkosten erhöhen. Sie werden die Zinsen erhöhen, und Sie werden damit die Handlungsfähigkeit der Landesregierung finanziell so weit einschränken, dass Ihnen die 26 neuen Stellen - wegen der Handlungsfähigkeit - in diesem Bereich nichts, aber auch überhaupt nichts nutzen werden.

Ich frage mich, wie Sie allen Ernstes diesen Weg beschreiben wollen. Ich hatte ja - nachdem der Haushalt vorgelegt worden war - gedacht: Mein Kollege Frank Lortz kennt

den überhaupt nicht. Das darf der Mann doch überhaupt nicht zulassen, wenn Sie solche Wege beschreiten. Haben Sie denn mit Frank Lortz einmal darüber geredet, welche Weichenstellungen langfristig der ehemalige Vorsitzende des Unterausschusses zur Nachprüfung der Staatshaushaltsrechnung Ihnen mitteilen könnte? Es ist der gerade Weg in die Irre, den Sie hiermit begehren.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Vorsitzende des Landesschuldenausschusses!)

Ich bin gespannt, ob der Vorsitzende des Landesschuldenausschusses, der nach mir hier reden wird, den Mut hat zu bekennen: Jawohl, wir betreiben eine neue Verschuldenspolitik. Aber wir können es halt nicht anders. - Das wäre zumindest einmal ehrlich, Herr Kollege Lortz. Denn Sie sind ja für ein offenes Wort immer wieder bekannt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, man kann, obwohl Sie politisch relativ wenig mit diesem Nachtragshaushalt bewegt haben, lange über das reden, was Sie versäumt haben - das ist eine ganze Menge -, und noch länger über das reden, was Sie an falschen Weichenstellungen mit diesem Nachtragshaushalt eingeleitet haben.

Ich sage Ihnen heute, die 96% Belastung des Landeshaushalts durch Personal, Zinsen, Länderfinanzausgleich und Kommunalen Finanzausgleich werden mit der Verabschiedung des Nachtragshaushalts 1999 eine niedrige Marge sein. Es wird eine ganz schlimme Entwicklung kommen, bei der wir alle gemeinsam beklagen, dass wir vier Kostentreiber haben, die den Landeshaushalt stark belasten. Zwei davon können wir hier und heute direkt beeinflussen; das sind Personal und Verschuldung. Da fordere ich Sie ganz ernsthaft auf, eine Kehrtwende zu vollziehen. Kehren Sie zurück zur soliden Haushaltspolitik, die wir Ihnen übergeben haben. Machen Sie mit uns die Kraftanstrengung weiter, dass wir Haushaltskonsolidierung betreiben.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

- Jetzt ruft er wieder dazwischen. Ihr könnt doch froh sein, dass wir uns bei unserer Haushaltskonsolidierung von euch nicht haben beirren lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jedes Mal, wenn wir Schritte vollzogen haben - die uns auch nicht leicht gefallen sind -, um die Handlungsfähigkeit zu sichern oder auszuweiten, habt ihr dazwischenkrakeelt. Jedes Mal, wenn wir irgendwo eine Stelle abgebaut haben, seid ihr aus der Tiefe des Raumes, sei es aus Limburg oder wo auch immer, hergekommen und habt gesagt: Aber gerade hier brauchen wir diese Stelle auch noch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seid doch froh, dass wir die Kraft gehabt haben, uns gegen euch durchzusetzen. Ihr könntet heute sonst nichts, aber auch gar nichts politisch gestalten. Das bisschen, was ihr gestalten könnt - ich sehe an Ihren Augen, dass Ihnen das gut gefällt -, ist aus der rot-grünen Spardose entnommen,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

424 Millionen DM Rücklage, 185 Millionen DM Zinsersparnis. Das ist das, was ihr bei diesem Nachtragshaushalt auf einmal verfrühstückt, und das ist schlecht für das Land Hessen.

(Armin Clauss (SPD): Spielgeld hast du vergessen, Lotto-Toto!)

Das hat mit seriöser Finanzpolitik überhaupt nichts zu tun. Ihnen muss doch heute schon angst und bange vor den Haushaltsberatungen für den Haushalt 2000 sein.

(Armin Clauss (SPD): Nein, die gehen fröhlich und naiv daran!)

Da wissen Sie doch heute schon, wenn Sie sich ernsthaft damit beschäftigt haben, dass dieser Haushalt unter den Vorzeichen, die Sie heute geschaffen haben, überhaupt nicht zu finanzieren sein wird.

Ähnliches könnte ich zu diesem Zukunftsfonds sagen. Jetzt weiß ich gar nicht, wie viel Zeit ich noch habe.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Sie haben noch fünf Minuten, Herr Kollege. Da der Herr Minister etwas überzogen hat, steht Ihnen noch ein bisschen Redezeit zu.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, da kann man noch Wunderschönes zum Zukunftsfonds sagen. - Wo ist denn der Zukunftsfonds? Im Nachtragshaushalt ist er nicht, und ihr seid nach eigenen Worten nicht gezwungen, ihn für den Haushalt 2000 aufzulegen. Warum geht ihr so vor? Ihr habt nicht einmal ein Konzept. In der ersten Haushaltsausschusssitzung dachte ich, das können CDU und F.D.P. nicht ernst meinen. Da habt ihr angeboten, mit uns doch schon einmal darüber zu reden, wie man denn das Geld aus dem Zukunftsfonds ausgeben könnte. Ihr habt noch keine einzige müde Mark im Säckel und wollt schon darüber reden, wie man das Geld ausgeben könnte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da schlage ich Ihnen ein ganz anderes Verfahren vor. Legt einmal ein Konzept vor, was dieser Zukunftsfonds ist, was ihr damit finanzieren wollt, wie ihr die Einnahmen habt. Dann werden wir schauen, ob der Spruch "Vermögen gegen Vermögen" auch wirklich eingelöst wird oder ob über den Zukunftsfonds nicht etwas anderes stattfindet - das ist zu befürchten -, dass nämlich Ausgaben, die jetzt im Landeshaushalt etatisiert sind, in den Zukunftsfonds umgerubelt werden sollen. Anders kann man die Koalitionsvereinbarung von Ihnen nicht lesen. Sie schreiben, es möge Kultur finanziert werden - sehr schön -, Wirtschaft finanziert werden - sehr schön -, Bildungspolitik finanziert werden - sehr schön -, und ein bisschen für die Archäologie, damit Herr Kollege Hahn gestern nicht umsonst zu dem Keltenfürsten gefahren ist, möge auch daraus finanziert werden. Aber das ist doch kein Konzept für einen Zukunftsfonds und schon gar nicht für einen Zukunftsfonds, von dem man heute schon weiß, dass er nicht die 1 Milliarde DM beinhalten wird, von denen Sie die ganze Zeit geredet haben.

Ich befürchte ohnehin, dass es bei dem Zukunftsfonds noch ein böses Erwachen geben wird. Nach dem, wie die neue Landesregierung den Verkauf der Messe im Augenblick handelt - da haben wir gar nichts zu tun brauchen -, wird es schon einen Risikoabschlag geben müssen, erstens wegen Petra Roth, weil sie das Ziel hat, weiterhin kommunalpolitisch in der Messe herumzuarbeiten, und zweitens wegen Jörg-Uwe Hahn, weil er mit seinem Erpressungsversuch der Öffentlichkeit gezeigt hat, wozu diese Regierung in der Lage ist, wenn es darum geht, ihre Interessen ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen. Das lädt Investoren ein, in die Messe zu investieren,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn man sieht, wie ein Teil der Regierungskoalition die größte Stadt des Landes und die Messe behandelt. Ich gebe zu, ich hätte mir nie träumen lassen, dass Sie den Verkauf der Frankfurter Messe am Anfang so dilettantisch behandeln, dass man fast die Befürchtung haben muss, dass er in den Sand gesetzt wird, und wir uns Gedanken machen müssen, wie Sie Ihr Programm umsetzen können. Nehmen Sie doch endlich das an und auf, was wir Ihnen seit einiger Zeit gebetsmühlenartig vorschlagen: Umgründen, Aktiengesellschaft, Bürgeraktien.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Das ist kein Angebot für eine schwarz-grüne Koalition. Keine Angst, Herr Kollege Clauss. Das ist ein Appell an die Vernunft.

(Armin Clauss (SPD): Ich hatte den Eindruck!)

Hören Sie auf mit dem innerparteilichen Geschachere innerhalb der CDU. Hören Sie auf mit den Erpressungsversuchen. Machen Sie das einzig Vernünftige: Streuen Sie den Anteilsbesitz an der Messe breit in der Region, sichern Sie damit die Zukunftsfähigkeit der Frankfurter Messe auch als Wirtschaftsfaktor für die Region, und haben Sie die Kraft, die Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet am erwarteten Wertzuwachs der Messe direkt teilnehmen zu lassen. Das wäre der beste Standortsicherungsplan für die Messe. Das wäre das Beste für die Region Rhein-Main. Haben Sie die Kraft, unseren Vorschlag anzunehmen. Wir würden Sie hierin auch unterstützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will noch einige wenige kurze Stichworte ansprechen.

Zum Pensionsfonds. Was haben wir in den vergangenen Jahren gehört, was Sie mit diesem Pensionsfonds alles machen werden? Einen Pensionsfonds wollten Sie auflegen, um die Lasten der Zukunft schon heute finanziell aufzufangen. Jetzt schauen wir uns einmal an, was Sie gemacht haben. Sie haben kräftig angekündigt, zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer werden als Angestellte eingestellt. Richtig, sagen wir von den GRÜNEN, weil die Kosten der Altersversorgung heute schon anfallen würden. Prima, haben wir gedacht, CDU und F.D.P. machen einmal etwas Richtiges, sie übernehmen den Vorschlag. Am Anfang war es auch in der Diskussion. Doch Pustekuchen. In der Pressekonferenz haben Sie gesagt: Wir haben uns das anders überlegt, Lehrerinnen und Lehrer werden wir nicht als Angestellte führen, sondern wir nehmen sie als Beamte, mit der Begründung, da kosten sie uns heute weniger, und wir verlagern die Kosten, die heute anfallen, wieder auf die Zukunft.

Das haben Sie ganz systematisch als Programm gemacht. Dann habe ich einmal geguckt: Wird denn zumindest bei dem Pensionsfonds, der jetzt gegründet werden muss, eine entsprechende zusätzliche Vorsorge gebildet?

(Armin Clauss (SPD): Nein, keine Mark!)

Nur die gesetzliche Vorsorge - das müssen Sie. Sie wissen, das ist dieser mickrige Kanther-Plan, den die damalige Bundesregierung noch umgesetzt hat. Keine einzige müde Mark haben Sie als Vorsorge für die zusätzlich eingestellten Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Sie stellen wieder einmal Beamte ein und belasten kommende Generationen, verlagern die Kosten auf die Zukunft, und das ist Ihr Programm. Nichts war es mit der freiwilligen Erhöhung des Pensionsfonds. Minimale Lösung und Pflichtlösung sind

hier angesagt, wie in so vielen Bereichen Ihrer Landespolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, jetzt ist Ihre Redezeit zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich hatte befürchtet, dass Sie mich mitten in meinen Ausführungen stören müssen. Deswegen komme ich jetzt zum Schluss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Nachtragshaushalt ist ein Dokument finanzpolitischer Nachlässigkeit. Er passt damit in das Bild, das diese Landesregierung in den letzten Wochen abgegeben hat. Wenn man sich diese Landesregierung anschaut, dann kommt man nicht umhin, bestimmte Charakterisierungen vorzunehmen. Ich habe das Gefühl, dass jeder Minister ein bisschen nach seinem eigenen Motto handelt. Der Umweltminister sagt in der schwierigen Atomfrage: Notstandswarte kenne ich nicht, mein Motto ist, was ich nicht kenne, brauche ich nicht, also weg damit. Sicherheitsrabatt wird hier gegeben, damit habe ich überhaupt kein Problem.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von den doppelten Wagners in dieser Landesregierung ist nichts, aber auch gar nichts zu hören. Bei dem einen Wagner ist es gut, dass man relativ wenig hört. Bei der anderen Wagner hätte ich doch etwas mehr erwartet; denn Bildungspolitik sollte im Mittelpunkt stehen und Bildungspolitik - das sage ich Ihnen ganz offen - ist mehr, als Abstimmungsniederlagen beim Schulgesetz hinnehmen zu müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Armin Clauss (SPD): Dafür können Sie Frau Wagner nicht verantwortlich machen, die hat ihr Mandat niedergelegt!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, jetzt müssen Sie aber wirklich zum Schluss kommen.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja, Frau Wagner hat ihr Mandat niedergelegt. Aber gestern hatte ich den Eindruck, es wäre besser, wenn sie Fraktionsvorsitzende geblieben wäre; denn ihr wäre das garantiert nicht passiert. Sie hätte den toten Fürsten schon ein paar Wochen früher besucht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, derjenige, der Ihnen hier ab und an noch aus der Patsche hilft - und damit bin ich bei dem letzten Punkt -, ist der Ministerpräsident.

(Armin Clauss (SPD): Wo ist er denn?)

Das haben wir heute Morgen gemerkt. Immer dann, wenn er seine Rolle als Oppositionspolitiker spielen kann, läuft er wieder zu großer Form auf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn er ein bisschen opponieren kann gegen Hans Eichel - das kann er ja -, dann ist er glänzend. Dann zeigt er der CDU-Fraktion im Übrigen auch, was ein Fraktionsvorsitzender können müsste. Dann zeigt er, Roland Koch ist der geborene Oppositionspolitiker. Wenn es aber darum geht zu gestalten, dann lässt er dem Finanzminister Weimar mit der neuen Leichtigkeit des Seins freie Hand, und das werden wir hier im Land Hessen bitter bezahlen müssen. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Das ist ein Hammer, acht Minuten drüber!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frank, was kommt jetzt wieder, Staatstragendes oder Lustiges? - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, ein offenes Wort!)

**Frank Lortz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte mich eigentlich auf eine sachliche Debatte am heutigen Nachmittag vorbereitet.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon während der Debattenbeiträge werden die Pressemitteilungen der SPD und der GRÜNEN verteilt.

(Armin Clauss (SPD): Das hilft Ihnen aber! Dann haben Sie es schriftlich! Sonst kommen Sie sowieso nicht klar!)

- Das hilft euch auch nicht. - Darin steht, der Entwurf zeige einen absehbaren finanzpolitischen Crashkurs auf, sei das Dokument einer neuen Schuldenpolitik, das Zeichen einer finanzpolitischen Verantwortungslosigkeit und es werde eine ungehemmte Erhöhung der Nettoneuverschuldung geben.

(Demonstrativer Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es erkannt!)

Meine Damen und Herren, das ist die Fortsetzung Ihres Kurses des Rabatzmachens.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das führt uns aber in der Sache nicht weiter. Ich will trotzdem versuchen, hier einen sachlichen Beitrag in der Aussprache zum Nachtragshaushalt zu liefern.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, ob Ihnen dieser Versuch gelingen wird?)

- Herr Kollege Kaufmann, ob mir das gelungen ist, können Sie dann zum Abschluss beurteilen.

(Norbert Kartmann (CDU): Vor allen Dingen Herr Kaufmann kann das beurteilen!)

Ich will Herrn Kollegen Müller nur noch auf Folgendes hinweisen: Er hat mich als Vorsitzenden des Landesschuldenausschusses angesprochen. Das ehrt mich zwar. Aber

Herr Kollege Müller müsste wissen, dass das der Präsident des Rechnungshofes ist und dass wir nur Mitglieder des Landesschuldenausschusses sind.

(Norbert Kartmann (CDU): Davon hat er keine Ahnung!)

Aber dies wollte ich nur am Rande erwähnt haben.

Meine Damen und Herren, dieser Entwurf zum Nachtragshaushalt 1999 steht erstmalig unter der Verantwortung der neuen Mehrheit im Lande.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das merkt man!)

- Auch wir sagen: Das merkt man. Herr Müller, man merkt es, weil er gut ist.

(Lachen der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihnen tut das weh. Ihnen tut es so unendlich weh, dass Sie schon über so kleine Tricks wie den gestrigen Abstimmungserfolg heute den ganzen Tag über jubeln können. Das ertragen wir. Wir ertragen das, weil wir in der Sache die bessere Politik machen.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Dorothea Henzler und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Mit diesem Nachtragshaushalt setzen wir neue politische Schwerpunkte. Wir machen den Menschen Mut.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir geben ihnen wieder Hoffnung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo-rauf?)

Lassen Sie mich dies als Überschrift zu meiner Rede zum Entwurf des Nachtragshaushaltes hier setzen.

Was sind die Aufgaben und Ziele des Entwurfes dieses Nachtragshaushaltes?

(Armin Clauss (SPD): Schulden machen! Ich wollte das nur sagen!)

- Ich bin doch jetzt dabei, die Aufgaben und Ziele des Entwurfes des Nachtragshaushaltes zu definieren. Herr Kollege Clauss, Sie müssen mir doch nicht Ihre Praxis der letzten Jahre vorhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Aufgaben und Ziele des Entwurfes des Nachtragshaushaltes sind zum Ersten die Aktualisierung der Haushaltsansätze. Ich glaube, darüber brauchen wir uns nicht zu streiten. Das ist unbestritten.

(Armin Clauss (SPD): Die Erhöhung der Kreditaufnahme ist die Aktualisierung!)

Zweitens. Das Folgende sage ich jetzt losgelöst von Regierungsmehrheiten. Wer auch immer sie haben mag, es gilt vom Grundsatz her: Es geht um die Finanzierung diverser Altlasten aus den vorhergehenden Jahren, die uns mit dem Abschluss weitergereicht wurden. Das hat etwas mit einem Nachtragshaushalt zu tun.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Auch das dürfte unstrittig sein. Lassen wir einmal die Parteizugehörigkeit weg, dann können wir sagen, dass auch das ganz unstrittig ist.

(Armin Claus (SPD): Gar nichts ist unstrittig! - Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Ein klares Ziel ist das Unterschreiten der von der Verfassung vorgegebenen Grenze bei der Nettoneuverschuldung.

(Armin Claus (SPD): Das werden wir noch überprüfen!)

Aber auch dieses Ziel ist unstrittig.

Viertens. Die finanzielle Absicherung des ersten wichtigen Programmpunktes einer neuen Mehrheit ist ein weiteres Ziel.

Das sind die vier Zielsetzungen des Entwurfs des Nachtragshaushaltes. Ich habe festgestellt, Sie waren bei Ihnen alle nahezu unbestritten. Ich könnte also schon mit meiner Rede aufhören.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gute Idee! Ausgezeichnete Idee! Kommen Sie zum Schluss Ihrer Rede!)

Diese vier Zielsetzungen sind wir ohne Aufgeregtheiten angegangen. Gleichwohl will ich bestätigen, dass es einen engen Zeitrahmen für die Beratungen gibt. Der Nachtragshaushalt muss bis zur Sommerpause stehen, um entsprechende Initialzündungen geben zu können.

(Armin Claus (SPD): Wenn Sie eine Mehrheit haben!)

- Es ist richtig: Der Entwurf eines Nachtragshaushaltes kann immer nur verabschiedet werden, wenn hinter ihm die Mehrheit steht. Herr Kollege Claus, auch da stimmen wir überein.

Ich gestehe Ihnen ganz ausdrücklich zu, dass es üblich und zulässig ist, dass der politische Streit über Sinn und Unsinn der Einzelinitiativen entbrennt. Dazu gibt es viele Rituale, die wir auch jetzt wieder in den Redebeiträgen der Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN erlebt haben. Es gibt dabei auch gewisse Eitelkeiten. Auch das gehört dazu. Und es gibt hier im Hause den Rollentausch. Damit müssen Sie sich nun einmal für längere Zeit abfinden.

(Armin Claus (SPD): Da müsst ihr noch ein bisschen üben!)

Meine Damen und Herren, die Haushaltsexperten sind sich im Klaren darüber, dass für politische Gestaltung nur ein Bruchteil des Etatvolumens zur Verfügung steht.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist richtig!)

Das ist unstrittig. Die großen Brocken liegen ziemlich fest. Das sind die Personalausgaben, die Ausgaben für die Zinsen usw. Ich meine - das ist die Zielsetzung der CDU -, es muss uns sehr schnell, mittelfristig und auch langfristig gelingen, den Investitionsanteil des Haushaltes spürbar anzuheben und - hören Sie gut zu - die Schuldenlast zu reduzieren. Ich glaube, darin stimmen wir überein. Ein hessischer Landeshaushalt ohne eine Nettoneuverschuldung ist sicherlich eine Vision, die uns in diesem Hause alle eint. Aber dies wird nur Schritt für Schritt zu erreichen sein und mit erheblichen Einschnitten verbunden sein werden. Ich könnte dazu jetzt vieles aus dem Bund zitieren. Dann würden Sie sagen: Das gehört nicht dazu. - Ich würde dann sagen: Es macht mir aber Spaß, und es ist für Sie problematisch. - Ich verweise auf den Bundeshaushalt. Hier gibt es die Sparbemühungen des Finanzministers. Wir haben

heute Vormittag darüber gesprochen. Kaum sagt der Finanzminister - ich wiederhole das, was ich heute Morgen gesagt habe -, er wolle 30 Milliarden DM einsparen, ertönt sofort der Chor der rot-grünen Nein-Sager aus allen Ressorts. Die Sprecher der SPD und GRÜNEN erklären die Initiative des Finanzministers für verfehlt.

(Armin Claus (SPD): Herr Kollege, wir reden gerade über den Landeshaushalt!)

Wir stimmen auch darin überein, dass es so gewesen ist.

Meine Damen und Herren, die Probleme in den öffentlichen Haushalten sind sehr oft deckungsgleich. Letztlich ist aber der heutige Stand, der mit dem Entwurf des Nachtragshaushaltes auf dem Tisch des Hauses liegt, das Ergebnis des ständigen Lebens über den Durst. Das gilt insbesondere für die Zeit von 1991 bis 1998, in der Sie die Verantwortung in diesem Hause getragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, so ist das. Vom Grundsatz her ist jeder von uns hier für einen nachhaltigen Subventionsabbau. Nur, wenn es konkret, wenn es ernst wird, tauchen viele von allen Seiten weg. Auch das ist unstrittig. Wenn dann noch eine chaotische Wirtschafts- und Finanzpolitik des Bundes den Rahmen setzt,

(Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

dann wird es für die Länder umso schwerer, klaren Kurs zu halten. Die große Steuerreform im Bund hat ganz entscheidend mit der Finanzausstattung der Länder zu tun. Das wissen Sie doch auch, oder zumindest sollten Sie es wissen. Vielleicht wissen Sie es auch nicht. Meine Damen und Herren, die Durchführung der großen Steuerreform steht in den Sternen. Weder eine Stärkung der Investitionskraft noch ein Anreiz für mehr Beschäftigung wurde von Rot-Grün gegeben. Eine so genannte Ökosteuer, die zum primitiven und plumpen Abkassieren der Menschen - -

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Steht die auch im Entwurf zum Nachtragshaushalt?)

- Herr Kollege Müller, Sie haben in Ihrer Rede angefangen mit irgendwelchen Problemen, die Sie mit dem Justizminister haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber mit dem hessischen bitte!)

Ich habe erst gedacht, Sie wären auf dem vollkommen falschen Dampfer. Sie wissen, bei der Haushaltsdebatte ist alles zulässig, selbst wenn es blödsinnig ist. Deshalb habe ich Ihnen das zugestanden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir merken es gerade!)

Aber gestatten Sie mir doch, dass ich hier noch einmal die Verbindung zwischen den Finanzen des Bundes und des Landes aufzeige. Sie wissen doch selbst, dass es hier auch um Steuerpolitik geht. Sie wissen doch selbst, dass Ihre so genannte Ökosteuer, die auf Bundesebene gemacht wurde, letzten Endes ein ganz primitives und plumpes Abkassieren der Menschen darstellt. Das ist doch der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das hat sogar, intellektuell gesehen, noch schwachsinnige Züge. Denn die energieintensiven Betriebe werden dabei ausgenommen. Und das soll dann eine Ökosteuer sein, bei der diejenigen, die am meisten Energie verbrauchen, am

günstigsten gestellt werden. Sie sollten also bei diesem Punkt sehr zurückhaltend sein.

Zum 630-DM-Gesetz ist genug gesagt worden. Es ist eine Katastrophe. Jeder weiß das.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wiederholen Ihre Rede von heute Morgen! Jetzt haben wir die Lesung des Haushaltsentwurfes!)

Wie lange der Widerstand der Betonköpfe von Rot und Grün hier in Hessen in dieser Frage noch andauern wird, werden wir abwarten. Sie wissen, dass es schon längst Änderungsvorschläge dazu gibt, genauso wie auch zu dem Gesetz zur Scheinselbstständigkeit. Der Herr Ministerpräsident hat es heute Morgen schon betont: Sie werden wieder die Letzten sein, die von diesem Zug abspringen und dann an ihm hängen bleiben. - Die hessische SPD steht immer noch Seite an Seite mit dem Arbeitsminister Walter Riester.

Ich will Ihnen dazu Folgendes erzählen. Als wir am Samstag nach Berlin geflogen sind, saß Alfons Gerling neben mir im Flugzeug.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da fährt man mit dem Zug hin!)

- Ja, Sie würden mit dem Zug fahren. Denn Sie haben, wenn Sie hochsteigen, Angst, dass Sie fallen. - Alfons Gerling saß neben mir im Flugzeug. Wir haben Herrn Walter Riester gesehen. Er hat gegenüber gesessen. Alfons Gerling sagte: Der guckt so, als ob er Angst hätte, dass das Flugzeug abstürzt. - Ich habe dem Alfons gesagt: Herr Walter Riester guckt so, weil er selbst ein 630-DM-Beschäftigungsverhältnis hat. So wie er guckt, ist auch seine ganze Politik.

Und Sie von SPD und GRÜNEN hier im Hause werden das noch so lange vertreten, bis es in Bonn schon längst abgehakt ist.

(Armin Clauss (SPD): Was für ein Niveau!)

- Also dass der Armin Clauss dazwischenruft: "Was für ein Niveau", das motiviert mich wieder.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

**Frank Lortz (CDU):**

Nein. - Betrachten Sie den hessischen Etat im Vergleich mit anderen Bundesländern, mit Bayern und Baden-Württemberg. Es gibt eine ganze Reihe von Kennzahlen, und diese Daten sind unbestreitbar. Sie zeigen, dass wir nach acht Jahren Rot-Grün in Hessen

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

einen erheblichen Nachholbedarf haben, zum einen bei der finanziellen Solidität und zum Zweiten im Eröffnen von Zukunftsperspektiven.

Es sind heute schon so viele Zahlen genannt worden. Viele will ich nicht wiederholen, aber einige Zahlen doch. Meine Damen und Herren, betrachten wir das Verhältnis von Haushaltsvolumen und Schuldenstand in Hessen, Baden-Württemberg und Bayern. In Hessen beträgt das Haushaltsvolumen 38,6 Milliarden DM, der Schuldenstand 44 Milliarden DM. In Baden-Württemberg beträgt das Haushaltsvolumen 64 Milliarden DM, der Schuldenstand 56 Milliarden DM. In Bayern beträgt das Haushaltsvolumen 63 Mil-

liarden DM, der Schuldenstand 40 Milliarden DM. Sie sehen hier ganz eindeutig, dass nur das Land Hessen in den letzten Jahren ganz eindeutig über seine Verhältnisse gelebt hat und dass wir in eklatantem Maße in den letzten Jahren mit unserem Gesamtschuldenstand über das Haushaltsvolumen hinausgestiegen sind. Das sind Zahlen, die Sie einfach zur Kenntnis nehmen müssen. Das ist so.

(Armin Clauss (SPD): Warum verschulden Sie sich dann zusätzlich?)

Das ist das Ergebnis verfehlter achtjähriger Finanzpolitik Ihrer Koalition, das müssen Sie doch einfach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hünnius (F.D.P.))

- Herr Kollege Clauss, Sie können ja nicht die Zahlen hier manipulieren. Die stimmen: Personalausgabenquote in Hessen 46,3%,

(Armin Clauss (SPD): Sie vergleichen Äpfel mit Birnen!)

in Baden-Württemberg 42%, in Bayern 41%.

(Armin Clauss (SPD): Sie erhöhen sie gerade weiter!)

Auch hier sehen Sie, dass das Land Hessen die höchste Personalausgabenquote aller Flächenländer in der Bundesrepublik Deutschland hat.

(Armin Clauss (SPD): Und Sie erhöhen sie weiter!)

Es ist doch das Ergebnis Ihrer Politik, wenn wir heute bei 47% sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dritter Punkt, die Zinsausgabenquote. Sie beträgt in Bayern 3,7%, in Baden-Württemberg 6,8% und in Hessen 9,6%.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Zahl erkennt man doch, wer die Zukunftschancen der Menschen verfrühstückt hat.

(Widerspruch der Abg. Ursula Hammann und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir 9,6% des Haushaltsvolumens allein für Zinsen auszugeben haben, dann zeigt dies auch, wie verfehlt Ihre Politik der letzten Jahre war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zur Investitionsausgabenquote - ich kann Ihnen das nicht ersparen -: Die Investitionsausgabenquote der letzten Jahre ist inzwischen auf dem niedrigsten Stand angekommen. In Baden-Württemberg beträgt sie 11%, in Bayern 15,7% und in Hessen 10,1%.

Und noch eine letzte Zahl - damit will ich es hier schon bewenden lassen -: die Pro-Kopf-Verschuldung der Bevölkerung. Sie beträgt in Bayern 2.881 DM, in Baden-Württemberg 5.000 DM und in Hessen 6.700 DM.

An all diesen unbestechlichen Zahlen erkennen Sie, dass Ihr Gerede von solider Finanzpolitik in den letzten acht Jahren und von einer sauberen und guten Bilanz, die Sie hier hinterlassen haben, alles andere als die Wahrheit ist. Deshalb muss ich Ihnen sagen: Die Zahlen beweisen, dass

uns die Politik von SPD und GRÜNEN in Hessen seit 1991 ein Stück mehr gegen die Wand gefahren hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch zwei, drei weitere Daten nennen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann reden wir eigentlich zum Nachtragshaushalt?)

- Bitte einfach zur Kenntnis nehmen, das gehört doch dazu. Herr Tarek Al-Wazir, Ihr Kollege Müller hat doch sehr lange das Thema Verschuldung angesprochen, Verschuldung des Haushaltes.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In sehr verantwortungsvoller Weise!)

Ja, wir hatten eine Verschuldung - das ist doch schon gesagt worden - im Jahre 1990, als Sie diese Regierung übernommen haben, von insgesamt 27,5 Milliarden DM. Heute haben wir eine Gesamtverschuldung des Landes von 44 Milliarden DM. Die Verschuldung ist um 60% angestiegen - das ist doch das Ergebnis Ihrer Politik, das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was passiert jetzt mit dem Nachtrag?)

Investitionsquote, Personalausgabenquote - all diese Zahlen sind hier nicht zu widerlegen. Sie wissen auch - und ich habe es gesagt -, es gibt erhebliche Anpassungserfordernisse im Nachtragshaushalt: Mindereinnahmen bei den Steuern 185 Millionen DM, Länderfinanzausgleich plus 410 Millionen DM, Beihilfen plus 48 Millionen DM - alles Positionen, von denen es völlig unbestritten ist, dass sie etatisiert werden müssen -, Tarifabschluss 98 Millionen DM, VBL-Umlage 90 Millionen DM, Tarifbesoldungserhöhung 1999 50 Millionen DM, Versorgungsbezüge usw. Insgesamt sind das 1,1 Milliarden DM.

Einzig die Zinsausgaben haben sich positiv entwickelt, in einer Größenordnung von rund 185 Millionen DM. Dies bedeutet, es gibt in ihrer Abrechnung ein Defizit von rund 800 Millionen DM. Dem ist doch nicht zu widersprechen, das sind doch die Zahlen.

(Armin Clauss (SPD): Doch, doch!)

- Der Kollege Clauss widerspricht, dass die Steuereinnahmen um 185 Millionen DM niedriger sind, dass der Länderfinanzausgleich - - Ei, das ist doch so!

(Armin Clauss (SPD): Also hören Sie einmal zu! Er versteht es nicht! - Reinhard Kahl (SPD): Aber die nächsten Zahlen stimmen nicht! - Weitere Zurufe des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Der Kollege Clauss ruft richtig zu: Das ist jetzt unser Problem. Das ist richtig, weil wir die Regierung stellen. Aber Sie haben uns das hinterlassen, das ist wichtig. Das muss man sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, möchten Sie jetzt eine Zwischenfrage zulassen?

#### Frank Lortz (CDU):

Nein, das mache ich später, mit dem Herrn von Plottnitz.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht nur Helau rufen, sondern auch einmal Rede und Antwort stehen!)

Herr von Plottnitz, bitte.

#### Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Lortz, Sie schildern hier gerade aus Ihrer Sicht - und nicht nur aus Ihrer Sicht - sehr bedrückende Haushaltsverhältnisse in Hessen. Können Sie mir angesichts der Situation, die Sie so bedrückend schildern, erklären, wie dann Ihr Finanzminister hergehen kann und warum er die Absicht verkündet, diese Situation noch verschlechtern zu wollen, indem er die Bereitschaft ankündigt, "bis an die Grenze des verfassungsrechtlich Zulässigen" zu gehen? Das hat nämlich noch nie ein Finanzminister in Hessen erklärt.

(Beifall der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Sie waren schon drüber!)

#### Frank Lortz (CDU):

Herr Kollege von Plottnitz, ich stimme Ihnen zu: Es hat noch nie ein Kollege erklärt, dass er bis dorthin geht; aber in der Praxis waren Sie schon mehrfach in Hessen drüber gewesen. Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der CDU - Heiterkeit des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Darin sind wir uns einig, das wissen wir aus dem Unterausschuss Staatshaushaltsrechnung.

Der zweite Punkt ist: Ich habe Ihnen hier doch die Zahlen genannt, die Sie und ich nicht zu verantworten haben - wir beide sowieso nicht, aber auch das ganze Haus hat sie nicht zu verantworten - und die in der Anpassung zum Haushalt hier vorgenommen werden. Ich sage es noch einmal: Steuereinnahmen minus 185 Millionen DM, Länderfinanzausgleich plus 410 Millionen DM, Beihilfen plus 48 Millionen DM, Tarifabschluss plus 90 Millionen DM, Tarifbesoldungserhöhung plus 50 Millionen DM, Versorgungsbezüge plus 25 Millionen DM. Dies sind doch Daten, die die neue Regierung nicht zu verantworten hat. Wir haben das übernommen und wir müssen das jetzt im Nachtrag korrigieren.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was kommt noch oben drauf?)

Herr von Plottnitz, ich erwarte, dass Sie das auch verstehen,

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Armin Clauss (SPD))

bei Ihrem bekannten Intellekt. Es bleibt doch hier unbestritten: Es gibt ein Defizit von rund 800 Millionen DM.

(Armin Clauss (SPD): Sie sind dabei, Nebel zu werfen! Das gelingt Ihnen aber nicht!)

Dies wird in der Tat finanziert durch die Anhebung der Verschuldung um 381 Millionen DM und durch die Auflösung der Rücklage.

(Reinhard Kahl (SPD): Also wird nicht gespart!)

Meine Damen und Herren, dieser Nachtrag muss aber auch die ersten Schwerpunkte der neuen Mehrheit finanzieren: in der Schulpolitik, in der Hochschulpolitik, bei der inneren Sicherheit, beim Landesstraßenbau.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist alles aus Bonn! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Straßenlöcher werden durch Haushaltslöcher gestopft!)

- Also dass gerade die GRÜNEN - die wesentlich dazu beigetragen haben, dass im Landesstraßenbau in den letzten Jahren der Ansatz nahezu auf Null heruntergefahren worden ist, von 160 Millionen DM auf 40 Millionen DM - die Frechheit besitzen, bei diesem Punkt davon zu sprechen, dass Löcher in den Straßen zu füllen sind! Meine Damen und Herren, Sie haben gemeinsam mit Ihren roten Brüdern dafür gesorgt,

(Unmut bei Abgeordneten der SPD)

dass wichtige Straßenbauprojekte in diesem Land Hessen, an denen die Lebensqualität vieler Menschen hängt, nicht verwirklicht worden sind. Dies haben Sie mutwillig zu verantworten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aber ich wollte mich doch eigentlich gar nicht aufregen, habe ich am Anfang gesagt. Ich wollte versuchen, das hier sehr sachlich zu machen.

Rot-Grün hat in all diesen Punkten den Menschen in den letzten Jahren durch seine ganz konkrete Politik die Hoffnung genommen, dass sich etwas verbessert.

Das werfe ich Ihnen ganz konkret vor. Ich will zwei Punkte herausgreifen. Das Thema Schule ist bereits angesprochen worden. Der massive Stundenausfall war und ist ein Verbrechen an der jungen Generation.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Hier haben Sie in den letzten acht Jahren, um es vorsichtig auszudrücken, massiv versagt. Wir werden im Nachtragshaushalt für 1.400 neue Stellen für Lehrkräfte und weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Unterrichtsversorgung 64 Millionen DM zur Verfügung stellen, um bereits zum neuen Schuljahr, das im August beginnt, 50.000 Wochenstunden Unterricht mehr erteilen zu können. Im Laufe dieser Legislaturperiode wird es von unserer Seite weitere Bemühungen geben - das hat höchste Priorität -, um die Unterrichtsgarantie am Ende voll zu gewährleisten. Wir wollen den Menschen in diesem Lande die Hoffnung geben, dass der Unterricht, der den Kindern zusteht, auch erteilt wird.

Die Mär, die man vor der Wahl gehört hat, es gebe keinen Stundenausfall, es gebe keinen Unterrichtsausfall, ist widerlegt. Es gab viele Schulleitungen, die, um es vorsichtig auszudrücken, aus lauter Respekt vor den staatlichen Schulämtern und vor dem Minister den Stundenausfall überhaupt nicht gemeldet haben. Ich habe nach der Landtagswahl die Leitungen aller 36 Schulen in meinem Wahlkreis angeschrieben und um Informationen gebeten, wie hoch der aktuelle Stundenausfall sei. Vor der Wahl hat man von diesem Thema nicht viel gehört; die Direktoren waren in den Besprechungen sehr zurückhaltend. Jemand vom Staatlichen Schulamt hat dann zu mir gesagt: "Wie können Sie das machen? Wie können Sie die Schulen anschreiben? Die Leute kommen doch ganz durcheinander, wenn Sie nur die Schulen in ihrem Wahlkreis anschreiben und nicht die Schulen des gesamten Kreises. Es wird Ihnen kaum jemand antworten." - Von den 36 angeschriebenen Schulleitungen haben am Schluss 33 geantwortet. Diese 33 Schulleitungen, für die das Problem Stundenausfall vor dem 7. Februar nicht besonders akut war, haben festgestellt, dass es an ihren Schulen da und dort ganz akut Stundenausfall gebe; sie

erwarteten und verlangten von der neuen Landesregierung, dass sie das Problem Unterrichtsausfall endlich beseitige. Das war das Ergebnis meiner Umfrage.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wundert Sie das?)

- Nein, das wundert mich nicht, weil ich weiß, welche Politik ihr betrieben habt. Aber mich wundert, dass es einen Kultusminister gegeben hat, der über Jahr und Tag hier ans Rednerpult gegangen ist und gesagt hat, das sei kein großes Problem, es gebe überhaupt keinen massiven Stundenausfall in Hessen. Das hat Herr Holzapfel immer behauptet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Haken Sie es ab! Es ist so.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch!)

- Nein, es ist so. Sie kennen doch die Schulen dieses Wahlkreises. Sie wissen, dass es so ist.

Nächster Punkt - da sind Sie besonders betroffen -: der Landesstraßenbau. Hier haben sich die GRÜNEN als besondere Verhinderer von Straßen hervorgetan.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo!)

- Ja, Sie klatschen noch. Das sollte die Bevölkerung in diesem Lande sehen. Sie klatschen, wenn es darum geht, wichtige Straßen im Lande Hessen zu verhindern. Ich muss schon sagen: Das spricht für sich.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben den Menschen die Hoffnung genommen, dass lebensnotwendige Straßen in Hessen endlich gebaut werden. Das haben Sie zu verantworten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, in Hessen fehlt keine einzige lebensnotwendige Straße! - Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen den Menschen den Glauben an die Handlungsfähigkeit der Politik gerade in dieser Frage zurückgeben. Sie haben den Etatposten für den Landesstraßenbau in den letzten acht Jahren von rund 160 Millionen DM auf ganze 39 Millionen DM zusammengestrichen.

(Demonstrativer Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Es spricht für sich, wenn Sie an dieser Stelle klatschen. Dann kann ich Ihnen auch nicht mehr helfen.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden diesen Titel im Nachtragshaushalt um 10 Millionen DM erhöhen. Wir haben vor, diese Position in allen künftigen Haushaltsjahren um weitere 10 Millionen DM aufzustocken, um bis zum Jahre 2002 zusätzlich 100 bis 150 Millionen DM zu aktivieren, damit wichtige Straßen in Hessen gebaut werden können. Im ganzen Land gibt es Straßenbaumaßnahmen, z.B. wichtige Umgehungsstraßen, die dringend realisiert werden müssen.

Herr Kollege Klemm, ich werfe Ihnen nicht vor, dass Sie das eine oder andere Straßenbauprojekt von der Sache her abgelehnt haben. Ich bin mir zu 100% sicher, dass Sie genau wie wir der Meinung waren und sind, dass diese oder jene Straße hätte gebaut werden müssen. Ich werfe Ihnen aber vor, dass Sie um des lieben Friedens mit den GRÜ-

NEN in dieser Koalition willen Ihr Gewissen verkauft haben und diese Straßen nicht bauen ließen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben Ihre Seele verkauft. Darüber brauchen wir uns hier doch gar nicht zu unterhalten. Ich nenne Ihnen nur das Stichwort Umgehungsstraße Seligenstadt.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Klemm, seinerzeit noch Verkehrsminister, kam vor einem Dreivierteljahr nach Seligenstadt und hat im Rathaus den Planfeststellungsbeschluss überreicht. Der Bürgermeister wurde extra aus dem Urlaub zurückgerufen. Es wurde Sekt gereicht, um etwas Luft auf der gespannten Situation herauszunehmen. Nach dem Planfeststellungsbeschluss - hier waren Sie sich mit Ihren grünen Brüdern einig -

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Schwestern!)

wurden genau 30.000 DM von dieser Landesregierung für das Straßenbauprojekt Umgehungsstraße Seligenstadt vorgesehen. Herr Kollege Klemm, ich werfe Ihnen vor, dass sich die SPD von den GRÜNEN auf diese Schiene hat setzen lassen. Das liegt in Ihrer Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden dafür sorgen, dass wichtige Straßenbauprojekte vorankommen. Wir wollen das Instrument der kommunalen und der privaten Vorfinanzierung derartiger Vorhaben weiter fördern. Wir wollen den Menschen in der Tat Hoffnung machen, dass wichtige Projekte wieder vorankommen.

Ich ziehe ein Fazit. Die Einbringung eines Nachtragshaushalts in so kurzer Zeit ist eine große Leistung von Finanzminister Weimar und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Hauses. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die CDU-Fraktion stellt fest: Es wurden alle mit diesem Nachtragshaushalt verbundenen Ziele erreicht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben aber wenig Ziele, wenn das schon alles war!)

- Die Ziele, die mit diesem Nachtragshaushalt verbunden sind, Kollege Kaufmann. - Die Aktualisierung ist vollzogen, politische Schwerpunkte der neuen Mehrheit werden umgesetzt, und die Neuverschuldung bleibt unter der in der Verfassung vorgeschriebenen Grenze.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Pflicht, kein Ziel!)

Das kann sich nicht nur sehen lassen; wir schaffen vielmehr die finanziellen Voraussetzungen für einen ersten wichtigen Schritt in Richtung einer besseren Politik für unser Land.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache. - Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Grüttner.

#### Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, entgegen dem, was auf der Tagesordnung ausgedrückt ist, beantragen die Fraktionen von CDU und F.D.P., diesen Gesetzentwurf zur weiteren Beratung ausschließlich dem Haushaltsausschuss zu überweisen, nicht auch dem Innen- und dem Rechtsausschuss.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es ist der Antrag gestellt, den Gesetzentwurf nur an den Haushaltsausschuss zu überweisen. Wird dem widersprochen? - Herr Kollege Schaub, zur Geschäftsordnung.

#### Manfred Schaub (SPD):

Wir stellen in diesen beiden Tagen zum wiederholten Male fest, dass die Fraktionen von CDU und F.D.P. versuchen, jegliche normale parlamentarische Beratung zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Sie nutzen die diversen Möglichkeiten der Geschäftsordnung, um zu verhindern, dass wir diese Initiativen breit und mit allen unseren Fachleuten diskutieren können. Deshalb widersprechen wir Ihrem Vorschlag entschieden und erwarten, dass der Nachtragshaushalt in allen drei Ausschüssen behandelt wird.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es wurde dafür und dagegen gesprochen. Ich lasse zuerst über den weiter gehenden Überweisungsantrag abstimmen, nämlich über den Antrag, den Nachtragshaushaltsentwurf an mehrere Ausschüsse zu überweisen. Wer dafür ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wer ist dafür, das dem Haushaltsausschuss zu überweisen?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen wir nicht gleich die zweite und dritte Lesung auch noch jetzt machen?)

Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist mit Mehrheit so beschlossen, dass er dem Haushaltsausschuss überwiesen wird, bei Nichtbeteiligung der Opposition.

(Armin Clauss (SPD): Ein Artikelgesetz nicht im Fachausschuss zu beraten, das wird euch noch einmal auf den Kopf fallen!)

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 11 auf:

#### Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Neuregelung des Staatsangehörigkeitsrechts - Drucks. 15/97 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Al-Wazir.

#### Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Geschichte der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts ist eine Geschichte, die uns alle in den letzten Wochen und Monaten, vor allem im Vorfeld der Landtagswahl, sehr beschäftigt hat. Es müsste bei CDU und F.D.P. auch noch etliche

geben, die sich daran erinnern können. Wir haben seit dem letzten Freitag ein neues Staatsangehörigkeitsrecht,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schlimm genug!)

das am 1. Januar 2000 in Kraft tritt und das zumindest einen ersten Schritt in die richtige Richtung darstellt, die dringend nötig ist in diesem Land, die nämlich Schluss macht mit dem Unsinn, dass Menschen in dritter und vierter Generation hier geboren werden und immer noch formal als Ausländerinnen und Ausländer gelten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir, die Koalitionsfraktionen im Bundestag, hatten einen Gesetzentwurf eingebracht, der, nachdem die hessische Landtagswahl so ausgegangen ist, wie sie ausgegangen ist,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

im Bundesrat keine Mehrheit mehr hatte. Es gab daraufhin - darum geht es hier und heute - Verhandlungen zwischen der SPD-Bundestagsfraktion, der grünen Bundestagsfraktion, Bundesinnenminister Schily und der Landesregierung des Landes Rheinland-Pfalz. Diese Verhandlungen haben dazu geführt, dass man sich auf das nach unserer Sicht zu kurz springende, aber immerhin in die richtige Richtung gehende Optionsmodell geeinigt hat.

Ich lese einmal vor, was die F.D.P. in diesem Hause am 11.03.1999, d.h. über einen Monat nach der Landtagswahl, im Bewusstsein, dass sie die neue Mehrheit in diesem Landtag mit stellt, per Presseerklärung verlautbart hat. Die Überschrift lautet: "Ruth Wagner begrüßt Verständigung über Optionsmodell zur Staatsbürgerschaft".

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das überrascht Sie nicht!)

- Das überrascht mich nicht, Herr Hahn. - Dann geht es weiter:

Die F.D.P.-Landesvorsitzende, Ruth Wagner, hat die Verständigung über das F.D.P.-Optionsmodell im deutschen Staatsbürgerschaftsrecht, die zwischen Bundesinnenminister Schily, der rheinland-pfälzischen Landesregierung und dem stellvertretenden F.D.P.-Bundesvorsitzenden Rainer Brüderle getroffen wurde, begrüßt.

"Jetzt kann die Diskussion über die doppelte Staatsbürgerschaft beendet werden ... Das Integrationsangebot an junge Menschen, sich bis zum 23. Lebensjahr für die deutsche Staatsbürgerschaft auf Dauer oder alternativ für die Staatsbürgerschaft ihrer Eltern zu entscheiden, sollte nun mit breiter Mehrheit im Bundestag und Bundesrat realisiert werden" ...

Das erklärte Ruth Wagner am 11. März 1999. Am 21. Mai 1999 sitzt dieselbe Ruth Wagner als stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Hessen im Bundesrat. Dieses Gesetz, das ein lupenreines F.D.P.-Modell ist, steht zur Abstimmung, und was macht sie? Sie stimmt diesem Gesetz nicht zu.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

- Sehr richtig, ruft Herr Irmer. Herr Hahn, sagen Sie etwas dazu! - Jetzt könnte man noch sagen, in Ordnung, so ist das halt in der Koalition, wenn es nicht in der letzten Legislaturperiode diverse Male Anträge der F.D.P. in diesem Hause zum Abstimmungsverhalten der Landesregierung im Bundesrat gegeben hätte und wenn gerade Sie nicht unbedingt immer das Maul aufgerissen hätten - ich muss es einmal so sagen -: Man muss auch einmal über die Koalitionsinteressen hinweg seine Meinung zur Abstimmung

stellen und sich dann auch einmal in der Landesregierung durchsetzen und zu seiner Position stehen.

Ich will, dass der F.D.P.-Fraktionsvorsitzende, am besten die stellvertretende Ministerpräsidentin, hier erklärt, wieso die Landesregierung, die von ihr mit gewählt worden ist, die von ihr mit unterstützt wird und die Sie tragen, ein lupenreines F.D.P.-Modell, wie Sie es genannt haben, im Bundesrat ablehnt. - In Anbetracht der fünf Minuten Redezeit mache ich hier Schluss, obwohl es dazu noch viel zu sagen gäbe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem nicht ganz üblichen Vokabular, das der Kollege Al-Wazir eben benutzt hat - ich will das nicht wiederholen, sonst werde ich vielleicht dafür gerügt -, hat er deutlich gemacht, warum die Fraktion der Bündnisgrünen diesen Antrag eingebracht hat. Das ist wieder die Abteilung: Ich kann es nicht verkraften, am 7. Februar 1999 die Landtagswahl verloren zu haben, und ich versuche einmal zu schauen, was in den vergangenen Jahren von den damaligen Oppositionsfraktionen CDU und F.D.P. gemacht worden ist; ich versuche, das abzukupfern.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um Ihr Verhalten!)

Herr Kollege Al-Wazir, in diesem Fall haben Sie schlecht abgekupfert. Lassen Sie mich auch sagen, warum. Wir beide haben uns im Landtagswahlkampf von Veranstaltung zu Veranstaltung mit dem Staatsbürgerschaftsrecht auseinander gesetzt. Ich war es, der als Einziger das Optionsmodell vertreten hat. Sie waren es, Herr Kollege Al-Wazir - ich erinnere z.B. an eine Veranstaltung in der Stadtbibliothek in der Zeil in Frankfurt am Main; aber wir haben noch mehr Veranstaltungen gemacht -, der deutlich gesagt hat, dass die GRÜNEN von dem Optionsmodell überhaupt nichts halten, dass sie erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken haben, dass dieses Gesetz von Übel sei und die F.D.P. typischerweise wieder einmal irgendetwas mit weißer Salbe versehen wolle.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Herr Al-Wazir, was ist denn eigentlich glaubwürdig? Sich hier hinzustellen und ein Gesetz zu verteidigen, von dem Sie noch vor wenigen Wochen gesagt haben, dass es ganz großes Übel ist, und jetzt so zu tun, als ob die F.D.P. umgefallen wäre? Das wollen Sie doch hier konstruieren. Die Wahrheit ist aber anders.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Hinz, Sie sind gleich dran. Ich gebe Ihnen noch zwei Minuten von unseren fünf Minuten ab. - Die Wahrheit ist, in der vergangenen Woche ist das Optionsmodell, das die F.D.P. bereits im vorvergangenen Jahr, nämlich 1997, nicht erfunden, aber entwickelt hat, mit einigen Änderungen, die von der Sozialdemokratie und den Bündnisgrünen in den Verhandlungen aufgenommen wurden, durch den Deut-

schen Bundesrat gegangen, nachdem es bereits durch den Deutschen Bundestag gegangen ist, und Gesetz geworden.

Ich als Liberaler bin stolz drauf, dass wir in dem Bereich der Einbürgerung von hier geborenen ausländischen Jugendlichen eine Befriedung erreicht haben über das Optionsmodell, das meine Partei vor eineinhalb Jahren entwickelt hat. Das ist der Sachstand.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde es übrigens unfair, dass Sie dauernd sagen, Ruth Wagner solle reden. Sie wissen doch genau, dass sie heute Nachmittag entschuldigt ist und wo sie ist. Also hören Sie doch damit auf, sie immer wieder scheinbar zu zitieren!

Sowohl Ruth Wagner als Parteivorsitzende als auch Hahn als Fraktionsvorsitzender hatten ein einziges Bestreben zu erfüllen, nämlich dass der Bundesrat in der vergangenen Woche positiv entscheidet.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies hat der Bundesrat gemacht. Wir sind stolz darauf, dass die F.D.P. bundesweit die notwendigen Kombattanten gefunden hat, damit diese Befriedung in einer wichtigen Frage in unserer Gesellschaft erreicht werden kann. Reden Sie doch keinen Unsinn, Herr Kollege Al-Wazir, wenn Sie sagen, die Landesregierung habe dagegen gestimmt. Die Landesregierung hat nicht dagegen gestimmt. Das gibt es nämlich überhaupt nicht im Bundesrat. Es wird die schlichte Frage vom amtierenden Präsidenten gestellt: Wer ist für dieses Gesetz?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie gemacht?)

Dann gehen soundso viele Finger hoch, und diese Finger haben gereicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es waren keine hessischen dabei!)

- Entspann dich, sei ruhig. - Bei diesen Händen nicht dabei war das Land Hessen. Das war in dieser Frage aber auch nicht mehr notwendig gewesen, da die F.D.P. in anderen Länderkoalitionen bereits die Mehrheit hat zimmern können.

Ich sage Ihnen noch eines: Wir haben - Herr Kollege Bökel ist offensichtlich nicht anwesend, das will ich nicht kritisieren, aber ich würde ihn gerne persönlich als Zeugen hier benennen -, als wir hier Opposition waren, gesagt: Es ist schon ein Unding, dass in einer Situation, in der der Verhandlungsführer der Sozialdemokratischen Partei im Bundesrat, der damalige Innenminister Gerhard Bökel, einen Kompromiss aushandelt, das Land Hessen seinen eigenen Menschen, der im Bundesrat dafür verhandelt hat, im Regen stehen lässt.

Das war der Vorwurf, den wir gemacht haben. Das war etwas ganz anderes als heute. Ich sage das auch für die hessische F.D.P. in Anwesenheit von Ruth Wagner und für meine Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion. Unser Ziel als Bundes-F.D.P. und Hessen-F.D.P. war gewesen, dass das Staatsbürgerschaftsrecht für hier geborene Kinder ausländischer Mitbürger vernünftig geregelt wird. Dies ist geregelt. In einer Koalition, die einen derartigen Wahlkampf auch zu bestehen hatte, ist es ein gutes Recht, dass der größere Partner in dieser Frage sagt: "Bitte, überfordert uns nicht; ihr habt euer Ziel als F.D.P. eh schon erreicht, da muss Hessen nicht mitstimmen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hätte eigentlich erwartet, dass die GRÜNEN in diesem Hause ein biss-

chen über ihren Schatten springen und zufrieden sind, dass dieses Gesetz Wirklichkeit geworden ist, statt Oppositionsarbeit zu leisten, einfach um der Schlagzeilen und des Tamtam willen und nicht wegen der Sache und schon gar nicht wegen der Probleme in unserer Gesellschaft, die mit dem Gesetzentwurf der F.D.P. nunmehr gelöst sind. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Prof. Dr. Hamer für die CDU-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hamer, jetzt hören wir, warum Sie nicht zugestimmt haben! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann muss der wieder alles klar-rücken!)

**Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion begrüßt, dass die Hessische Landesregierung dem Gesetz zur Reform der Staatsangehörigkeit in Bonn nicht zugestimmt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das hat auch sehr klare Gründe. Dieses Gesetz, über das letzte Woche abgestimmt worden ist, hatte auch einen Vorgänger, nämlich einen ersten Entwurf des Staatsangehörigkeitsgesetzes, den die CDU ebenfalls abgelehnt hat. Sie wissen, dass sich diese Fassung des Staatsangehörigkeitsrechts in die unrühmliche Reihe aller anderen Gesetzentwürfe des rot-grünen Regierungsantritts einreihet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch ein F.D.P.-Gesetz!)

Es kam Anfang Januar auf den Tisch. Sie alle wissen, dass dieses millionenfachen Protest ausgelöst hat: Über 5 Millionen Menschen haben unterschrieben, dass sie gegen die Fassung des Staatsangehörigkeitsrechts sind. Auch heute noch ist der überwältigende Teil der Bevölkerung gegen diese Form der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher wissen Sie das denn?)

Dieses Gesetz, das jetzt in Bonn verabschiedet worden ist, hat auch nach unserer Auffassung nicht die Qualifizierung einer sattelfesten verfassungsrechtlichen Prüfung. Wir werden sehr gespannt sein, was die Rechtsprüfungen ergeben. Wir wissen, dass eine Reihe von Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz mehr oder weniger dubios und noch ganz und gar nicht klar, zumindest aber problematisch sind. Wir werden auf die Gutachten gespannt sein, um dann gegebenenfalls auch dieses Gesetz verfassungsrechtlich überprüfen zu lassen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Aber nicht als Land!)

Wir sind der Meinung, dass dieses Gesetz auf keinen Fall dem Anspruch auf Integrationsförderung entspricht - ganz im Gegenteil. Wenn heute junge Menschen vom 1. bis zum 23. Lebensjahr sozusagen zwangsverordnet den deutschen Pass bekommen, weil sie hier geboren sind bzw. mit mindestens einem Elternteil, der hier schon acht Jahre wohnt und daher ein Aufenthaltsrecht hat, gelebt haben, glaube ich, dass hier überhaupt keine Integrationsförderung mehr

entsteht. Aber das sind Dinge, die wir vielleicht an anderer Stelle noch einmal diskutieren müssen. Auf jeden Fall sind wir gespannt, was die Begutachtung dieses Reformgesetzes ergibt. Wir begrüßen noch einmal, dass sich die Landesregierung diesem Votum nicht angeschlossen hat. - Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Becker für die SPD-Fraktion.

#### Günther Becker (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war eigentlich auf zehn Minuten eingestimmt, und zu dem Thema hätte es sich auch angeboten, etwas Grundsätzliches zu sagen. Wir haben aber heute erstens eingeschränkte Redezeit und zweitens auch einen eingeschränkten Gegenstand, nämlich eine Nachbetrachtung und eine Ertragsbewertung und vielleicht auch einen Ausblick zu diesem heftig umstrittenen politischen Gegenstand - ich korrigiere mich teilweise: einem ehemals heftig umstrittenen Gegenstand.

Ich freue mich, dass man das konstatieren kann, obwohl damit der schmerzliche Verlust der Landtagswahl für unsere politische Gruppierung verbunden ist. Das steht ja in einem ursächlichen Zusammenhang. In die Freuden über das Gelungene wird sich immer das mischen, was an verderblichen Spuren auf dem Weg dorthin zu verzeichnen war, und das ist nicht davon zu trennen.

Das Thema hat den hessischen Landtagswahlkampf wesentlich bestimmt und sogar den Regierungswechsel in unserem Bundesland herbeigeführt, und zwar nicht durch den Streit in der Sache, sondern mittels der Begleitmusik einer irrationalen, spalterischen und den Gemeinschaftsfrieden gefährdenden Kampagne.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Armin Klein (CDU): Zwei Drittel in der deutschen Bevölkerung!)

Ich mahne die protestierenden Kollegen aus der CDU zur Zurückhaltung. Es gibt dafür handfeste Zeitzeugen, z. B. den Miturheber dieser Hasardeuridee, Herrn Ministerpräsident Koch. Er hat im Bundesrat am Freitag letzter Woche nicht beim Thema Staatsangehörigkeitsrecht, sondern beim Tagesordnungspunkt Regelungen der geringfügigen Beschäftigung den ursächlichen Zusammenhang zwischen Unterschriftenkampagne und Machtwechsel höchstselbst und nachdrücklich noch einmal hervorgehoben. Er wollte damit andeuten, dass sich die zielgerichtete Erhitzung der Volksseele wie beim Doppelpass - hoffentlich nicht stillbildend geschehen - auch bei anderen Themen funktionalisieren lasse.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Er hätte ehrlicher Weise hinzufügen müssen, dass untrennbar das Überraschungsmoment, die Desinformation und das Appellieren an dumpfe Gefühle und Urteile dazu gehören.

(Zurufe von der CDU: Schwätzer!)

Roland Koch stand also als umgekehrter Luther nicht vor dem Reichstag in Worms, sondern vor dem Bundesrat in Bonn mit der Aussage: Hier stehe ich - beiseite gesprochen: zu meinem eigenen Erstaunen -, aber damals konnte ich nicht anders. - So war es gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU: Ah!)

Dank der SPD-geführten Bundesländer tritt nun die Neuregelung am 1. Januar 2000 in Kraft.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schlimm genug!)

Sie war überfällig. Sie war der Schritt vom Kaiserreich - nämlich 1913 - ins 21. Jahrhundert, noch geprägt in der Erfassung von verschiedenen Staatsangehörigkeiten der deutschen Staaten Preußen, Bayern, Baden, Großherzogtum Hessen usw. Auch wenn wir trotz der ursprünglich weiter gehenden Absichten nur das so genannte Optionsmodell davongetragen haben, es bedeutet Befreiung aus der Vergangenheit unserer verspäteten Nation,

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

- das ist doch ein historischer Begriff; regen Sie sich doch nicht auf, lesen Sie es doch einmal nach! -, Betreten der europäischen Ebene und Epoche, Erreichen internationalen Rechtsniveaus und Standards, Öffnung zum internationalen Recht. Wir haben einen Wandel des Völkerrechts zu verzeichnen: weg von der Vermeidung der Mehrstaatlichkeit zur regelmäßigen Hinnahme, und das ohne größere Beeinträchtigung in der staats-, verwaltungs-, straf- und privatrechtlichen Praxis.

(Zurufe des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das wissen Sie alle sehr gut. Das lässt sich zwischenstaatlich gut regeln. Deshalb hat auch Innenminister Otto Schily im Bundestag zu Recht noch einmal darauf hingewiesen: Es ging vornehmlich um die Erleichterung des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit, und dies war wichtiger als die Vermeidung von Doppelstaatsangehörigkeit. Deshalb war auch der Arbeitstitel der CDU "Doppelpass" immer ein irreführender.

Das Bundesverwaltungsgericht hat ausgeführt, das Wahlvolk - nämlich die Menschen mit deutschem Pass bzw. Wahlrecht - müsse langfristig mit der Wohnbevölkerung in Übereinstimmung gebracht werden. Deshalb ist dieses Gesetz ein wichtiger Beitrag zur Integration, zum gesellschaftlichen Frieden, zur rechtlichen und sozialen Integration der bisher nicht deutschen Bürger in unserem Land.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

#### Günther Becker (SPD):

Dafür haben wir Administrationsprobleme eingekauft. Es entsteht ein Riesenaufwand. Es ist ein Verfassungsproblem entstanden, das aber wahrscheinlich nicht tragen wird. Man hätte es allerdings ganz vermeiden können.

Kinder werden in einen Zwiespalt zu ihren Eltern geführt, und die Option ist in Wirklichkeit keine in dem Sinn, dass ein Wahlrecht herbeigeführt würde, sondern es wird ein Zwang zur Entscheidung herbeigeführt. Wir haben zwei Verlierer des Reformschrittes, nämlich die erste Generation, die keine erweiterte Ausnahme von der doppelten Staatsangehörigkeit in Anspruch nehmen kann, und die hier Geborenen. Ich sage deswegen: Dieser Zwitter wird keinen langfristigen Bestand haben. Herr Stoiber - -

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, jetzt ist Ihre Zeit aber wirklich abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Günther Becker (SPD):**

Das ist mein letzter Satz. Mit Herrn Stoiber endet es meistens.

Herr Stoiber hat gesagt: Es bleiben grundsätzliche Bedenken; wir werden dafür sorgen, dass dieser Punkt erneut auf die politische Tagesordnung kommt. - Ich sage aus anderen Gründen dasselbe. Die Kinder, die heute zum Optionszwang genötigt werden, werden in 23 Jahren wahrscheinlich dieses Zwangswahlrecht nicht ausüben müssen. Bis dahin wird diese Notoperation eine weitere Verbesserung erfahren haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Minister Dr. Jung.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Mach es bitte ganz kurz!)

**Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich komme gern für die Landesregierung der Aufforderung des Parlaments nach, dem Plenum über das Abstimmungsverhalten im Bundesrat zur Frage der Neuregelung des Staatsangehörigkeitsrechts und über die Gründe für das Abstimmungsverhalten zu berichten.

Ich will einfach in Ruhe hier festhalten: Die Landesregierung hat sich - und das war auch in einem Kabinettsbeschluss vom 18. Mai so formuliert - der Stimme enthalten. Korrekt ist das Verfahren insofern, wie es der Kollege Hahn hier dargestellt hat.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, das kennen wir alle!)

Im Bundesrat wird nämlich nur zugestimmt, wie wir wissen, sodass wir dort dann nicht entsprechend votiert haben. Zum Abstimmungsverhalten und den Gründen will ich nur noch einmal sagen: Wir haben in der Koalitionsvereinbarung formuliert, dass CDU und F.D.P. vereinbaren, bei der Festlegung des Abstimmungsverhaltens des Landes Hessen im Bundesrat nur übereinstimmende Entscheidungen zu treffen. Kommt eine Übereinstimmung nicht zustande, wird sich das Land Hessen im Bundesrat enthalten.

Der Kollege Al-Wazir hat einen anderen Punkt angesprochen. Wir haben auch nicht im Bundesrat kontrovers entsprechende Positionen dargestellt. Ich muss schon sagen: Wenn es eine solche Vereinbarung gibt, dann sollte man sich meiner Meinung nach auch entsprechend verhalten. Deshalb haben wir uns so verhalten, wie ich es Ihnen dargestellt habe. Es war aber im Hinblick auf die Vorgängerregierung doch etwas völlig anderes.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ach ja! - Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ein Minister Berichterstatter war - Sie wissen, es ging damals um die Abschiebung von Straftätern -, dann eine klare Position bezieht und sich das Land nachher enthält, dann sind das zwei Paar Schuhe.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Wie man es braucht!)

Das wollen wir hier nicht als unseren Stil gelten lassen. Wir haben hier eine klare Vereinbarung. So haben wir im Bundesrat votiert. Ich denke, das ist ein korrektes und ordentliches Verfahren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf einmal! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da müssen Sie ja selber lachen!)

Ich hoffe, dass ich Ihnen jetzt umfassend für die Landesregierung Ihren Antrag beantwortet habe.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Der Antrag ist aufgrund des Berichts der Landesregierung erledigt.

Ich muss jetzt noch Folgendes nachtragen. **Tagesordnungspunkt 7:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beteiligung des Landtags bei der Reform der föderalen Finanzverfassung - Drucks. 15/85 -**

soll auf das nächste Plenum geschoben werden.

**Tagesordnungspunkt 8:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherheitsanforderungen an das Atomkraftwerk Biblis A - Drucks. 15/86 -**

soll ebenfalls auf das nächste Plenum verschoben werden.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Schade! So ein wichtiger Punkt!)

**Tagesordnungspunkt 9:**

**Antrag der Abg. Polster, Bender, May, Pfaff, Reichenbach, Riege, Starzacher, Wagner (Angelburg), Dörr (Umstadt), Dörrie, Fischer (Hohenroda), Franz, Hartmann, Haupt, Hillenbrand, Kahl, Karwecki, Nolte, Quanz, Rudolph, Schaub, Schmitt, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend Dorferneuerung - Drucks. 15/95 -**

soll ebenfalls auf das nächste Plenum verschoben werden.

(Manfred Schaub (SPD): Ausschuss!)

- Direkt an den Ausschuss? - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 12:**

**Antrag der Abg. Clauss, Fischer (Hohenroda), Franz, Hartmann, Kahl, Karwecki, Maus, Pawlik, Pfaff, Polster, Quanz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend "Jahr des Sports" - Drucks. 15/124 -**

(Manfred Schaub (SPD): Ausschuss!)

ebenfalls direkt an den Ausschuss. - Auch da wird nicht widersprochen. Dann ist das ebenfalls so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Umsetzung der Agenda 2000, Verordnung "Entwicklung des ländlichen Raums" in Hessen - Drucks. 15/125 -**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrages hat Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Pressemeldungen der letzten Tage war zu entnehmen, dass die Landesregierung an der Umsetzung der Agenda 2000, an der Verordnung "Entwicklung des ländlichen Raums", heftig arbeitet. Diese Verordnung fasst - nur für die, die nicht gerade Agrarier sind - acht alte Verordnungen zusammen und setzt voraus, dass ein Entwicklungsprogramm für das Land erarbeitet wird. An dieser Stelle möchte ich sagen: Im letzten Jahr und auch jetzt noch wurde und wird die CDU nicht müde, den Agrarteil der Agenda heftig zu geißeln. Jetzt stellt sie sich hin, klaubt die Rosinen heraus und tut so, als sei dieser Entwicklungsplan für den ländlichen Raum aus der eigenen Intention erwachsen.

Wir wollen diesen Entwicklungsplan im Fachausschuss beraten. Denn es werden damit erhebliche Landesmittel für sieben Jahre gebunden. Außerdem werden damit die Schwerpunkte der hessischen Agrarpolitik festgelegt. Daran wollen wir als Fachausschuss beteiligt sein. Wir wollen diese Diskussion und diese Programmentwicklung auch inhaltlich begleiten. Wir werden an drei Punkten, die ebenfalls in der Verordnung stehen und an denen der Minister offensichtlich keine großen Schwerpunkte zu setzen scheint, sehr kritisch nachfragen.

Zum einen sieht die Verordnung vor, dass die Investitionsförderung in einem ausgewogenen Verhältnis zur Agrarweltmaßnahme steht. Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt, der in der Erwägung zwingend vorgeschrieben ist, ist, dass der ökologische Landbau angemessen berücksichtigt wurde. Vom Minister waren in dieser Hinsicht bisher eigentlich nur Horrormeldungen zu hören, obwohl er es eigentlich besser wissen müsste, wenn er sich die Mittelverteilungen nach dem Hessischen Kulturlandschaftsprogramm anschaut. Da wird ein Drittel an ökologisch wirtschaftende Betriebe ausgezahlt, und zwei Drittel der Maßnahmen gehen an konventionell arbeitende Landwirte.

Als Drittes wollen wir sicherstellen, dass Beihilfen an die Landwirtschaft auch in Gebiete mit so genannten umweltspezifischen Benachteiligungen gehen. Das ist eine Möglichkeit, die den Ländern gegeben wird, um z. B. die FFH-Richtlinie in Hessen umzusetzen.

Wir wollen auch die haushaltsmäßige Darstellung im Landeshaushalt sehr kritisch begleiten. Die EU-Mittel müssen zu 50% kofinanziert werden. Ich denke, wir wollen da mitreden. Wir wollen kritisch beleuchten, an welcher Stelle die Landesregierung Schwerpunkte setzt, und wir wollen auch unsere eigenen Schwerpunkte mit einbringen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Michel für die CDU-Fraktion.

**Karl-Wilhelm Michel (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Beschlüsse der Staats- und Regierungschefs der EU, verabschiedet am 25. und 26. März dieses Jahres als Agenda 2000, haben für die deutsche Landwirtschaft, aber insbesondere für die hessischen Bauern, katastrophale Einkommenseinbußen zur Folge. Ich möchte Ihnen das nur an vier Beispielen verdeutlichen.

Erstens. Die Reform des Milchmarktes bringt ab dem Wirtschaftsjahr 2005/2006 in drei Schritten Einkommenskürzungen von 15%, und diese Kürzungen werden nur zu 60% ausgeglichen.

Zweitens. Beim Getreide ist ebenfalls eine Preissenkung von 15% in zwei Schritten ausgehandelt worden, die bereits ab dem Wirtschaftsjahr 2000 greifen. Der Ausgleich über eine erhöhte Hektarbeihilfe deckt aber nur zu einem geringen Teil die durch die Preissenkung entstehenden Verluste.

Drittens. Die Ausgleichszahlungen pro Hektar für Ölfrüchte werden auf das Niveau von Getreidebeihilfen gesenkt. Auch das bedeutet im Ergebnis einen Einkommensverlust von 10%.

Viertens. Auch im Rindfleischbereich sind Preissenkungen von 20% in drei Schritten vereinbart worden. Der Ausgleich über Prämien deckt ebenfalls nur den geringsten Teil des Einkommensverlustes.

(Zuruf von der SPD: Alles nachzulesen!)

Die Agenda 2000 verursacht für die deutsche Landwirtschaft Einkommenseinbußen in einer Größenordnung von 2 Milliarden DM. Wenn man das nimmt, was Sie in Bonn noch beschlossen haben, kommen noch einmal 1,8 Milliarden DM drauf. Das heißt, im Ergebnis sind es 4 Milliarden DM. Was bedeutet das für die hessische Landwirtschaft? Die hessische Landwirtschaft ist gekennzeichnet durch überwiegend klein- und mittelbäuerliche Betriebe, die in dieser Entwicklung ganz besonders benachteiligt sind. Seit Jahren - auch das ist Fakt - liegen die Einkommen der hessischen Bauern im Ländervergleich ohnehin konstant im unteren Drittel, und wenn Sie sich den Vergleich 1997/98 angucken, an letzter Stelle. Vielleicht hat das auch etwas mit rot-grüner Politik in diesem Lande zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Die hessische Landwirtschaft ist seit langem auf Rückzugsgefechte angewiesen. Rot-grüne Landesregierungen haben in der Vergangenheit vorrangig ökologische Landwirtschaft als Leitbild geprägt, zum Nachteil konventioneller Bewirtschaftungsmethoden. Es bedarf deshalb verstärkter Investitionen, um die Landwirtschaft wieder zu fördern und damit verloren gegangene Marktanteile wieder zu gewinnen. Die Landwirtschaft der Zukunft in Hessen soll ideologiefrei und partnerschaftlich orientiert sein. Das schließt ausdrücklich ein Miteinander und Ergänzen von ökologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben mit ein.

Leider tragen die bisherigen Vereinbarungen der Agenda 2000 den hessischen klein- und mittelbäuerlichen Betriebsstrukturen wenig Rechnung. Es ist ein Unding, dass Großbetriebe mit 2.000 oder 3.000 ha die gleichen Hektar-Beihilfen erhalten wie z. B. ein bäuerlicher Familienbetrieb mit 50 oder 100 ha.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Hoffmann?

**Karl-Wilhelm Michel (CDU):**

Ich gestatte keine Zwischenfrage. Die Redezeit brauche ich selbst. - Der Abbau der Hektar-Beihilfen - genau das, was von Landwirtschaftsminister Funke angedacht war - ist leider hier nicht umgesetzt worden. Somit ist die Existenz von bäuerlichen Familienbetrieben gefährdet. Die nun eingelei-

tete Entwicklung droht gewachsene Strukturen auch in unseren Dörfern zu zerschlagen. Solche Entwicklungen sind aus gesellschaftspolitischen Gründen abzulehnen und schon gar nicht mit Steuermitteln zu fördern.

Die Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes durch den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft ist Teil des agrarpolitischen Reformpakets Agenda 2000 der Europäischen Union. Während die Reformen in den verschiedenen Marktordnungen im Wesentlichen eine sachgerechte Umsetzung auf Länderebene erfordern, bringt die Verordnung "ländlicher Raum" einen vergleichsweise großen landespolitischen Gestaltungsspielraum. Ihr kommt daher eine hohe Bedeutung für die künftige hessische Agrarpolitik zu, wobei allerdings EU-Finanzmittel nur bei adäquater Kofinanzierung des Landes oder der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der Agrarstruktur" in Anspruch genommen werden können.

Die hessische Landwirtschaft ist deshalb dringend auf eine Investitionsförderung angewiesen. Ebenso müssen der Anbau und die Vermarktung nachwachsender Rohstoffe in den Vordergrund gestellt werden. Dies ist entscheidend für eine umwelt- und ressourcenschonende Energiegewinnung. Weiter brauchen wir eine Stärkung des hessischen Regionalmarketing. Dafür müssen die Mittel für die "Regionalmarke Hessen" aus gutem Grunde gebündelt und über die Marketinggesellschaft "Gutes aus Hessen" gelenkt werden.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Die CDU-Landtagsfraktion wird die Hessische Landesregierung bei ihrem zukünftigen Bemühen nachhaltig unterstützen, bessere Startbedingungen für die hessischen Bauern zu schaffen, um ihnen ein Überleben in möglichst großer Zahl auch in schwierigen Zeiten zu sichern.

Es ist leider in der Tat so, dass die Ausgangslage, vor der wir heute stehen, und das, was Sie uns hinterlassen haben, alles andere als eine mutige Chance für die Zukunft beinhalten. Sie haben mit Ihrer Politik den Interessen der hessischen Landwirtschaft in weiten Bereichen nur geschadet. Das wird daran deutlich, dass die Einkommen an allerletzter Stelle im Ländervergleich stehen. Das ist Ihre Bilanz und das haben Sie zu verantworten. Wir versuchen mit unserer Politik, aus diesem hinterlassenen Trümmerhaufen eine Perspektive für die hessischen Bauern zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Demonstrativer Beifall des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (SPD))

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es spricht Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Michel, ich habe aufgrund Ihrer Ausführungen den Eindruck, dass Sie der SPD und den GRÜNEN ein Versagen von CDU und F.D.P. in die Schuhe schieben wollen. 16 Jahre Kohl haben dazu geführt, dass die Landwirtschaft im Grunde genommen auf einem Level ist, der wirklich kritikwürdig ist. Das Höfesterben ist nicht unter Rot-Grün entstanden, sondern das Höfesterben ist mit der Politik von CDU und F.D.P. einhergegangen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Rahmen der Agenda 2000 - da gebe ich Ihnen Recht - gab es natürlich Einbußen auch für die deutsche Landwirtschaft. Aber warum ist das denn entstanden? Die Vorlage kam doch aus einer Feder, die schwarz ist. CDU und F.D.P. haben doch die Agenda - so, wie sie im Aufbau vorhanden ist und wie wir sie auch diskutieren mussten - vorgelegt. Diese Einbußen waren Ihnen damals bekannt und wurden doch auch von Ihnen so hingenommen. Jetzt tun Sie doch bitte nicht so, als wenn alles von Rot-Grün festgemacht worden wäre. Sie haben doch den Kern dafür gelegt. Wir waren doch diejenigen, die versucht haben zu retten, was zu retten ist, damit die Landwirte in Hessen auch ihr Auskommen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Agenda 2000 ist ein wichtiger Meilenstein in einem vereinten Europa. Sie wissen, dass durch die Erweiterung in Bezug auf Mittel- und Osteuropa auch eine Veränderung im Hinblick auf eine gemeinsame Agrarpolitik nötig war, dass andere Bedingungen möglicherweise jetzt in dieser Agenda weiteren Raum bekommen. Das heißt, Umweltschutz, Tierschutz, diese Dinge waren in dem vorhergehenden Förderprogramm nicht in einem Maße vorhanden, wie sie umweltpolitisch zielführend gewesen wären.

Unter der deutschen Ratspräsidentschaft unter Rot-Grün - das wissen Sie auch - ist es wirklich gelungen, in einer schwierigen Zeit einen Kompromiss hinzubekommen, von dem man sagen kann: Das ist ein anerkennenswerter Kompromiss. Bei diesem Auseinanderklaffen der Interessen der unterschiedlichsten Mitgliedstaaten ist etwas zustande gekommen, das man als vernünftig und als wegweisend bezeichnen kann. Das dürfen Sie doch nicht immer schlechtreden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen, dass die Preissenkungen doch moderater ausgefallen sind als ursprünglich in der Kommission geplant war, und dass auch die Übergänge längerfristig gestaltet werden konnten. Sie wissen auch, dass Deutschland künftig weniger in diesen Topf einzahlen wird und dass die Verteilung daraus anders erfolgen wird.

Wir GRÜNE bedauern besonders, dass es nicht gelungen ist, vonseiten der Agrarminister auf europäischer Ebene festgelegte Umweltstandards an die Ausgleichszahlungen zu knüpfen. Damit entstehen natürlich Wettbewerbsverzerrungen. Uns wäre es angenehmer gewesen, wenn einheitliche Standards die Rolle dafür spielen würden. Aber die Agenda 2000 bringt doch auch ein Mehr an Flexibilität zur zielgerichteten Förderung ländlicher Räume. Sie berücksichtigt tatsächlich Umwelt, Tierschutz und honoriert doch die Qualitätsproduktion ebenso wie Natur- und Landschaftspflege.

Ein Punkt ist Teil des Antrags der SPD. Das ist die zweite Säule der Agenda 2000: Förderung und Entwicklung des ländlichen Raums. Diese Verordnung legt den Rahmen für die gemeinschaftliche Förderung einer nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes fest. Hier liegen doch auch die Spielräume der Hessischen Landesregierung. Brüssel wird künftig pro Jahr 10% der EU-Agrarausgaben, also insgesamt 4,3 Milliarden Euro, aufgrund dieser Verordnung zur Verfügung stellen.

Wir werden nicht alle Einkommensverluste der Landwirtschaft, die damit natürlich auch einhergehen - auffangen können. Aber hier ist doch die Hessische Landesregierung gefordert, diese finanziellen Spielräume, für die auch bestimmte Bedingungen genannt werden, aufzugreifen, damit

die Landwirtschaft eine weitere Chance bekommt. Wichtig ist es doch jetzt, dass alle Möglichkeiten im Rahmen der Ausgestaltung genutzt werden.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Michel?

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein. Herr Michel, wir können uns gerne später unterhalten. Aber fünf Minuten sind sehr knapp. Ich möchte meine Ausführungen gerne zu Ende bringen.

Wir GRÜNEN gehen davon aus, dass es Ziel sein muss, eine integrierte und ländliche Entwicklungsstrategie umzusetzen, die möglichst vielen Arbeitskräften und Familien auf dem Lande ein Einkommen ermöglicht. Dazu gehört auch ein weites Spektrum an Aktivitäten im ländlichen Raum. Das umfasst die Pädagogik, den Tourismus, das Handwerk, die Energiewirtschaft, die Infrastrukturleistungen, die kommunalen Dienstleistungen. Mit der Entwicklung des ländlichen Raums ist es ein untrennbar verbundenes Ziel, den Erhalt oder die Wiedereinrichtung umweltschonender naturverträglicher Agrarproduktionsweisen zu fördern. Hier beinhaltet die Verordnung für die Entwicklung des ländlichen Raums zahlreiche Aussagen.

Ich möchte nun den Schutz der Umwelt und den Erhalt des ländlichen Raums nennen. Es besteht künftig die Möglichkeit, Gebiete mit spezifischen umweltbedingten Zwängen - dazu zählen Naturschutzgebiete und die gesamte FFH-Gebietskulisse - bis zu einem Umfang von 10% der hessischen Landesfläche den naturbedingt benachteiligten Gebieten gleichzusetzen. Sie wissen auch, das sind die so genannten Bergbauernprogramme. Es heißt nun, diese Chance zu nutzen. Wir stellen uns vor, dass diese bestimmten Kulissen, gerade was die Flora-Fauna-Habitat-Gebiete anbetrifft, über sinnvoll integrierte Programme zur naturschutzfördernden Landnutzung in Verbindung mit einer Vermarktung der Produkte auf den Weg gebracht werden und damit neben den Geldern aus der Ausgleichszulage und Extensivierungsgeldern auch zusätzliche Gelder aus "Natura 2000" für den ländlichen Raum zu akquirieren sind.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich werde zum Ende kommen. - Wir fordern von der Hessischen Landesregierung, weil wir ein großes Interesse daran haben, dass der ökologische Landbau mit seiner Bewirtschaftungsweise aufgrund seiner positiven Auswirkungen im Hinblick auf Verbraucher- und Naturschutz verstärkt gefördert wird. Wir fordern von der Landesregierung, dass sie den ökologischen Landbau zu ihrem Leitbild macht, ihn verstärkt unterstützt und auch im Hinblick auf die in der Koalitionsvereinbarung festgelegte Aussage "Wegfall der Grundwasserabgabe" diesen ökologischen Landbau weiterhin fördert und das HEKUL aufrecht erhält. Wir sind davon überzeugt, dass nur dieser Weg der richtige Weg sein kann. Denn die EU hat gesagt, künftig sind auch Umweltstandards für die Verteilung der Gelder maßgebend.

Eine Bitte noch zur Erarbeitung der Programme - darüber werden wir uns im Ausschuss unterhalten - : Wenden Sie das Partnerschaftsprinzip der Agenda 2000 an.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, bitte jetzt letzter Satz.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wirklich der letzte Satz.

(Norbert Kartmann (CDU): Wie lange wird der Satz werden?)

Nehmen Sie die Akteure vor Ort zu den Beratungen hinzu, dann wird es auch etwas Vernünftiges, denn die Regionalforen haben das Wissen, sie wurden bereits unter Rotgrün unterstützt; ich hoffe auf Ihre Kooperation, dass dabei auch etwas für die hessische Landwirtschaft herauskommt. - Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heinrich, mir graut vor dir!)

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Das ist schon einmal gut. - Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es kurz machen.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Antrag der SPD-Fraktion betreffend Umsetzung der Agenda 2000, Verordnung "Entwicklung des ländlichen Raums" in Hessen - da habe ich mich gefragt: Was soll das werden? Soll das wieder ein Loblied auf das werden, was in Berlin beschlossen wurde und was für uns angeblich so gut ist? Ich dachte, das hätten wir bei der letzten Diskussion über Strukturfonds und EU-Politik in diesem Hause abgehandelt. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, wenn Sie meinen, mit wiederholten Anträgen hier das verbessern zu können, was in Berlin für die deutsche Landwirtschaft, auf Deutsch gesagt, vermässelt wurde, was von Minister Funke, der sich über den Tisch ziehen ließ, nicht wieder zu reparieren ist, wenn Sie meinen, dies hier schönreden zu können, so werden Sie das mit uns, jedenfalls mit der F.D.P. und der CDU, nicht machen können.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Was in Berlin herausgekommen ist, war schlecht vorbereitet, schlecht durchgeführt und führte zu einem schlechten Ergebnis für die Bundesrepublik. Letztendlich bleiben wir auch weiterhin der Hauptzahler der EU, trotz aller vorherigen vollmundigen Worte des Bundeskanzlers Schröder.

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweiter Punkt. Was in Berlin festgeschrieben worden ist, sind weitere Transferzahlungen mit einem Bürokratismus hoch drei, wo letztendlich wir alle wissen, dass nur die Hälfte davon bei den Landwirten ankommt, also eine Verschlimmbesserung dessen, was wir vorher hatten. Dafür sind Sie von Rot und Grün verantwortlich.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Meine Damen und Herren, wenn Sie heute darüber diskutieren wollen, was Ratsbeschluss in Brüssel ist und was

im Berliner Pakt war, dann müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen, dass es noch gar keine Ausführungsrichtlinien gibt, wie die EAGFL-Mittel verteilt werden sollen. Sie wissen das auch, Sie reden wider besseres Wissen. Es gibt einen Entwurf und einen zweiten Entwurf, der gestern in Wiesbaden eingetroffen ist. Wir wissen doch, dass wir die Kriterien in diesen Ausführungsrichtlinien als Maßstab für unsere Förderkulisse in Hessen nehmen müssen. Darüber sind wir uns doch einig. Nun müssen wir erst die Vorgaben aus Brüssel abwarten, damit wir dann unsere Förderkriterien und Förderkulissen danach stricken können.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Nein. Frau Kollegin Hoffmann, wir können das sicherlich an anderer Stelle diskutieren.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Kulisse ist schon gestrickt! - Zurufe von der SPD)

Zwei Anmerkungen zur Kofinanzierung und zur Förderkulisse. Wir werden in Zukunft sicherlich unter erschwerten Rahmenbedingungen sicherzustellen haben, dass der hessische Haushalt die Kofinanzierung für alle Haushaltsmittel hergibt. Sie wissen genauso gut wie ich, dass Sie vieles davon aus der Grundwasserabgabe finanziert haben. Wir haben jetzt die schwierige Aufgabe, wenn wir die Grundwasserabgabe abschaffen, dies anderweitig zu finanzieren. Auch darüber wird noch zu diskutieren sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie es sich doch leicht, schaffen Sie sie nicht ab, und schon ist alles geregelt!)

Wenn Sie sich jetzt in Presseartikeln kurz vor dem 7. April loben, z. B. dass der Wirtschaftsminister a. D. erreicht habe, dass Nordhessen komplett in den neuen Fördergebieten auftaucht, dann müssen Sie aber auch deutlich dazusagen, warum wir da auftauchen: weil die Arbeitslosenquote ein ganz entscheidender Faktor ist. Diese Arbeitslosenquote ist in Nordhessen so hoch, dass wir entgegen dem bundesrepublikanischen Trend, dass die Flächen in einem Bundesland zurückgeführt werden, aufgrund der hohen Arbeitslosenquote in Hessen zusätzliche Flächen hineinbekommen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Jetzt aber, Heinrich!)

Frau Kollegin Hoffmann, lassen Sie mich noch eines zum Thema Funke und Agrarteil sagen. Ich glaube, dieser Landwirtschaftsminister hat sich in den wenigen Monaten seiner Dienstzeit einiges Schwerwiegendes zulasten der deutschen Landwirtschaft vonseiten der Europäischen Union andienen lassen. Ich fordere den hessischen Landwirtschaftsminister auf, mit seinen Ministerkollegen in den anderen Bundesländern den Versuch zu unternehmen, dies zu reparieren.

Wenn Sie davon sprechen, dass Sie auch weiterhin hoffen, dass die Finanzierung ein Drittel ökologischer Landbau zu zwei Drittel konventioneller Landbau in Zukunft bestehen bleiben soll, dann müssen Sie auch ganz ehrlich sagen: Wir haben 1% der Landwirte, die nach den ökologischen Richtlinien wirtschaften. Denen wollen Sie weiterhin ein Drittel der Gelder geben. Meine Damen und Herren, das

werden wir nicht tun. Wir werden alle Landwirte gleich behandeln.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage zu der Kollegin Hammann noch einen Satz. Ich fand es schon bemerkenswert, dass sie sich hier vorne hinstellt und als Retter der hessischen Landwirtschaft aufspielt, obwohl sie über acht Jahre wesentlich dazu beigetragen hat, dass die hessische Agrarpolitik nur in eine von ihr gewollte Richtung ging, nämlich auf diesen Teil, den ich eben schon angesprochen habe, auf diesen Öko-Teil. Wir müssen dies ändern. Wir müssen allen Landwirten wieder die gleiche Chance geben. Dabei werden wir im Gegensatz zu der Vorgängerregierung vor allem auch wieder die Akteure vor Ort einbinden. Sie waren es doch, die die Berufsstandsmitwirkung ausgehebelt haben, indem Sie die Ortslandwirte abschaffen wollten,

(Hildegard Pfaff (SPD): Das stimmt doch gar nicht! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

indem Sie die Gebietsagrarausschüsse einschränken wollten. Sie haben das doch gemacht. Das ist doch Ihre Politik. Das ist doch Minister Bökel gewesen und nicht wir.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, da ich mich an Ihre Worte halte, komme ich auch jetzt zum Schluss.

Ich sage Ihnen von Rot und Grün zu, dass wir genauso wie Sie diesen Antrag gerne im Ausschuss beraten wollen, dass wir die Politik auch im Hinblick auf das, was sich aus der Agenda 2000 entwickelt, begleitend mitgestalten wollen. Das habe ich auch vor Wochen und Monaten gesagt, darüber sind wir uns einig. Gebiete mit umweltspezifischen Auflagen und sonstigen spezifischen Nachteilen müssen unser besonderes Augenmerk haben, da müssen wir versuchen, Fördergelder zu bekommen und Investitionen zu fördern. Dies ist unsere gemeinsame Aufgabe.

Ich sage nur noch einmal zum Schluss: Wir werden dies nicht in eine ökologische Richtung, sondern im Interesse aller hessischen Landwirte tun. - Schönen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich erteile dem Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Herrn Dietzel, das Wort.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Agenda 2000 ist verabschiedet und wird Grundlage der Agrarpolitik der nächsten Jahre, bis zum Jahr 2006, sein. Ich bin nicht zufrieden mit dem Ergebnis dieser Agenda 2000, weil es für die Bauern weniger gibt, die Steuerzahler mehr zahlen müssen, der Verbraucher keine Vorteile hat und mehr Bürokratie eingeführt wird.

Machen wir uns nichts vor: Das Sterben der Bauernhöfe wird sich beschleunigen. Vor allen Dingen kleine und mitt-

lere landwirtschaftliche Betriebe werden benachteiligt. Da hilft es alles nichts, dass Bundeslandwirtschaftsminister Funke versucht, das irgendwie noch als Erfolg zu verkaufen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden als Hessische Landesregierung der Entwicklung des ländlichen Raumes und damit auch dieser Verordnung eine große Bedeutung zumessen - Frau Abg. Hoffmann, das ist gar keine Frage -, um hier die schlimmsten Auswirkungen der Agenda 2000 abzumildern. Deswegen müssen wir uns intensiv mit diesem Thema befassen.

Wir wollen versuchen, die verschiedenen, bis jetzt getrennt laufenden Förderinstrumente, die Sie auch angesprochen haben, zu einem Förderinstrument zusammenzufassen. Wir wollen es im Entwicklungsplan für den ländlichen Raum zusammenfassen. Im Augenblick ist unsere Fachabteilung damit beschäftigt, Programmskizzen zu machen. Sie tragen inhaltliche Aussagen zusammen und versuchen, die Finanzplanung auf die Reihe zu bekommen. Dies geschieht, um es für die nächsten sieben Jahre zu dokumentieren. Dieser Plan soll ab Januar des Jahres 2000 in Kraft treten.

Es gibt drei Punkte, die diese Arbeit erschweren:

Erstens. Kollege Heidel hat diesen bereits angesprochen. Die Europäische Union hat bisher noch keinen dezidierten Entwurf einer Durchführungsverordnung vorgelegt. Wir hoffen, dass dieser im Laufe des Monats Juni noch vorgelegt werden wird.

Zweitens. Es fehlt jegliche Festlegung der Aufteilung der 4,3 Milliarden Euro. Dies wäre notwendig, um hier entsprechend planen zu können.

Drittens. Der Rahmenplan bei der Gemeinschaftsaufgabe mit dem Bund zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes liegt bisher noch nicht auf unserem Tisch. Er soll für die Jahre 2000 bis 2003 gelten.

Von daher haben wir Probleme auch mit der Fortführung der Planung in unserem Hause, um dieses Programm zeitgerecht fertig stellen zu können. Ich denke, dass, wenn wir uns in diesem Zusammenhang über Kofinanzierung unterhalten, wir aus diesen drei Bereichen konkrete Zahlen brauchen, um das hier für Hessen entsprechend umsetzen zu können. Ich denke einmal, dass diese Agrarumweltmaßnahmen einen durchaus großen Stellenwert haben werden. Wie eben schon angeführt wurde, macht dies weit mehr als 50% der gesamten Förderung für diesen Bereich aus, nämlich insgesamt 2,6 Milliarden Euro. Sie werden zur Förderung des ländlichen Raumes zur Verfügung gestellt. Das heißt natürlich auch, dass wir uns verhalten werden, wie es im Verordnungstext steht. Entsprechend den spezifischen Bedürfnissen sind im gesamten Hoheitsgebiet Agrarumweltmaßnahmen vorzusehen. Wir werden dies in unserem Hoheitsgebiet so machen. Das gilt dann auch für Hessen.

Ich komme zu dem dritten Punkt, den Sie, liebe Kollegen von der SPD, angesprochen haben. Dabei geht es um Gebiete mit umweltspezifischen Einschränkungen und sonstigen spezifischen Nachteilen. Ich denke, da müssen wir zwei Gruppen unterscheiden. Bei der ersten Gruppe betrifft das die Frage der FFH-Gebiete, wie das eben auch angesprochen wurde. Im vergangenen Jahr wurde hier die erste Tranche von Hessen an die Europäische Union gemeldet. Diese lag in einer Größenordnung von 1,7% der gesamten Landesfläche. Zurzeit wird die zweite Tranche vorbereitet. Das wird zugegebenermaßen auch in unserem Hause schon heftig diskutiert. Sie wird eine Größenordnung von etwa

1,5% der Landesfläche haben. Ich denke, dass wir bis Ende dieses Jahres so weit kommen werden, dies entsprechend melden zu können.

Wir müssen uns auch noch Gedanken darüber machen, wie wir in diesen Gebieten, die also mehr als 3% der Landesfläche ausmachen, eine entsprechende Förderung z.B. durch den Vertragsnaturschutz und das HEKUL vorsehen.

Mit dem zweiten Teil Ihrer dritten Frage beziehen Sie sich auf die "sonstigen spezifischen Nachteile". Dabei geht es doch um die Frage, ob wir die Aufrechterhaltung der Landbewirtschaftung in bestimmten Bereichen wollen. Ich denke einmal, dass es hierzu fraktionsübergreifend eine Meinung gibt, die darin besteht, dass wir eine weitgehend flächendeckende Landwirtschaft auch in Hessen wollen. Deswegen geht es uns darum, die kleinen Gebiete, um die es in diesen Bereichen geht, den benachteiligten Gebieten zuzuordnen. Ich denke einmal, dass wir hier auch mit den betroffenen Landwirten freiwillige Regelungen eingehen können. Vorhin habe ich z.B. schon den Bereich des Vertragsnaturschutzes hierzu genannt.

Vierter Punkt. Er betrifft die Kofinanzierung. Ich denke, wir müssen uns erst einmal darauf verlassen, dass wir verlässliche Zahlen über die Aufteilung der vorgesehenen EU-Mittel haben. Außerdem brauchen wir die noch nicht erfolgte Zuweisung bei der Gemeinschaftsaufgabe mit dem Bund. Immerhin liegt dies im Bereich von 1,7 Milliarden DM. Angesichts der Unsicherheit des Bundeshaushalts kann es immer noch dazu kommen, dass wir hier Kürzungen erfahren. Wir sind deshalb im Augenblick nicht in der Lage, in diesem Bereich genau zu kalkulieren. Deswegen muss ich feststellen, dass auch in unserem Haus bei Gesprächen herauskommt, dass die Unsicherheit noch recht groß ist. Meine Damen und Herren, diese Unsicherheit muss schnellstens beendet werden.

Die Landesregierung wird alle Möglichkeiten der Kofinanzierung durch diese europäischen Programme nutzen. Das ist keine Frage. Das ist auch in der Koalitionsvereinbarung so niedergelegt worden. Wir gehen davon aus, dass wir möglichst bis zum Monat September 1999 das hessische Programm fertig haben werden. Dies kann so geschehen, wenn wir ausreichend früh die Zahlen von der Agenda 2000 und die damit verbundenen Zahlen durch die Verordnung und zweitens die Zahlen aus dem Bundeshaushalt bekommen, um entsprechend kalkulieren zu können.

Ich komme zu der fünften Frage von Ihnen. Wir werden diesen Plan dann dem zuständigen Fachausschuss vorlegen. Ich gehe im Augenblick davon aus, dass dies im Laufe des Monats November 1999 geschehen wird. Damit kann der Entscheidungsprozess auch im Hessischen Landtag erfolgen. Meine Damen und Herren, ich hoffe im Interesse der hessischen Landwirtschaft, dass wir dann im Ausschuss und mit den Fachleuten an einem Strang und, wenn es geht, in die gleiche Richtung ziehen werden. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zu Tagesordnungspunkt 13 liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wird jetzt abgestimmt, oder wird er dem Ausschuss überwiesen?

(Zurufe: Ausschussüberweisung!)

Wie vorgeschlagen, soll er federführend dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten und, mitberatend,

dem Europaausschuss überwiesen werden. Bleibt das so? - Ja, es bleibt so. Niemand hat widersprochen. Damit ist es so einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft des Programms "Arbeit statt Sozialhilfe" - Drucks. 15/127 -**

(Manfred Schaub (SPD): Nächstes Plenum!)

Soll der Antrag im nächsten Plenum behandelt werden oder dem Ausschuss direkt überwiesen werden?

(Manfred Schaub (SPD): Plenum!)

- Es soll also doch eine Behandlung im Plenum erfolgen. Mir hat jemand irgendwo etwas anderes aufgeschrieben.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 17:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Atomkraftwerk Biblis A - Drucks. 15/129 -**

Seine Behandlung wird auf die nächsten Plenarsitzungen verschoben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zusammen mit dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 8!)

Mit **Tagesordnungspunkt 18:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend moderne Familienpolitik - Drucks. 15/130 -**

wird ebenso verfahren.

Zu **Tagesordnungspunkt 19** wird gesprochen werden. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Semestertickets im RMV - Drucks. 15/131 -**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Möchte jemand reden? - Oh ja, Frau Kollegin Weitzel möchte. Frau Weitzel, so schnell kann ich Sie dann doch nicht übersehen. Frau Kollegin Weitzel hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem das Semesterticket 1996 eingeführt wurde, hat es sich regelrecht zu einem Renner entwickelt. Das gilt hochschulpolitisch wie verkehrspolitisch gesehen. Von Hochschulstandorten wird berichtet, dass die dortigen Verkehrsbetriebe ihr Angebot ausgeweitet haben, um das zusätzliche Verkehrsaufkommen zu bewältigen. Die Entspannung auf dem Wohnungsmarkt der Universitätsstädte ist befördert worden. Denn die Studierenden müssen aufgrund des günstigen Semestertickets nicht mehr unbedingt am Studienort wohnen. Außerdem wird mit dem Semesterticket jungen Erwachsenen gerade dann eine echte Alternative zum Auto geboten, wenn sie ihre Mobilitätsgewohnheiten entwickeln. Wir rechnen deshalb auch damit, dass viele nach dem Studium den ÖPNV weiter nutzen werden.

Dies hat kurz den Sinn und den Wert des Semestertickets beschrieben, für dessen Schaffung wir uns damals sehr intensiv eingesetzt haben.

(Beifall der Abg. Priska Hinz und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das beschreibt auch, weshalb wir erwarten, dass sich der Verkehrsminister energisch für

den Erhalt des Semestertickets engagieren wird. Herr Posch, wir erwarten von Ihnen, dass Sie das Gewicht des Landes als einer der vielen, aber doch besonders wichtiger Gesellschafter unübersehbar an dieser Stelle in den RMV einbringen.

Aber auch von der Wissenschaftsministerin erwarten wir ein entsprechendes Engagement. Das Semesterticket leistet wichtige Vorarbeit zur Vernetzung verschiedener hessischer Hochschulstandorte. Es schafft damit entscheidende Voraussetzungen für eine vernünftige Kooperation zwischen diesen Hochschulen und damit auch für die sinnvolle gemeinsame Nutzung der vorhandenen Infrastruktur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Worte zum Hauptakteur in dieser Angelegenheit sagen, nämlich zum Rhein-Main-Verkehrsverbund. Sie wissen, dass uns die Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs als Alternative zum Auto ein sehr wichtiges Anliegen ist. Wir haben daher die erfolgreiche dezentrale Struktur des hessischen öffentlichen Personennahverkehrs und den damit verbundenen Aufbau der hessischen Verkehrsverbände intensiv unterstützt. Wir dürfen deshalb für uns in Anspruch nehmen, in der Vergangenheit zwar kritischer, aber auf jeden Fall wohlwollender Partner des Rhein-Main-Verkehrsverbundes gewesen zu sein. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Trotzdem muss ich feststellen, dass die Art und Weise, in der der Rhein-Main-Verkehrsverbund in den letzten Wochen den hessischen Studierenden gegenüber agiert hat, vollkommen inakzeptabel ist.

(Beifall der Abg. Priska Hinz und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Michael Siebel (SPD))

Verhandlungen mit einem Partner und großen Kunden mit ultimativen Drohungen zu eröffnen, ist mehr als nur schlechter Stil. So springt man mit 155.000 Kundinnen und Kunden nicht um.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Um diesen vollkommen überflüssigen Imageschaden zu verdeutlichen, möchte ich noch einige Sätze aus der "Marburger Neuen Zeitung" vom 21. dieses Monats zitieren. Schon die Überschrift verdeutlicht, wie das Vorgehen des RMV dort eingeschätzt wird. Hier heißt es:

Wie der RMV heute mit den ASten über das Semesterticket berät - Verhandlungen über Pest oder Cholera

Weiter heißt es:

Den ASten-Vertretern wird das heutige Spitzengespräch in Frankfurt wie die Wahl zwischen Pest und Cholera vorkommen. Abnicken und ab dem Jahr 2000 bis zu 50% mehr zahlen oder verweigern und ab nächste Woche einseitig in seinen Leistungen eingeschränktes Semesterticket hinnehmen müssen.

Ein erster Schritt zur Besserung ist durch die Ankündigung des Rhein-Main-Verkehrsverbundes eingetreten, auf das angekündigte Nutzungsverbot des Interregio bereits ab 31.05. - das war jetzt geplant -, also ab nächster Woche schon, zu verzichten. Sicherlich ist dies ein positives Signal, um zu kooperativen Verhandlungen zu kommen. Allerdings bleibt auch hier ein schaler Beigeschmack, denn die ASten müssten dem RMV zunächst klarmachen, dass dies juristisch sowieso unmöglich war.

Meine Damen und Herren, mir vorliegenden Presseäußerungen kann ich entnehmen, dass wir uns in dem Willen das Semesterticket - das sich ja sehr bewährt hat - zu erhalten, in allen Fraktionen einig sind. Daher fordere ich Sie auf, unserem Antrag auf Erhalt zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg für die Fraktion der CDU.

**Michael Boddenberg (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst feststellen, dass aus meiner Sicht der Zeitpunkt dieses Antrags nicht gerade glücklich gewählt ist. Sie haben es selbst schon angesprochen, Frau Kollegin, zurzeit werden Verhandlungen zwischen dem RMV und den ASten geführt. Wenn ich das richtig weiß und auch richtig einige Korrespondenz verfolgt habe, dann sind diese Verhandlungen gar nicht mit so vielen Drohgebärden geführt worden. Es ist allerdings richtig, dass der RMV die Verträge gekündigt hat, unter Wahrung der Frist, die dafür notwendig war, um längerfristig oder mittelfristig zu einem positivem Verhandlungsergebnis zu kommen - übrigens für beide Seiten.

Insofern stört der Antrag aus meiner Sicht ein bisschen den aktuellen Verhandlungsstand zwischen zwei unabhängigen Vertragspartnern.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieso stört das? - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist ein Unterstützungsantrag!)

Ich komme gleich zum Antrag selbst. Ich schlage vor, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss überweisen. Denn es gibt sicherlich einigen Grund, generell über den RMV wie auch ganz besonders über die Frage des Semestertickets zu sprechen.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (SPD))

Es ist so, dass die gekündigten Verträge zunächst weiterlaufen - das wissen Sie -, bis zum Beginn des Sommersemesters 2000. Es ist auch richtig - das haben Sie ebenfalls angesprochen, das habe ich zumindest aus verbaler Mitteilung so erfahren, und das haben Sie eben bestätigt -, dass der Interregio weiter im Programm bleibt. Das ist sehr erfreulich, das sehe ich auch so. Insofern ist also diese Drohgebärde gar nicht mehr wahrnehmbar.

Es ist auch richtig, dass die Grundidee des Semestertickets nach einer stärkeren Nutzung des ÖPNV, gerade in den Ballungsräumen, sehr sinnvoll ist. Sie wird auch sicherlich von allen hier im Hause geteilt. Allerdings sage ich für die Fraktion der CDU auch, dass wir nicht schon heute einen Freibrief dahin gehend ausstellen wollen, dass möglicherweise - und das steckt in Ihrem Antrag drin - die Landesregierung auch finanziell -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht nicht drin!)

- Ich habe es so verstanden; wenn es nicht so ist, umso erfreulicher. Aber was heißt denn dann, sie möge sich mit aller Kraft für diesen Verhandlungsgegenstand, für "den Erhalt des Semestertickets" einsetzen?

Übrigens habe ich auch Verständnis für die Haltung von Studenten, die sagen, dass eine Preiserhöhung in diesem

Umfang - ursprünglich waren da einmal bis zu 40% im Gespräch - natürlich ein Thema ist.

Ich habe aber auch zu sagen und stelle dies hiermit fest, dass es durchaus verständlich ist, wenn der RMV neue Kalkulationsdaten zum Anlass nimmt, über Preise verhandeln zu wollen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie haben für alles Verständnis!)

Dies entnehme ich aus früheren Mitteilungen des damaligen Wirtschaftsministers Klemm, der immer wieder betont hat - schon bei der Einführung des Semestertickets -, dass zu gegebener Zeit Nachverhandlungen sinnvoll und sicher auch notwendig und begründbar sein müssen.

Allerdings erwarte ich, dass der RMV dann auch Daten liefert. Auch dort stimme ich mit Ihnen überein: Es kann nicht sein, dass z.B. der Missbrauch, der vonseiten des RMV häufig thematisiert wird, immer nur in den Raum gestellt wird, ohne aber konkret unterlegt zu werden. Ich erwarte vom RMV, dass auch einmal Ursprungsdaten und aktuelle Daten auf den Tisch gelegt werden. Aber noch einmal: das im Zuge der Verhandlungen mit den ASten. Ich glaube im Moment weniger, dass es Sinn macht, wenn wir uns von hier aus in die Verhandlungen einmischen.

Allerdings gibt es auch noch einen anderen politischen Hintergrund, und den darf und muss man, glaube ich, bei dieser Gelegenheit ebenfalls ansprechen. Es gibt auch ein erhebliches Preisgefälle zwischen dem, was Studenten zahlen, und dem, was Schüler und Auszubildende zahlen. Auch das ist ein Argument im Sinne der Schüler und Auszubildenden, die zu Recht fragen: Warum gibt es hier derart große Vergünstigungen? - All das gehört mit in diesen Verhandlungstopf hinein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das ein Angebot, auch ein Schülerticket zu machen? Da sind wir sehr dafür!)

Insofern bin ich einverstanden, wenn wir danach fragen, wie diese Leistungspakete kalkuliert sind, und wenn wir darüber auch diskutieren. Aber noch einmal: Zum jetzigen Zeitpunkt hielte ich es für falsch, wenn wir uns aktiv und zu öffentlich in dieses Thema einschalten würden.

Ihr Parteifreund Tom Koenigs in Frankfurt kommt mit 25%, die er für angemessen oder als Höchstgrenze ansieht. Ich halte all dies eher für kontraproduktiv - zu einem Zeitpunkt, zu dem Verhandlungen noch kein Ergebnis bringen können, weil die Gespräche noch gar nicht alle zu Ende geführt sind.

Ich komme zum Schluss. Ich freue mich und hoffe - und das Freuen heißt, ich nehme es auch schon so wahr, dass es offensichtlich ein Aufeinander-Zugehen von beiden Seiten gibt -, auch weiterhin eine kooperative und konstruktive Zusammenarbeit zwischen den ASten und dem RMV zu gewährleisten. Ich möchte betonen, dass ich es für unsinnig und für nicht im Sinne dieser Sache hielte, wenn man Ausnahmeregelungen erweiterte. Ich glaube, wir sind zurzeit bei ca. 3% Ausnahmeregelungen von dieser Zwangsverpflichtung, dieses Ticket zu zahlen. Ich bleibe dabei, dass wir am Ende in der Summe sicher sein können und dürfen, dass wir im Herbst ein vernünftiges Verhandlungsergebnis zwischen den beiden Vertragspartnern erreichen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir wollen dem nachhelfen!)

- Sie wollen nachhelfen? Dann schlage ich vor und bleibe bei dem, was ich schon beantragt habe, nämlich dass wir

den Antrag an den Ausschuss überweisen und dort noch einmal darüber diskutieren, hoffentlich ohne Aufgeregtheit - und ich hoffe, dann vielleicht auch schon zu einem Zeitpunkt, zu dem uns Ergebnisse vorgelegt werden können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich glaube, das war die erste Rede des Herrn Kollegen Boddenberg - oder? Nein.

(Stefan Grüttner (CDU): Aber wir können gerne noch einmal klatschen!)

Wir klatschen noch einmal - schon damit ich nicht als der Blamierte dastehe.

(Allgemeiner Beifall)

Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege Boddenberg, Sie haben das Privileg, zweimal den Beifall des Hauses zu bekommen. - Nächster Redner, Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

**Michael Siebel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Boddenberg, ich halte es für wichtig, dass wir diese Diskussion heute noch führen, auch wenn es schon spät ist. Denn von dieser Diskussion kann nicht nur ein Signal an die Studierenden in diesem Land, sondern auch eines an den RMV ausgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass wir deshalb bei dem, was wir hier diskutieren, sehr genau hinhören sollten. Ich bin auch nicht der Auffassung, dass von diesem Parlament, das öffentlich und nach meiner Ansicht sehr dezidiert tagt, das Signal ausgehen soll, dass wir für alles Verständnis haben und hier nach dem Motto verhandeln "Allen wohl und niemand weh", sondern wir sollten schon unsere Meinung hier sehr klar sagen, auch zu diesem Thema.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich darf noch einmal betonen: Das Semesterticket wie auch die Einführung von flächendeckenden Verkehrsverbänden in Hessen - wo wir vorne sind - hat einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des ÖPNV und zur verbesserten Nutzung des ÖPNV geleistet. Das Semesterticket hat dazu geführt, dass Studierende in sehr großem Umfang auf den öffentlichen Personennahverkehr umgestiegen sind und - was ich für besonders wichtig halte, es ist heute auch schon gesagt worden - dass diejenigen Studierenden, die heute das Semesterticket nutzen, die Nutzer von morgen sein werden. Von daher muss dies auch einer anderen monetären Bewertung unterliegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber wie ist es denn jetzt überhaupt dazu gekommen, dass wir heute diese Diskussion im Hessischen Landtag führen? Es war eine kleine Presseerklärung aus dem Finanzministerium, die uns darauf aufmerksam gemacht hat. Darin hat der Staatssekretär Riebel auf die "angebliche Schieflage bei der Inanspruchnahme des Semestertickets" - ich habe zitiert - hingewiesen. Auf das fachliche Argument gehe ich nachher noch ein. Aber was ich schlimmer finde, ist die Mutmaßung über missbräuchliche Ausnutzung des Tickets

durch "Scheinstudenten". Ich halte diese Äußerung für nicht haltbar, weil es nicht bewiesen ist und weil es an die schlimme Missbrauchsdebatte bei der CDU aus anderen Bereichen anknüpft. Wir sollten die Diskussion sachlich führen und nicht mit Vokabeln wie "Missbrauch" und "Scheinstudenten".

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus ist dann ein Schreiben vom RMV an die Studentenschaften gegangen, das das Ganze ins Rollen gebracht hat, in dem eine erhebliche Preiserhöhung um teilweise über 45% angedroht wurde und in dem der Beschluss des RMV zur Herausnahme des Interregio verkündet worden ist.

Das hat eine ganze Reihe von Auswirkungen. Das würde z. B. bedeuten, dass die Akzeptanz dieses Tickets überhaupt nicht mehr gewährleistet wäre. Deshalb muss eine der wichtigen Forderungen sein, dass die Möglichkeit der Nutzung eines Interregio Bestandteil des Tickets bleibt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte es für besonders problematisch, dass diese Mitteilung zuerst über die Presse an uns und auch an die Studierenden gelangt ist, bevor die Einladungen zu Verhandlungen über die Post zugestellt wurden. Ich will diese Formfrage aber hintanstellen.

Nach meiner Ansicht wiegt wesentlich schwerer der Umstand, dass die Datenbasis, die momentan den Verhandlungen zugrunde liegt, sehr unbefriedigend ist. Den Verhandlungsführern der Studierenden wurden vier Blätter an die Hand gegeben, die meiner Ansicht nach die Vermutung zulassen, dass die Ausgangszahlen für die Durchschnittserlöse je Fahrt nicht erhoben, sondern geschätzt worden sind. Eine sachliche Diskussion kann allerdings nur dann geführt werden, wenn der RMV eine vollständige und schlüssige Fahrgasterhebung vorlegt. Die Studierenden und ihre Verhandlungsführer sperren sich nicht dagegen, dass die Preise für das Semesterticket in verantwortungsvollem Maße erhöht werden. Die Zahlen müssen aber nachvollziehbar sein, die Interregio-Benutzung muss Bestandteil des Tickets bleiben, und die Neuverhandlungen müssen in einer ruhigen Atmosphäre ohne Druck oder gar Repressalien geführt werden. Ich bitte außerdem das Finanzministerium, in Zukunft die unsäglichen Aussagen über Missbrauch und Scheinstudententum zu unterlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten diesen Antrag im Fachausschuss beraten. Das ist die Empfehlung meiner Fraktion. Wir sollten diese Diskussion jedoch nicht beenden, ohne dem RMV das Signal zu geben: Das Parlament des Landes Hessen bittet, mit den Studenten in ordentlicher Weise zu verhandeln, um die Ergebnisse belastbar zu machen und dieses tolle Angebot aufrechterhalten zu können.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage Ihres Fraktionskollegen Becker aus Gießen zu?

(Michael Siebel (SPD): Natürlich!)

- Herr Kollege Becker.

**Günter Becker (SPD):**

Herr Kollege Siebel, halten Sie es für denkbar, an die Landesregierung die Aufforderung zu richten, die Interregio-Benutzung als Unterstützung der Kooperation unter den Universitätsstandorten anzusehen und diesen - herauszueichenbaren - Bestandteil des Semestertickets zu bezuschussen?

**Michael Siebel (SPD):**

Ja, ich halte dieses unter der Voraussetzung für denkbar, dass den beschlussfassenden Gremien entsprechend belastbare Zahlen vorliegen.

Ich möchte noch ein Argument anführen, das ich erst im Verfahren kennen gelernt habe, als ich mich mit diesem Thema beschäftigte. Das Argument ist etwas weiter hergeholt, aber möglicherweise trotzdem überzeugend. Das Semesterticket erlaubt es den Hochschulen, eine Anzahl Parkplätze, die sie sonst hätten vorhalten müssen, abzulösen. Wenn die Verhandlungen durch unsensibles Verhalten - oder durch was auch immer - gefährdet würden, dann könnte es sein, dass die Universitäten wieder Parkplätze in erheblichem Umfang bauen müssten. Vielleicht ist das ein Argument, das auch den Finanzminister überzeugt, an dieser Stelle entsprechend zu handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P.

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bedarf nicht erst der Drohung mit dem Erfordernis des Baus zusätzlicher Parkhäuser, damit die Regierungskoalition von F.D.P. und CDU den Erhalt des Semestertickets befürwortet und unterstützt. Wenn es jetzt auch Streit um den Preis und um den Umfang der Nutzung gibt, dann ist das aber unserer Meinung nach noch lange kein Grund dafür, das Semesterticket auslaufen zu lassen.

Das Semesterticket hat sich bewährt, weil es allen Beteiligten Vorteile bringt. Der RMV hat Kunden hinzugewonnen - die Kollegen Vorredner haben darauf schon hingewiesen -, und den Studenten steht eine preiswerte und zudem auch umweltfreundliche Alternative zum Auto zur Verfügung. Insofern ist die Rechnung des RMV bei der Einführung des Tickets voll aufgegangen.

Wenn die Nutzung des Tickets durch die Studierenden nun über die ursprünglichen Annahmen hinausgeht, so ist eine Preiskorrektur wohl unumgänglich. Allerdings ist die in der Diskussion stehende Preissteigerung auf 236,50 DM in Frankfurt respektive 125,50 DM an den übrigen Hochschulstandorten - also ein Plus von über 40% - in meinen Augen in der Tat erheblich. Selbst wenn man in Betracht zieht, dass die Studierenden damit einen Gegenwert in Höhe von ca. 1.500 DM erkaufen, so muss dennoch bedacht werden, dass hier die Grenze der Zumutbarkeit wohl überschritten wird.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der RMV und die ASten müssen deshalb meiner Ansicht nach bemüht sein, einen sachgerechten Kompromiss zu fin-

den, der es erlaubt, das Semesterticket auch in den nächsten Jahren zu erhalten. Diese Verhandlungen sind unserer Meinung nach Sache der ASten und des RMV. Erste Erfolge der Studierenden bezüglich der Interregio-Nutzung zeigen, dass der Staat nicht immer alles an sich ziehen muss. Die Frau Kollegin Weitzel hat darauf schon hingewiesen. Ich bin sicher, dass auch beim Preis eine Einigung erzielbar ist. Frau Ministerin Wagner ist gegebenenfalls sicherlich bereit, ein entsprechendes Forum zu bieten, um die Verhandlungsatmosphäre ein wenig zu entspannen.

Wir Liberale lehnen jedoch den Vorschlag ab, den der Kollege Becker für die SPD-Fraktion noch einmal aufgegriffen hat, für die Finanzierung des Semestertickets Landesmittel zur Verfügung zu stellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht nicht im Antrag!)

Ich denke, es ist nicht Sache des Staates, sich dort finanziell zu engagieren, wo Privatleute sich nicht über den Preis für ein privates Produkt einigen können.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn es aber um die vom RMV angeschnittene Frage des Missbrauchs des Semestertickets durch so genannte Scheinstudenten geht, wage auch ich zu bezweifeln, dass allein dieses Argument Preissteigerungen rechtfertigen kann. Der RMV bleibt jedenfalls bisher den Beweis für den tatsächlichen Umfang des angeblichen Missbrauchs schuldig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen uns allerdings nichts vormachen. Ein solcher Missbrauch findet tatsächlich statt. Jedem von Ihnen werden solche Fälle bekannt sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele Schwarzfahrer gibt es?)

In meinen Augen ist es aber nicht notwendig, diesem tatsächlichen Missbrauch durch das Ingangsetzen eines fragwürdigen staatlichen Mechanismus beizukommen. Die Vertragspartner, die ASten und der RMV können diesem tatsächlichen Missbrauch vielmehr allein begegnen. Es ist z. B. denkbar, die Inanspruchnahme des Tickets grundsätzlich auf Studierende bis zum zwölften Semester zu beschränken. Studierende höherer Semester, die es durchaus geben kann und mag, müssten für die weitere Nutzung des Semestertickets konkrete Studien- und Prüfungsleistungen nachweisen. Auf diese Weise würde der RMV entlastet, und die Studenten müssten sich nicht mehr den Vorwurf gefallen lassen, das Semesterticket unberechtigt in Anspruch zu nehmen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich dachte, Sie seien gegen Bürokratie!)

- Frau Kollegin Hinz, das wäre keine Bürokratie, weil die Nutzungsbedingungen des Semestertickets zwischen dem RMV und den ASten einfach auszuhandeln wären. Studierende könnten allein durch Vorlage ihres Studentenausweises, wo die Anzahl der Studiensemester vermerkt ist, nachweisen, dass sie in den Kreis der Nutzungsberechtigten des Semestertickets fallen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich denke, dass es ein Anliegen der verfassten Studentenschaft sein müsste, die von ihr vertretenen Studierenden,

die zum allergrößten Teil zu Recht das ausgehandelte Ticket in Anspruch nehmen - und es deshalb auch weiterhin in Anspruch nehmen können sollen -, vor wenigen schwarzen Schafen zu schützen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Ich fasse für die F.D.P.-Fraktion und, wie ich denke, auch für die CDU-Fraktion zusammen: Wir sind für den Erhalt des Semestertickets. - Ich habe einen Vorschlag für eine neue Vertragsgestaltung gemacht, die, sicherlich auch mit Abwandlungen, denkbar wäre. Frau Ministerin Wagner wird sicherlich bereit sein, notfalls ein Forum für Verhandlungen zu bieten. Nach unserer Meinung sollte aber nichts an dem Grundsatz geändert werden, dass für die Gestaltung des Semestertickets die ASten und der RMV zuständig sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Zeit nur wenige Bemerkungen zu diesem Thema machen. Nach dieser Diskussion scheint mir festzustehen, dass es keinen Dissens darüber gibt, dass das Semesterticket im Rhein-Main-Verkehrsverbund beibehalten werden soll. Weder die Geschäftsführung des RMV noch die kommunalen Gesellschafter, noch die Landesregierung, noch die Studentenvertretungen stellen die Beibehaltung des Semestertickets in Frage. Es trifft zu, darüber haben Sie eben hier diskutiert, dass gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Beteiligten im Gange sind.

Lassen Sie mich noch einmal kurz auf die Fakten eingehen, denn die Grundlagen scheinen mir noch nicht ganz richtig dargestellt worden zu sein. Der Aufsichtsrat des RMV hat im März dieses Jahres die Geschäftsführung gebeten, die wirtschaftlichen Grundlagen des Semestertickets zu überprüfen. Eine derartige Überprüfung war von vornherein vorgesehen.

Im Übrigen ist die Geschäftsführung mit großer Mehrheit im Aufsichtsrat beauftragt worden. Das Ergebnis einer ersten Überprüfung war, dass die Geschäftsführung des RMV das Nachverhandlungsmandat erhalten hat.

Sie haben schon darauf hingewiesen: Die Verhandlungen finden statt, und die Diskussionen, die wir hier führen, begleiten gewissermaßen die Verhandlungen. Dabei geht es - ich möchte es noch einmal betonen - auch aus der Sicht des RMV nicht um die Abschaffung des Studententickets, sondern um die Bedingungen. Herr Boddenberg hat darauf hingewiesen, dass die Rechtslage so war, dass deshalb die Verträge zunächst gekündigt werden mussten.

Ich will etwas zu dem Ansinnen der Geschäftsführung des RMV sagen, weil ich glaube, dass die Haltung des RMV betriebswirtschaftlich - ich betone: betriebswirtschaftlich - durchaus nachvollziehbar ist. Die 1997 und 1998 im RMV durchgeführte Verkehrszählung hat ergeben, dass zu den ohnehin nicht gedeckten Kosten einer Fahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln ein Student über das Semesterticket einen wesentlich geringeren Beitrag leistet als ein Schüler über den Schülertarif.

Ich möchte das an einem Beispiel erläutern, um die Problemlage für den RMV klarzustellen. In der mittleren Preis-/Entfernungsstufe 4 erhält der RMV pro Kilometer durchgeführter Fahrt nach dem Studententarif 1,42 DM, während der Erlös nach dem Ausbildungs- und Schülertarif 2,73 DM beträgt. Generell führt demnach der Studententarif zu Mindereinnahmen von durchschnittlich 46% gegenüber dem Schülertarif. Das ist die Grundlage, auf der der RMV diese Verhandlungen führt.

Ziel des RMV ist, diese Ungleichheit zu mildern und von den Studenten einen Deckungsbeitrag zu verlangen, der näher an die Beiträge heranreicht, die die Schüler leisten. Ich glaube, diese Zahlen muss man einmal zur Kenntnis nehmen; denn es ist ein Unterschied von 1,42 DM zu 2,73 DM. Das ist gegenwärtig Gegenstand der Verhandlungen.

Auch ich habe in Erfahrung gebracht - Sie haben auch bereits darauf hingewiesen -, dass die RMV-Geschäftsführung ihre ursprüngliche Verhandlungsposition dahin gehend modifiziert hat, dass sie bereit ist, die Interregio-Benutzung ohne Mehrpreis beizubehalten, wenn die Studentenvertretungen ihrerseits zu konstruktiven Verhandlungen bereit sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Siebel zu?

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Nein, ich möchte das erst zu Ende bringen. - Sie werden dem natürlich entgegen, dass diese betriebswirtschaftliche Betrachtungsweise alleine nicht ausschlaggebend sein kann. Das ist richtig; denn der RMV ist nicht irgendein Unternehmen, sondern eines, das mit Steuergeldern subventioniert wird und darüber hinaus einen verkehrspolitischen Auftrag zu berücksichtigen hat.

Deswegen meine ich, in den künftigen Verhandlungen sollen zwei Positionen unstrittig sein: Erstens sollen die Semestertickets erhalten bleiben, und zweitens soll auch die soziale Komponente erhalten bleiben. Das heißt, das Semesterticket soll weiterhin deutlich ermäßigt sein gegenüber dem Regeltarif.

Ich glaube, wenn wir mit dieser Position an den RMV herantreten, sollte es gelingen, eine vernünftige Lösung herbeizuführen, die im Interesse aller liegt. Ich bin gerne bereit, im zuständigen Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über die weitere Entwicklung zu berichten. - Wenn jetzt noch eine Frage besteht, gerne.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wollen Sie Fragen jetzt doch zulassen? Dann wäre das die Frage von Herrn Siebel.

**Michael Siebel (SPD):**

Herr Posch, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie die Tarifzone 4 zitiert haben, die von lediglich 10% der Betroffenen genutzt wird, dass aber in der Tarifzone 3, die von 52% genutzt wird, der Unterschied der von Ihnen zitierten Zahlen wesentlich geringer ist? Von daher bitte ich um eine faire Darstellung.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich bin gerne bereit, dies zur Kenntnis zu nehmen. Aber anhand dieses Beispiels habe ich nur wiedergegeben, was Gegenstand des Verhandlungsauftrags durch den Aufsichtsrat war. Ich habe nicht behauptet, dass die Preisspanne generell so groß ist. Aber an einem exemplarischen Beispiel kann man deutlich machen, worauf der Verhandlungsauftrag des Aufsichtsrates an die Geschäftsführung fußt. Das ändert nichts an der Tatsache, dass wir gleichwohl versuchen werden, die Verhandlungen zu begleiten, um zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, damit schließe ich mangels weiterer Wortmeldungen die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 19 und stelle fest: Es ist die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr vorgesehen. - Dem widerspricht niemand, dies ist einstimmig.

**Tagesordnungspunkt 21** soll ins nächste Plenum kommen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 22** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine humane Drogenpolitik - Drucks. 15/94 zu Drucks. 15/47 -**

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 29** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des Modellprojektes einer zeitlich befristeten Abgabe von Heroin unter strenger ärztlicher Überwachung und wissenschaftlicher Begleitung in Frankfurt am Main - Drucks. 15/147 -**

Hierzu:

**Anderungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. - Drucks. 15/152 -**

Auf Berichterstattung durch den Kollegen Gerling kann wohl verzichtet werden. - Niemand widerspricht. Dann hat Frau Kollegin Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hätten Sie um diese Uhrzeit nicht mehr mit einem Dringlichen Antrag und einem Änderungsantrag usw. "belästigt", wenn es sich nicht in der Tat um ein sehr wichtiges Thema handeln würde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Dringlichkeit hat sich ergeben, weil nicht nur die Presse in den letzten Tagen Verwirrendes berichtet hat, sondern insbesondere weil die Informationen, die wir aus Frankfurt bekommen haben, alarmierend sind. Es steht zu befürchten, dass der Modellversuch für die ärztlich kontrollierte Abgabe von Heroin durch Nichthandeln der Landesregierung unter die Räder zu geraten droht. Deshalb eine Vorbemerkung von mir an die Adresse der Ministerin Mosiek-Urbahn.

Meine Damen und Herren, niemand im gesamten Bundesgebiet und erst recht nicht in Frankfurt am Main würde verstehen, wenn jetzt, in diesem Stadium, durch Nichtreak-

tion und Nichthandeln der Hessischen Landesregierung dieser Modellversuch nicht zustande käme.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist ein Modellversuch, der einvernehmlich durch einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen heute in diesem Hause eine Mehrheit finden wird - so hoffe ich doch. Ich brauche Sie nicht an die historische Entwicklung der letzten Jahre zu erinnern, wie viel Tod, wie viel Leid wir in diesem Bereich zu beklagen hatten. Wir haben immer wieder gesagt: Dieser Modellversuch ist der letzte Baustein, um gerade die Menschen am Leben zu erhalten und ihnen einen Ausstieg aus der Droge zu ermöglichen, die besonders schwer drogenkrank sind. Das ist - wie gesagt - der Antrag, den wir heute noch einmal stellen.

Ich sage es ganz klar: Wir begrüßen, dass die Mehrheit dieses Hauses sich in einem langen und, Herr Gerling, für viele auch sehr schmerzhaften und schwierigen Prozess zu diesem gemeinsamen Antrag durchgerungen hat. Wir begrüßen es auch, dass wir insofern an diesem letzten Baustein in der Drogenpolitik endlich einen neuen drogenpolitischen Konsens erzielt haben. Das ist alles sehr positiv.

Was ist nun die Situation? Der Bund hat die Weichen auf Grün gestellt. Mit den Mitteln, die auf der einen Seite für die wissenschaftliche Begleitung bereitgestellt worden sind, und durch die 50-prozentige Kostenübernahme bei der psychosozialen Betreuung ist der Bund über das hinausgegangen, was am Anfang für diesen Modellversuch vorgesehen war.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist also ein offenes Tor in Richtung Bonn.

Zweitens. Die Stadt Frankfurt hat trotz der bekannten Geldknappheit der Kommune 4 Millionen DM im Haushalt bereitgestellt. Trotzdem hat es die Hessische Sozialministerin bis heute dem Vernehmen nach nicht für nötig befunden, auf einen entsprechenden Brief der Bundesgesundheitsministerin zu antworten, welchen Weg die Hessische Landesregierung gehen will, um die Drogenpolitik umzusetzen.

Meine Damen und Herren, das ist die Frage, die wir heute klären müssen: Wohin fährt der Zug in der Drogenpolitik bei dieser neuen Landesregierung in Hessen?

Ich meine in der Tat, das ist ein unglaublicher Vorgang,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn es ist ja auch der Landesregierung nicht verborgen geblieben, welchen Stand die Verhandlungen haben, die seit Anfang des Jahres in der Arbeitsgemeinschaft der zehn Städte in der Bundesrepublik geführt werden. Frankfurt hat sehr früh bekannt gegeben, dass 100 bis 150 Patienten teilnehmen sollen. Und jetzt ist durch Nichthandeln der Landesregierung ein wahnsinniger Zeitdruck entstanden, denn das Modell soll zum ersten Quartal des Jahres 2000 umgesetzt werden.

Wir stehen kurz vor der Ausschreibung auch der wissenschaftlichen Begleitung für dieses Projekt. Alles hängt jetzt daran, dass sich diese Hessische Landesregierung endlich erklärt, was sie denn zu tun gedenkt. Ich kann hier meine ganzen Konzepte im Grunde genommen beiseite legen. Wir erwarten heute von Ihnen eine Erklärung, wohin der Zug in der hessischen Drogenpolitik in den nächsten Jahren fährt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Gerling, CDU.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ja, ja oder nein, nein!)

**Alfons Gerling (CDU):**

Sehr richtig: Ja. - Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst darf ich feststellen, dass wir hier eine breite Übereinstimmung und Konsens in dem Bestreben haben, einen Heroinabgaberversuch in Frankfurt zu starten. Alle Fraktionen stehen dahinter. Das haben wir im letzten Plenum schon festgestellt und auch im Sozialpolitischen Ausschuss gemeinsam beschlossen. Es gibt also einen gemeinsamen Antrag, zu dem alle Fraktionen stehen. Wir sind ganz sicher, dass dieser Modellversuch auch die Unterstützung des Landes Hessen erhält und zügig umgesetzt wird.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Sind Sie da wirklich sicher?)

- Herr Müller, ich komme noch darauf zurück. - Wir wissen aber auch, dass es noch ungeklärte Fragen gibt, die offensichtlich zwischen dem Bund, den Ländern und elf Städten, die sich hierum beworben haben, bestehen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht mehr viele! - Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Frau Kollegin Hinz, nein, es ist nicht nur die Finanzierung, die zwischen dem Bund, den Ländern und den Kommunen strittig blieb, sondern es ist auch die inhaltliche Konzeption, die noch festgelegt werden muss. Es gibt bisher nur ein Rahmenkonzept oder - besser gesagt - einen Zeitrahmen, mehr nicht.

(Zurufe der Abg. Priska Hinz und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb - Frau Schönhut-Keil, jetzt komme ich zu Ihrer Aussage - ist es richtig, dass die Sozialministerin Mosek-Urbahn fristgerecht auf den Brief der Bundesgesundheitsministerin geantwortet hat, nämlich mit Schreiben vom 18.05., mit dem sie ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Unterstützung dieses Modellversuchs zugesagt hat.

Frau Schönhut-Keil, es ist auch richtig, wenn die Ministerin, bevor sie sich auf eine bestimmte Landesbeteiligung festlegt, auf eine Zusicherung drängt, dass das Land Hessen bei den inhaltlichen und konzeptionellen Fragen mitwirken möchte.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Gerling, lassen Sie eine Frage zu? Fünf Minuten haben wir noch.

**Alfons Gerling (CDU):**

Nein, das ist mir zu knapp. Ich bitte um Verständnis. - Es gibt also eine grundsätzliche Bereitschaft, in der Koordinierungsgruppe mitzuarbeiten und zur Klärung der strittigen Fragen beizutragen. Ich will die strittigen Punkte nicht vertiefen, es ist aber schon bedeutend, wie viele Probanden dazu gehören sollen, in welcher Zahl, wer sie auswählt, welches Forschungsdesign festgelegt und umgesetzt werden soll und wie die Kontrollgruppen bestimmt werden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch eine Frage, die die Stadt Frankfurt im Rahmenkonzept schon drin hat!)

- Das muss alles noch festgelegt werden. - Man will schließlich nicht das Schweizer Modell oder das der Niederlande übernehmen, sondern man will es besser machen als in den Nachbarländern. Strittig ist auch - und darauf will ich schon verweisen - die Finanzierung des Projektes. Sowohl die Städte als auch die Bundesländer fordern eine höhere Kostenbeteiligung des Bundes und erwarten, dass ein Drittel der Kosten übernommen wird.

Der Bund ist aber nach Auskunft der Drogenbeauftragten nicht bereit, eine höhere finanzielle Beteiligung zu übernehmen. Dabei wäre es eigentlich die originäre Aufgabe des Bundes, für Modellprojekte zu sorgen. In der Vergangenheit war das jedenfalls der Fall gewesen.

Wir drängen also auf eine höhere Mitfinanzierung des Bundes. Frau Schönhut-Keil, es wäre deshalb falsch, wenn wir dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen würden, in dem es heißt: "Die Finanzierungszusage der Bundesregierung steht." Damit können wir uns nicht zufrieden geben. Das ist uns zu wenig.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt, Sie lassen es scheitern?)

Oder wollen die GRÜNEN im Hessischen Landtag der verlängerte Arm der Bundesgesundheitsministerin und der Drogenbeauftragten sein? Wollen Sie wirklich der Bundesregierung einen Persilschein bezüglich der Finanzierung des Projektes ausstellen?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil wir das nicht wollen, haben CDU und F.D.P. einen Änderungsantrag gestellt, in dem wir fordern, dass die gesamte Konzeption einschließlich der Finanzierung in Absprache zwischen Bund, Ländern und beteiligten Städten erstellt wird. Gleichzeitig wird die Landesregierung aufgefordert, sich an der Umsetzung dieser Modellprojekte zu beteiligen und entsprechend Mittel im Haushalt bereitzustellen. So steht es in unserem Änderungsantrag.

Wir wollen noch einmal verstärken, was wir schon in dem gemeinsamen Antrag beschlossen haben, nämlich dieses Modellprojekt in Frankfurt durchzusetzen. Experten zweifeln allerdings, ob der Zeitrahmen eingehalten werden kann. Ich verweise auf einen Artikel in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung": "Es wird knapp werden, das Projekt im ersten Quartal 2000 zu beginnen." Die Vorlaufzeit wird knapp beurteilt. In den Niederlanden hat man zwei Jahre Vorlaufzeit gehabt, in der Schweiz sogar drei Jahre.

Das Heroinmodell muss in Deutschland noch Hürden überspringen. Unter anderem muss noch die Ethikkommission zustimmen sowie nach dem Betäubungsmittelgesetz ein Antrag auf Ausnahmegenehmigung an das Bundesinstitut für Arzneimittel und medizinische Produkte gestellt werden. Bisher hat dieses Bundesinstitut einem solchen Frankfurter Modellversuch nicht zugestimmt. Es bleibt also spannend, ab wann das Modellprojekt starten kann.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssten zum Schluss kommen!

**Alfons Gerling (CDU):**

Ich komme zum Schluss. - Wichtig ist, dass das Heroinmodell sorgfältig vorbereitet wird. Das ist wichtiger als der

vorgelegte Beginn. Richtig ist, Hessen wird sich an diesem Modellversuch beteiligen und ihn auch mit finanzieren. CDU und F.D.P. bringen das heute mit dem vorliegenden Änderungsantrag noch einmal klar zum Ausdruck. Es gibt also keinen Dissens, sondern eine breite Übereinstimmung in der Sache.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Handeln und nicht verzögern!)

Deshalb bitten wir um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag aus den genannten Gründen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Seif für das Ministerium für Soziales.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wollen wir DM-Beträge hören! Die Wahrheit!)

#### Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Sozialministerium:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen in Vertretung von Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn einige Klarheiten vortragen, die bei Ihnen, Frau Schönhut-Keil, nicht so rüberkamen. Sie haben Fragen gestellt und Mutmaßungen geäußert, die ich korrigieren muss.

Fangen wir vorne an. Der erste Punkt ist, dass der Brief - ich unterstelle Ihnen das genauso, wie ich es mir auch unterstelle - an die Gesundheitsministerin des Bundes ordentlich beantwortet worden ist. Wir haben der Gesundheitsministerin erklärt, dass wir bei diesem Versuch mit dabei sind. Von daher ist nicht die Frage nach dem Ob, sondern die Frage nach dem Wie zu stellen.

Da befinden wir uns in guter Gesellschaft nicht nur der Bundesländer, sondern auch der beteiligten Städte. Es sind elf Städte - Sie haben die Zahl zehn genannt -, die sich an diesem Programm beteiligen wollen. Ich kann sagen, dass von den elf Städten bisher drei zugesagt haben. Alle Länder, die ebenfalls beteiligt sind, haben wie alle Städte Fragen, die noch nicht geklärt sind. Ich denke, den Fragen müssen wir uns auch stellen.

Offene Fragen sind: Wie viele Patienten müssen aus wissenschaftlicher Sicht teilnehmen, um zu validen Ergebnissen zu kommen? Welche Anforderungen werden bei einer Ausschreibung an das untersuchende Institut gestellt? Wer entscheidet über die Vergabe des Untersuchungsauftrags? - Ich denke, das sind einige Punkte, die genannt werden müssen. Da kann man nicht einfach sagen: "Wir machen's", und alles läuft selbstverständlich.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nein! Nur der Rahmen!)

- Das müssen wir miteinander diskutieren. Ich werde Ihnen auch gleich vortragen, wie wir das nicht irgendwann, sondern relativ schnell zusammen regeln können.

Zunächst einmal: Gegenüber dem Bundesgesundheitsministerium haben wir eine grundsätzliche Bereitschaft zur Mitwirkung erklärt. Es gibt jetzt die Frage, da sind wir uns mit den beteiligten Städten und auch mit den Bundesländern einig, wie der Anteil der Finanzierung aussieht. Ich darf Sie daran erinnern, dass es auch eine Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene gibt, die wir natürlich ge-

nauso gut kennen. Sie halten uns die Koalitionsvereinbarung der neuen Landesregierung vor - hin und wieder, oft zu Unrecht -,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Die loben uns!)

und wir sagen, wie Sie sich auf Bundesebene geäußert haben.

In der Koalitionsvereinbarung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN heißt es, dass die Bundesregierung ohne Wenn und Aber die Erprobung der Heroinvergabe angekündigt und festgelegt hat. Jetzt zieht sich der Bund zurück.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist überhaupt nicht wahr! - Zuruf von der SPD: Das ist doch eine Verdrehung der Tatsachen!)

- Verehrte Frau Hinz, die Wahrheit tut natürlich manchmal weh.

Die Frage ist, in welcher Höhe sich der Bund beteiligt. Wir sagen grundsätzlich, der Bund finanziert anteilig mit. Jetzt hat sich der Bund darauf zurückgezogen, dass dieser Anteil bei 16% liegen kann.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 50% der psychosozialen Begleitung! Das ist viel mehr, als ursprünglich geplant war!)

- Wenn Sie diese Erkenntnis haben, dann kann ich Ihnen sagen, dass das Bundesgesundheitsministerium dazu jedenfalls keine Aussage getroffen hat, sondern lediglich eine 16-prozentige Bezuschussung in Aussicht gestellt hat. Das ist uns zu wenig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich denke, wir sind uns auch darüber einig, dass wir kein Schwarzer-Peter-Spiel spielen, sondern dass wir die Dinge verantwortungsbewusst angehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dazu benötigen wir Aufklärung über die Inhalte. Zum Verantwortungsbewusstsein gehört auch, dass wir Klarheit über die Finanzierung haben müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das wird sicherlich ein Punkt bei den Haushaltsberatungen sein. Inwieweit wir das noch in die Nachtragshaushaltsberatungen einbringen können, werden die Gespräche zeigen, die wir mit dem Bundesministerium und mit den beteiligten Städten - hier die Stadt Frankfurt - führen werden.

Wir haben der Stadt Frankfurt, genauer dem Herrn Stadtrat Glaser, vor zwei Tagen einen Brief geschrieben, in dem wir einige Punkte aufgezeigt haben, die wir von ihm abgeklärt haben wollen, auch die konkrete Frage: Welche finanziellen Mittel stellt denn die Stadt Frankfurt tatsächlich zur Verfügung? Weiter werden wir versuchen, ein Koordinierungsgespräch herbeizuführen, in dem wir den Bund, das Hessische Sozialministerium und die Stadt Frankfurt an einen Tisch bekommen. Das haben wir uns jetzt vorgenommen, damit die offenen Punkte, über die wir uns hier nur deshalb streiten, weil wir nicht genau wissen, wie die Wahrheit aussieht, abgearbeitet werden können. Ich füge hinzu, dass wir vonseiten des Sozialministeriums schnellstmöglich alle Beteiligten an einen Tisch holen und dann die Dinge abklären, die Sie so gerne beantwortet haben wollen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin Henzler für die F.D.P. hat das Wort.

(Zurufe)

- Wir mischen immer. Geht es?

**Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten in der letzten Legislaturperiode lange Debatten und heftige Streite zu diesem Thema. Ich war in der letzten Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses wirklich sehr froh darüber, dass wir uns ganz kurzfristig und mit dem guten Willen aller vier beteiligten Fraktionen auf einen gemeinsamen Antrag geeinigt haben.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

Ich denke, mit diesem gemeinsamen Antrag wurde auch sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Mitglieder des Hessischen Landtags einen Modellversuch in Verbindung mit der Stadt Frankfurt sowie in Verbindung mit der Bundesregierung durchführen wollen und diesen auch unterstützen. Danach kam der neue Dringliche Antrag zum heutigen Plenum, den ich nicht so ganz verstanden habe. Aber auch da haben wir versucht, wieder eine einhellige Linie hinzukriegen. Ich hoffe, dass wir den Antrag aus dem Ausschuss und auch unseren Änderungsantrag zu dem Dringlichen Antrag heute einvernehmlich und einstimmig zum Abschluss bringen können und damit der Landesregierung den klaren und eindeutigen Arbeitsauftrag mitgeben können, sich jetzt auf diesen Modellversuch zuzubewegen und die Einzelheiten zur Durchführung dieses Modellversuchs zu klären.

(Beifall bei der F.D.P.)

Nicht nur Hessen hat momentan noch ein paar Probleme. Auch die anderen Bundesländer, die in dieser Kommission beim Bund zusammensitzen, haben derartige Probleme. Auch von ihnen gab es Kritik und Nachfragen zur genauen Rahmenkonzeption. Sämtliche Länder sind von der Bundesregierung bzw. vom Bundesministerium für Gesundheit etwas abgespeist worden. Das Ganze ist sehr auf finanzielle Fragen abgedrängt worden. Ich denke, so kann es auch nicht sein. Es kann nicht als Erstes gefragt werden, wie viel Geld wir geben, und als Zweites wird erst beredet, welche Menschen teilnehmen und wie die Rahmenbedingungen und die wissenschaftliche Begleitung aussehen. Gerade was die wissenschaftliche Begleitung betrifft, haben wir an dem Schweizer Versuch sehr herbe Kritik geübt, weil dort die wissenschaftliche Begleitung und der Personenkreis gewechselt haben und die wissenschaftliche Begleitung auch die Durchführenden waren. Das kann es nun nicht sein.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

So gesehen, denke ich, dass man, bevor man sich auf genaue Summen einlässt, wirklich einmal genau wissen muss: Wer soll es denn sein, wie viele sollen es in welchen Städten sein, wer macht die wissenschaftliche Begleitung, usw.?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hängt aber vielleicht auch ein bisschen am Geld!)

Frau Hinz, ich sage Ihnen eines: Andere Länder haben zwei oder drei Jahre zur Vorbereitung gebraucht. Hier läuft

die Vorbereitung seit September, seit die neue Bundesregierung dran ist, und es soll in einem halben Jahr durchgezogen werden. Ob wir jetzt noch ein oder zwei Monate brauchen, um dafür aber ein wirklich durchdachtes und vernünftiges Konzept auf die Beine zu stellen, das uns hinterher auch die Ergebnisse bringt, die wir wirklich wollen und die wir brauchen, um in diesem Bereich überhaupt weiterzudenken, spielt wohl keine Rolle. Ich denke, es ist besser, wir warten noch eine Weile, bereiten das Ganze ganz gründlich vor und führen es nachher ordentlich durch.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich hoffe, wir kriegen das heute einstimmig über die Bühne. Dann hoffe ich, dass die Landesregierung in die Puschen kommt, dass die ganze Sache in Bewegung gerät und wir dieses Thema nicht noch einmal diskutieren müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Bergelt für die SPD.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich knüpfe an das, was Frau Henzler gesagt hat, an. Wir waren im Sozialpolitischen Ausschuss sehr optimistisch, als wir einvernehmlich einen Antrag verabschiedet haben. Das ist nicht unbedingt das Übliche in diesem Hause.

(Zurufe von der CDU)

Die Ministerin erzählte im Sozialpolitischen Ausschuss, sie wolle einen Brief an die Gesundheitsministerin schreiben. Der 15. Mai war der Stichtag, zu dem die Stadt Frankfurt definitiv erklären musste, ob sie an dem Modellversuch teilnehmen kann oder nicht. Immerhin haben wir eben erfahren, dass die Ministerin doch schon zum 18.05. an die Gesundheitsministerin geschrieben und um Auskünfte gebeten hat - nicht, um zu sagen: Wir machen da mit. Andererseits wissen wir sehr genau, Herr Gerling, dass die Fakten zu diesem Modellversuch seit Januar 1999 alle auf dem Tisch des Hauses liegen. Dann muss ich natürlich schon die Frage stellen: Wird der Modellversuch bei diesem Verhalten der Landesregierung gefährdet? Das habe ich die Ministerin im Ausschuss auch gefragt. Sie hat mir versichert: Nein, keine Rede davon.

(Zuruf von der CDU: Haben Sie den Staatssekretär gefragt?)

- Sehr aufmerksam. Auf das, was er gesagt hat, komme ich noch einmal zu sprechen.

(Unruhe)

Zum 01.06. muss die Ausschreibung erfolgen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe für die Rednerin. - Entschuldigung, Frau Bergelt.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Zum 01.06. muss feststehen, wer an diesem Modellversuch teilnimmt. Wir würden uns natürlich sehr darüber freuen,

wenn Frankfurt eine der teilnehmenden Städte sein könnte. Die Gründe haben wir erläutert. Darüber haben wir auch keinen Dissens.

So, und nun passiert Folgendes: Es gibt einen Antrag der GRÜNEN, der deutlich macht, dass dringender Entscheidungsbedarf besteht. Ich denke, das ist auch so. Acht Tage bevor die Ausschreibung beginnt, hat die Hessische Landesregierung noch nicht Position bezogen. Siehe da, da kommt ein Änderungsantrag der CDU- und der F.D.P.-Fraktion. Nun könnte man auf den ersten Blick meinen: Das ist ja alles ganz ähnlich, und dem können wir zustimmen. - Das ist aber nicht so. Glauben Sie bitte nicht, dass uns solche Dinge entgehen. Der Zeitpunkt des Beginns des Modellversuches kommt nämlich in dem Antrag der CDU nicht vor. Der Modellversuch muss am 01.01.2000 beginnen. Da erleben wir schon das Erste Sich-aus-der-Verantwortung-Herausmogeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Rahmen und Finanzierung sind längst abgesteckt. Einzig das Land Hessen hat sich noch nicht dazu geäußert. Deswegen steht auch in dem Antrag nicht "Alles ist erledigt", sondern "Dies ist alles noch zu erledigen". Dann werden runde Tische zitiert, man werde sich zusammensetzen, man signalisiert Zustimmung, man habe Klärungsbedarf,

(Zuruf von der CDU: Das läuft alles normal!)

es bestehe kein Dissens. CDU und F.D.P. sind verwirrt auf der Suche nach einer Hintertür in diesem Landtag. Anders kann ich das nicht nennen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entweder wollen Sie das Ding, oder Sie wollen es nicht.

(Zurufe von der SPD: Chaos!)

Aufs Glatteis können wir uns selbst führen. Wir werden dem Antrag der GRÜNEN zustimmen, weil wir der Auffassung sind, dass Sie die ganze Sache verschleppen und damit unmöglich machen wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und lasse zunächst über Tagesordnungspunkt 22 abstimmen: Beschlussempfehlung und Bericht, Drucks. 15/94 zu Drucks. 15/47. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? Ist jemand dagegen? - Keiner. Einstimmig so beschlossen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bitte jetzt um Ihr Votum zu Tagesordnungspunkt 29, zunächst zum Änderungsantrag von CDU und F.D.P., Drucks. 15/152. Wer ist für die Annahme des Änderungsantrages? - Das sind CDU und F.D.P. Wer ist dagegen? - Das ist der Rest der Welt, aber nicht ausreichend.

(Heiterkeit)

Wer enthält sich? - Niemand.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Hat jemand bei CDU und F.D.P. nicht für den Änderungsantrag gestimmt? - Nein, nein. Die Mehrheiten waren hier

sehr deutlich, Herr Kollege Schaub. Also, der Änderungsantrag ist angenommen mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,

Jetzt komme ich zur Abstimmung über den Ursprungsantrag unter Punkt 29, Drucks. 15/147, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist für die Annahme? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Der Ursprungsantrag ist abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 26 auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Umsetzung der FFH-Richtlinie in Hessen - Drucks. 15/140 zu Drucks. 15/31 -**

Auf Berichterstattung durch Frau Abg. Hoffmann und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres ist die Mehrheit. Angenommen.

**Tagesordnungspunkt 27:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend geplanter Beitritt Hessens zur sogenannten süddeutschen "Reaktorsicherheitskommission" - Drucks. 15/141 zu Drucks. 15/45 -**

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dr. Lennert und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für Annahme der Beschlussempfehlung? - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist somit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 28:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherung der Waldbestände für den Nationalpark Kellerwald - Drucks. 15/142 zu Drucks. 15/49 -**

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dietz und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für Annahme der Beschlussempfehlung? Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine Stimmenthaltung. Dafür haben gestimmt CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 23:**

**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen - Drucks. 15/80 -**

Kein Wunsch nach einer getrennten Abstimmung. Ich bitte also um Ihr Votum zur Drucks. 15/80 insgesamt. Wer ist für Annahme? Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig sind die Petitionen so beschlossen.

Ich bedanke mich dafür, auch bei den Geschäftsführern, dass das, was nach zwei Uhr morgens aussah, einen glimpflichen Ausgang genommen hat.

(Schluss: 19.04 Uhr)